

**„Vernunft, Verstand“ und „Witz“
bei Schiller**

Siegbert Latzel

"Vernunft" "Verstand" und "Witz"

bei Schiller

Inaugural - Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München



vorgelegt von
Siegbert Latzel
Genderkingen

Referent: Prof.Dr. H. Kunisch

Tag der mündlichen Prüfung: 18.12.58

VORWORT	I
LITERATURVERZEICHNIS	VII

I. TEIL: DAS WORT "VERNUNFT" BEI SCHILLER 1

- § 1) Das Wort "Vernunft" in der Bedeutung von "menschliche Erkenntniskraft". 1

Das Wort "Vernunft" in allgemeiner Bedeutung. - "Vernunft" in engerer Bedeutung. - Bildliche Vorstellungen. - Die "gesunde Vernunft". Die "abstrakte Vernunft". Die "höhere Vernunft".- Wesentliche Eigenheiten.

- § 2) Das Wort "Vernunft" als Zeichen für den gesetzgebenden Grund der Erkenntnis- und Willenskraft. 9

Überblick. - Die bildlichen Vorstellungen von der Vernunft als Grund und Quelle. - Die "theoretische Vernunft". Die "praktische Vernunft". Die "reine Vernunft".- Anhang:Relationen.

- § 3) Das Wort "Vernunft" in der Bedeutung "außermenschliche Erkenntniskraft". 33
- Die "göttliche Vernunft". - Die Vernunft des Tieres.

- § 4) Das Wort "Vernunft" in seiner Verwendung als Synekdoche. 34

- § 5) Das Wort "Vernunft" innerhalb bestimmter Wendungen. 35

- § 6) Das Wort "Vernunft" als Übersetzungswort Schillers. 36

- § 7) Zur Wurzel des Wortes "Vernunft" gehörige Wörter. Zusammensetzungen. 37

II. TEIL: DAS WORT "VERSTAND" BEI SCHILLER 44

- § 1) Das Wort "Verstand" in der Bedeutung "menschliche Erkenntniskraft". 44

Das Wort "Verstand" in der Bedeutung von "menschliche Erkenntniskraft"allgemein. - Bildliche Vorstellungen. - Der "gemeine Verstand". - Der "schöne Verstand".- Der "abstrakte Verstand". - Der "harmonisch wirkende Verstand". - Die dynamische Auffassung.

§ 2)	Das Wort "Verstand" als Zeichen für den gesetzgebenden Grund der menschlichen Erkenntniskraft.	49
	Der konstitutive Verstand. - Der Verstand als Ideenvermögen. - "Verstand" und "praktische Vernunft". - Der "reine Verstand" und der "empirische Verstand".- Anhang: Relationen.	
§ 3)	Das Wort "Verstand" in der Bedeutung von "außermenschliche Erkenntniskraft".	59
	Der Verstand kollektiver Einheiten. - Der Verstand höherer Wesen.	
§ 4)	Das Wort "Verstand" in seiner Verwendung als Synekdoche.	60
§ 5)	Das Wort "Verstand" als Zeichen für "Verstandheiten."	62
§ 6)	Das Wort "Verstand" im Bereich des Wortes "Verständnis".	64
§ 7)	Das Wort "Verstand" innerhalb bestimmter Wendungen.	65
§ 8)	Das Wort "Verstand" als Übersetzungswort Schillers.	67
§ 9)	Die Bedeutungen des Wortes "Verstand" und des Wortes "Vernunft". Eine differenzierende Gegenüberstellung.	68
§ 10)	Zur Wurzel des Wortes "Verstand" gehörige Wörter.	71

III. TEIL: DAS WORT "WITZ" BEI SCHILLER. 77

§ 1)	Das Wort "Witz" als Zeichen für ein bestimmtes Geistesvermögen.	78
	"Witz" im Bereich des Wortes "Verstand". "Witz" im Bereich des Wortes "esprit".	
§ 2)	Das Wort "Witz" als Zeichen im Bereich der Ausdrücke "Scherz" und "Laune".	84
§ 3)	Das Wort "Witz" im Verhältnis zu den Worten "Verstand" und "Vernunft". Zusammenfassung.	87
§ 4)	Zur Wurzel des Wortes "Witz" gehörige Wörter.	90

IV. TEIL: "VERNUNFT", "VERSTAND" UND "WITZ" BEI SCHILLER. EIN AUSBLICK AUF DIE BEDEUTUNGS- UND WERTMÄSSIGE ENTWICKLUNG DER DREI WÖRTER. 94

Die Bedeutungen der drei Wörter in zeitlicher Entwicklung.-Einflüsse.- "Wertmäßige" Beurteilung: Das Wort "Vernunft" als Grundwort für Schillers ästhetisches Formideal. - Zusammenfassung der Ergebnisse.

V O R W O R T.

Die Geschichte des Wortes ist auch eine Geschichte des Geistes. Jede Epoche prägt einen bestimmten Bestand an "parolischen" Zeichen; anfangs meistens mit bestimmten engen Begriffen verbunden, nehmen sie häufig bald an Breite der Bedeutung zu, um endlich, zum Pathos des Schlagworts entleert, einer ganzen Zeit zum Ausdruck ihrer Intensionen zu dienen.

Die Wörter "Vernunft", "Verstand" und "Witz" gehören zweifelsohne zu jener Klasse von Ausdrücken, die dem gesamten 18. Jahrhundert und dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts ein Gepräge gegeben haben.¹⁾

Eine Auseinandersetzung mit Erscheinungen dieses Zeitabschnittes sollte daher immer mit dem ursprünglichsten Akte wissenschaftlichen Verstehens, d.h.: mit der philologischen Arbeit am gegebenen Texte beginnen. Um die Zeit zu verstehen, muß man die S p r a c h e der Zeit verstehen.

Die vorliegende Arbeit will durch die Bedeutungsanalyse der drei erwähnten Ausdrücke dem gewissenhaften Verstehen dienen.

Die Wahl der drei Termini wäre von hier aus gesehen hinreichend gerechtfertigt. Es läßt sich aber noch mehr zu ihr anführen.²⁾ Die drei Ausdrücke, oder genauer: bestimmte Ausschnitte ihrer begrifflichen Zuordnungen bilden Bausteine der Ästhetik des 18. Jahrhunderts. Sie bilden prägnante Zeichen für bestimmte ästhetische Formideale, die für Schiller - negativ, oder positiv - von Bedeutung geworden sind. Sein Weg geht von der Ablehnung der Kultur des Verstandes und des Witzes, über die Anlehnung an das Formideal des regelfreien, genialisch-großen Herzens, zu der Synthese dieser beiden Strömungen in dem ästhetischen Ideal der freien, praktischen Vernunft. Die Vernunft in einer bestimmten Bedeutung wird zum Schnittpunkt, in dem sich alle Linien des Schiller'schen Weltbildes, des allgemeinen, und des ästhetischen im besonderen, schneiden.

1) Schiller spricht selbst vom "Zeitalter der Vernunft", XIII, 12. Vgl. auch Stoltenberg, S. 158, Feldmann, S. 118, Kainz, S. 240.

2) Für das innerhalb der Nationalausgabe geplante Schiller-Wörterbuch kann diese Untersuchung auch Vorarbeiten leisten.

So gesehen könnte also eine Arbeit wie die vorliegende auch als ein Prolegomenon zu einer Kritik der Grundlagen der Schiller'schen Ästhetik gewertet werden,¹⁾ eine Intention, die dem Verfasser dieser Arbeit auch den Anstoß zu seinen Untersuchungen gegeben hat.

Doch ist diese Arbeit nicht eine philosophische. Ihr Ausgangspunkt ist das sprachliche Zeichen und nicht der philosophische Begriff. Es soll also nicht untersucht werden, ob das, was Schiller "Vernunft" etc. nennt, in philosophischer Hinsicht "richtig", d.h., sinnvoll ist, sondern es soll bestimmt werden, in welchen Bedeutungen er innerhalb seines Gesamtwerkes die sprachlichen Zeichen "Vernunft", "Verstand" und "Witz" verwendet. Daß man dabei auf die obige Frage vielleicht eine Antwort zu erhalten vermag und daß auch nicht die Philosophie ganz ausgeschlossen werden kann, versteht sich.

Untersuchungen der Art, wie wir sie hier treiben, sind problematisch, man muß sich darüber im klaren sein. Eine erste Schwierigkeit ist mit der Sprache selbst gegeben. Auch unsere (deutenden) Zeichen sind vieldeutig. Hinzu kommt, daß man eigentlich, um ganz genau zu gehen, einer Bedeutungsanalyse fast jedes Wortes bedürfte, mit dem die Zeichen "Vernunft", "Verstand" und "Witz" innerhalb eines Satzes verbunden werden.²⁾ Auch wäre, wie mir mehr und mehr klar geworden ist, eine vollständige stilistische und syntaktische Semasologie (im Hinblick auf Schiller) die Voraussetzung dafür, eine Untersuchung wie die unsrige ideal zu lösen.³⁾ An Arbeiten aber, die sich in grundlegender Weise

1) Die Ergebnisse in dieser Hinsicht sind allerdings, das sei schon vorweg gesagt, nicht sehr reich.

2) Manche Widersprüche beruhen ja gerade auf einer mehrdeutigen Verwendung dieser Satzglieder und nicht auf dem ungenauen Gebrauch der zu untersuchenden Wörter. Das ist nicht immer sogleich klar. - Es kommen auch noch die Einwände hinzu, die Jost Trier gegen die Wortmonographie vorbringt. Zu ihrer Diskussion vgl. bes. G. Hagers Arbeit "Gesund bei Goethe".

3) Welche Bedeutung stilistische Prinzipien für die Bedeutungsanalyse haben zeigt sehr gut die Arbeit von H. Kunisch "Das Wort 'Grund' in der Sprache der dt. Mystik des 14. u. 15. Jh.s". Die Kenntnis des Stilprinzips des "bluemens" führt hier zu wesentlichen Einsichten.

mit grammatikalischen, syntaktischen und stilistischen Eigenheiten Schillers befassen, fehlt es. Man kann in einer begrenzten Untersuchung, wie der unsrigen, das Fehlende nicht nachholen. Gewisse Mängel einer idealen Vorstellung gegenüber bleiben also hier bestehen.

Hinzu kommt noch eine Problematik, die mit dem Begriff der "Bedeutung" verbunden ist. Es ist gewiß nicht das letzte Übel für eine Untersuchung wie die unsrige, daß man über die Bedeutung des Wortes "Bedeutung" durchaus nicht klar sieht.¹⁾ Ich habe mich in meiner Arbeit im großen und ganzen an die Auffassung des Grimm'schen Deutschen Wörterbuches gehalten, wobei ich jedoch einen etwas stärkeren Akzent auf das begriffliche Moment, wie auch auf das der verschiedenen Vorstellungsweisen, die Schiller mit dem Wort verbindet, gelegt habe. Ich gestehe, daß man gegen diesen Bedeutungsbegriff - allerdings auch nicht mehr als gegen jeden anderen vorhandenen - gerade im Hinblick auf Schiller Bedenken haben kann, und zwar aus dem Gesichtspunkt einer Sprachklassifikation.

Man hat in neuerer Zeit mit Recht darauf hingewiesen,²⁾ daß es Zeichensysteme gebe, die etwas Objektives wiedergeben und solche, die nur zu ihm hinführen. So ist z.B. Karl Jaspers so weit gegangen, zu behaupten, daß seine Worte "nichts bedeuten".³⁾ Sie seien nur Zeiger, die den Weg zu einer unmittelbaren, "existentiellen" Erfahrung angeben, - eine Auffassung, welche die Frage nach der objektiven "Sach"-Bedeutung des Wortes sinnlos zu machen scheint.

Man kann bei Schiller nun zwar keineswegs Parallelstellen zu dieser extremen Auffassung finden. Es scheint jedoch bei ihm teilweise etwas Ähnliches vorzuliegen. Man muß hier allerdings die Mitteilungslehre im Auge haben, die er in seiner Auseinandersetzung mit Fichte vertritt.⁴⁾ Wahr ist, daß er hier seiner

1) Kronassers Bedeutungsbegriff ist z.B. ein anderer als der von Trier und Weisgerber und unterscheidet sich auch von demjenigen Bochenskis.

2) Vgl. I.M. Bochenski, "Die zeitgenössischen Denkmethode", S. 54.

3) Vgl. I. M. Bochenski, ebd.

4) Schillers Sprachtheorie ist normalerweise sehr rationalistisch. Er äußert mehrfach, daß das Wort nur ein willkürliches Zeichen für Begriffe sei. Daß er es jedoch auch so gebraucht hat, wie H. Michel meint, ist falsch.

Sprache nicht vordringlich die Funktion eines objektiven Bedeutungsträgers beimißt, so wie Fichte in seiner Art,¹⁾ und daß man sie daher erst "übersetzen" muß, wie Fichte ihm vorgeworfen hatte, wenn man sie vom Begriff her erfassen will. Schiller schreibt, daß er mit seiner Sprache den ganzen Menschen ansprechen wolle, Gefühl und Geist gleichermaßen und nicht bloß das intellektuelle Auffassungsvermögen.²⁾ Das besagt ganz eindeutig, daß er der emotionalen Funktion des Wortes - wie bei einem Dichter nicht anders zu erwarten ist - den Vorrang einräumt gegenüber der objektiven, die allein intellektuell, begrifflich, erfaßt werden kann. Er will mit seinen Zeichen nicht nur Gedankeninhalte übermitteln, sondern er will auch den Angesprochenen mit Hilfe ihrer zu einem Mitschwingen anregen, so, daß dieser schließlich das Intendierte, das gar nicht "in" den Zeichen enthalten sein muß, unmittelbar "sieht".

Mir ist klar, daß einer solchen Lehre gegenüber, die in der Praxis Schillers eine gewisse Entsprechung hat, ein anderer Bedeutungsbegriff als der auf den Sachgehalt bezogene angemessener wäre. Da Schiller mehr danach strebt, den ganzen Menschen auf ein Ziel hin in Bewegung zu setzen, als Begriffsinhalte zu übermitteln, liegt die Essenz des Wortes, wie er es handhabt, mehr in seiner bewegenden Wirkkraft,³⁾ als in seiner gedanklichen

-
- 1) Fichtes Sprachauffassung zeigt prägnant sein Aufsatz "Von der Sprachfähigkeit und dem Ursprung der Sprache" ("Sämtl. Werke", Bd. III, S., 301f.). Vgl.: "Sprache im weitesten Sinne des Wortes, ist der Ausdruck unserer Gedanken durch willkürliche Zeichen", "Bei der Sprache ist lediglich die Bezeichnung Absicht, nicht als Ausdruck der Leidenschaft, sondern zum Behufe einer gegenseitigen Wechselwirkung unserer Gedanken." - Er legt also im Gegensatz zu Schiller den Schwerpunkt auf die Übermittlung von Gedanken.
 - 2) Vgl.: "Auch kann ich in Rücksicht auf den philosophischen Vortrag keine Vergleichung meiner Manier mit der eines andern gelten lassen... Meine beständige Tendenz ist, neben der Untersuchung selbst, das Ensemble der Gemütskräfte zu beschäftigen, und soviel als möglich auf alle zugleich zu wirken. Ich will also nicht bloß meine Gedanken dem andern deutlich machen, sondern ihm zugleich meine ganze Seele übergeben, und auf seine sinnl. Kräfte wie auf seine geistigen wirken." J. IV 221.
 - 3) Zur Unterscheidung von "Wirk- und Bedeutungsgehalt" vgl. Helmut Kuhn, "Vom dichterischen Gehalt". Der Wirkgehalt eines Wortes wird von dem bestimmt, was G. Benn den "Wallungswert" eines Wortes nennt. Vgl. Gottfried Benn, "Probleme der Lyrik".

Trächtigkeit, d.h., seine eigentliche "Bedeutung" ist, so gesehen, sein spezifischer "Wirkwert". Dieser läßt sich aber nicht begrifflich bestimmen, sondern nur angenähert, mit dem Blick auf unser inneres Vorstellen und Fühlen beschreiben, ein Unterfangen, das sich bei einzelnen Sätzen ausführen läßt, nicht aber bei einer Masse von nahezu zweitausend Belegen.

Immerhin: Schiller schreibt auch in derselben Auseinandersetzung mit Fichte: "...ich bin beynahe scrupulös in der Sorgfalt meine Vorstellungen deutlich zu machen. Habe ich aber die Untersuchung mit logischer Strenge geführt, so liebe ich es., eben das was ich dem Verstande vorlegte auch der P h a n t a s i e (doch in strengster Verbindung mit jenem) vorzuhalten." (JOn IV 221/222). Das Deuten der (begrifflichen) Bedeutung ist daher keinesfalls - bei aller Skepsis - Unsinn a priori. Man muß sich nur der besonderen Problematik bewußt sein, daß sich bei Schiller, mehr als bei manchem anderen, "Gedankenwort" und "Gefühlswort"¹⁾ durchdringen und daß man oft die nicht geringe Schwierigkeit zu meistern hat, den Vorgang der Umsetzung der Gedankensphäre in die Gefühlssphäre rückläufig nachzuvollziehen.²⁾

Ich muß von hier aus noch eine andere Frage berühren. Ich bin in meiner Arbeit der Auffassung Bertha Mugdans gefolgt, daß man "Schiller ... nur mit Hilfe Kants begreifen" könne.³⁾ Das heißt jedoch nicht, daß ich Schiller von Kant her interpretiert hätte. Ich stehe daher nur in einem geringfügigen Gegensatz zu Herbert Cysarz, der in seinem Schiller-Buch zu einer ähnlichen Untersuchung wie der unsrigen⁴⁾ behauptet: "Doch letzten Endes dienen ... (Schiller) auch Kants Begriffe im-

1) Zur Unterscheidung von "Gedankenwort" und "Gefühlswort" vgl. H.v. Hofmannsthal, "Gespräch über Gedichte".

2) Wir müssen eben letzten Endes, so sehr es Schiller verwirft, "übersetzen", denn ich sehe nicht ab, wie sich in einer Arbeit wie der unsrigen, Schillers Ideal des "darstellenden Denkens" ausführen ließe.

3) Vgl. Bertha Mugdan, S. 6:

4) Es ist die Arbeit von Julia Wernly "Prolegomena zu einem Lexikon der ästhetischen Terminologie Schillers", Leipzig 1909.

mer nur als Prägung, als Versichtbarung oder lebendige Anwendung seiner eigenen Grenz- und Gesamtlagen. Diese Begriffe wollen demgemäß von Schiller aus verstanden, nicht kantisch abgeleitet und gespalten werden. Schillers Ästhetik taugt am allerwenigsten zum Tummelplatz kritikloser Begriffsvergleichen. ... Schiller auf Kant bezogen, das ergibt nur Verzerrung und Zwielficht. Hingegen Kants Begriffe in Schillers Weltbild hineingenommen, das gewinnt dem Ganzen der Philosophie neue Anblicke ab."¹⁾ Daß die Begriffe, wo es möglich ist, von Schiller aus verstanden werden müssen, ist durchaus meine Ansicht. Nur ist das nicht immer möglich und hier muß man eben doch dann mehr oder weniger von Kant her bestehende Lücken ergänzen, allerdings so, daß man mit Kants Begriffen Schillers eigene nur aufhellt, nicht aber, daß man diese jenen gewaltsam einzwängt.

Zum Aufbau der Arbeit möchte ich bemerken, daß ich gewisse Überschneidungen nicht ganz vermeiden konnte. Vor allem die Tatsache, daß Schiller in seinen von Kant beeinflussten Schriften die Wörter "Vernunft" und "Verstand" wohl nicht grundverschieden, aber doch eben verschieden gegenüber der Zeit vorher verwendet hat, brachte in dieser Frage nicht ganz und gar auflösbare Schwierigkeiten mit sich. Auch die Tatsache, daß "Vernunft" und "Verstand" zu einem großen Teil dasselbe bedeuten, ließ eine gewisse Wiederholung nicht vermeiden.

Das Belegmaterial, welches ich verwendet habe, ist aus Schillers sämtlichen Schriften und Briefen ausgezogen²⁾ und kann Anspruch auf Vollständigkeit erheben.³⁾

1) Vgl. Herbert Cysarz, "Schiller", S. 189 f..

2) Schillers Gespräche sind in dieser Arbeit nicht berücksichtigt worden, da das hier aufgezeichnete Material doch nicht in jeder Hinsicht authentisch ist.

3) Das Material ist fast vollständig in dieser Arbeit stellenmäßig angegeben. Ein Gesamtregister, das sämtliche excerpierten Stellen verzeichnete, mußte ich leider finanzieller Rücksichten wegen vom Druck ausschließen.

L I T E R A T U R V E R Z E I C H N I S

A) AUSGABEN:

- Schiller, Fr.v., "Schillers sämtliche Werke", Säkular-Ausgabe in 16 Bänden, hrsg. von Eduard von der Hellen, Stuttgart und Berlin 1904/06.
(Nach dieser Ausgabe wird in der Hauptsache zitiert; die Bände werden in römischen, Seiten und Zeilen in arabischen Ziffern angegeben, z.B.: I 110; 2f.).
- Schiller, Fr.v., "Schillers Werke", histor. - krit. Gesamtausgabe, hrsg. von Karl Goedeke, Stuttgart 1869f.. (Diese Ausgabe wurde in Fällen benutzt, wo Schiller Streichungen vorgenommen hat, oder aber auch, wo Erstfassungen vorhanden sind. Es wird zitiert: Goed. I 1; 2, wobei wiederum die röm. Ziffer den Bd., die arab. die Seite und die Zeile bezeichnet.)
- Schiller, Fr.v., "Schillers Briefe", Kritische Gesamtausgabe hrsg. von Fritz Jonas, Stuttgart, 1892/96. (Zitiert als Jon I 216, oder J. II 5, wobei wieder die röm. Ziffer den Bd., die arab. die Seite meint. Zeilenangabe fehlt.)
- Schiller, Fr.v., "Schillers Werke", Nationalausgabe, hrsg. von Julius Petersen und Hermann Schneider, 23. Bd., Briefwechsel. "Schillers Briefe 1772-1785", hrsg. von Walter Müller-Seidel. (Zitiert als Br. 162; 1; die arabischen Ziffern geben Seite und Zeile an.)

B) AN LITERATUR ÜBER SCHILLER UND ÜBER FRAGEN, WELCHE MIT DIESER ARBEIT IN ZUSAMMENHANG STEHEN, WURDE BENUTZT :

- Abel, Jakob Friedrich, "Rede über das Genie", hrsg. von Walter Müller-Seidel, Turmhahn-Bücherei 21/22, Schiller-Nationalmuseum Marbach, 1955.
- Abel, Jakob Friedrich, "Einleitung in die Seelenlehre", 1786.
- Adelung, Joh. Christ., "Versuch eines vollständigen grammatisch kritischen Wörterbuches der hochdeutschen Mundart", Leipzig, 1774/86.
- Albrecht, Paul, "Über Schillers Sprache insbesondere über Fremdwort und Verdeutschung oder das Ringen zweier Zeitalter in der Sprache Schillers." Diss. Marburg, 1925.
- O. Basler, "Deutsches Fremdwörterbuch", 2. Bd. 1942.
- Baeumler, Alfred, "Kants Kritik der Urteilkraft, ihre Geschichte und Systematik.", 1. Bd., Halle 1923.
- Baumecker, Gottfried, "Schillers Schönheitslehre.", Heidelberg, 1937.
- Behaghel, Otto, "Geschichte der deutschen Sprache.", 1928⁵.
- Behaghel, Otto, "Zum Gebrauch des Beiworts bei Schiller.", Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. 4. Reihe, S. 180.
- Berger, Karl, "Die Entwicklung von Schillers Aesthetik.", Weimar 1894.
- Bochenski, J.M., "Die zeitgenössischen Denkmethode.", Bern 1954.
- Böckmann, Paul, "Formgeschichte der deutschen Dichtung", Bd. 1, 1949.
- Böckmann, Paul, "Das Formprinzip des Witzes in der Frühzeit der deutschen Aufklärung.", Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts, Frankfurt a.M. 1932/33.
- Böckmann, Paul, "Schillers Geisteshaltung als Bedingung seines dramatischen Schaffens.", Dortmund, 1925.
- Böhm, Wilhelm, "Schillers Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen." Halle, 1927.
- Borchert, H.H., "Schiller. Seine geistige und künstlerische Entwicklung.", 1929.
- Buchwald, Reinhard, "Schiller.", 2 Bde., 1953², 1954².
- Campe, J.H., "Wörterbuch der deutschen Sprache.", Braunschweig, 1807.
- Cysars, Herbert, "Schiller", Halle, 1934.
- Engel, Eduard, "Deutsche Stilkunst", Wien 1918.

- Eisler, Rudolf, "Kant - Lexikon", Berlin 1930.
- Eisler, Rudolf, "Wörterbuch der philosophischen Begriffe", 3 Bde., Berlin, 1927f.
- Eschen, Rudolf, "Geschichte der philosophischen Begriffe", Berlin 1904².
- Euripides, "Euripidis Tragödiarum Fragmenta Epistolae Ex Editione Josuae Bar-
nessii", Tomi I, Lipsiae Sumtu e.b. Svikerti CIOCCCLXXVIII, (eine griechisch-
lateinische Ausgabe).
- Euripides, Iphigénie en Aulide, Tragédie D' Euripide in "Le Theatre des
Grecs", Par le R.P. Brunoy, Tome II, Paris, M.DCCXLIX, S.321f. .
- Feldmann, W., "Wörterbuch des 18. Jahrhunderts", Zeitschrift für deutsche Wort-
forschung 6, hrsg.von Kluge, S. 173f. .
- Fergusson, Adam, "Grundsätze der Moralphilosophie" übersetzt und mit Anmerkun-
gen versehen von Christian Garve, Leipzig, 1772.
- Fichte, Joh. Gottlieb, "Sämtliche Werke", hrsg.von I.H. Fichte, Berlin 1845/46.
- Fischer, Hermann, "Schwäbisches Wörterbuch", Tübingen, 1904.
- Fischer, Kuno, "Schiller als Philosoph", Heidelberg, 1892.
- Fries, Albert, "Stilistische Untersuchungen zu Schiller", Euphoriön, 1. Heft 1905
- Fricke, G., "Der religiöse Sinn der Klassik Schillers", 1927.
- Geilert, Chr. F., "Geilerts Fabeln und geistliche Dichtungen", hrsg.von Fr.Munch
Deutsche National-Litteratur, Bd.43, 1.
- Geyer, Paul, "Schillers Ästhetisch - sittliche Weltanschauung aus seinen phi-
losophischen Schriften gemeinverständlich erklärt.", Berlin 1896, zweiter
Teil 1898.
- Gneiß, Karl, "Schillers Lehre von der Ästhetischen Wahrnehmung", Berlin 1893.
- Gottsched, J. Chr., "Erste Gründe der gesamten Weltweisheit", Leipzig, 1735/36².
- Gottsched, J. Chr., "Versuch einer kritischen Dichtkunst", "Von dem Charakter
eines Poeten", in "Deutsche Literatur in Entwicklungsreihen", Reihe Aufklä-
rung, 3. Bd., S. 23f. .
- Gozzi, Carlo, "Theatralische Werke" von Carlo Gozzi. Aus dem Italiänischen über-
setzt (von Werthes). Erster Theil. Bern, 1777.
- Grimm, Jacob und Wilhelm, "Deutsches Wörterbuch", 1854ff. (= DWB).
- Grimm, Jacob, "Rede auf Schiller", in "Schiller-Reden 1849-1893", hrsg.von Fi-
scher, J.G., 1905.
- Hagedorn, Fr. v., "Fr. Hagedorn", Deutsche National-Litteratur, Bd. 45.
- Hager, Gertrud, "Gesund bei Goethe". Eine Wortmonographie. Diss. Berlin, 1952.
- Haller, Albrecht v., "Haller", Auswahl von R.Frey, "Dt.National-Lit.", Bd.41, 2.
- Hamburger, Käte, "Schillers Fragment 'Der Menschenfeind' und die Idee der Ka-
lakagathie", "Deutsche Vierteljahrschrift für Literaturwissenschaft und
Geistesgeschichte, 30. Jg., 1956, Heft 4.
- Hazard, Paul, "Die Herrschaft der Vernunft. Das europäische Denken im 18. Jahr-
hundert.", Hamburg, 1949, aus dem Französischen übertragen von H.Wegener
und K. Linnebach.
- Heinrich, Dieter, "Der Begriff der Schönheit in Schillers Ästhetik", Zeitschrift
für philosophische Forschung, Bd. XI, Heft 4, Okt.-Dez. 1957.
- Herder, J. G., "Herders Werke", Bd. 21, hrsg. von H. Düntzer, Berlin, G. Hempel.
- Höhnert, Hans, "Schillers Auffassung von der äußeren Natur.", Diss. Bonn, 1919.
- Hofmannsthal, Hugo v., "Gesammelte Werke", hrsg. von H. Steiner, 1948f., Prosa II.
- Kainz, Fr., "Klassik und Romantik" in "Deutsche Wortgeschichte" hrsg. von
Fr. Maurer und Fr. Stroh, Bd. 2, 1943.
- Kant, I., "Kant's gesammelte Schriften", hrsg. von der Königlich Preußischen
Akademie der Wissenschaften, Berlin 1902f. ("Kritik der reinen Vernunft"
= Kr.d.r.V., Kritik der praktischen V. = Kr.d.pr.V., Kritik der Urteils-
kraft = Kr.d.U., Grundlegung zur Metaphysik der Sitten = GMS.)
- Kluge, Fr., "Die sprachgeschichtliche Stellung Schillers", Bunte Blätter 1908.
- Körner, Chr. G., "Gesammelte Schriften", hrsg. von A. Stern, 1881.
- Körner, Chr. G., "Briefwechsel zwischen Schiller und Körner", hrsg. von L. Geiger
Stuttgart und Berlin bei Cotta.
- Kronasser, Hans, "Handbuch der Semasologie", Heidelberg, 1952.
- Kühnemann, Eugen, "Kants und Schillers Begründung der Aesthetik", München 1895.
- Leisewitz, J. A., "Julius von Tarent", in Deutsche National-Litteratur.

- Küpper, Heinz, "Wörterbuch der deutschen Umgangssprache", Hamburg, 1955.
- Kuhn, Helmut, "Vom dichterischen Gehalt", Philosophisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft, 65. Jhg., München 1957.
- Langen, August, "Der Wortschatz des 18. Jahrhunderts", in: Deutsche Wortgeschichte, hrsg. von Fr. Maurer und Fr. Stroh, 2. Bd. 1. u. 2. Lieferung, Berlin 1958.
- Langen, August, "Deutsche Sprachgeschichte vom Barock bis zur Gegenwart" in "Deutsche Philologie im Aufriß" hrsg. v. W. Stammer, Bd. 1, 1952.
- Langen, August, "Der Wortschatz des deutschen Pietismus", Tübingen, 1954.
- Mahliß, J. Fr. "Zur Charakteristik der Sprache Schillers.", Pädagogisches Archiv, Monatsschrift für Erziehung und Unterricht, 41. Jg., 1899, S. 236ff.
- Meise, Paul, "Beiträge zu einer ethischen Terminologie Schillers". Diss. 1917.
- Michaelis, C. Th., "Über Schillers Kallias.", Wissenschaftliche Beilage zum Programm der Charlottenschule, Berlin 1882.
- Michel, Hermann, "Schillers Ansichten über die Sprache", Euphoriion, 1. Heft 1905.
- Mugdan, Bertha, "Die theoretischen Grundlagen der Schillerschen Philosophie.", Diss. Breslau, 1910.
- Petersen, J., "Schiller als Redaktor eigener Werke", Euphoriion, 12. Bd., 1. H. 1905.
- Picard, "Mediocre et rampant on le moye de parvenir" und "Encore des Menachemes", neu hrsg. von Alex. Bielig, Halle 1888.
- Pfleiderer, W., "Die Sprache des jungen Schiller", Paul Braunes "Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur", Halle 1903, XXVIII, S. 273f.
- Raciné, Jean, "Dramatische Dichtungen", Bd. 2, frz.-dt. Gesamtausgabe, Berlin 1956.
- Rohr, Herm., "Schillers Philosophie des Schönen", Euphoriion, 50. Bd., Heft 1 1956.
- Rosalski, Willy, "Schillers Aesthetik im Verhältnis zur Kantischen", Diss., Heidelberg, 1912.
- Sachse, A., "Der Entwicklungsgedanke bei Schiller", Diss. Leipzig, 1941.
- Schloßberger, A. v., "Archivalische Nachlese zur Schillerliteratur", Stgt. 1877.
- Schütz, Oskar, "Schillers Theorie des Schönen.", Schlehdorf-Obb., 1951.
- Schmidt, F. A., "Schiller als theoretischer Philosoph", Schillerheft der Kantstudien, 1905, S. 275.
- Shakespeare, W., "Macbeth", engl. Ausgabe v. N. Delius, Elberfeld, 1882, Bd. 2.
- Sommer, Robert, "Grundzüge einer Geschichte der deutschen Psychologie und Aesthetik von Wolff-Baumgarten bis Kant-Schiller.", Würzburg, 1892.
- Spranger, E. "Schillers Geistesart gespiegelt in seinen philosophischen Schriften und Gedichten", 1941.
- Stoltenberg, H. L., "Vernunftsprachtum" in "Deutsche Wortgeschichte" hrsg. von Fr. Maurer und Fr. Stroh, Bd. 2, 1943.
- Stosch, S. J. E., "Versuch in richtiger Bestimmung einiger gleichbedeutender Wörter der deutschen Sprache", 3. Theil, Wien 1786.
- Sulzer, J. G., "Zergliederung des Begriffs der Vernunft", Leipzig, 1773.
- Sulzer, J. G., "Allgemeine Theorie der schönen Künste", 1771/74.
- Tomaschek, Karl, "Schiller in seinem Verhältnis zur Wissenschaft", Berlin 1863.
- Trier, Jost, "Der deutsche Sprachschatz im Sinnbezirk des Verstandes", Bd. 1, Heidelberg, 1931.
- Ueberweg, Fr., "Schiller als Historiker und Philosoph", Leipzig 1884.
- Wernly, Julia, "Prolegomena zu einem Lexikon der ästhetisch-ethischen Terminologie Friedrich Schillers.", Leipzig, 1909.
- Wolzogen, Alfred Freiherr von, Hrsg., "Schillers Beziehungen zu Eltern, Geschwistern und der Familie von Wolzogen", Stuttgart, 1859.
- Wolff, Chr. "Vernünftige Gedanken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen", Teil I 1738⁷, Teil II 1733. (= "Vernünftige Gedanken...").
- Zahn, G., "Über die Kantische Unterscheidung von Sinn, Verstand und Vernunft." Diss. Jena 1875.
- Bei Autoren, die nur mit einem Werk vertreten sind, wird im Text nur der Name des Autors und nicht auch der Titel der Arbeit angegeben. - Ergänzend sei noch bemerkt, daß das "Schiller-Lexikon". Erläuterndes Wörterbuch zu Schillers Dichtwerken. Unter Mitwirkung von K. Goldbeck bearbeitet von L. Rudolph, Berlin 1869 u. 1890 für unsere Arbeit nichts Verwendbares enthält.

I. T E I L :

D A S W O R T " V E R N U N F T " B E I S C H I L L E R .

§1) DAS WORT "VERNUNFT" IN DER BEDEUTUNG VON "MENSCHLICHE ERKENNTNISKRAFT".

Schiller ist als Dichter wie auch als Denker der Typ, der sich ständig anregen läßt, der nie verharret und der das - meist nur flüchtig - Aufgegriffene sofort in seiner Art verarbeitet, indem er ständig an sich selbst arbeitet; der mit einer oft erstaunlichen Freiheit das Niedrigere, Überholte von sich wirft, um als ein neu Gewandelter einem höheren Ideale zuzustreben.¹⁾ Er hat sich auch in Fragen der Nennweise fremden Einflüssen und Forderungen des Augenblicks, d.i. eben: dem Leben selbst, nicht entzogen. Man kann deshalb bei ihm oft ein Fluktuieren im Wortgebrauch feststellen, das zum Teil bis in einander entgegengesetzte Positionen ausschwingt und wesentliche Wandlungen hervorbringt; Wandlungen der Art allerdings, die sich in den vorangegangenen Formen schon meistens in oft wunderbarer Weise anzeigen, die gewissermaßen in einer kontinuierlichen Verwandtschaft zueinander stehen und immer eine gemeinsame Substanz enthalten; denn Schiller hat immer nur von fremder Seite aufgenommen, was in ihm selbst schon angelegt war. Bei ihm ist daher ganz allgemein und auf allen Gebieten bei vielen Varianten meist nur ein Thema aufzufinden.²⁾

Das "Hauptthema" nun, von dem aus das Wort "Vernunft" bedeutungsmäßig variiert wird, bildet die allgemeine Bedeutung:

1) Vgl.: "... und während eines Jahres pflegt sich bekanntlich in einem g u t e n K o p f e gar vieles zu verändern." XVI, 145.

2) Das hat Schiller selbst mehrfach in Briefen an Goethe betont. Vgl.: Jon III 48o und Jon IV 96.

A) Vernunft = Erkenntnis kraft .

Schiller nennt die Vernunft in diesem Sinne - z.T. in appositionellen Gleichsetzungen - auch:

"Denkkraft", XI 130;18f., XII 23;19f., "denkende Kraft", J. III 395, "Vorstellungskraft", XII 188;1f., "Urteilkraft", XVI 96;1f.³⁾ "Geisteskraft", XII 17;10f., "denkender Geist", XII 144;2f., "Erfindungsgeist", XIII 12;6f., "Beobachtungsgeist", XII 251;6f., "Wahrheitssinn", J. III 380, "Instanz der Beurteilung", XI 210, "Vermögen der Erkenntnis", XI 221;4f., "Kraft der Seele", XVI 227;15f.

Die rein intellektuellen Tätigkeiten dieses Vermögens sind: auffassen, begreifen, abstrahieren, denken, urteilen, erkennen, zusammenfassen.

Vgl.: "Die Sensationen sind allzu verworren, als daß sie der langsamere Gang der Vernunft einholen und noch einmal zerfasern könnte",⁴⁾ XI 63;22f., es ist ein "Bedürfnis der Vernunft, sich ihren Weg abzukürzen, ihr Geschäft zu vereinfachen und Individualitäten, die sie zerstreuen und verwirren, in Allgemeinheiten zu verwandeln;", XVI 91;21, "wenn die Urkunde uns verläßt, so muß die Vernunft die Lücke ergänzen", XII 28;23f.; vgl. auch: "die Vernunft erkennt", XI 151;33f., "die V. ...denkt", XII 296, J. III 278, "die V. ...grübelt", XII 235;20f., "die V. ... trennt", XII 17;10f., "die V. ... faßt zusammen", XII 276;10f.

Die Ausführung dieser Tätigkeiten führt auf die Bereiche des Wirklichen, des Wahren, des Nützlichen, (Zweckmäßigen), des Klugen, des Weisen, des Vollkommenen, des Tugendhaften und des Übersinnlichen.

Vgl.: "Einen ähnlichen Kalkül macht die menschliche Vernunft, wenn sie das Unsinnliche mit Hilfe des Sinnlichen ausmißt und die Mathematik ihrer Schlüsse auf die verborgene Physik des Übersinnlichen anwendet", XI 131;4f., "Was die Vernunft erkennt, ist die Wahrheit ... Meine Vernunft ist mir ... meine einzige Gewährleistung für Gottheit, Tugend, Unsterblichkeit.", XI 112;19f., "Alle diese Fertigkeiten, Kunsttriebe, Erfahrungen, alle diese Schöpfungen der Vernunft sind im Raume von wenigen Jahrtausenden in dem Menschen angepflanzt und entwickelt worden;", XII 13;23f., "Es mag sein, daß ich ... meine Phantasien strengern Vernunftschlüssen unterziehe, daß ich Wollungen meines Blutes ... für nüchterne Weisheit verkaufe", XI 131;13⁵⁾.

Das Wort "Vernunft" meint also in dieser weiten Bedeutung eine Geisteskraft, die das durch die Sinne Gegebene auffaßt, nach Bedeutungen distinkte unterscheidet, durch Abstrahierung von Einzelheiten Begriffe bildet, diese durch das Werkzeug der Sprache (XIII 24;20f.) in wahre oder falsche Urteile zusammenfaßt, und diese Urteile durch einen direkten oder indirekten Schlußprozeß

- 3) Das Wort "Urteilkraft" bezeichnet bei Schiller - im Unterschied zu Kant - kein eigenes Vermögen. Vgl. Schütz, S. 13.
- 4) Die Vernunft erfaßt also hier das unmittelbar sinnlich Gegebene. Das wird ansonsten meistens dem Verstand zugeschrieben.
- 5) Siehe weitere Belege auf Seite 29f. dieser Arbeit.

nach den Gesetzen der Logik Gründen und Gegen Gründen folgend (Jon I 324), zu einer sinnvollen größeren Einheit verbindet. Sie ist eine Kraft, durch die sich der Mensch bei seiner praktischen Tätigkeit (Planung, XVI 92, Entwurf von Technik, XIII 13;23), bei seinem theoretischen Verfahren (Erkenntnis des Wahren) und bei seinem politischen und ethischen Handeln (Erkenntnis des Rechts und der sittlichen Gebote) orientiert.

B) Das Wort "Vernunft" in engeren Bedeutungen.

Die Vernunft im obigen Sinne ist nach Schillers Auffassung nicht eine uns fest und unveränderlich angeborene Kraft, sondern ein Vermögen, das, anlagemäßig jeweils verschieden stark ausgeprägt, sich lebendig entwickelt.⁶⁾

1) Das ist sprachimmanent ausgedrückt in zahlreichen Beiwörtern und Bildern.⁷⁾

a) Die Vernunft hat ein Alter:

Vgl., "aufwachende V.", XVI 81;7f., XI 108;15f., "alternde V.", I 177, "späte V.", XIII 118;3f., "Reife der V.", II 244;2f.

b) Sie hat parallel dazu einen bestimmten Grad der Ausbildung:

Vgl.: die V. "ausbilden", XIII 28;1f., "kultivieren", XII 355, die V. wird "gebessert", II 299;29f., sie ist "unentwickelt", XIII 24/25, sie "entfaltet sich", ebd., sie ist eine "noch schwache V.", XIII 26;7.

c) Sie ist anlage- und entwicklungsmäßig gestuft:

Vgl.: die "bloß gewöhnliche V.", II 276;35f., die "beschränkte V.", XVI 91;24, die "bessere V.", IV 227, die "höhere V.", IV 123;2457 f., die "höchste V.", XI 209;7f., (vgl. auch: die "heilige V.", II 131;17f. und "Einfalt der V.", Jon I 381).

d) Sie hat eine quantitative Größe:

Vgl.: "viel" ("wenig", "mehr") V. haben, vgl. XVI 319. Vgl. auch: "Diese einzige Unze (Gehirn) hätte dem Pavian noch vollends zum Menschen geholfen, da sie jetzt nur einen Bruch von Vernunft macht -", III 375, "das Maß der Vernunft, ... (ist) nicht in allen dasselbe...", XI 151.⁸⁾

e) Sie befindet sich in einer bestimmten Verfassung:

Vgl.: "gesunde V.", II 283;7f., "ausschweifende V.", XI 129;23f., "verirrende V.", XI 131;23f., "prahlende V.", IV 279, "stolze V.", XI 108,

6) Das Wort "Vernunft" hat also entsprechend der Vielzahl der Entwicklungs- und Anlagenuancen streng genommen auch eine solche Vielzahl individueller Bedeutungen.

7) Diese sprachlichen Attributionen sind zum Großteil Ausdrücke einer Personifikation; in den folgenden Ausführungen wird jedoch nicht zwischen personifizierendem Gebrauch und eigentlichem geschieden, da das bei Schiller, da er fast nur personifizierend spricht, kaum möglich ist.

8) Es ist hier das Ausmaß (die Stärke) der Vernunft gemeint.

"unnebelte V.", XI 108;1f., "kalte V.", Jon I 246, "nüchterne V.", II 123;8of., "ungeduldig vorgreifende V.", XII 49;16f., "ruhige V.", Jon IV 341, "heitere V.", Jon IV 84, "ernste V.", XII 200;8f.

f) Und sie erscheint in gewissen umweltbedingten Lagen:

Vgl.: "unterdrückte V.", XI 167;4f., "angefochtene V.", II 295;17f., "wohlverteidigte V.", II 295;28f., (vgl. auch dazu: "siegende V.", XIII 8;7, "gerühmte V.", IV 227;4292f.).

2) Innerhalb dieser Vielzahl von Varianten heben sich drei Anlagen der Vernunft deutlich ab. Man kann, auch im Hinblick auf ihre Entwicklung und deren Wert, unterscheiden:

a) d i e " g e m e i n e V e r n u n f t " (auch gesunde V.)
= Vernunft, die jedem aufgeweckten Menschen als eine sicher leitende Beurteilungsgabe von Natur aus gegeben ist.⁹⁾

Vgl.: Manche Kantischen Sätze "erscheinen ... als die verjährten Ansprüche der gemeinen Vernunft.", XII 4;17f., Jon III 328, Kant hat "die gesunde Vernunft aus der philosophierenden wieder hergestellt", XI 216;8f., "die Erscheinung des Oheims und seiner gesunden Vernunft scheint mir eine Crise herbeyzuführen", Jon IV 235, "Das Zeugnis eines Nichtswürdigen kann gegen Wahrheit und gesunde Vernunft nicht in Anschlag kommen.", II 276;35f., "die Maxime der gesunden Vernunft adoptieren", Jon IV 224. (Vgl. auch: "Mein böses Herz hatte meine Vernunft angesteckt", II 198, d.h.: meine gesunde V. krank gemacht.)

Ganz deutlich von der gesunden Vernunft unterschieden ist:

b) d i e " k l ü g e l n d e " , d i e " s p e c u l i e r e n d e " , d i e " g r ü b e l n d e " V e r n u n f t
= die Vernunft, welche sich nach erkannten Denkgesetzen, rein formal, nur logisch, betätigt; ein abstraktes Vermögen des Analysierens und kleinlichen, oft spitzfindigen Zerlegens.

Speziell mit diesem (negativen) Akzent verwendet Schiller

- auch ohne kennzeichnende Epitheta - das Wort Vernunft häufig.

Vgl.: "Wehe dem, der im Sturme der Leidenschaft noch mit den Spitzfindigkeiten einer klügelnden Vernunft zu kämpfen hat.", XI 115;32, "Einige Freunde ... haben sich zum Entwurfe verbunden ... einige Ausschweifungen der grübelnden Vernunft ... zu entwickeln.", XI 109;5f., "um diese grübelnde Vernunft zur Ruhe zu bringen, die wie eine schneidende Sichel in meinem Gehirn hin und herfährt und mit jeder Forschung einen neuen Zweig meiner Glückseligkeit zerschneidet.", II 319;23f., "alle Schlangenkümmungen der ausschweifenden Vernunft ...", XI 129;23, "... nun wurde ... ein spitzfindiges Wortgefechte, wobei man sich mehr der Schlingen und Fechterkünste als der Waffen der Vernunft bediente.", XIII 207;13f., "Er zeigte mir, daß grübelnde Vernunft / den Menschen ewig in die Irre leitet.", IV 25;477; vgl. ferner: Jon I 246, J.II 42, Jon III 474, II 299;32f., IV 227;4289f., IV 279;518of., XI 108;15f., XII 17, XIV 59, XVI 55;15f., XVI 81;7f.

9) Vgl. dazu "gesunder Verstand", S. 46 dieser Arbeit.

c) die "höhere Vernunft" :

= "obere Seelenkraft", die als ein Vermögen der Weisheit und Ganzheit nicht "anarchisch" und "zerfasernd" verfährt, sondern harmonisierend alles Getrennte auf einer höheren Ebene wieder verbindet.

Vgl.: "Die Vernunft kann in einer anarchischen Welt nicht aushalten. Stets nach Übereinstimmung strebend, läuft sie lieber Gefahr, die Ordnung unglücklich zu verteidigen, als mit Gleichgültigkeit zu entbehren.", XIII 113; 2of., "vergiß nicht, daß ein Anschlag, den höhere Vernunft gebär ... nie aufgegeben werden darf.", IV 123; 2457f., "nur die Vernunft für die Ewigkeit baut.", XIII 282; 27f., "es ist vielleicht kein historisches Problem, ... worüber sich der Genius, der den Faden der Weltgeschichte spinnt, befriedigender gegen die Vernunft des Menschen gerechtfertigt hätte.", XIII 112; 1of., "... die scheinbare Verletzung ... der vollkommensten Zweckmäßigkeit im großen Ganzen der Natur ... wird bloß ein Stachel für unsere Vernunft, in allgemeinen Gesetzen eine Rechtfertigung dieses besonderen Falles aufzusuchen und den einzelnen Mißlaut in der großen Harmonie aufzulösen.", XI 165; 24f., vgl. ferner: XI 216; 8, XIII 12; 24, XIII 16; 28f., 66; 15f., 67; 1of., 118; 6f., Jon III 2o5.

Die "gesunde Vernunft", die "klügelnde Vernunft" und die "höhere Vernunft" sind von Schiller stark durch ihre Bewertung unterschieden. Die gesunde Vernunft ist, ebenso wie die höhere Vernunft positiv betont, während die klügelnde Vernunft stets scharfe Ablehnung erfährt. Die gesunde Vernunft ist als ein "taktmäßig" verfahren der Orientierungssinn¹⁰⁾ "allgemein" dem normalen Menschen angeboren. Sie ist immer eine "richtige Vernunft",¹¹⁾ deren Urteil jeder, der nicht für anormal gelten will, anerkennen muß. Sie ist die Vernunft des praktisch tätigen Menschen. - Die speculierende Vernunft ist eine höhere Vernunft. Sie ist die Vernunft, welcher sich der Logiker bedient. Sie ist (weil sie nur im Formalen sich bewegt) meistens eine "klügelnde Vernunft". "Des Staubes Weisheit", "Fächergelehrtheit" und die Bezeichnungen "trocken", "starr", "tot", "langsam" stehen immer in ihrer Nähe. Sie bildet, da sie völlig gefühlsfern ist, einen Gegensatz zu den Bereichen des Glaubens und des Herzens. Schiller lehnt sie deshalb ab. - Die eigentliche "höhere Vernunft" ist wohl auch speculierende Vernunft¹²⁾ - und ebenso wie diese das Ergebnis einer Ausbildung -, aber sie ist eine speculierende Vernunft, die in ihren Grenzen bleibt. Sie ist insofern immer

10) Vgl. dazu "gesunder Verstand", S. 46 dieser Arbeit.

11) Vgl. Garve, Schillers Lehrmeister, : der gesunde Verstand ist "eine nicht sehr tiefsinnige, aber doch richtige Vernunft,", "Sammlung einiger Abhandlungen", S. 84.

12) Die beiden Stufen sind auch mehrfach durch Bilder unterschieden. Die 2. Stufe zeigt die Vernunft als Insekt, Sichel, Schlinge, Taschenspieler und Fechtkünstler, die 3. als Oberherr, Majestät, Kaiserthron.

eine "richtige Vernunft" und steht, auf einer höheren Stufe, wieder der gesunden Vernunft nahe. (An Besonderheit kommt noch das Moment des ganzheitlichen Harmonisierens dazu). Sie ist die Vernunft des wahren Weisen und sie ist als solche auch - gleich der gesunden Vernunft - auf das praktische Leben gerichtet. Sie ist ein Vermögen, Sachverhalte besonnen zu überschauen, eine Instanz des "Wägens" und "Prüfens" nach "gesunden Begriffen"¹³⁾, ein reiferer Verstand, der uns im Hinblick auf das Leben vor unliebsamen Folgen bewahrt.

(Schiller hat das Wort "Vernunft" in dieser Ausrichtung auf das Praktische - wenn auch nicht immer mit dem Akzent des Höheren - gern verwendet.

Vgl.: "...seine ... (eines Eleven) ... Vernunft führt ihm den furtrefflichen Bau seines Glücks vor Augen, den er, sobald er wider seine Pflichten handelt, augenblicklich umgestürzt und zertrümmert in Ruinen sieht!", XVI 308; 25f., "Von Hoven junior und Gegel senior haben bisher den Namen junger Leute behauptet, da sie in ihren Handlungen wenig Überlegung, wenig Vernunft geäußert haben.", XVI 319; 15f. - Niedriger: "Meine Vernunft heißt mich das Knie des Untertans vor dem Blut Doria beugen, aber mein Herz betet die schöne Julia an.", III 168; 31, "Wenn ich bei dir bin, zerschmilzt meine Vernunft in einem Blick -...und du hast noch eine Klugheit neben deiner Liebe?", III 308; 21f., "Junge, bist du toll? Welcher Mensch von Vernunft würde nicht nach der Distinktion geizen, mit seinem Landesherrn.. zu wechseln?", III 319; 1f.)

- 3) Die "gesunde Vernunft", die "speculierende Vernunft" und die "höhere Vernunft" sind bei Schiller - das läßt sich aus einem Teil der Belege erschließen - Anlagen, die einem Menschen gegeben sein können oder nicht. - Es läßt sich nicht eindeutig nachweisen, aber es hat an mehreren Stellen sehr stark den Anschein, als ob er (daneben) auch der Auffassung sei, daß sich im Menschen, einzeln, ebenso wie auch in der Menschheit im Ganzen, eine Entwicklung von der gemeinen, ihrer selbst unbewußten Vernunft über eine Stufe der reflexiv ihrer (über-) selbstbewußten Vernunft, die eine äußerste Entfernung von der Natur bedeutet, notwendig bis zu einer Stufe einer umfassenden, allheitlichen Vernunft vollziehe. Das heißt, daß die speculierende Vernunft durch Entwicklung entstanden ist und daß die höhere Vernunft, die bisher nur in wenigen Auserwählten existiert - durch eine ständig fortschreitende Entwicklung in jedem Menschen einmal entstehen

13) Vgl.: XI 31; 23f..

wird.¹⁴⁾

Vgl. dazu: "Die Vernunft hat ihre Epochen, ihre Schicksale, wie das Herz, aber ihre Geschichte wird weit seltener behandelt ... (Es) scheint nicht so ganz unwichtig zu sein, auf gewisse Perioden der aufwachenden und fortschreitenden Vernunft aufmerksam zu machen ...", XI 108; 1f., "Die Natur (der Sinn)¹⁵⁾ vereinigt überall, der Verstand¹⁶⁾ scheidet überall, aber die Vernunft vereinigt wieder;" XII 69; 27f., "weil alle (Völker) durch Vernunftteilei von der Natur abfallen müssen, ehe sie durch Vernunft zu ihr zurückkehren können.", XII 16; 27f. Vgl. auch: "An dem Leitbunde des Instinkts, ..., mußte die Vorsehung den Menschen in das Leben einführen und, da seine Vernunft noch unentwickelt war, gleich einer wachsamten Amme hinter ihm stehen." - "... seine Vernunft hatte schon von fern angefangen, sich zu entfalten. ... (sie) konnte ungestört an ihrem Werkzeuge, der Sprache, bauen und das zarte Gedankenspiel stimmen." - "Er sollte den Stand der Unschuld, dem er jetzt verlor, wieder aufsuchen lernen durch seine Vernunft und als ein freier vernünftiger Geist dahin zurückkommen, wovon er als Pflanze und als eine Kreatur des Instinkts ausgegangen war;" XIII 24/25; s.a. I 151, XII 163.

C) Wesentliche Eigenheiten der Vernunft in allgemeiner Bedeutung.

1) Die Vernunft als Erkenntniskraft allgemein ist auf allen Stufen ein Mittel, dessen wir uns - so wie der Muskelkraft im Physischen - zur Bewältigung bestimmter Prozesse bedienen.

a) Die Präpositionen "mit" ("mit Hilfe"), "durch" (instrumental) drücken diesen Umstand "sprachimmanent" allgemein aus.

Vgl.: "... wozu einen Geist bemühen, wenn man nichts weiter von ihm erfahren soll, als was auch ohne ihn, mit Hilfe der bloß gewöhnlichen Vernunft herauszubringen war?" II 276; 35f., "Die Not trieb sie jetzt gegen seine Pflanzungen ... und durch seine Vernunft mußte er sich Sicherheit und eine Überlegenheit der Kräfte, die ihm die Natur versagt hatte, künstlich über sie verschaffen..." XIII 27; 9f., s.a.: XIII 25, 67.

b) Auch die Bilder, meist in Genetivverbindungen ausgedrückt, weisen diese Vernunft aus

ba) als ein Licht, mit Hilfe dessen man das Dunkel aufhellt.

Vgl.: "Es war ein unglücklicher Gedanke, die beleuchtende Fackel der Vernunft den Mysterien der Kirche zu nahe zu bringen..." XIV 114; 33, "Die Vernunft ist eine Fackel in einem Kerker.", XI 114; 17f., "... zum Licht der Vernunft erwachen ...", Jon III 372, "Strahlen der Vernunft", XI 209; 19. Vgl. auch: XI 209; 19 und XIII 66; 29f.

bb) als ein Auge, mit dem wir sehen. (Dem entspricht die Präposition "vor", "vor der V.", - die Vernunft als Träger eines räumlichen Blickfeldes.)

Vgl.: "Was ich darüber gedacht habe, war mir noch zu nah, zu dicht vor dem Auge meiner Vernunft.", Jon I 437. Vgl. auch die indirekte Gleichsetzung "Vernunft" = "inneres Auge", XVI 259, und: die V. "sieht", "übersieht", "bewaffnet ihren Blick", s.S. 26 dieser Arbeit.

14) Nach P. Hazard, S. 60, ist gerade die Auffassung von einer sich natürlich entwickelnden Vernunft ein Charakteristikum des Vernunftbildes des 18. Jh.'s gegenüber demjenigen der Zeit davor. - Vgl. zu dieser Frage auch die Ausführungen auf S. 106 dieser Arbeit.

15) Die Klammer stammt von Schiller.

16) "Verstand" meint hier die "klügelnde" Vernunft. (Stufe 2).

bc) Den instrumentalen Charakter der Vernunft drücken auch die Stellen aus, an welchen Schiller vom "Maßstab der V." und von der "Waage der V." spricht.¹⁷⁾ (Vgl. auch die präpositionalen Verbindungen "gemäß der V." und "nach der V.", XII 7; 34 und XVI 244; 11, - die V. als Vermittlerin eines Richtmaßes.) Vgl.: "unter den Maßstab der Vernunft treten", XI 184; 20f., "Theorien ... auf der Wage der Vernunft und Unparteilichkeit" abwägen, XI 26; 2f.; vgl. ähnlich: die Vernunft als Mittel, den "Faden der Dinge ... zu verfolgen", XVI 96; 4f.

Vereinzelt tritt auch bei Schiller in Anklängen die im 18. Jh. besonders durch die französischen Materialisten verbreitete Vorstellung von der Vernunft als einem Uhrwerk auf. Die Vernunft hat einen "Gang", der "verrückt" werden kann, sie hat einen "Takt" und sie wird "ins Spiel gesetzt", XI 112; 28. - Die Vorstellung von der Vernunft als einem "Fach", in dem die angeborenen Ideen aufbewahrt sind, eine Vorstellung, die im 18. Jh. auch öfters anzutreffen ist, ist nur einmal leise angedeutet. (Vgl. II 299; 32f.)¹⁸⁾ Sturm-und-Drang-Auffassung liegt dort vor, wo Schiller in "abwerfenden" Bildern die Vernunft als das Umständliche darstellt. Vgl.: "Was die Ameise Vernunft mühsam zu Haufen schleppt, jagt in einem Hui der Wind des Zufalls zusammen.", III 199; 16. Vgl. auch die schon zitierte Wendung "Schlangenkrümmungen der V.", XI 129; 23f. (Sturm u. Drang ist auch: "Gepriesen sei.. der Zufall, er hat.. (Größeres) getan als die V")

- 2) Im Hinblick auf das Verhältnis der Vernunft zur Wirklichkeit vertritt Schiller in der Zeit vor 1787 zwei Auffassungen: 1), daß die Vernunft die Welt bei jedem Erkenntnisakte stückweise wirklich abbilde (s. die Schriften der Karlsschulzeit), 2), daß in den Gesetzen, welchen die Vernunft folgt, von aller Zeit an (proportional verzerrt, wie Schiller meint,) die Gesetze der Welt gespiegelt sind, so daß also die Vernunft immer etwas von der Welt (wie auch von der Überwelt) erfassen kann.¹⁹⁾ Vgl.: "So wie die Denkkraft (= Vernunft) die Verhältnisse der Idiome entwickelt, müssen die Verhältnisse in den Sachen auch wirklich vorhanden sein.", XI 130; 18, die Vernunft "vermehrt ihre Fertigkeit zur Empfängnis der Wahrheit",²⁰⁾ XI 132; 18; vgl. auch XI 131; 4f.

17) Negativ als Instrument: die V. als Sichel, die alles zerschneidet, II 319.

18) Die Vernunft bleibt "leer", heißt es hier.

19) Die V. "empfängt" also die Wahrheit, indem sie den Denkgesetzen gemäß verfährt. Beides - Denkgesetze und Wahrheit - sind nicht von ihr "her-vorgebracht", da sie beide unabhängig von der V. (wenn auch nur in einem proportionalen Verhältnis) bestehen. Schiller hat demnach hier noch nicht, wie A. Sachse meint, den Kant'schen Phänomenalismus vollkommen erreicht. Bei Kant sind die Gesetze der V. ohne Bezug zur Welt an sich.

20) Später, unter dem Einfluß von Kant, schreibt Schiller: "Die Wahrheit ist nichts, was ... empfangen werden kann", XII 88; 1f.

§ 2) DAS WORT "VERNUNFT" ALS ZEICHEN FÜR DEN GESETZGEBENDEN GRUND
DER DENK- UND WILLENSKRAFT.

I) ÜBERBLICK:

Nach der Bekanntschaft mit Kant treten bei Schiller in Gebrauch und Bedeutung des Wortes "Vernunft" zum Teil wesentliche Änderungen auf. Die Intention, mit welcher das Wort bisher verwendet worden war, wird differenziert und - wo nicht ganz und gar mit neuen Bedeutungen behaftet - , so doch wenigstens um tiefere Schichten des Sinngehaltes vermehrt.

Der Bereich, in welchem die Vernunft sich vorwiegend analysierend betätigt (2.Stufe)²¹⁾, wird nun als der Bereich dargestellt, in welchem die Vernunft stets nach Ursachen und Gründen fragt; (Vielheit bringt Von-einander-Bedingtheit mit sich.) - Die Stufe aber, auf welcher die Vernunft das Getrennte harmonisierend zu einem Ganzen zusammenfaßt (3.Stufe),²²⁾ erscheint jetzt in der präziseren philosophischen Formulierung als die Stufe, auf welcher die Vernunft nach dem Unbedingten fragt; (Einheit bringt Unbedingtheit, Unabhängigkeit, In-sich-Geschlossenheit, mit sich.)

Das sind nur Differenzierungen. Es zeigt sich aber nun auch Neues. Wir wollen das zunächst ,als eine Grundlage des Verstehens, in einem groben Modell der Kantisch-Schiller'schen Gedankenwelt aufweisen.

Wir wollen dabei in Anknüpfung an den vorigen Paragraphen von dem Gesichtspunkte ausgehen, den das "Gesetz der Vernunft" bietet.

Erinnern wir uns: in den Jahren vor 1787 hatte Schiller folgendes Bild entworfen: Die für sich bestehenden Gesetze der Welt sind in den Denkgesetzen proportional verzerrt gespiegelt.

Nun wird das anders. Die Gesetze des logischen Denkens werden als Spiegelung tieferer Gesetze aufgefaßt. Wenn wir nach diesen Gesetzen die Daten der Sinne verbinden, dann "entsteht" in uns die Erscheinungswelt.²³⁾ In ihr hängt alles miteinander zusammen, steht alles unter dem Gesetz der Bedingtheit (Kausalität), herrscht das Gesetz der Vielheit. Erst wenn wir nach bestimmten Gesetzen wei-

21) Vgl. S. 4 dieser Arbeit unter b.

22) Vgl. S. 5 dieser Arbeit unter c.

23) Es bestehen also zwischen deren Gesetzen und den Gesetzen der Welt an sich keine Beziehungen.

terschreitet, gelangen wir (in uns und nur in uns) zu einer totalen Einheit.

Dabei ist zu bedenken: Wenn wir uns den Bedingungen der Welt anpassen, dann handeln wir klug, zweckmäßig. Wir können aber in Situationen der Entscheidung kommen, wo wir, eines inneren Zwanges wegen, die Grundsätze der Klugheit verwerfen müssen. Tun wir das, dann handeln wir also nicht nach den Gesetzen der Vielheit (nach der Welt, die ist, nach Bedingtheit), sondern nach Gesetzen der Ein-heit, (d.h. nach einer Welt, die noch nicht ist, die sein soll, nach der Welt der Unbedingtheit oder Freiheit.) Wir folgen unseren eigenen, personalen Gesetzen,²⁴⁾ gedanklich vorgestellt: einer nirgends in der Welt außer uns vorhandenen Idee.

Es sind nun bei Schiller "Gesetze der Vernunft":

- 1) die Gesetze des logischen Denkens,
- 2) die Gesetze der Erscheinungswelt,
- 3) die Gesetze, nach denen von der Vielheit zur (teleologischen) Einheit weitergeschritten wird,
- 4) die Gesetze der moralischen Einheit (Person).

"Gesetze der Vernunft" kann dabei - je nach der Genetivbedeutung heißen: "Gesetze, denen die Vernunft (als Kraft) folgt", "Gesetze, in denen sie existiert" und: "Gesetze, welche die Vernunft (uns, oder "sich") vorstellt." - Diese letztere Bedeutung dürfte wohl überall dort gemeint sein, wo Schiller, ebenso wie Kant,²⁵⁾ davon spricht, daß sich die Vernunft ihre Gesetze selbst (in absoluter Selbsttätigkeit) gibt. Es ist kaum anzunehmen, auch wenn es öfters stark den Anschein hat, daß Schiller dabei an eine ihr Gesetz frei schaffende Vernunft denkt; (absolute Selbsttätigkeit meint wohl nur: "nicht leidend", "nicht von außen, sondern nur seiner eigenen Wesenheit nach bestimmt.")

Insofern Schiller mit "Vernunft" das jeweilige Vermögen bezeichnet, welches in einer der eben angeführten Relationen zu den verschiedenen "Gesetzen der Vernunft" steht, bezeichnet er also mit dem Wort:

- 1) die Denkkraft, die den Denkgesetzen folgt und Urteile und Systeme von Urteilen hervorbringt,
- 2) die Kraft, auf Grund deren Gesetzen die anschauliche Erscheinungswelt sich in uns konstituiert,

24) Wir sollen also nicht - wie es vorher hieß - den Gesetzen der V. folgen, um die Welt (als "Gedanken Gottes") nachzuvollziehen, sondern nur, weil wir Menschen sein sollen, Wesen mit eigener Natur, frei von andrer Gesetzlichkeit

25) Vgl. das Zitat auf Seite 114 dieser Arbeit.

- 3) das Ideenvermögen als höhere, teleologische Denkkraft,
- 4) das Ideenvermögen als moralische Wirkkraft.

Andere Bedeutungen wie: Vernunft, das sittliche Gesetz selbst, oder : Vernunft, das eigentliche Selbst des Menschen, sowie auch verschiedene Nuancen treten zu diesen Bedeutungen hinzu, (s.u.).

Alle diese Kräfte und Vermögen sind bei Schiller zum Teil scharf von einander getrennt, zum Teil aber auch als eine Kraft gefaßt. Aus dieser Vermischung ergeben sich immer wieder Widersprüche, weil er das Wort "Vernunft", das diese verschiedenen Kräfte (oder diese verschiedenen Stufen der einen Kraft) bezeichnet, immer verschieden präzisieren muß.

II) BELEGE UND AUSFÜHRUNGEN:

A) Das Einbrechen der Vorstellung von der Vernunft als Grund, Ursprung, Quelle.

- 1) Die Präpositionen "aus", "aus heraus", "auf dem Grunde", "in", "von" und "durch" (kausal) drücken das allgemein aus.²⁶⁾

aus: "Nichts ist edel, als was aus der V. quillt.", XI 251;37, "...dem Idealisten, der aus sich und aus der bloßen V. seine Erkenntnisse und Motive nimmt.", XII 253/254, "...aus der V. schöpfen...", XII 64;12f., "aus der V. selbst heraus argumentieren", Jon III 254, "aus der V. a priori abgeleitet...", Jon III 254, "Aus dem Sanktuarium der V." nehmen, XI 219;18. Vgl. ferner: XI 216;16f., 249;3f., XII 255;8f., Jon III 384;3.

auf: "auf V. ... gegründet", Jon III 384;3, "auf dem ... Grunde der V.", vgl. XIII 113;6f., Jon III 387.

in: "... weil das ... Bedürfnis im Subjekt in der V. selbst gegründet ... ist.", XI 194;35f., "In der V. selbst muß also der Grund liegen", XI 191.

von: "Bey dem Schönen fangen Phantasie und Empfindungskraft an, einen edleren Stoff von der V. zu empfangen.", Jon III 394.

durch: "die V. ... muß ... einen Ursprung durch ... V. leyhen...", Jon III 243, "Vorstellungen, welche nicht durch ... V. sind ...", Jon III 242, ein Gegenstand, "durch V. da", J. III 244; s.a.: I 145, XI 160, J. III 244.

- 2) Auch in bestimmten bildlichen Wendungen erscheint die Vernunft als Quelle und Grund.²⁷⁾

Vgl.: "Eine Seele ..., welche angefangen hat ... aus dem reinen Quell der V. ihre Genüsse zu schöpfen", Jon III 410, "Unbekümmert um die zufälligen Einschränkungen .. schöpften wir den Begriff ... aus der V., als der Quelle aller Notwendigkeit.", XII 64;12f., "Menschenfreiheit,

26) Weitere Präpositionen: "an" die V. sich wenden, Jon V 28, XI 227, "bei" der V. sich orientieren, XI 221;4f., 227;4f. - In der Verwendung der Präpositionen liegt ein Unterscheidungsmerkmal z.B. zu "Witz".

27) Vgl. "Grund", m, im DWB.

ein Gut, das auf dem festen Grunde der V. ... ruhet.", XIII 113;6, die Vernunft ist etwas, "was sein eigener Grund (ist) und sich selbst das Gesetz" gibt, XII 96;36f., "die Vernunft (des Geschmacks) ... Quelle ist.." XII 154;28f. Vgl. auch: XI 191;13.

- 3) Nicht unwesentlich für diese Frage (Vernunft = Quelle, zeugender Ursprung) ist auch die Tatsache, daß Schiller das Subjektwort "Vernunft" in reflexiven Konstruktionen verwendet. (Es handelt sich nicht bloß um eine Verlebendigung aus stilistischen Erwägungen heraus, sondern das "sich" hat hier tiefere Bedeutung. Es drückt die Ein-heit der Vernunft aus.²⁸⁾

Vgl.: " ... die V. leitet sich ...", XII 7;15f., sie "gibt sich selbst das Gesetz", XII 96;34f., "Aus sich selbst schöpft sie alles, und auf sich selbst bezieht sie alles.", XII 253. Vgl. auch: die Vernunft "beurtheilt nach Vernunft", J.III 243, sie ist "vernunftfordernde Vernunft", XI 165;8f.

Hier wird besonders deutlich, daß die Vernunft jetzt nicht nur das Vermögen (Mittel) ist, mit dem man Urteile fällt, sondern auch der Grund, worauf sich diese Urteile stützen.

B) Die einzelnen Bedeutungen:

1) Die " t h e o r e t i s c h e " V e r n u n f t .

a) Die theoretische Vernunft als Erkenntniskraft:

= Vermögen, welches das Mannigfaltige der Sinne unter die Form des Begriffes bringt und uns auf Grund dessen ermöglicht, nach Begriffen wirklichkeits- d.h. zwecknah zu denken und zu handeln. Vermögen, das alles als bedingt und abhängig auffaßt und stets nach Gründen und Ursachen fragt.

Vgl.: "Die theoretische V. geht auf Erkenntnis. Indem sie ... ein gegebenes Objekt ihrer Form unterwirft, so prüft sie, ob Erkenntnis daraus zu machen sey, d.i. ob es mit einer schon vorhandenen Vorstellung verbunden werden könne.", J.III 242/243. "Es ist bloß ein Bedürfnis unserer theoretischen V., uns die Form eines Dings als abhängig von einer Regel zu denken." J.III 278. Vgl. ferner: XI 181;14f., 185;9, 277;22f., XII 354;34f., 355;20f., J.III 241;5f. J.III 335, 394/95. (Z.T. steht auch nur "Vernunft" in dieser Bedeutung.)

a₁) Die (theoretische) Vernunft als transzendente Kraft:

= Kraft, die nach den in uns sich konstituierenden Gesetzen der Erscheinungswelt verfährt; das Gründende der Begriffe, nach denen überhaupt eine Erkenntnis (Erfahrung) möglich ist.

Vgl.: "Wenn die Gesetze des menschlichen Geistes nicht auch zugleich die Weltgesetze wären, wenn die V. endlich selbst unter der Erfahrung stünde, so würde keine Erfahrung möglich sein.", XII 253;38f., also "...wird die Erscheinung einem Vernunftbegriff adäquat sein ... weil der Begriff gesetzt

28) Nach Kant hat es die V. immer nur "mit sich selbst zu tun", vgl. Eisler, "Phil. Wb.", S. 575.

werden muß, um die Beschaffenheit und oft selbst um die Möglichkeit des Objektes zu erklären", XI 191; 37, "Daß die Darstellung der Zwecke am Menschen schöner ausgefallen ist als bei allen anderen organischen Bildungen, ist als eine Gunst anzusehen, welche die V., als Gesetzgeberin des menschlichen Baues, der Natur als Ausrichterin ihrer Gesetze erzeugte.", XI 192; 1f.; vgl. auch: XII 100, u. J. III 241. (Daß auch dem Ausdruck "theor. V." diese Bedeutung zukommt, zeigt die unten, S. 15 zitierte Stelle aus dem "Kallias", J. III 241f.)

b) Die (theoretische) Vernunft als Ideenvermögen:

= Vermögen, welches das durch den Verstand (= theor. V. a) Erfasste zur Einheit der Idee zusammenfaßt. Vermögen, das im Gegensatz zum Verstand (= theor. V. a) nicht nach dem Bedingten fragt (Grund, Folge, Vielheit), sondern nach dem Unbedingten, nach der letzten Einheit. Das Gründende der Ideen, das - über die erfahrungsbedingenden Formen hinaus - noch Formen aus sich auswirkt, die in der Wirklichkeit überhaupt keine Entsprechungen haben (Grundformen der Synthese, Ideen) und vermöge deren wir überhaupt nur (regulativ) die letzte Einheit der Erkenntnis anstreben und mehr denken können, wenn auch nicht erkennen,²⁹⁾ als der Sinn faßt.

Vgl.: "Intellektuelle Lust ... ist Lust der Vernunft, des Vermögens der Ideen, des Strebens nach dem Ganzen und nach Harmonie.", XII 337; 9f., Moritz "... wechselt ... die Wirkungen unserer V. mit den Wirkungen der Gegenstände, das Ganze der Natur, ..., mit dem Ganzen der V., welches ... immer auf Einheit ausgeht.", XII 344; 22f., "Sobald der Mensch angefangen hat, seinen Verstand zu brauchen und die Erscheinungen umher nach Ursachen und Zwecken zu verbinden, so dringt die V. ... auf eine absolute Verknüpfung und einen unbedingten Grund.", XII 96; 16f., "... weil die V. bei allem, was Sinnlichkeit und Verstand ihr unmittelbar vorstellen, nach der Freiheit fragen kann und muß." J. III 284, vgl. auch II 99; 52. Wir "behaupten durch unsere V. eine ... Unabhängigkeit von der Natur ... indem wir (im Theoretischen) über Naturbedingungen hinausgehen und uns mehr denken können als wir erkennen;", XII 294; 15f., "Maßen wir uns ... an, mit unserer bloßen V. über das äußere Dasein der Dinge etwas ausmachen zu wollen, so treiben wir bloß ein leeres Spiel..., denn alles Dasein steht unter Bedingungen und die V. bestimmt unbedingt.", XII 260; 30f. Vgl. ferner: I 144, II 133, XI 290, XII 23, 48, 64, 69, 76, 94, 96, 239, 247, 263, 292, 296, Jon III 473/474, Jon IV 368.

Diese höhere Vernunft ist es, die Schiller mit folgenden Ausdrücken gleichsetzt:

"Vernunft" = "höheres Geistesvermögen", XII 334; 35, "oberes Gemütsvermögen", XII 335; 20f., "obere Seelenkraft", Jon III 205, "höchste Denkfähigkeit", Jon III 384; 3f.

²⁹⁾ Das Wort "erkennen" wird von Schiller mindestens in zwei Bedeutungen verwendet. Er hält sich an mehreren Stellen an die Festlegung Kants, der zufolge eine Erkenntnis nur dann vorliegt, wenn der Erkenntnis eine Anschauung zugrunde liegt. An mehreren Stellen spricht aber Schiller von "erkennen" in dem Sinn "einen Gedanken erfassen". Das führt zu Widersprüchen.

2) Die "praktische Vernunft".

- a) Der Ausdruck "praktische Vernunft" in rationaler Interpretation:
= "theoretische Vernunft" b, als Denk- und Ideenvermögen, vermehrt um die Funktion, Ideen und Prinzipien der Vernunft mit dem Willen zu verbinden.

Die praktische Vernunft in diesem Sinne stellt dem Willen ein erkanntes Prinzip (Sittengesetz) vor, das sie nicht in den Gesetzen der Vielheit (Welt) findet, sondern sich selbst entnimmt. Der Unterschied zur theoretischen Vernunft als Ideenvermögen liegt darin, daß nicht Vorstellungen mit Vorstellungen (nach einer Idee) zur Einheit der Erkenntnis, sondern Vorstellungen mit dem Willen (nach einer Idee) zu einer Handlung verbunden werden. Beide, theor. V. b und praktische V. a, sind hier Denkvermögen (nicht Erkenntnisvermögen).³⁰⁾

Daß Schiller (zu einem Teil) mit dem Wort "Vernunft" im Sinne von "praktische V." tatsächlich die Bedeutung a verbindet, muß man aus den folgenden Belegen erschließen:

"Die V. bestimmt ... (den Menschen) zu denken und unmittelbar aus reinem Denken zu handeln.", Jon III 380, "Unter dem Guten ist dasjenige zu verstehen, worin die V. eine Angemessenheit zu ihren theoretischen oder praktischen Gesetzen erkennt.", XI 277; 22f., "Denn wenn man einer Reihe von Dingen alle Verbindung unter sich nimmt, so hat man den Begriff der Independenz, der mit dem reinen Vernunftbegriff der Freiheit überraschend zusammenstimmt. Unter dieser Idee der Freiheit, ..., faßt also die V. in eine Einheit des Gedankens zusammen, was der Verstand in keine Einheit der Erkenntnis verbinden kann, XII 276; 21f." ... nur wo ich aus reiner Erkenntnis handle, beweise ich eine absolut freye Tätigkeit.", Jon III 384, "... ich handle, weil ich handelte, d.i. ich will, weil ich erkannte. Ich erhebe Begriffe zu Ideen u. Ideen zu praktischen Maximen", Jon III 388, "nur seine Rationalität oder das Vermögen, nach reinem Denken zu handeln, kann... (den Menschen) generisch von dem Thiere unterscheiden.", Jon III 383, "Der Geschmack hat, wie die praktische V., ein inneres Prinzip der Beurteilung...", XII 333; 32, "Entdeckt ... die praktische V. bei Betrachtung eines Naturwesens, daß es durch sich selbst bestimmt ist, so schreibt sie demselben... Freiheit zu", J. III 245.

Die praktische Vernunft im obigen Sinne ist also ebenso wie die theoretische Vernunft b ein Denkvermögen, aber kein Erkenntnisvermögen (theor. V a).³¹⁾ Das ist zu bedenken, auch wenn Schiller sagt: die praktische Vernunft "erkennt" oder: die praktische V. verfährt nach einem Freiheitsbegriff. Daß er hierbei nicht an ein Erkennen im Kantischen Sinne denkt und daß "Begriff" hier steht, wo "Idee"

30) Vgl. dazu S. 13 dieser Arbeit. - Die Einheit von th. V. b und pr. V. a wird sehr deutlich, wenn Schiller sagt: das Selbstbewußtsein (= Vernunft) gibt "das Gesetz der Einheit für alles, was für den Menschen ist, und für alles, was durch ihn werden soll, für sein Erkennen und Handeln..", XII 74; 30f.

31) Vgl. dazu S. 13 dieser Arbeit.

stehen müßte,³²⁾ geht daraus hervor, daß Schiller an der gleichen Stelle auch feststellt: "die praktische Vernunft abstrahiert (=zieht ab) von aller Erkenntnis und hat bloß mit ... inneren Handlungen zu tun", sie ist "von Begriffen schlechterdings unabhängig", ist "handelnde" (wirkende) Vernunft (Jon III 243).

Insofern hat Karl Gneise, streng dem Worte nach, sicher unrecht, - obgleich er dem Sinne nach etwas Richtiges meint - (nämlich: pr.V. = Denkkraft), wenn er schreibt: "Der kundige Leser hat schon oben gesehen, daß Schiller hier unter der praktischen Vernunft etwas ganz anderes versteht als Kant, daß er sie als ein Erkenntnisvermögen faßt..." (S.95). Das ist nur dann richtig, wenn man mit "Erkenntnisvermögen" einen ganz allgemeinen Sinn verbindet.³³⁾

Ebenfalls nicht ganz korrekt ist aber auch die Interpretation, die Robert Sommer im Anschluß an die folgende zentrale Stelle aus dem ersten Kalliasbrief gibt.³⁴⁾ Schiller entwirft hier von der "Familie der Vernunft" (Jon III 243) folgendes Bild:

V E R N U N F T			
als das Vermögen der Verbindung erscheint als			
theor.Vernunft wenn sie		prakt.Vernunft wenn sie	
Begriffe mit Begriffen verbindet, logisch, ihren Gesetzen gemäß (constitutiv) beurteilend ⋮ Wahrheits- u. Wirklichkeitserkenntnis	Anschauungen mit Anschauungen verbindet, teleolog., ihren Gesetzen analog (regulativ) beurteilend ⋮ "Teleophanie", "Logophanie"	Vorstellungen der V. mit dem Willen verbindet, moral., ihren Gesetzen gemäß (constitutiv) beurteilend ⋮ Sittlichkeit	Vorst. der V. mit Naturwirkungen verb., ästhetisch, ihren Ges. analog (regulativ) beurteilend ⋮ Schönheit und das Erhabene

Vgl.: "Vernunft (in einer "allerweitesten Bedeutung") heißt das Vermögen der Verbindung. Wird ... dem Sinne ein Mannigfaltiges gegeben, so versucht die Vernunft demselben ihre Form zu erteilen, das ist, es nach ihren Gesetzen zu verbinden. Form der Vernunft ist die Art und Weise wie sie ihre Verbindungskraft äußert. Es gibt ... zwei verschiedene Hauptformen der Vernunft. Die Vernunft verbindet entweder Vorstellung mit Vorstellung zur Erkenntnis (theoretische Vernunft) oder sie verbindet Vorstellungen mit dem Willen zur Handlung (praktische Vernunft)..." , Jon III 241f.

32) Zum synonymen Gebrauch von "Begriff" und "Idee" vgl. Julia Wernly unter "Idee".

33) Die Frage, ob nicht auch bei Kant die "pr.V." "th.V." ist, ist umstritten. Schopenhauer behauptet es.

34) Vgl. Robert Sommer, S. 379f..

Robert Sommer greift aus diesen Ausführungen nur die Bestimmung heraus, daß die praktische Vernunft Vorstellungen mit dem Willen verbindet³⁵⁾ und baut darauf sehr schlüssig seine ganze Kalliasinterpretation auf. Daß er jedoch nicht die vollständige Bestimmung erfaßt hat, geht daraus hervor, daß, hätte Sommer recht, die praktische Vernunft auch am Werk sein müßte, wenn zweckmäßig, klug, nutzbringend, gehandelt wird, da ja auch hier Vorstellungen der Vernunft (aber nicht Ideen) mit dem Willen verbunden werden. Das aber gerade wird von Schiller immer wieder bestritten.

b) Der Ausdruck "praktische Vernunft" in irrationaler Interpretation
- sittliche Wirkkraft.

Es ist hier ebenso wie unter a (s.o.) ein Vermögen, sich aus sich selbst zu sittlichem Handeln zu bestimmen, gemeint. Der Unterschied zu a liegt nur in der Auffassungsweise. Die Vernunft wird hier (im Anschluß an Ansätze, die bei Kant und Fichte gegeben sind) als eine Art eigenwillige Kraft gedacht, die sich gänzlich unmittelbar und nicht über den Weg des Denkens und Vorstellens nach den Gesetzen der sittlichen Welt auswirkt. Wir nehmen die Wirkung dieser Kraft beim Akte des Entscheidens wahr und zwar als inneren Zwang, als innere Stimme,³⁶⁾ als Gebot, als Gefühl, als Tatsache des Bewusstseins, (diese Auffassungen schwanken bei Schiller). Sprachlich schlägt sich das alles darin nieder, daß diese praktische Vernunft meistens "spricht", "fordert" und "befiehlt", etc., - daß sie ein "innerer Dämon"³⁷⁾, oder ein "delphisches Orakel im Gemüt" wird, wie Schopenhauer in Bezug auf Kant ironisch sagt,³⁸⁾ daß sie inkonsequenterweise als "moralischer Sinn", "moralisches Gefühl" etc. bezeichnet wird, und zuletzt oft nicht mehr vom Ich, ja teilweise von Gott, zu unterscheiden ist.

Man muß, um alle diese Valeurs nicht zu verwischen, zwischen einzelnen Stufen - mindestens zwischen drei - unterscheiden:

ba) Die praktische Vernunft als moralischer Sinn:

Überall dort, wo Schiller das Wort "Vernunft" in einer Weise gebraucht, in der es eigentlich den Intellektualbereich vergessen läßt, nähert sich sein Sinngehalt den Bedeutungssphären der Wörter "Gefühl" und "Herz".

5) Michaelis stellt sich auch auf diesen Standpunkt (s.S.8), bemerkt aber kritisch, daß er inkonsequent sei, da das Schöne betrachtet werden müsse und also ein Erkenntnisvermögen (Auffassungsvermögen) voraussetze.

36) An mehreren Stellen kann man demgemäß auch nicht zwischen dem Gewissen als der "inneren Stimme" und der prakt. V. unterscheiden. Beide werden

Schiller scheint auch tatsächlich an einigen Stellen der Auffassung zu sein, daß wir der Nötigung der praktischen Vernunft durch eine Äußerung des Gefühls inne werden. Das ist ein Unterschied zu Kant, der diese Beziehung leugnet.

Schiller geht allerdings nur an wenigen Stellen diesen Weg, denn in der Mehrzahl der Fälle trennt er, ebenso wie Kant, die praktische Vernunft sehr strikt von allen Beziehungen zum Gefühl und zwar gerade dort, wo er den Ausdruck "praktische Vernunft" mit den Ausdrücken "moralischer Sinn" oder "moralisches Gefühl" gleichsetzt.

Man vergleiche dazu die Stellen:

"Ich denke mir ... die Selbstaufopferung des Leonidas ... Moralisch beurteilt, ist mir diese Handlung Darstellung des, bei allem Widerspruch des Instinktes erfüllten Sittengesetzes;... Meinen moralischen Sinn (die Vernunft) befriedigt diese Handlung;" XI 265;16f., vgl. auch: "V." = "moralisches Gefühl", XII 45, "V." = "Sittengefühl", XII 143/144 und "V." = "moralischer Trieb", XII 187;12f. Weitere Belege: XI 151;13, 210;10f., 215;9, 267, 278;7f., und XII 144;17, 179, 346;14f., 353;23f., XVI 259.

Insofern hat Bertha Mugdan recht, wenn sie behauptet, die praktische Vernunft sei bei Schiller kein moralischer Sinn, auch wenn er sie so bezeichnet. Zu einem Teil trifft aber ihre Behauptung sicher nicht zu, denn es ist nicht zu leugnen - und B. Mugdan muß das selbst an einer Stelle vermerken - ³⁹⁾ daß Schiller auch mehrfach die praktische Vernunft in eine enge Verbindung zum sittlichen Gefühl bringt.⁴⁰ Dort, wo er das tut, scheint sich bei ihm etwas vollzogen zu haben, was man bei ihm immer wieder findet: er übernimmt einerseits nichts von Kant, was nicht schon in ihm selbst vorbereitet gelegen hätte, eignet es sich aber andererseits auch nicht voll und ganz an. Das Eigene, Frühere, bricht immer wieder an einer Stelle durch. So ist es wahrscheinlich auch hier.

Schiller hatte in der Zeit vor seiner Bekanntschaft mit Kants kritischen Schriften mehrfach die Ansicht vertreten, daß nicht die Vernunft (= Erkenntniskraft) das Moralische sicher bestimme, sondern, daß dies am sichersten das sittliche Gefühl tue, das seine Achse - im Gegensatz zur Vernunft - in sich habe.

"moralisches Forum" und "moralischer Richterstuhl" genannt. Vgl. XII 156 und XII 157.

37) Vgl. Geyer, Bd. I, S. 24.

38) Vgl. Schopenhauer, "Über die Grundlagen der Moral", § 6.

40) Das scheint auch R. Sommer zu meinen, wenn er (S. 406f.) eigens betont, daß Schiller die Vernunft als Gemütskraft aufbaue. Als Gemütskraft (= "Seele" = "Seele") faßt Schiller allerdings auch den Verstand auf.

39) Vgl. B. Mugdan, S. 4.

Vgl.: "Die allgemeine Wurzel der moralischen Verschlimmerung ist eine einseitige Philosophie, um so gefährlicher, weil sie die unnebelte Vernunft durch einen Schein von Rechtmäßigkeit ... blendet und eben deswegen von dem eingeborenen sittlichen Gefühle weniger in Schranken gehalten wird.", XI 108, "Der Mensch scheint mir mehr dazu organisiert und bestimmt zu sein, durch augenblickliche und einfache Empfindnisse als durch zusammengesetzte Vernunftideen bey seinem moralischen Wahlgeschäfte gelenkt zu werden..." Geed. VI 7215f. (Später, 1792, hat Schiller diesen Satz folgendermaßen umgeändert: "Durch praktische Gesetze, nicht durch gekünstelte Geburten der theoretischen Vernunft soll der Mensch bei seinem moralischen Handeln geleitet werden.", XVI 90; 27f.), "Das Gefühl des moralischen Unterschiedes ist mir eine weit wichtigere Instanz als die Vernunft - und alsdann fing ich an, an die Letztere zu glauben, da ich sie mit jenem unverteilbaren Gefühle übereinstimmend fand. Ihre Moralität bedarf einer Stütze, die meinige ruht auf ihrer eigenen Achse.", Geed. IV 295; 24f..

Man sieht hier leicht, daß das, was Schiller hier "sittliches Gefühl" nennt, im Grunde genommen genau dasselbe meint, wie das, was er später "praktische Vernunft" nennt, denn es trägt wie diese seine Achse in sich selbst.⁴¹⁾ Es unterscheidet sich von dieser durch das Moment des Gefühls, - eine Besonderheit, die auf Kant zurückgeht, der, wie schon gesagt, mehrmals ausdrücklich betont hat, daß seine praktische Vernunft und der "moral sense" des Shaftesbury und des Hutcheson zweierlei seien.⁴²⁾ Schiller scheint das an einigen Stellen vergessen zu haben, d.h., es scheint sich seine ursprüngliche Ansicht, die sich ja wohl auf Shaftesbury und Hutcheson gründete, wieder vorgeschoben zu haben.

Dafür sprechen:

Daß nach Schillers Ansicht Kant nur die Tatsachen des "moralischen Instinkts" in eine technische Form gekleidet hat.

Vgl.: "Man befreie ... (die "Kantischen Ideen der praktischen Vernunft") ... von ihrer technischen Form und sie werden als Tatsachen des moralischen Instinktes erscheinen...", XII 4; 17.

Daß er an einer Stelle auch davon spricht, daß sich die Vernunft "wie instinktmäßig äußere".

Vgl.: "Der Verstand wird hier ... übersprungen, indem die Vernunft sich, wie instinktmäßig, äußert.", Jon III 348.

Daß er die praktische Vernunft mehrfach ganz in die Nähe der Herzenssphäre bringt, so daß sie hier fast als ein Organ der Herzensweisheit erscheint, als ein Vermögen, das eine Logik des

41) Dasselbe wird auch später von der auf die praktische Vernunft gegründeten Sittlichkeit behauptet. Vgl. XI 169.

42) Vgl. "Kr. d. pr. V.", S. 38.

Herzens spricht und mit dem intellektuellen Bereich fast nichts gemein hat.⁴³⁾

Vgl.: "Der Teufel behält durch seinen Realismus vor dem Verstand und der Faust vor dem Herzen recht. Zuweilen aber scheinen sie ihre Rollen zu tauschen und der Teufel nimmt die Vernunft gegen den Faust in Schutz." J.V 2e7, "das Herz wird nur durch Vernunft bewegt und ..(jeder).. mag sich wohl prüfen, ob er nicht vielleicht aus Herzlosigkeit so klug, aus Vernunftmangel.. verständig ist.", XII 242;1f., "so könnte man die Künste ..., die die Winbildungskraft mit der Vernunft vorzugsweise beschäftigen, also das Gute, das Erhabene, das Rührende zu ihrem Hauptgegenstand haben, unter dem Namen der rührenden Künste (Künste des Gefühls, des Herzens) in eine besondere Klasse vereinigen.", XI 143;13f.

Man muß, um den Unterschied zu erfassen, die Zeugnisse aus der Zeit vor 1792 vergleichen, wo die Vernunft (= Erkenntniskraft) durchwegs als Gegensatz zum Herzen aufgefaßt wird.

Vgl.: "Meine Vernunft heißt mich das Knie des Untertans ... beugen, aber mein Herz betet die schöne Julia an.", III 168, "... wenigstens wenn die Gründe und Gegengründe der Vernunft sich ... aufheben ..., so darf, glaube ich, mein Herz den Ausschlag geben.", Jon I 324, deshalb "meine ich, ... daß sich der Mensch weit sicherer den Eingebungen seines Herzens vertraut als der gefährlichen Leitung universeller Vernunftideen, die er sich künstlich erschaffen hat.", XVI 92;7f., "Sagen sie ihm, daß er / Nicht öffnen soll dem tötenden Insekten / Gerühmter besserer Vernunft das Herz ...", IV 27;4292.

Man kann also sagen, daß Schiller mit den Ausdrücken "sittliches Gefühl", "moralischer Sinn", etc., nach 1791 kein sittliches Gefühl im eigentlichen Sinne gemeint hat, sondern die praktische Vernunft, daß er aber zum Teil auch mit dem Zeichen "praktische Vernunft" keine praktische Vernunft im Sinne Kants meint, sondern einen moralischen Sinn.

bb) Die praktische Vernunft als moralische Wirkkraft:

Häufiger als die nur in Andeutungen gegebene Gleichsetzung der (praktischen) Vernunft mit einem irrationalen Gefühlsvermögen ist die Identifikation dieser praktischen Vernunft mit einer selbständigen Willenskraft.

Das geht am deutlichsten daraus hervor, daß Schiller an mehreren Stellen äquivalent setzt:

"Vernunft" = "Denk- und Willenskraft", XII 49;5f.⁴⁴⁾, "Erkenntnis- und Willenskraft", XII 337, "selbständiges Denk- und Willensvermögen", XII 28e, "moralische Kraft", I 142;7, "moralische Willenskraft", XII 152;22f., "übersinnliche Widerstandskraft", XI 251; 252, "innerlich widerstehende Kraft", XI 252, "tätige Kraft", Jon III 394/395, "selbsttätiges Vermögen", XII 188;1, Jon III 387.

43) Goethe verwendet den Ausdruck "Verstandesvernunft"; er soll wohl einen Gegensatz zur Herzensvernunft bedeuten.

44) Kuno Fischer hat also recht, wenn er von der "erkennenden" und der "wollenden" Vernunft spricht. Vgl. S. 3e5.

Ähnliche (indirekte) Gleichsetzungen sind auch:

"... ein reiner Wille und die Form der praktischen Vernunft ist dasselbe",⁴⁵⁾ Jon III 245, "Übereinstimmung mit der Form des reinen Willens ist Sittlichkeit.", Jon III 245, "Achtung ... geht auf das Verhältnis der sinnlichen Natur zu den Forderungen reiner praktischer Vernunft überhaupt ... sie ist ein Gefühl des Abstandes des empirischen Willens von dem reinen.", XI 239; 17, "weil aber der reine Wille ... mit dem Willen der Gottheit koinzidieren muß, so kann nie der Fall eintreten, daß wir uns aus reiner Vernunft gegen den Willen der Gottheit bestimmen.", XII 306; 24f.

Schiller hat auch die Vorstellung, daß der Vernunft eine lebensdige Tendenz innewohne, ja, daß sie gewissermaßen (als eine Art Wille) diese Tendenz selbst ist.

Vgl.: "Denn eben darum, weil Vernunft und Sinnlichkeit einen verschiedenen Willen haben, so wird der Wille der Sinnlichkeit gebrochen, wenn die Vernunft den ihrigen durchsetzt...", Jon III 260, "Die Vernunft ... gibt sich dem Menschen durch die Forderung des Absoluten (auf sich selbst Begründeten und Notwendigen) zu erkennen.", XII 94; 32f.,

Daß auch der Formtrieb seinen Tätigkeiten nach oft nicht von der Vernunft unterschieden werden kann, sei weiters vermerkt.

Vgl.: "... der Formtrieb will selbst bestimmen, er will Objekte hervorbringen;", XII 53; 24f., "er gibt ... Gesetze - Gesetze für jedes Urteil, wenn es Erkenntnisse, Gesetze für jeden Willen, wenn es Taten betrifft." XII 44.

bc) Die praktische Vernunft als das eigentliche Selbst des Menschen.

Hier meint das Wort "Vernunft" den über und hinter allem in uns stehenden Geist in seiner absoluten Spontaneität, (der mehr ist als das diskursive Denkvermögen), den "idealen Menschen", der als urbildliche Einheit jedem Menschen zugrunde liegt und von jedem Menschen angestrebt werden soll, die Person, die nur aus ihren Gesetzen, den Gesetzen der praktischen Vernunft, lebt und das Prinzip der Freiheit ist.

Vgl.: "... das Selbst des Vernunftwesens ist Vernunft," Jon III 245, "Wo er ... (der Mensch) ... mit seinen physischen Kräften ausreicht, da ist nichts da, was ihn nötigen könnte, zu seinem intelligenten Selbst, zu der innern Selbständigkeit seiner Vernunftskraft seine Zuflucht zu nehmen.", XII 300; 10, er ist noch nicht "dahin gelangt ... die Stimme der Vernunft als sein wahres selbst anzusehen.", XII 97; 15f., Vgl. auch: "Meine Vernunftbestimmung personifiziert mich", Jon III 383, und: "Einig sollst du zwar sein, doch eines nicht mit dem Ganzen. / Durch die Vernunft bist du eins, einig mit ihm durch das Herz. / Stimme des Ganzen ist deine Vernunft, dein Herz bist du selber - / Wohl dir, wenn die Vernunft immer im Herzen dir wohnt." I 145; 23.

45) Es müßte wohl exakt heißen: die Form des reinen Willens und die Form der pr. V. sind dasselbe. - Das Verhältnis von pr. V. und reiner Wille ist bei Schiller nicht leicht zu fassen. XII 264; 4f. schreibt er: "Der Wille ist der Geschlechtscharakter des Menschen, und die V. ist nur die ewige Regel desselben.", XII 264, (wogegen XI 270; 12 steht, daß die V. "auf die Regel des Willens ... hingewiesen" wird.) - Schiller scheint zu meinen - und das Zitat drückt das nur unpräzise aus -, daß die pr. V. eine bestimmte Form des reinen Willens ist, nämlich die Form, in welcher die-

Fast noch deutlicher sind die (horizontal und vertikal zu lesenden) Gleichsetzungen:

- "was in uns nicht Natur ist" = "nichts als reine Vernunft", XII 299;34f.
"was in uns nicht Natur ist" = "unser intelligentes Selbst", Goed. 139;5f.
"Vernunft", Jon III 337 = "unsere 'höhere Natur'"
"Vernunft", Jon III 408 = "unsere 'reine Geisternatur'", XII 158;36f.
"Vernunft", XI 256;1 f. = "der selbsttätige Geist"
"der selbsttätige Geist"⁴⁶⁾ = "das Prinzip der Freiheit", XI 250;34
"das Prinzip der Freiheit" = "die Person", Jon III 388.

Diese (fast hypostasierte)⁴⁷⁾ Vernunft ist auch überall in den folgenden, mehr metaphorischen, Gleichsetzungen gemeint:

"Vernunft" = "der Gesetzgeber selbst", XI 239, XII 148;2, "die göttliche Natur" in uns, XI 239, "der Gott in uns", XI 239, "der göttliche Teil des menschlichen Wesens", Jon III 337, der "Sitz der Freiheit", XI 239, die "moralische Richter", XII 144;17, die "sittliche Gesetzgeberin", XII 145, 148, die "alleinige absolute Gesetzgeberin", Jon III 330/ 331, die "höchste Gesetzgeberin", Jon III 384;3f., das "sittliche Forum", XI 227, "der wahre Gwalthaber im Gemüt", XII 144;17, "die höhere Autorität", XII 148.

Attributiv wird diese Vernunft bezeichnet als:

"vernunftfordernde V.", XI 165;8, "gesetzgebende V.", Jon III 272, "gebieterrische V.", Jon III 280, "selbstrichtende V.", Jon III 328, "sich selbst überlassene V.", VIII 43;15f., "autonomische V.", Goed. X 8;6f., "herrschende V.", XI 215;30f., "selbständige V.", XII 277;17f..

Exkurs:

Es mag hier der Ort sein, im Anschluß an diese letzte Bedeutung auf die Vernunftinterpretation Gerhard Fricke einzugehen, die dieser in seinem Buch "Der religiöse Sinn der Klassik Schillers" gibt und von welcher er behauptet, daß sie allein ein wahres Verstehen Schillers ermögliche. Fricke leugnet, was den mittleren und den späten Schiller betrifft, die Identität von Vernunft und ratio im aufklärerischen Sinne.

ser erscheint, wenn er sich seiner Gesetze bewußt ist. Diese Geist gewordenen Gesetze sind die pr. V.. Sie stellt die geistig objektivierte Form (Tätigkeitsweise) des reinen Willens dar, seine (im Geistigen lebendig wirkende) Wesenheit oder auch seine ewige Regel. Eine eigene Bedeutung "V." = "Regel" (und nicht Kraft) ist daher wohl nicht anzunehmen.

- 46) Der Geist ist bei Schiller nicht immer Vernunft. Vgl.: "Der Geist ... ist weder ... Sinnlichkeit noch Vernunft, welches diejenigen, die... (ihn)... nur handeln lassen, wo sein Verfahren mit der Vernunft übereinstimmt... nicht immer bedacht zu haben scheinen.", XII 93;20.
- 47) B. Mugdan nennt die Person bei Schiller "die lebendig gewordene Vernunft"; genau das ist mit dem Wort "V." allein in der Bedeutung bc gemeint. Vgl. Mugdan, S. 58, : "Die Person als praktische und theoretische Einheit ist gesetzgebend für die Erscheinungswelt. ... (sie ist) die lebendig gewordene Vernunft in ihrer Ganzheit." - Auch O. Schütz schreibt, S. 29, "Schiller nennt das Beharrliche Person (das Selbst, die Vernunft)..."

Schon zu dem Schiller der Karlsschulzeit schreibt er:

"... so wird hier die Vernunft der Coincidenzpunkt des innersten Seins des Menschen mit dem göttlichen Geiste ... An die Stelle des Heiligen Geistes des Neuen Testaments war die Vernunft getreten, die, weit über das bloße Denkvermögen der ratio hinaus, metaphysische Bedeutung erhielt. Aber diese metaphysische Bedeutung blieb zunächst noch unerkannt und ungenannt. Die Vernunft realisierte und aktualisierte sich in ihrer die Gewißheit in sich selbst tragenden Majestät doch nur in dem reinen, logischen Schlußverfahren der ratio ..." (S. 113).

Zu dem Schiller der "Philosophischen Briefe" lesen wir:

"Aber diese Vernunft war eben ein Jenseits von Wille, Gefühl und Gedanke Liegendes, das sie alle drei, gleichsam im Urzustande, angeboren in sich trug. Diese Vernunft aber ... ist etwas ganz Irrationales, das mit dem rationalen Schlußverfahren des Denkens nichts mehr gemein hat. Sie ist ein ahnendes Erfassen des göttlichen Grundes des Alls ..." (S. 122).

Zum "Don Carlos" schreibt er:

"Wehl trug der Mensch die Vernunft in der Brust, wohl konnte er sorgen, nicht irre zu werden, "wenn des Staubes Weisheit Begeisterung, die Himmelstochter lüestert" aber die Vernunft war überwiegend Gefühl, war reine Subjektivität, die sich vor den kalten Schlüssen des reinen Denkens, vor dem "tötenden Insekt gerühmter besserer Vernunft" geradezu verschließen muß." (S. 148).⁴⁸⁾

Zur Kantischen Periode Schillers erfahren wir:

"Was ist die Vernunft? Diese Frage führt in den Kern der idealistischen Anschauung. ... Sie ist keine psychologische, nicht einmal eine logische, sondern eine überlogische, eine religiöse Kategorie; sie stammt nicht aus der empirischen Dimension des Seins, sondern aus der transzendentalen des Sollens und des Geltens." (S. 195). "... der idealistische Begriff der Vernunft bedeutet nicht ein psychologisches Vermögen, "Ideen" hervorzubringen, er ist auch nicht mit dem gleichlautenden, aber auf die ratio, den Verstand zielenden Begriff der Aufklärung zu verwechseln, ... noch bezeichnet er irgend einen abstrakten, hypostasierten Geltungs- oder "Wert"-zusammenhang ... (Windelband, Spranger) ..., sondern er bedeutet den Durchbruch zur neuen, religiösen Objektivität durch das Erlebnis des im Unbedingten "existierenden" Ich und die Konstituierung des Wirklichkeitsganzen von diesem Urerlebnis aus." (196). "Das Vermögen der Vernunft ist also kein Teil der Individualität, auch nicht ihr bestes Teil, sondern es ist die niemals direkt, sondern höchstens dialektisch zu fassende Einheit "vor" und "über" aller Mannigfaltigkeit der Individualität; die Vernunft ist das Ich im eigentlichen Sinne, das durch die schlechthinige Abhängigkeit teilnimmt am Unbedingten. Sie ist mithin gleichsam der Spiegel für das Licht des einen, absoluten, ewigen Sinnes. Die Fähigkeit dieser Widerspiegelung meint Schiller, wenn er von der Vernunft sagt, sie sei "das Vermögen zu Ideen", sie ist das Vermögen, in dem die geforderte Einheit mit dem Unbedingten - niemals ontologisch, sondern immer nur ethisch, ... - zum Ausdruck kommt. Das "Vermögen zu Ideen" ist nur ein anderer Ausdruck für das Gesetzmäßige und Gehaltensein durch das Ewige ... Die Vernunft bezeichnet also die dialektische Verbundenheit des Unbedingten - das eben, weil es unbedingt ist, nie und nimmer gegeben sein kann - und der empirischen Individualität. Das alte Koordinatensystem ist gesprengt, der religiöse Punkt ist nicht mehr einer neben den anderen, sondern der ewige und allgegenwärtige, der bei jedem Gedanken mitgedacht ist, der als der Grund aller Wirklichkeit unfaßbar, ... unbeschreibbar sein muß und der doch "im Grunde" die alleinige Wirklichkeit ist." (S. 197). "Das ist die klassische, ein neues Zeitalter herbeiführende Lösung: die Vernunft als das Vermögen, der unmittelbaren, unbedingten Forderung des Gewissens... gewiß zu werden..." (S. 208).

48) Hier zeigt sich, wie Fricke willkürlich und über Widersprüche hinweg seine Auffassung in Schiller hineininterpretiert. Was er hier "Vernunft" nennt, nennt Schiller zu jener Zeit "Herz", das beweist das vollständige Zitat IV 27; 4292, s. S. 19 dieser Arbeit.

Zu diesen Ausführungen ist in aller Kürze zu sagen:

1) Wenn man allein auf das Wort "Vernunft" achtet, so lassen sich die Darlegungen Fricke's zur Karlsschulzeit, trotz der Einschränkungen, die er hier noch macht, durch keine sachlichen Argumente stützen. Das Wort kommt zu dieser Zeit nur ganz selten vor und immer durchaus in der Bedeutung von "ratio". Der Versuch, aus dem Gesamttext eine Schiller noch nicht bewußte, aber schon vorhandene Vernunftauffassung herauszulesen, ist gewiß sehr problematisch.

2) Die Behauptung, daß Schiller schon in den philosophischen Briefen mit dem Wort "Vernunft" etwas ganz und gar Irrationales meine, steht auf sehr schwachen Füßen. Soweit man die Belege für das Wort "Vernunft" heranzieht, ist hiervon nichts festzustellen, ganz im Gegenteil, die Vernunft wird hier sogar ganz ausdrücklich als ein Schlußvermögen dargestellt,⁴⁹⁾ was ja Fricke leugnen will. Auch Fricke's Argument, daß Schiller vom "Glaubensbekenntnis der Vernunft" spricht, sticht nicht. Daraus ist mit keinerlei Notwendigkeit auf eine irrationale Vernunft zu schließen. Diese Vernunft kommt Gott nah, weil die Welt, Schillers damaliger Auffassung zufolge, einerseits ein Gedanke Gottes ist und weil andererseits zwischen der Vernunft und den Gesetzen der Welt eine notwendige Beziehung besteht.⁵⁰⁾ Es ist also, um das "Erfassen des göttlichen Grundes des Alle" (Fricke, S. 122) plausibel zu machen, durchaus nicht mit Notwendigkeit an eine Vernunft im Sinne Schellings als einem Vermögen der "intellektualen Anschauung" zu denken, (Fricke, S. 122).⁵¹⁾

3) Was Fricke's Vernunftinterpretation des Kantisch beeinflussten Schiller betrifft, so ist zu sagen: zu einem Teil hat er zweifelsohne recht. Anfechtbar sind aber seine drei Tendenzen:

- a) die Vernunft vollkommen unpsychologisch und unlogisch zu sehen,
 - b) sie der Jacobi'schen Auffassung von der Vernunft als dem Vermögen des "Vernehmens" der göttlichen Stimme anzugleichen,⁵²⁾
 - c) sie in einer "schlechthinnigen Abhängigkeit" zu Gott zu fassen.
- Zu a ist darauf hinzuweisen, daß Schiller selbst auch die Vernunft zu den "oberen Seelenvermögen" zählt.⁵³⁾

49) Vgl. XI 131;4f., (zitiert auf S. 2 dieser Arbeit).

50) Vgl. dazu die Ausführungen auf S. 6 f. dieser Arbeit.

51) Fricke's Auffassung stellt allerdings - das sei zugegeben - eine für den ersten Blick überraschend einfache Lösung der Schwierigkeit dar, das Weltbild des Julius, das dem unbefangenen Leser gewiß als ein Weltbild der intuitiven Schau erscheint, der Intention Schillers folgend, als ein Weltbild reiner Vernunft darzulegen. - Vgl. zu dieser Frage die Ausführungen auf Seite 108 dieser Arbeit.

Was b aber betrifft, so ist zu sagen, daß Schiller zweifelsohne an einigen Stellen der Jacobi'schen Auffassung nahe steht,⁵⁴⁾ daß sich aber darauf eine Verallgemeinerung im Sinne Fricke's nur mit sehr geringem Recht gründen kann.

Fast noch fraglicher als diese zweite, scheint mir die dritte These zu sein, auf welche Fricke gerade alles Schwergewicht legt. Schillers Vernunftbegriff steht in keiner wesensmäßigen Verankerung zur Kategorie des Religiösen, die Vernunft ist nicht "gleichsam" der Spiegel, in den das Licht der Gottheit fällt, sie ruht vollkommen in sich selbst, sie ist autonom, sie steht in keinerlei Abhängigkeit zu etwas Übergeordnetem.⁵⁵⁾ Schiller stellt einzig fest, daß die Gesetze der (praktischen) Vernunft auch die Gesetze Gottes seien. Das ist aber nichts weiter, als eine Folgerung aus der Feststellung Kants, daß die Gesetze der praktischen Vernunft auch die Gesetze jeder nur denkbaren Intelligenz sein müßten. Bedenkt man nun, daß die "Vorsehung", das "Absolutum", die "Gottheit" bei Schiller, wie auch bei den anderen Idealisten, oft nicht viel mehr als ein Wort ist und mit dem lebendigen Gott wenig zu tun hat, so wird man eher dem katholischen Theologen Lütgert, wie auch (bei allem Vorbehalt) Korff und Spranger, recht geben, gegen die sich Fricke wendet, wenn sie von einer realen Vergöttlichung der Vernunft im deutschen Idealismus sprechen.

Die letzte Entscheidung über solche Fragen fällt bei Schiller oft schwer, da bei ihm die Grenzen zwischen eigentlichem und bildlichem Gebrauch oft nicht mehr zu finden sind. Das wird überaus deutlich, wenn man auf die Liste der Verbprädikate sieht, die Schiller alle mit dem Wort "Vernunft" verbindet.⁵⁶⁾

-
- 52) Vgl. Fricke, S.198.- Hierher gehört der Beleg: "...Ein Unendliches ahnet, ein Höchstes erschafft die Vernunft sich: / In der schönen Gestalt lebt es dem Herzen, dem Blick.", II 133;28. Auch bei Jacobi, Fichte und Schelling "ahndet" die V. das Unendliche, ein Zeitwort, über das Schopenhauer immer wieder seinen grimmigen Spott gießt.
- 53) Vgl., Jon III 205. Auch die Behauptung Fricke's, die Vernunft sei nicht der beste Teil des Menschen, ist sehr fragwürdig, wenn man den Beleg Jon III 337 in Betracht zieht (vgl. S.21 dieser Arbeit). Fricke hält sich zu starr an die Bedeutung bc (s.S.20 dieser Arbeit).
- 54) Vgl. Fricke, S. 198. Den Namen Jacobi führt er aber nicht an.
- 55) Vgl. XII 307;5f., (zitiert auf S.31 dieser Arbeit, Anmerkung 68).
- 56) Vgl. dazu S. 56 dieser Arbeit die Verbprädikate zu dem Wort "Verstand". (Entsprechungen sind in der folgenden Liste mit einem Kreuz bezeichnet.) Diese Prädikate zeigen gut, wie stark Schiller variiert; es dürften kaum noch irgendwo mehr als 170 Verba mit dem einen Wort "V." verbunden sein. J.Grimm's Auffassung, Schiller herrsche nur über "ein ausgewähltes Heer von Worten...mit dem er Taten verrichtet und Siege davon trägt ", wird angesichts dessen sehr fragwürdig. Vgl.J.Grimm, "Rede...".

die Vernunft:

fordert, XI 210;10,
265;34,270;4,XII 11;3,
148;17, Jon III 242,
245, 265, 410.

+ stellt eine Forderung
auf, XI 290;17, XII 27;,
XII 56;3f, 58;26f.
macht eine Anforderung,
XI 210;10f.
gebietet, XII 227;11f.,
153;12f., Jon III 384.
herrscht, beherrscht,
XII 98;8f., 119;3f.
zeichnet vor, XII 247
schreibt vor, XI 227
XI 267;1, XII 156;38
schreibt zu, J. III 245

+ unterwirft, XII 276
übt Gewalt aus
Jon III 264

+ bestimmt, XI 151;20

XII 253; , 260;23

Jon III 244, 380.

führt das Ruder

Jon III 406

heißt, III 168;31

XII 261;1

leitet, VI 25;477

gestattet, XI 111;14f.

gesteht zu, XI 113;19

Jon III 245

schenkt, XI 116;21

leiht, XI 190;25

Jon III 243

erteilt, XI 194;7

Jon III 241

drückt ihren Stempel

auf, XI 190;26

erlaubt, XI 227;1

verwirft, XI 220;15

XII 144;17f.

nimmt in Pflicht,

XII 229;16

hebt auf, XII 9;3

sagt aus, J. III 240

+ lehrt, XII 56,260

fragt, Jon III 284

vergißt, II 99;52

bekehrt sich,

Goed. Vj 21;394 f.

verstümmelt, XII 17;10f.

zerschneidet, II 319

bewegt das Herz,

XII 242;1

rühmt sich, XI 185;9f.

richtet schlimme Fol-

gen an, XII 260;23

wartet ab, XII 49;29f.

+ gibt Gesetze, XI 354,
XII 118;36

verlangt, Jon III 240,
256, 257, 260

dringt auf etwas,

XII 96;13, XI 291;9

gibt sich selbst das

Gesetz, XII 96, XII 153

wird geneigt, XII 143

spricht ab, Jon I 271

entscheidet, Jon IV 221

Jon III 241

setzt ihren Willen

durch, Jon III 260

behauptet ihr Recht,

XI 249;18 f.

weist ab, II 244;2f.

macht ihre Freiheit

geltend, XI 261;12

siegt, II 387, 297, XIII 50

wagt sich an, XIV 59;17

versucht den Kampf, XII 27

streitet, XII 200;8

rächt, XII 200;8

treibt, XII 243;1

tut einen Eingriff, XII 260

fürchtet nichts, XII 300

nimmt Rücksicht, XI 228;2

+ übergibt, XII 143

behauptet ihre Macht,

(Regel), XII 163; , 276

verteidigt, XIII 113;20

entfaltet ihr Panier,

XIII 118;30f.

entreibt eine Provinz nach

der andern, J. III 339

erzeugt eine Gunst, XI 192

ringt auf Tod und Leben,

Jon VI 207/208

vermag, Jon VI 170

baut, I 144;18, XIII 24

erfindet, I 177;34

+ schafft, II 133;28

bevölkert, XI 131;23

äußert sich, XI 291

Jon IV 368

+ beurteilt, XI 267;19f.

XII 165;13, J. III 243

ahnt, II 133;28

zieht liebend nach, XII 17

wirft auseinander, XII 17

reißt in Stücke, XII 17;10

löst sich ab, II 297;23

windet sich los, XII 23

maßt sich an, XII 47;24

erwacht, XII 346;17 f.

läßt sich schenken, XII 148

zieht zu Rat, XII 240;4

macht urbar, XI 131;23

wohnt, I 145;23

erzeugt, XI 180;31

gebietet, IV 123;2457

bringt zur Reife, XIV 92

leistet etwas, XII 27

pflanzt, XII 117;36

handelt, XII 159;1f.

steht nicht still, XII 247

treibt ihr Geschäft,

XII 248;22

schöpft aus sich selbst,

XII 253

nimmt aus ihrem eigenen

Mittel, XII 276;10f.

bringt Schätze heim,

XIII 23;16

entfaltet sich, XIII 24

verwandelt, XVI 91;22

richtet die Kraft auf et-

was, XIII 24

vereinfacht ihr Geschäft,

XVI 91;22

schleppt zu Haufen,

III 199;16

hat zu tun, J. III 240

schlägt sich ins Mittel,

Jon III 403

+ mißt aus, XI 131;4

wendet an, XI 131;4

XII 95;23, 96;13

J. III 241, 242, 244

verfolgt Zwecke, XI 192

mischt sich in ein Ge-

schaft, XI 291;9

hat ein Interesse, XII 144

strebt nach, XII 239;21

XIII 113;20

kürzt sich ihren Weg ab,

XVI 91;22f.

ruft, I 138;41

spricht, XI 227;10

XI 239, J. III 403

+ tut ihren Ausspruch,

XII 157*4f.

verdeutlicht, XI 181;14

bringt vor, XII 15;32

macht eine Anregung,

XII 155;17, 157;38

verletzt, XII 13;33

mischt, XII 17;10

fühlt, XII 296;17

vereinzelt sich, XII 23;19

verläßt, Jon IV 368

vergreift sich, XII 96;26

gibt sich zu erkennen,

XII 94;26

behandelt, XI 190;9f.

läuft Gefahr, XIII 113; 2e
 entbehrt, XIII 113; 2e
 hält aus, XIII 113; 2e
 bezieht auf sich selbst,
 XII 259
 macht einen transenden-
 ten Gebrauch, XI 190
 verfolgt den Faden der
 Dinge, XVI 96; 1
 gibt sich etwas auf,
 XII 24; 23, J. III 339
 fängt an grenzenlos zu
 machen, XII 94; 26
 sorgt für den Ernst,
 Jon VI 336
 empört sich, XIII 60; 28
 erliegt II 295; 28
 scheitert, XI 108; 15
 erschmilzt, III 308; 21
 ruft zu Hilfe, XII 22; 35
 richtet sich nach...
 XII 142; 32, J. III 384
 erhebt sich, XI 167; 4
 richtet sich auf, XI 167
 steigt hoch, XII 17; 22
 erfliegt, XII 272; 7f.
 erkennt an, XII 247; 26
 nimmt Zuflucht, XII 302
 sucht, XI 165; 24
 findet, XI 190; 1, 267; 19
 XII 27; 11, 276; 10, J. III 242
 XIII 43; 18, 117; 34, 118; 36
 sieht, XI 238; 10
 sieht zu, XVI 295; 15
 blickt hervor, XII 200; 8
 bewaffnet ihren Blick,
 XII 23; 17
 betrachtet, XII 355; 1

führt vor Augen,
 XVI 308; 25
 bemerkt beifällig
 Jon III 254
 zeigt, XII 148; 30
 weiß, Jon III 240
 geht auf Erkenntnis,
 Jon III 242
 abstrahiert von aller
 Erkenntnis, Jon III 240
 erkennt, XI 151; 33f.
 227; 33f., XII 155; 34f.,
 306; 34, J. III 244, 277
 entdeckt, XI 189; 30,
 Jon III 243
 irrt, XII 96; 12f.
 reinigt sich, XII 27, 98
 verwandelt Individuali-
 täten in Allgemeinheiten,
 XVI 91; 31f.
 denkt, XII 296; 17
 Jon III 278
 grübelt, XII 335; 20
 macht einen Kalkul,
 XI 131; 4
 löst auf, XI 165; 24
 trennt, XII 17; 10
 zerlegt, XII 17; 10f.
 stellt eine Analysis auf,
 XII 96; 13
 faßt zusammen, XII 276; 10
 prüft, XIII 24, J. III 242
 ergänzt, XII 28; 23
 zieht Ideen heraus,
 XI 189; 36
 legt (trägt) Ideen hin-
 ein, XI 189, 191, XII 253
 Jon III 240

*verbindet, XI 191; 15
 gibt Verbindung,
 Jon III 240
 bringt Einheit in...
 XII 13; 33f.
 macht übereinstim-
 mend, XVI 259; 15
 stimmt das Gedan-
 kenspiel, XIII 24;
 bezieht ihre Form
 auf etwas, J. III 244

Die Vernunft wird:

herabgestürzt, II 131
 angesteckt, II 198
 verstrickt, II 299
 zur Ruhe gebracht,
 II 319; 23
 an Ketten gelegt,
 III 107; 17
 übertäubt, XI 49; 8
 genötigt, XI 191
 beschäftigt, XII 32; 5
 kultiviert, XII 355
 versinnlicht, XII 356
 belehrt, XIII 277; 8
 bewacht, XVI 81; 7
 geweckt, J. III 378
 zur Schau geführt,
 IV 279; 5180
 beleidigt, XII 32; 5
 geschmäht, XI 116; 21
 rege gemacht,
 XII 338; 4f.
 von der Wahrheit
 abgewehrt, XIV 43.

Man sieht, daß diese Verben vorwiegenden Verben sind, die in den "imperativen" Bereich der Sprache gehören, Verben, die aufs Ganze gesehen erstaunlich wenig "intellektuelle" Wertigkeit zeigen, (dies im Gegensatz zu den Prädikatsverben des Wortes "Verstand"; hier stehen die rein "intellektuellen" Verben weit mehr im Vordergrund).⁵⁷⁾ Es zeigt sich hier, wie Schiller mit der Sprache philosophiert, d.h., wie er sich durch eine geniale Sprach-handhabung die Möglichkeit schafft, mühelos die verschiedensten, sonst auseinanderfallenden Bereiche zu vertauschen. Er setzt zwar so der strengen logischen Einzelunterscheidung Schwierigkeiten entgegen, legt aber durch die Betonung bestimmter Bilder - so bei der praktischen Vernunft dem des "Majestätsbereiches" - für eine gefühlsmäßige Summenunterscheidung (von Vernunft und Verstand etwa) deutliche Akzente.

Wohl zum Teil unter dem Einfluß Fichtes hat Schiller den hypostasierten Vernunftbegriff aus der Sphäre der Moral auch auf andere Gebiete ausgeweitet. So spricht die Vernunft in den "Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen" nicht bloß: "das Gute soll sein ...", sondern auch: "Die Vernunft stellt aus transszendentalen Gründen die Forderung auf: 'es soll... ein Spieltrieb sein'", XII 56;3f. und: "die Vernunft spricht: das Schöne soll lebende Gestalt sein...", XII 59;2f. Man kann sich hier - ohne überaus polemisch eingestellt zu sein - oft nicht des Eindrucks erwehren, daß Schiller stets dann die Vernunft sprechen läßt, wenn er auf normalem Wege nicht weiterkommt.

Ob Schiller mit dem Wort "Vernunft" auch die Vorstellung einer Weltvernunft, d.i., einer selbständig für sich existierenden Vernunft verbunden hat, bleibt bei ihm unklar, wenn es auch an einigen Stellen als wahrscheinlich erscheint.⁵⁸⁾ Man könnte es vor allen Dingen dort annehmen, wo er schreibt, daß der Mensch nur ein "mitbestellter Repräsentant der Vernunft" sei (Jon III 331), oder dort, wo er die Vernunft ganz allgemein als den "denkenden Teil der Welt" bezeichnet (Jon III 394/395).

3) Die "reine Vernunft".

Als "reine Vernunft" bezeichnet Schiller die Vernunft, welche sich bei ihren Aktionen nur auf die reine Form (Gesetze und reine Anschauung) richtet und nicht auch auf die sinnliche Materie. ("Reine Vernunft" kann also sowohl die praktische Vernunft als auch die theoretische Vernunft sein.)

Vgl.: "Da aber der Mensch, von dem hier geredet wird, einer solchen Abstraktion noch nicht fähig ist, so wird er, was er in seinem sinnlichen Erkenntnis Kreise nicht findet und über denselben hinaus in der reinen Vernunft noch nicht sucht, unter demselben in seinem Gefühlskreise suchen und dem Scheine nach finden.", XII 96;28f. Vgl. ferner zu "reine Vernunft": XI 217;1f., 219;18f., 221;4f., 228;2f., 239;17f., XII 96;29f., 159;1f., 276;1of., 299;34f., 306;24f., 334, Jon III 240-246, Jon III 331, 472, zu "bloße Vernunft" vgl.: XII 64;31f., Jon III 240-246, Jon IV 48.

ZUSAMMENFASSUNG:

Wir können rückblickend sagen, daß sich aus der Summe der Belege folgende Hauptbedeutungen ergeben haben:

57) Vgl. dazu S.69f. dieser Arbeit.

58) Vgl. dazu S.106 dieser Arbeit.

Für den Ausdruck "theoretische Vernunft" (oder "Vernunft" in dieser Bedeutung):

- 1) Die Kraft, welche die Gesetze der Welt aus sich heraus "setzt".
- 2) Die Kraft, die diesen Gesetzen folgt und die Welt der Erscheinung (indem sie die sinnlichen Daten verbindet) in uns erst "entstehen" läßt.
- 3) Die Kraft, die den Denkgesetzen folgt und die Welt der Erscheinung erkennt.⁵⁹⁾
- 4) Die Kraft, welche die Denkgesetze der Einheit "setzt".
- 5) Die Kraft, welche diesen Denkgesetzen folgt und so die Einheit der Erkenntnis (regulativ) herbeiführt.

Parallel dazu bezeichnet das Zeichen "praktische Vernunft" (oder "Vernunft" in dieser Bedeutung):

- 1) Die Kraft, die das Gesetz der sittlichen Welt "setzt".
- 2) Die Kraft, die diesen Gesetzen folgt und deren Wirkung wir als innere Notwendigkeit vernehmen.
- 3) Die Kraft, welche das Gesetz dieser Notwendigkeit erkennt und vorstellt.⁶⁰⁾
- 4) Die Kraft, welche diese reine Erkenntnis mit dem Willen in Verbindung setzt.

Das sind die allgemeinen, fast überall gebrauchten Bedeutungen. (Das Wort "Vernunft" in der "Prägnanz".)

Im einzelnen ist dazu noch zu bemerken, daß auch diese Vernunft (sowohl die praktische Vernunft wie auch die theoretische) eine Entwicklung durchmacht.

Vgl.: "Die Idee des Absoluten erfordert schon eine mehr als gewöhnliche Entwicklung des höhern Vernunftvermögens... Wessen Vernunft noch gar keine Ausbildung empfangen hat, der wird von dem Großen der Sinne nie einen übersinnlichen Gebrauch zu machen wissen.", XI 291;30f. Vgl. auch Fricke: "Die Vernunft ist etwas, was psychologisch! wird.", S.203.

-
- 59) Kant spricht hier vom "logischen" Gebrauch der Vernunft im Gegensatz zum "transzendentalen" (Stufe 2). Vgl. Kr.d.r.V., S.237.
 - 60) Vgl. die drei Stufen des Handelns, die Schiller angibt: "Weil auf mich gewirkt wurde, empfand ich; weil ich empfand, so begehrte ich. Hier also waren Ursache und Wirkung physisch. Jetzt auf der zweyten Stufe mische ich mich selbst, als ein freyes Prinzipium und als Person in meinen Zustand. Ich erleide zwar noch, denn ich empfinde, aber ich erleide, weil ich handelte. Hier ist also zwar die Wirkung (die Empfindung), aber nicht die Ursache dieser Empfindung physisch. Es ist kein Stoff von außen, sondern ein Stoff von innen, eine Vernunftidee, was mein Gefühlvermögen affiziert. Noch eine Stufe weiter, und ich handle, weil ich handelte, d.i. ich will, weil ich erkannte. Ich erhebe Begriffe zu Ideen und Ideen zu praktischen Maximen.", Jon III 388. - Die zweite Stufe entspricht dem, was wir unter 2 dargestellt haben, die dritte dem unter 3.

III) ANHANG: RELATIONEN.

Wir haben oben in unseren Ausführungen schon öfters auf Erscheinungen hingewiesen, die in einer notwendigen Verbindung zu dem jeweils mit dem Wort "Vernunft" Bezeichneten stehen und die für das Wort einen bedeutungsmäßigen Hintergrund bilden helfen.⁶¹⁾ Solche Erscheinungen waren das Kluge, das Vollkommene, und das Zweckmäßige etwa. Schiller hat aber neben diesen gleichsam "natürlichen" Adhärenzien der Vernunft noch eine ganze Reihe von Phänomenen mit ihr "künstlich" verbunden, dadurch, daß er den Versuch unternimmt, das Wesen dieser Phänomene auf dem Grunde einer bestimmten Auffassung von der Vernunft zu erklären. Schiller hat nämlich, wie vielleicht kein anderer nach Kant, die Methode sich eigen gemacht, Dinge ihren Wesen nach dadurch zu bestimmen, daß er das Verhältnis bestimmt, in welchem sie zur Vernunft stehen.

Er setzt meistens auf diese Weise in Verbindung:

A) Mit der "theoretischen Vernunft" als Begriffsvermögen:

<u>Die Sprache</u> ⁺ XII 24;8	<u>Das Kluge</u> ⁺ III 308;21, VII 127;56 138; 243, XI 227;33f., XI 277;22f. ⁶²⁾	<u>Das Wahre</u> ⁺ XI 122;19f., 132;18, XII 27;29f., 69;26f., XIII 43;15f., 66;15f., 67;101, XVI 55;15f., Jon III 249, 394/395. ⁶³⁾
<u>Das Technische</u> ⁺ XI 209;7, 192;5 XIII 27;9	<u>Das Weise</u> ⁺ III 401;14, IV 227;4292 VII 11;155, 131;13, XIII 278;8, Jon I 278	<u>Das Selbstbewußtsein</u> XII 74;30f.
<u>Das techn. Gute</u> XI 277;12f.	<u>Das Künstliche</u> ⁺ XII 181;8f., 224;15f. XIII 13;23, XVI 90;25.	<u>Die Realität</u> ⁺ Jon III 243
<u>Das log. Notwendige</u> ⁺ XI 265;266, XII 76	<u>Die intell. Freiheit</u> I 138, 176, II 388	<u>Die Erkenntnis</u> ⁺ Jon III 242/243
<u>Das Zweckmäßige</u> ⁺ XVI 91;12, XI 165;24		

B) Mit der "theoretischen Vernunft" als Ideenvermögen:

<u>Das Vollkommene</u> ⁺ XI 190;12, J.III 240, 246	<u>Das Ganze</u> ⁶⁴⁾ I 145;23, XI 165;24	<u>Das Harmonische</u> XII 155;7
<u>Das Sinnvolle</u> XI 111;14f.	<u>Die Ordnung</u> ⁺ XII 155;7f.	<u>Die Einheit</u> I 145;23, XII 11;31f.
<u>Das Idealistische</u> XII 252;1f., 255;9f.	<u>Das Sentimentalische</u> ⁺ XII 163;5f., 239;21f. 240;4f.	<u>Das Phantastische</u> ⁺ XII 243;1, XII 263;1

61) Vgl. auch die Präpositionalverbindungen "mit der Vernunft" (cum), und "gegen die Vernunft".

62) Die Beziehung der Vernunft zum Klugen wird in dem Beleg XII 242;1 geleugnet. "Vernunft" meint hier "praktische Vernunft".

63) Gegen die Beziehung "V.": "Wahrheit" spricht der Beleg Jon II 210.

64) Vgl.: "Durch die V. bist du eins, einig mit ihm durch das Herz./Stimme des Ganzen ist deine V., dein Herz bist du selber-", I 145. D.h.: Folgt jeder dem Menech der V., dann handelt er nur als einer. Vgl. dazu Jon III 331.

C) Mit der "praktischen Vernunft":

Das Sittliche

XI 277;22, 275;16, 278;7,
108;1,15, 112;19, 142;34,
143;13, 145;29, 146;4,150;23,
151;5, 20, 217;1, 219;18,
Jon III 255, (moral. Notwendigkeit:
XII 76;31, XI 256/266, Pflicht:
XII 148;12f.)

Das Edle

XI 251;37, 251;1, XII 91;29,
247;26f.

Das Erhabene

XI 251;28, 142;34, 143;13,
144;12, 151;33, 261;12, 290;17,
291;9, XII 91;28, 268;26,
270;19, 272;7, 276;10, 293;1,
294;15, 296;17, 297;27.

Das Schöne

XI 190;13, 215;30, XII 64;10f.,
268;26, 270;19f., 338;6f.,
361;11f., 355;10f., Jon III 240f.,
249, 266, 394, 395.

Das Göttliche

XII 163;23f.

Das Genie

Jon III 472, I 144;18

Die Würde

XII 148;6, 333;18, XI 231;24

Die Achtung

XII 355;10

Die sprechende Bildung

XI 210;5f., 210;10f.

Die Grundsätze der Geselligkeit

XII 117;36f.

Die Menschheit

XII 74;6, XII 94;26.

Die moralische Freiheit

XIII 113;6f., Jon II 256/257.

Die Person

Jon III 383

Die Liebe

XII 355;10f., XI 239;6, 238;19⁶⁵⁾

Die Furcht

XII 95;31f.

Die Sorge

XII 95;31f.

Der Rhythmus

Jon IV 347, Jon IV 348

Das Tragische, XII 198;17f.

D) Der Vernunft in allen ihren Bedeutungen entgegengesetzt sind:⁶⁶⁾

Der Affekt

XI 228;26

Die Sinnlichkeit⁺

XI 158;2

Die niedere Natur

I 151;51, II 131;4
XI 192, 228, 249

Die Einbildungskraft⁺

XII 147;18, Jon III 179

Die Schwärmerei

Jon I 246

Der Zufall⁺

III 401;14f., III 199;16,
Br. 178;24f.

Die Tollheit⁺

Jon V 468

Der tier. Instinkt⁺

XI 255;1

Das bloß sinn-

liche Gefühl⁺
XI 143; 13

E) Unstimmigkeiten, die sich darin zeigen, daß Schiller das Wort "Vernunft" mit einigen Termini bald in positivem und bald in negativem Sinne in Verbindung bringt, lassen sich meistens dadurch auflösen, daß man verschiedene Stufen oder Bedeutungen der Vernunft nachweist.⁶⁷⁾

65) Im Gegensatz zur Liebe steht die nicht praktische V. Vgl.: "ihre Gefühle der Liebe stehen unter dem eisernen Scepter der V." J.I 405.

66) Speziell der prakt. V. entgegengesetzt sind: Passivität, XI 177;29f. und Bedürftigkeit, XI 265;34, (daneben auch die Relationen der th. V.).

67) Widersprüche, die sich darin zeigen, daß Schiller z.B. die absolute Selbsttätigkeit der V. behauptet, dann aber wieder von ihrer Unterdrückung spricht, (s. die Passivkonstruktionen), sind wohl darin begründet, daß er dabei auf jeweils an verschiedene Stufen denkt. Auch die pr. V. wird ja, sie muß sich erst allmählich "von den Sinnen reinigen", XII 98;19.

1) So beruhen z.B. die Widersprüche, welche sich zeigen, wenn man auf die Beziehungen zwischen der Vernunft und dem religiösen Bereich sieht, darauf, daß Schiller dort, wo er die Vernunft als einen (diabolischen) Gegenpol zur reinen Glaubenssphäre auffaßt, an die Vernunft der zweiten Stufe denkt, während er dort, wo er die Vernunft als eine Gabe Gottes sieht, die uns gegeben ist, ihn zu erkennen, die höhere Stufe der Vernunft im Auge hat.⁶⁸⁾

Daß die Schwankungen zwischen den Beziehungen von "Vernunft" und Herz auch darauf beruhen, daß in dem einen Fall die theoretische Vernunft, im anderen aber die praktische im Vordergrund steht, haben wir schon erwähnt;(siehe S.19 dieser Arbeit).

Das schwankende Verhältnis zwischen Vernunft:Dichtung ist auf dem gleichen Umstand begründet.⁶⁹⁾

) Neben diesen Fällen, wo verschiedene Bedeutungen des Wortes "Vernunft" die Ursachen von gewissen Unstimmigkeiten sind, stehen andere, in denen wohl das Wort "Vernunft" jeweils dasselbe bedeutet, nicht aber der mit ihm verbundene Terminus.

Das zeigt sich vorallem bei dem Verhältnis Vernunft:Natur. Die Schwierigkeit beruht hier z.T. darauf, daß Schiller zweierlei Naturbegriffe hat. Er hat einen Kantischen und einen Rousseauschen und gebraucht beide ständig nebeneinander.⁷⁰⁾

Er kann deshalb einerseits schreiben:

"daß die Darstellung der Zwecke am Menschen schöner ausgefallen ist als bei anderen organischen Bildungen, ist als eine Gunst anzusehen, welche die Vernunft als Gesetzgeberin des menschlichen Baues, der Natur als Ausrichterin ihrer Gesetze erzeugte." , XI 192;1f.(Hier ist im Sinne Kants die Natur von den Gesetzen der Vernunft abhängig.)

Dagegen:

"Die Gesetzgebung der Natur durch den Trieb kann mit der Gesetzgebung der Vernunft aus Prinzipien in Streit geraten.", XI 226;4f.(Natur bedeutet hier Sinnlichkeit.) Ebenso:"Einheit fordert zwar die Vernunft, die Natur aber Mannigfaltigkeit, und von beiden Legislationen wird der Mensch in Anspruch genommen.", XII 11;31f.⁷¹⁾

Ähnlich wie bei dem Verhältnis Vernunft: Natur beruhen auch gewisse Unstimmigkeiten zwischen den Verhältnissen Vernunft:Frei-

-
- 68) Gegen die Beziehung Vernunft: Religion sprechen: XII 304;14, XIII 66, XIII 66; 30,15,21,43,50, XIV 42;3f.,59;18, 140;33, XVI 81;7,II 279;25, Jon I 371/372 XIV 4;29, Goed.V 21;394.Positiv: XI 112;19f., XII 282. Zu der überspitzten Vernunftauffassung vgl.: "Die Gottheit...(kann)... auf die Handlungen unserer Vernunft keinen Einfluß haben", XII 307;5f.
- 69) Gegen diese Beziehung sprechen: XII 247, für sie:XII 195, 223, 242.
- 70) Vgl. B.Mugdan S.19. - Zu Schillers Kantischem Naturbegriff vgl.: "Natur (darunter verstehe ich den Kausal-und Finalzusammenhang der Dinge)...", Jon IV
- 71) Vgl. zu dieser Stelle Wilhelm Böhm, S.19.

heit, Vernunft: Idee der Menschheit, Vernunft: Wille darauf, daß die letztgenannten Termini jeweils mehrdeutig verwendet werden.

Dort, wo Schiller Kant folgt, besteht zwischen Vernunft: Freiheit, Vernunft: Wille und Vernunft: Idee der Menschheit eine untrennbare Beziehung. Dort wo er über ihn hinaus geht, verschieben sich die Verhältnisse. Das Ideal der Freiheit ist dann die ästhetische Freiheit (und nicht die Vernunftfreiheit), das Ideal des Menschen ist dann der ästhetische Mensch (und nicht der Vernunftmensch) und das Ideal des freien Willens ist der "ästhetisch" freie, völlig indifferente (und nicht der vernunftbestimmte).⁷²⁾

Vgl.: "Die erste Erscheinung der Vernunft in dem Menschen ist darum noch nicht der Anfang seiner Menschheit. Diese wird erst durch seine Freiheit entschieden...", XII 94;25f., dagegen: "Nur von demjenigen, der sich bewußt ist, wird Vernunft... gefordert; vorher ist er nicht Mensch, und kein Akt der Menschheit kann von ihm erwartet werden.", XII 74;15f. - Zum Verhältnis Vernunft: Freiheit siehe vor allem: Jon III 256/257. Dagegen: XI 255;25f., XII 75;23f., 80;32f.. (Schiller unterscheidet hier allerdings meistens zwischen den einzelnen Freiheitsbegriffen.) - Zum Verhältnis Vernunft: Wille siehe B.Mugdan, S.26 und 82. Sie weist nach, daß Schiller in dieser Frage von Reinhold beeinflusst worden ist.

72) Zu diesem Wandel der Auffassung ist noch folgendes zu bemerken: Die oft erwähnte Unstimmigkeit in den Briefen über die ästhetische Erziehung, daß Schiller einmal den Vernunftstaat als den Höhepunkt der Kultur, dann aber nur als eine Zwischenstufe bezeichnet, läßt sich nicht, wie Cysarz meint, dadurch auflösen, daß Schiller einmal mit dem Wort "Vernunft" die Vernunft der dritten Stufe und ein ander mal die der zweiten Stufe meint. Vgl. Cysarz, "Schiller", S. 188: "Und ähnlich bedeutet selbst Schillers Vernunft sowohl ein verallgemeinerndes oder zerlegendes Vermögen als auch ein Wahrnehmungswerkzeug der Ganzheit und Nämlichkeit;... daher zum Beispiel die oft berufene Unstimmigkeit der ästhetischen Briefe, daß der Vernunftstaat vorerst den Höhepunkt der Kultur, dann aber eine bloße Zwischenstufe der Entwicklung bildet."

Es kann zwar kein Zweifel sein, daß Schiller zweierlei "Vernunftstaaten" vor Augen hat, eben einen, man könnte sagen der politischen Vernunft (auf dem Grunde der Verstandeszweckmäßigkeit errichteten) und einen der sittlichen Vernunft, wobei er beide nicht nominal unterscheidet. Der Widerspruch ist aber damit nicht aus der Welt geschafft, denn es ist andererseits auch kein Zweifel, daß Schiller gerade den Staat der praktischen Vernunft auch dem ästhetischen Staat (als dem letzten Ziel) - im Widerspruch zu dem ersten Teil der Briefe - unterordnet. Der Unterschied zwischen diesen beiden besteht allerdings nur darin, daß das, was in dem einen unter dem Zwang der sittlichen Gesetze geschieht, im anderen mit Freiheit vor sich geht. Aber in jeder Hinsicht identisch sind sie eben doch nicht. (Wir müssen also drei Staatentypen bei Schiller unterscheiden.)

§3) DAS WORT "VERNUNFT" IN DER BEDEUTUNG "AUSSERMENSCHLICHE ERKENNTNISKRAFT".

Die Vernunft, welche in den Paragraphen 1 und 2 den Gegenstand unserer Untersuchung gebildet hat, war die Vernunft, welche Schiller speziell "menschliche Vernunft" (XIV 43;28f.), oder auch "Menschenvernunft" (XIV 42;3f.) genannt hat. Diese Vernunft steht in lebendiger Beziehung zum leiblichen Menschen; sie wird wie dieser erst allmählich entwickelt. Sie ist eine wohl höhere aber doch eben "beschränkte" Vernunft.

Schiller kennt im Gegensatz dazu auch noch andere Formen, und zwar vollkommener auf der einen Seite und weniger vollkommene auf der anderen. Es sind dies:

A) Die " f r e m d e " , " g ö t t l i c h e " V e r n u n f t .

= das unendliche Vermögen der Vorsehung und Planung, das Gott, als dem Weltschöpfer eigen ist.

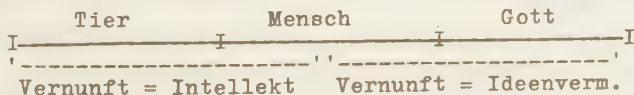
Vgl.: "Er (der Mensch) soll nicht bloß, wie die übrigen Sinnenwesen, die Strahlen fremder Vernunft zurückwerfen, wenn es gleich die göttliche wäre," XI 209;19f., "Unsere Vernunft verehrt in der Gottheit nichts als ihre Heiligkeit und fürchtet nichts von ihr als ihre Mißbilligung - und auch diese nur insofern, als sie in der göttlichen Vernunft ihre eigenen Gesetze erkennt.", XII 306;34f.

B) Die V e r n u n f t d e s T i e r e s .

= niederer Intellekt, der die Klugheit des Tieres bedingt.⁷⁴⁾

Vgl.: "Ihr seid nicht klug! Ein unvernünftig Vieh - / Ist bald gesagt. Das Tier hat auch Vernunft / Das wissen w i r , die wir die Genssen jagen: / Die stellen klug, wo sie zur Weide gehn', / 'ne Vorhut aus.", VII 127/128. Vgl. ferner: "... der Mensch (ist)... in dem ersten Fall ein vernunftloses, in dem zweiten ein vernünftiges Tier. Er soll aber keines von beiden, er soll Mensch sein;", XII 98;22f.

Als "Träger" einer Vernunft⁷³⁾, d.h. als vernunftbegabte Wesen, erscheinen also dem Wortgebrauche nach bei Schiller das Tier, der Mensch und Gott. Graphisch ausgedrückt läßt sich das in folgender aufsteigender Linie zeigen:



73) Es gibt also mehr als eine Vernunft. Schiller verwendet aber natürlich, das sei bei diese Gelegenheit erwähnt, das Wort nur im Singular. Auf das zahlenmäßig mehrfache Vorhandensein der Vernunft deuten aber Wendungen wie "eine V.". Vgl. II 295, XI 115, XIV 92.

74) Die beiden angeführten Belege stellen allerdings eine Ausnahme dar. In der Mehrzahl der Fälle wird von Schiller gerade betont, daß das Tier "vernunftlos" ist. Vgl. XII 112;20, XIII 24;8.

§4) DAS WORT "VERNUNFT" IN SEINER VERWENDUNG ALS SYNEKDOCHE.

Wir können unterscheiden:

- A) Das Wort "Vernunft" als - in der Art der pars-pro-toto-Technik - verwendetes Zeichen für das gesamte "Reich der Vernunft".⁷⁵⁾ In diesem Falle ist mit dem Wort "Vernunft" nicht die Vernunft gemeint, die einem ganz bestimmten "Träger" zukommt, sondern das vernünftige "Prinzip" in der Welt überhaupt. Dahinter steht die Auffassung, daß sich das Ganze Welt in verschiedene einzelne Welten gewissermaßen aufteile, in seinsmäßig eigenständige Kraftbereiche. Den Kampf zweier solcher Welten sieht Schiller im "Faust".

Vgl.: "Verstand und Vernunft scheinen mir in diesem Stoff auf Tod und Leben miteinander zu ringen.", Jon V 207. (Gemeint ist: zwei Welten scheinen mir in diesem Stoff miteinander zu ringen, deren eine dem Verstand und die andere der Vernunft zugeordnet ist.) Die näheren Ausführungen zu der Problematik dieser Stelle vergleiche auf Seite 62f. dieser Arbeit.

- B) Der Ausdruck "höchste Vernunft" als Metapher für "Gott".

Der Ausdruck "höchste Vernunft" meint hier offensichtlich nicht bloß die höchste Vernunft Gottes, sondern Gott als den Träger dieser Vernunft selbst.⁷⁶⁾

Vgl.: "Wenn uns also gleich der reine und schöne Ausdruck seiner (des Menschen) Bestimmung in der Architektur seiner Gestalt mit Wohlgefallen und mit Ehrfurcht gegen die höchste Vernunft, als ihre Ursache erfüllt, so werden beide Empfindungen nur so lange ungemischt bleiben, als er uns bloßes Naturerzeugnis ist.", XI 209; 7f..

- C) Das Wort "Vernunft" stellvertretend für das Wort "Bewußtsein".

In Fischers "Schwäbischem Wörterbuch" ist die Bedeutung "Vernunft" = "Bewußtsein", "Selbstbewußtsein", stark für das ältere Schwäbisch belegt.

Vgl.: "Also lag er ... ungeredt und starb on Peicht und on Sacrament, wann er kund nicht reden und hatt darzu gar wenig Vernunft." (Augsb. Chr. 5, 319) "Hat nichts um sich selbst gewißt, darnach wie er wider zu der Vernunft ist kumm." (Das Schwäbische gebraucht, nach Fischer, das Wort auch heute noch in der Bedeutung.)

Es wäre möglich, daß sich Schiller dieser alten schwäbischen Bedeutung an der folgenden Stelle bewußt gewesen ist:

Daniel sagt zu dem bewußtlosen Moor: "...so gibt doch nur ein Urkund von euch! ... so nimmt doch nur Vernunft an!", III 135; 2f. (= so kommt doch nur zu Bewußtsein.) Es wäre aber auch möglich, daß Schiller nur die Redewendung im Auge hat "V. annehmen" = "sich im Rahmen des Normalen, Schicklichen benehmen".

75) Zu dem Ausdruck "Reich der V." als Gegensatz zur "Sinnenwelt", vgl. XI 19.

76) Der Mensch als Träger der V. ist mit dem Wort "Vernunft" gemeint, wo Schiller den Ausdruck "als Vernunft handeln" dem Ausdruck "als Vernunftwesen handeln" gleichsetzt. Vgl. XII 90; 9.

§5) DAS WORT "VERNUNFT" INNERHALB BESTIMMTER WENDUNGEN.

Figürliche Wendungen und Redeformen verwendet Schiller vorwiegend in seinen Dichtungen und in seinen Briefen, seltener in den philosophischen Schriften.

Am interessantesten sind dabei die Belege, in denen Schiller schon bestehende Redeformeln in den Bereich des Wortes "Vernunft" transponiert. So bildet er z.B. analog der Wendung: "päpstlicher als der Papst sein", die Wendung: "vernünftiger als die Vernunft sein", XII 147;8f., oder er spricht von "wenigen Körnern von Vernunft" (XIV 203;7f.), in Anlehnung an die allbekannte Wendung von den "wenigen Körnern Wahrheit" (Gold).

Volkstümlich "sehende" Sprache zeigen Sätze wie: "Schiebt meine Vernunft nicht in Kurzweil herum.", III 187;5f. und: "... ihre Gefühle der Liebe stehen unter dem eisernen Scepter der Vernunft.", Jon I 405;3f. (Im ersteren Falle kommt sehr deutlich das Instrumenthafte, das Maschinenmäßige der Vernunft zum Ausdruck, im letzteren Falle zeigt sich deutlich die "Richtung" dieses Instrumentes, nämlich: die pure vorteilsuchende Zweckmäßigkeit.)

Aus dem Alltag gegriffen sind die Floskeln: "jemanden zur Vernunft bringen", II 337;30f.(= einen zu maßvollem und ordentlichem Verhalten zu bewegen), oder: von jemandem "Vernunft fordern", vgl. XII 74;16f., oder: jemanden "um die Vernunft bringen", II 336;38f. (= jemanden um sein geordnetes Denken bringen) und: "ein Mensch von Vernunft", III 319;1f.

Eigenwillige Schillersche Wendungen sind: "Vernunft sprechen"⁷⁷⁾ und: "Vernunft hören" (wohl aus "mit Vernunft sprechen" und "auf Vernunft hören" des Metrums wegen gebildet). Vgl.: "Seid ihr nicht wie die Weiber, die beständig / Zurück nur kommen auf ihr erstes Wort / Wenn man Vernunft gesprochen stundenlang.", V 226;950f. und: "Wenn du Vernunft nicht hören willst, so werd ich meine Rechte wissen zu bewahren.", X 97;460.

Als öfters wiederkehrende, formelhafte Verbindungen erscheinen: "Vernunft und Billigkeit", XIV 163;20f., XIII 113, XV 76;32, "Recht und Vernunft", VIII 20;441f., "Vernunft und Erfahrung", XVI 183;24, Jon III 379.

77) Hofmannsthal gebraucht die Wendung "Verstand sprechen", s. DWB unter "Verstand". - In der Umgangssprache hört man öfters "Vernunft predigen". "Vernunft sprechen" ist also wohl auch in Analogie hierzu gebildet worden.

§ 6) DAS WORT "VERNUNFT" ALS ÜBERSETZUNGSWORT SCHILLERS.

Wir können unterscheiden:

- 1) Das Wort "Vernunft" in der Übersetzung aus dem Französischem:
Vgl. Racine, "Phädra", I;3:

"... Je cherchais dans leurs flancs ma raison egaree,"
Schiller, "Phädra", I;3 (X 17;309 f.):
"... Im Blut der Tiere sucht' ich die Vernunft,
Die mir ein Gott geraubt - ..."

Schiller übersetzt also mit "Vernunft" das Wort "raison".⁷⁸⁾

- 2) Das Wort "Vernunft" in der Übersetzung aus dem Englischen:
Vgl. Shakespeare, "Macbeth", II;3:

"The expedition of my violent love / Outrun the pauser reason."
Schiller, "Macbeth", II;10:

"Die rasche Tat der heft'gen Liebe rannte
Der zaudernden Vernunft zuvor."

Schiller übersetzt also mit "Vernunft" das Wort "reason".

- 3) Das Wort "Vernunft" in der Übersetzung aus dem Griechischen:
Vgl. Euripides, "Iphigenie in Aulis":⁷⁹⁾

"ἀλλ' ἐν ἀρχαῖς εὐχετῇ γυναῖκα χρῆσεις, τὸ δολοισμένον
ταρεῖς καὶ τὸ καλὸν, ἔχειν."

("An in complexibus / Formosam coniugem vis, ratione contempta
Et honestate, habere?", II;2, S. 500.

"voulez-vous racheter une ingrate beauté aux dépens de la
raison & de l'honneur?", II;2, S. 349.)

"... Wie aber nennst / Du das, Vernunft und Billigkeit verhöhnern,
Um eine schöne Frau im Arm zu haben ?", X 96;433f.

"εἰ δὲ μὴ βούλη προεῖν εἶ, τῷ ἐγὼ θῶ καλῶς."

("Quod si non vis sapere, ego mea recte curabo.", II;2, S.501

"Si vous ne voulez vous rendre a la raison, je...", S. 349.)

"Wenn du Vernunft nicht hören willst, so werd' / Ich meine Rechte
wissen zu bewahren.", X 97;460.

"ἀλλ' οἱ λόγοι γε καταπαλαίουσιν λόγους'."

("Sed rationes superant rationes.", IV;3, S. 523.

"Mais enfin, ou peut opposer raisons a raisons.", IV;3, S.399.)

"Vernunft'ge Gründe können viel.", IV;3, X 134;1256.

- 78) Ob das auch in der Übersetzung des "Precis historique" des Mercier der Fall ist, konnte ich nicht feststellen. Schiller schreibt hier: "Ein finstler und grausamer Aberglaube verschlang das Licht der Vernunft..", XIV 395;21f., u. "Sie (die scholastische Theologie) predigte jene frechen Sätze, welche die Vernunft schwächen und niederdrücken.", XIV 406.
- 79) In der Klammer gebe ich die lateinische Übersetzung des Barnes und die französische des Brumoy, die Schiller mehr als den Urtext benutzt hat. Zu den Ausgaben vgl. die Literaturangaben auf S. VIII dieser Arbeit.

§7) ZUR WURZEL DES WORTES "VERNUNFT" GEHÖRIGE WÖRTER. ZUSAMMENSETZUNGEN.

A) Stammverwandte Wörter: 83)

" v e r n ü n f t i g ", Adj. und Adv.

1) = von Menschen: zweckmäßig, den Regeln der Klugheit gemäß denkend und handelnd.

Vgl.: "Sie werden vernünftig sein, Bester.", III 373;19f., "Deine Reise nach dem Karlsbad finde ich vernünftig.", Jon III 72, "So wie Du in gar vielen Dingen vernünftiger denkst und handelst als ich, ...", J.II 42, vgl. auch: III 236;3o, II 176;3of. (s.a. die Redewendung: "Es war recht gut getan, daß ich mich gleich auf einen vernünftigen Fuß gesetzt habe," Jon II 9o); vgl. ferner: Br. 53;7f. u. 124;37f.

2) = brauchbar, ordentlich.

Vgl.: "weißt Du nicht einen vernünftigen Corrector", Jon I 273, "ich werde keine vernünftige Zeile machen." Jon I 379.

3) = sinnvoll, sinnhaltig.

Vgl.: "Vernünftig handelt die ganze Natur; sein (des Menschen) Prärogativ ist bloß, daß er mit Bewußtsein vernünftig handelt.", XII 264;4f. "So vernünftig fallen / des Zufalls blinde Würfel nicht.", Goed. V₁ 158 "Harmonie, Wahrheit, ... geben mir Freude, ... weil sie mir die Gegenwart eines vernünftig empfindenden Wesens verragen ...", XI 118;8f., vgl. auch: XVI 274;36f., XVI 275;17f., XIII 21;3f.

4) = gehörig, gut, ordentlich.

Vgl.: "... sey eine Seelsorgerin im vernünftigen Sinn." Jon III 52

5) = unschwärmerisch, maßvoll.

Vgl.: "... und so ist denn das Verhältnis in den Grenzen einer herzlichen, vernünftigen Freundschaft.", Jon II 145, "... sich auf eine vernünftige Art ... bereden ...", XVI 88;1.

6) = auf Vernunft gegründet, aus Vernunft stammend.

Vgl.: "... auf nichts weniger als eine helle vernünftige Einsicht gegründet.", XIII 5o;12f., "Berlin hat ... zuerst die Fackel einer vernünftigen Religionsfreiheit entzündet.", J. VII 166; vgl. a. J.IV 16o.

7) = sittlich.

Vgl.: "Kannst du nicht schön empfinden, dir bleibt doch, vernünftig zu wollen / Und als ein Geist zu tun, was du als Mensch nicht vermagst.", I 142;7, ("Die moralische Kraft"), "... der Mensch ist nicht vernünftig, er wird es erst spät, und wenn die Welt schon eingerichtet ist. Der Mensch ist mächtig, gewaltsam, er ist listig und kann geistreich sein, lang' eh' er vernünftig wird. Aus dieser seiner Natur und nicht aus seiner vernünftigen Mühe das Naturrecht und die Politik deduziert werden...", XII 326;7f. .

etwas " V e r n ü n f t i g e s "

1) = etwas Sinnvolles.

Vgl.: "Dacht' ich's doch! Wissen sie nichts Vernünftiges mehr zu er-

83) Vgl. dazu "verständlich" auf S. 74f. dieser Arbeit.

widern, / Schieben sie's einem geschwind in das Gewissen hinein."
I 267;27, "Ich habe ... den Kopf so voll, daß ich ... nichts Vernünftiges schreiben könnte.", Jon II 136.

2) = etwas Brauchbares, Fundiertes.

Vgl.: "Solltest Du etwas vernünftiges von neuen Schriften in Leipzig ausfindig machen ...", Jon I 324;7, "...schicken Sie lieber zum doctor, man spricht und hört dann doch etwas vernünftiges darüber." Jon II 101.

Das " V e r n ü n f t i g e "

1) = das Sinnvolle (im Gegensatz zum Tollen).

Vgl.: "Auch jenen nicht ganz aufzuhebenden Bruch, von dem Sie schreiben, in Betreff des Tollen und Vernünftigen, seh ich ... etwas vermindert...", Jon V 467/468.

2) = das Vernunftbegabte.

Vgl.: "Selbstbestimmung des Vernünftigen ist reine Vernunftbestimmung, Moralität;", Jon III 360.

Der " V e r n ü n f t i g e "

= der Einsichtige.

Vgl.: "Weisere Fassung / Ziemet dem Alter, / Ich der Vernünftige, grüße zuerst.", VII 11;155 f.

Die " V e r n ü n f t i g k e i t "

1) = Zustand idealloser Nüchternheit.

Vgl.: Knebel "... hat viel Kenntnisse und einen planen hellen Verstand - ... aber es ist so viel gelebtes, so viel Sattes und grämlich hypochondrisches in dieser Vernünftigkeit." Jon I 381.

2) = das vernünftige Prinzip im Menschen.

Vgl.: "...daß überall wo die Natur rein wirkt, die Bedürfnisse der Sinnlichkeit den Forderungen der Vernünftigkeit begegnen.", Jon IV 348.

" v e r n ü n f t e l n "

= unnötiges Zerfasern ganzer Sinngegebenheiten

Vgl.: "Doch vernünfteln möchte ich über meine Empindung nicht..", Br. 175.

" V e r n ü n f t e l e i "

= kleinliches, spitzfindiges Erwägen.

Vgl.: "Ich habe mir die Trennung von Ihnen durch Vernünfteleien zu erleichtern gesucht.", Jon II 142, "Armselige Vernünftelei! Wie schwach / Von diesen starken Geistern!", IV 90; 1767, "Weil alle Völker ... durch Vernünftelei von der Natur abfallen müssen...", XII 16;26 f.

Das " N i c h t v e r n ü n f t i g e "

= das Vernunftlose.

Vgl.: "Wird die Form des Nichtvernünftigen durch Vernunft bestimmt..., so erleidet seine reine Naturbestimmung Zwang," Jon III 260;3 f.

" u n v e r n ü n f t i g ", Adv. u. Adj.

1) = nicht vernunftbegabt

Vgl.: "Es ist nicht möglich, diesen Dank einzusammeln von der unvernünftigen Kreatur, und Menschen verloren geben.", VII 315;1.

2) = vernunftlos, sinnlos, unverständlich.

Vgl.: "Er brachte einen Fremden ... mit, der ... über die neuere Philosophie ... nicht unvernünftig sprach.", Jon VI 44.

3) = außerhalb einer erträglichen Ordnung.

Vgl.: "Es ist jetzt eine fatale Zeit für mich, wo sich diese Geschäfte ganz unvernünftig zusammenhäufen.", Jon VI 244.

B) Sehr zahlreich sind die mit dem Wort "Vernunft" gebildeten Komposita.⁸⁴⁾

1) Substantiva:

" V e r n u n f t ä h n l i c h k e i t " +

= die Ähnlichkeit einer Anschauung mit der Form der Erkenntnis.

Vgl.: "Analogie einer Anschauung mit der Form der Erkenntnis ist Vernunftähnlichkeit (Telephanie, Logophanie...)", Jon III 246, vgl. ferner: Jon III 243, 244, 245,

" V e r n u n f t ä u ß e r u n g " +

= Äußerung der Vernunft.

Vgl.: "Ohne also durch eine Vernunftäußerung dieser Art etwas für seine Menschheit zu gewinnen, verliert er dadurch bloß die glückliche Beschränktheit des Tieres ...", XII 96;5f.

" V e r n u n f t b e g r i f f "

= Begriff, zu dem man gelangt, wenn man allein nach den Gesetzen der Vernunft verfährt.

Vgl.: "Obgleich aber beide dem Ideal vollkommener Menschheit nicht ganz entsprechen, so ist zwischen beiden doch der wichtige Unterschied, daß der Realist zwar dem Vernunftbegriff der Menschheit in keinem einzelnen Falle Genüge leistet, dafür aber dem Verstandesbegriff derselben widerspricht, der Idealist hingegen zwar in einzelnen Fällen dem höchsten Begriff der Menschheit näher kommt, dagegen aber nicht selten sogar unter dem niedrigsten derselben bleibt.", XII 261;12, (es entsprechen sich also hier "Vernunftbegriff" - "höchster Begriff" und "Verstandesbegriff" und "niedrigster Begriff"). Vgl. auch: "der reine Vernunftbegriff der Freiheit", XII 276;23, der "reine Vernunftbegriff der Schönheit", XII 38;12, XII 58;3f.; vgl. ferner: XII 91;28f., XIII 43;15 u. XI 189;26. (In diesem Beleg meint "Vernunftbegriff" bald "Idee", bald "Kategorialbegriff".)

" V e r n u n f t f o r m e n "

= Verbindungsweisen der Vernunft.

Vgl.: "Bei Betrachtung der Erscheinung verhalten wir uns ...thätig, in-

) Die mit einem + bezeichneten Komposita fehlen im Grimm'schen Dt. WB.

dem wir ... Eindrücke unsern Vernunftformen unterwerfen...", J. III 241.

"Vernunftbestimmung" +

= die Bestimmung eines Wesens oder einer Sache auf dem Grunde der Vernunft.

Vgl.: "Ohne das Schöne würde zwischen unserer Naturbestimmung und unserer Vernunftbestimmung ein immerwährender Streit sein.", XII 281;5f., "Bestimmung durch Vernunft, an einer Erscheinung wahr genommen ist vielmehr Aufhebung der Schönheit, denn die Vernunftbestimmung ist an einem Produkt, das erscheint, wahre Heteronomie." J.III 255, s.a.:XII 298,319,J.III 260,383.

"Vernunftfreiheit" +

= Freiheit, die auf Vernunft gegründet ist.

Vgl.: "Auch in den rohesten Subjekten findet man unverkennbare Spuren von Vernunftfreiheit," XII 94;14f., ebenso: XI 236;31f., 258;14f., XII 92;1f., XII 297;27f., Jon III 372 und 392.

"Vernunftfreuden" +

= "Freuden der Erkenntnis".

Vgl.: "Die Freuden der Erkenntnis genießen wir bloß als Gattung ...; wir können also unsere Vernunftfreuden nicht allgemein machen," XII 118;20f.

"Vernunftgebäude" +

= System, das die Vernunft errichtet.

Vgl.: Die Handlungsart des Prinzen "...soll ...aus seiner unsichern Lage zwischen dieser Philosophie und zwischen seinen ehemaligen Lieblingsgefühlen, aus der Unzulänglichkeit des Vernunftgebäudes und aus einer daraus entstehenden Verlassenheit seines Wesens herfließen.", Jon II 247.

"Vernunftgericht" +

= Gericht, das allein nach Prinzipien der Vernunft urteilt.

Vgl.: "Jeder selbstdenkende Mensch aber darf sich (so weit er fähig ist ... sein Individuum zur Gattung zu erweitern) als einen Beysitzer jenes Vernunftgerichts ansehen ...", Jon III 331.

"Vernunftgesetze" +

= Gesetze der geistigen Welt.

Vgl.: Es ist Pflicht "... die Forderung der Natur dem Ausspruch der Vernunft nachzusetzen, da Naturgesetze nur bedingungsweise, Vernunftgesetze aber schlechterdings und unbedingt verbinden.", XI 226;4f.; vgl. auch: XI 158¹², XI 216;19f., 228;26f., 239/40, XII 7;34f., 92;8f., 155;14f., 306;31 f.

"Vernunftglaube" +

= Glaube, der sich nur auf das stützt, was auf natürliche Weise, durch die Vernunft eingesehen werden kann.

Vgl.: "Übrigens wird er (Kant) bey den Theologen wenig Dank verdient haben, denn er hebt alle eigene Autorität des Kirchenglaubens auf, und machtden reinen Vernunftglauben zu seinem höchsten Ausleger;", Jon III 288, vgl. auch: XII 304;33 und Jon I 372.

" Vernunftgründe "

= Gründe, welche die Vernunft vorbringt.

Vgl.: "Wo mit Vernunftgründen ...gestritten wird, streitet man niemals im Dunkeln;", XVI 250;1f., vgl. auch: XIII 243;22f., Jon I 395.

" Vernunftideal " +

= ein Ideal, das nicht auf diese Welt bezogen ist, sondern auf eine höhere.

Vgl.: Homer "hat Verstandes=aber keine Vernunftideale.", Jon IV 368.

" Vernunftidee "

= Leitbild (oder auch bloß Gedankengebilde), das seinen Ursprung in der Vernunft hat.

Vgl.: "Kurz, die Anforderungen an den Faust sind zugleich philosophisch und poetisch ... und die Einbildungskraft wird sich zum Dienst einer Vernunftidee bequemen müssen.", Jon V 206; vgl. auch: XI 188;19f., XII 347, XIII 278;29f., XVI 92;7f., Jon III 388;1f.

" Vernunftidol " +

= Idol, das die Vernunft aufstellt.

Vgl.: "Bei Ablauf des Mittelalters allein erblickt man in Europa einen Enthusiasmus, der einem höhern Vernunftidol auch das Vaterland opfert." XIII 117;12f.

" Vernunftkraft "

= Kraft, welche die Vernunft selbst ist.⁸⁵⁾

Vgl.: "Wenn also die ästhetische Bildung ...die selbstthätige Vernunftkraft weckt und den Geist wehrhaft macht, so...ist sie geschickt ein Werkzeug zur sittlichen Bildung abzugeben." J.III 378,s.a. XII 296;17f.,300;4f.

Das " Vernunftlose "

= der tierische und pflanzliche Bereich der Welt.

Vgl.: "Jene Natur, die du dem Vernunftlosen beneidest, ist keiner Achtung, ...wert.", XII 178;33f., s.a. XII 112;21,163;32f.,177;5f.,178;33f.,180;15f.

" Vernunftmäßigkeit "

= Übereinstimmung eines Begriffs mit der Form des Erkennens.

Vgl.: "Übereinstimmung eines Begriffs mit der Form der Erkenntnis ist Vernunftmäßigkeit.", Jon III 246, vgl. ferner: Jon III 243.

" Vernunftmangel "

= Mangel an (höherer) Vernunft.

Vgl.: "...und wer darüber spottet, mag sich wohl prüfen, ob er nicht vielleicht aus Herzlosigkeit so klug, aus Vernunftmangel so verständig ist.", XII 242;8f.

85) "Vernunftkräfte" werden auch die geistigen Kräfte ganz allgemein genannt. Vgl. XII 72;12f.

Das "Vernunftmögliche"

= das nach Vernunft Mögliche.

Vgl.: "Ich hätte gar nicht übel Lust ... die ... (mit "der unästhetischen Forderung des Naturwirklichen") gewöhnlich verbundene Forderung des Moralischen und Naturmöglichen, oder vielmehr Vernunftmöglichen anzugreifen;", Jon V 458.

Das "Vernunftprinzip"

= Grundsatz, nach dem die Vernunft verfährt.

Vgl.: "...ferner leitet er (Burke) die wahre Schönheit auch bloß von physischen Ursachen ab, da sie sich doch auf ein Vernunftprinzip stützen muß.", XII 344; 8f.

"Vernunftreligion" +

= Religion, die sich nur auf Einsichten der Vernunft stützt.

Vgl.: "Jetzt prüft er (Moses) also seine Vernunftreligion...", XIII 61; 12.

"Vernunftschluß"

= Schluß, den die Vernunft vollzieht.

Vgl.: "Ich wollte diese Theorie bloß aus Erfahrung und Vernunftschlüssen entwickeln...", Jon III 110; ferner: XI 131, 231, XIII 116, XIV 140, J. III 101, 240.

"Vernunfttätigkeit" +

= Tätigkeit der Vernunft.

Vgl.: "...so ist jede Vernunfttätigkeit, weil jede einen Widerstand gegen die Sinnlichkeit ausübt, eine Gewalt, die uns geschieht..", XII 244; 19f.

"Vernunftvermögen"

= Vermögen, das die Vernunft selbst ist.

Vgl.: "Die Idee des Absoluten erfordert ... eine mehr als gewöhnliche Entwicklung des höhern Vernunftvermögens," XI 291; 30f., s.a.: XII 47; 5f.

"Vernunftvorschrift" +

= Vorschrift, welche die Vernunft gibt.

Vgl.: "In der Auffassung...der einzelnen Glieder...schreitet die Einbildungskraft von selbst, ohne dazu eine besondere Vernunftvorschrift nötig zu haben...ins Unendliche fort.", XII 331; 1f.

"Vernunftwahrheit" +

= Wahrheit, die auf Vernunft beruht.

Vgl.: "Ein Vorläufer der hellen Erkenntnis, brächte er (der Dichter) die gewagtesten Vernunftwahrheiten..., lange vorher unter das Volk," XVI 231.

Die "Vernunftwelt"

1) = die "intelligible Welt".

Vgl.: Die Schönheit "...erlangt in der Vernunftwelt das Bürgerrecht" XI 190.

2) = abstrakte Gedankenwelt.

Vgl.: Die Dichtkunst "...allein kann das Schicksal abwenden...in einer abgezogenen Vernunftwelt für die Freuden der wirklichen zu ersterben." XVI 227.

"Vernunftwesen"

= "nicht zur Natur gehöriges Wesen" (XII 299;30f.)

Vgl.: "Als Vernunftwesen empfinden wir Beifall oder Mißbilligung als Sinnenwesen empfinden wir Lust oder Unlust.", XI 265;27f.; vgl. auch: XI 220;4f., XI 239,246,247,265, XII 90,121,276,293,299,301,304,306,J.III 382.

"Vernunftzweck" +

= Zweck, den die Vernunft verfolgt.

Vgl.: "Soll...(der Mensch) fähig ...sein, aus dem engen Kreis der Naturzwecke sich zu Vernunftzwecken zu erheben, so muß er sich schon innerhalb der erstern für die letztern geübt...haben.", XII 89;26f.

"Vernunftzweckmäßigkeit" +

= Zweckmäßigkeit, welche der praktischen Vernunft entspricht.

Vgl.: "Die höchste Verstandeszweckmäßigkeit, die wir dem Verführungsplane des Lovelace unfreiwillig bewundern mußten, wird durch die Vernunftzweckmäßigkeit, welche Clarissa diesem furchtbaren Feind ...entgegensetzt, glorieich übertroffen," XI 154;2f.

"Kindervernunft" +

= die niedrigste Stufe der Vernunft.

Vgl.: "Es ist ihm (Kant)...darum zu thun,...die Resultate des philosophischen Denkens ...an die Kindervernunft anzuknüpfen...", Jon III 288;1f.

"Menschenvernunft"

= die (gesunde) menschliche Vernunft.

Vgl.: "Verdient ein solcher Mensch ...da Glauben, wo er als Zeuge gegen Menschenvernunft und ewige Naturordnung auftritt?", II 283;14f., s.a. XIV 42.

"Unvernunft"

= Torheit.

Vgl.: "O Unvernunft des blinden Elements!" VII 130f., s.a.: XIV 89;13f.

2) Adjektiva:

"vernunftähnlich"

= s.u. "Vernunftähnlichkeit".

Vgl.: "Das Moralische ist vernunftmäßig, das Schöne ist vernunftähnlich.", XII 355;13f.

"vernunftlos"

= nicht mit Vernunft begabt.

Vgl.: Der Mensch ist "...in dem ersten Fall ein vernunftloses, in dem zweiten ein vernünftiges Tier...", XII 98;24f.

"vernunftmäßig"

= s.u. "Vernunftmäßigkeit".

Vgl.: "Ein Begriff...kann der Vernunft nicht bloß analog, er muß wirklich vernunftmäßig seyn.", J. III 242, "Wenn etwas intellektuelles oder überhaupt vernunftmäßiges schön werden soll, so muß es erst sinnlich und ein Gegenstand der Abbildungskraft werden.", Jon IV 44. Vgl. ferner: XII 355;13f., und XIII 20;6f.

II. T E I L :

D A S W O R T " V E R S T A N D " B E I S C H I L L E R .

§1) DAS WORT "VERSTAND" IN DER BEDEUTUNG "MENSCHLICHE ERKENNTNISKRAFT".

Das Wort "Verstand" wird von Schiller über weite Strecken hin gleichbedeutend mit dem Wort "Vernunft" verwendet.¹⁾ Seine weiteste Bedeutung ist:

A) "Verstand" = "Erkenntnisvermögen", XII 337;10f., "Denkkraft", XI 38;37f., "Unterscheidungsvermögen", XI 337;10f., "Beobachtungsgeist", Jon II 332, "Abstraktionsgeist", XII 18;15f., "geistige Kraft", XI 28;35f., "Seelenkraft", XI 89;24f., "Kraft der Seele", XVI 227;15f., "Anlage des Gemüts", XII 20, "Fähigkeit des Gemüts" XII.

Die rein intellektuellen Tätigkeiten sind in dieser weiten Bedeutung:

1) Das Bearbeiten des sinnlichen Stoffes:

Vgl.: "Vermittelst dieser fünf Organe hat die ... materielle Natur ... Zugang zu der geistigen Kraft. Die äußeren Veränderungen werden durch sie zu innern ... Und dies ist nun der erste Grundpfeiler des geistigen Lebens: Vorstellung ... Vorstellung aber ist nicht Überschauung, Forschung der Kräfte, der Absicht; sie ist nur der ... Stoff, worin der Verstand wirkt und schafft. Das zweite, das Hauptgeschäft wäre also die Tätigkeit des Verstandes in diesem dargebotenen sinnlichen Stoff, nämlich das Denken.", XI 28;35f.

2) Die höheren Tätigkeiten der Reflexion.

Vgl.: "Die materielle Assoziation ist ... Der Leitfaden des schaffenden Verstandes. Durch sie allein kann er Ideen zusammensetzen und sondern, vergleichen, schließen, und den Willen entweder zum Wollen oder zum Verwerfen leiten.", XI 37;4f.

3) Das Zusammenfassen zu geschlossenen Einheiten.

Vgl.: "Entwöhnen Sie sich doch die großen Massen, die der Verstand nur als solche Ganze zusammenfaßt, in der wirklichen Welt auch als solche existierende Ganze vorauszusetzen.", Goed. IV 297.

4) Die Bestimmung des Willens zum Handeln.

Vgl.: "Wenn aber mein Verstand diese Folgereihen übersieht, und nur diese Übersicht mich zur Tat bestimmt -", Goed. IV 298;13f. - Vgl. auch zu dieser allgemeinen Bedeutung: XI 29;27f., 75;2f., 89;9f., XI 3;11f., 4;9f., 12;15f., 29;1f., 37;23f., 38;37f., 41;2of., Jon II 165/166.

1) Das Stilprinzip der "variatio delectans", an welches sich Schiller sehr sehr stark hält, spielt dabei eine gewisse Rolle.

-) Das mit dem Wort "Verstand" Bezeichnete ist hier seinem Wesen nach auch ein Mittel.
-) Die Präpositionen "mit" und "durch" (instrumental) zeigen das deutlich an:

mit": "... Kaisern und Päpsten zugleich mit ihrem Arme und ihrem Verstande widerstehen...", XIII 157;28f., "... sich mit Hilfe seines Verstandes und einer Muskelkräfte wehren;", XI 253;14f., vgl. a.: XII 86, 338, I 270, VII 88. durch": "... (die) Religion durch den Verstand untersuchen und bevestigen...", Jon I 371/72, "Überlegenheit ..., die wir ... durch unsere körperlichen Kräfte oder durch unseren Verstand ... zu behaupten wissen...", XII 299;5f., "alle ... Fälle, wo der Mensch durch seinen erfinderischen Verstand die Natur ... gezwungen hat, ihm zu gehorchen...", XII 299;16f.²⁾ Vgl. ferner: XII 264;25f., 265;24f., 299;10f., 308;12f., Jon I 395.

- 2) Auch "syntaktisch" kommt das Instrumentale des Verstandes zum Ausdruck. (Das Wort "Verstand" als Satzobjekt, in Verbindung mit Prädikaten, die die Nutzeigenschaft anzeigen. Bei dem Wort "Vernunft" fehlt diese Eigenart.)

Vgl.: "Es können sich / nur wenige regieren, den Verstand / Verständig brauchen.", V 81;415, "Sobald der Mensch angefangen hat, seinen Verstand zu brauchen...", XII 96;13f., vgl. auch: "Das ist's ja, was den Menschen zieret, Und dazu ward ihm der Verstand, daß er ...", I 46;13f., "Der Mensch bildet den Verstand aus, um zu ...", XII 265;22f., "der Verstand kommt zu Hilfe", XIII 20;1f., 279;6f.

- 3) Das gleiche meinen bestimmte Bilder.

Der Verstand

- a) als Waage, Zügel, Anker.³⁾

Vgl.: "ich verkenne nicht die Vorzüge, welche das gegenwärtige Geschlecht... auf der Wage des Verstandes ... behaupten mag;", XII 18;6, "Freilich ist es wahr, daß mancher vermeiden wird, darüber zu denken, um die Blöße seiner Meinung nicht sehen zu dürfen. und den Anker seines Verstandes in diesem sternlosen Meer nicht vollends zu verlieren.", XI 36;13f., "...weil...hinlänglich dafür gesorgt ist, daß sie (die Phantasie) dem Zügel des Verstandes nie ganz entfliehen kann.", XII 129;9f.

- b) als ein Licht (als eine Leuchte, mit der wir das Dunkle aufhellen).

Vgl.: "Sanft und menschlich war seine Religion, aber wenig geläutert, weil sie ... nicht von seinem Verstand ihr Licht empfing.", XIV 77;18f., "Nein! ... das sollt Ihr nicht! wenn noch ein Fünkchen Verstand in diesem Gehirne glotet! das sollt ihr nicht!", III 44;15f.

Das Lichthafte des Verstandes wird auch ausgedrückt in den Verbindungen:

Die "dürftige Fackel des V.", XII 275;34, "Erleuchtung des V.", Jon I 445;2, "Licht des Verstandes ", XIII 21;3f., 117;12f., "Verfinsterung des V.", Jon I

- 2) Der Verstand wird hier - Zeile 36f. - ausdrücklich als ein "natürliches Mittel" bezeichnet.
- 3) Das Bild vom Verstand als einem Spiegel ist in einer schwachen Andeutung gegeben, wenn Schiller von einem "durch den Verstand reflektierten Bild" spricht; vgl. XII 184.

445;2f., auch in den Attributen: "heller V.", XI 151;2of., I 126;43f., XIII 279, XVI 103;2f., Jon I 381, 337, "scharfsehender V.", XI 3;11f., 4;9f., "erleuchteter V.", XI 108;1f., XV 332;11f. (vgl. auch: der V. "ist erleuchtet", XIII 60;28f.), "umnebelter V.", XI 63;19f., "durchdringender V.", XV 393;6f., "klarer V.", Jon I 383, "planer V.", Jon I 381, "klar sehender V." J.I 398. Vgl. auch: der V. "sieht", I 164;17f., "übersieht", Jon II 165/66, "überschaut" XIII 17;8f., "schaut ... an", Jon II 165/66, er wird "getrübt", I 126;43f., "aufgeklärt", XVI 102;34f., "verfinstert", XII 142;14f. und ihm wird die Wahrheit "versichtbart", XII 4;22f., oder eine Vorstellung "anschaulich" gemacht, Jon I 395. (Siehe auch die Präpositionalform "vor dem Verstand", I 148;37f., Jon III 298/99, Jon V 207, 278, Jon VI 72 - der Verstand als Träger eines Gesichtsfeldes.)

c) als Führer

Vgl.: "Aber ihr ... (der Liebe zur Glückseligkeit) ... ist der scharfsehende Verstand zum Führer gegeben.", XI 3;11f., "... den Verstand ... zum Führer nehmen," XII 68;22f. (vgl. auch: "der kühneren Leitung seines eigenen Verstandes ... folgen", XIV 130;25f.)

Zu diesem "Nützlichkeitsbereich" gehören auch Wendungen wie: "Anbauungen des Verstandes", XII 223;18f., "Pflanzungen des Verstandes", XII 18;36f., "Erwerbungen des Verstandes", XII 228;8f., "Zweckmäßigkeit des Verstandes", XI 152;27f., "Werk des Verstandes", XI 19 I 329, "Machwerk des Verstandes", XII 20;33f., "feinere Arbeit des Verstandes", XI 89;9f.

C) Neben der weiten Bedeutung (A) tritt das Wort "Verstand" - wiederum genau so wie das Wort "Vernunft"⁴⁾ - in engeren Bedeutungen auf. (Schiller spricht von "Verstandesgattungen", Jon III 396;1, und an einer anderen Stelle von "der unveränderlichen und gemeinschaftlichen Anlage des Verstandes" und der "besonderen Anwendung und Entwicklung dieser Anlage", Jon III 417.) Diese engeren Bedeutungen sind attributiv gekennzeichnet als:

- 1) "gesunder", Jon I 383, "gemeiner", II 93;30f., XII 255;1f., J. V 360, "natürlicher", XIII 194;13f., Jon IV 10, II 210;25f., "intuitiver", XII 18;15f., "lebendiger", XII 19;31f. Verstand; (auch: "gemeiner", "gemeinster Menschenverstand", Jon III 370, "Kinderverstand", XVI 230, "Hausverstand", Jon V 289, "Gemeinsinn", Jon III 396;5f., XVI 152) = "gesunde Vernunft" (siehe S.4 dieser Arbeit).⁵⁾

Vgl.: "Die beste unter allen war Frau von Stein ... Ein gesunder Verstand, Gefühl und Wahrheit liegen in ihrem Wesen.", Jon I 383, "Das Laster hatte seinen Unterricht an dem Unglücklichen vollendet, sein natürlich guter Verstand siegte endlich über die traurige Täuschung.", II 210;25f. (Vgl. auch: "In den wenigsten Fällen wirkt der Verstand logisch, nemlich mit deutlichem Bewußtseyn der Regeln und Prinzipien, die ihn leiten; bei weitem in den mehresten Fällen wirkt er ästhetisch, und als eine Art von Takt, wie Ew.

4) Vgl. Seite 3ff. dieser Arbeit.

5) Der Akzent liegt auf dem, was Schiller auch "richtiger Verstand" nennt. Vgl. XI 38;37.

Durchl. schon aus dem Sprachgebrauch ersehen, der in allen Sprachen für diese Verstandesgattung den Ausdruck Gemeinsinn einführt.", Jon III 396.) Weitere Belege siehe auf den Seiten 61, 62 und 63 dieser Arbeit.

- 2) Nahe dem "intuitiven Verstand", der, im Gegensatz zum "speculativen", nicht durch langsame Schlüsse auffaßt, steht der "schöne Verstand"⁵⁾. Gemeint ist hier der "feine Witz" im Sinne von "bel esprit", ein subtiler und galanter Geist, als ein Vermögen, das der schöpferischen Einbildungskraft nahe steht und sich deshalb zu einem "genialischen Vermögen" erheben kann.⁶⁾

Vgl., was Schiller von der Madame de Staël schreibt: "Aber ihr Naturrell und Gefühl ist besser als ihre Metaphysik, und ihr schöner Verstand erhebt sich zu einem genialischen Vermögen.", Jon VII 105. (Ganz anders als hier - das Urteil stammt aus dem Jahre 1803 - schreibt Schiller im Jahre 1796 über Madame de Staël: "Sie hat zwar keinen gefälligen, eher einen schneidenden Verstand und ist für einen ästhetisch-schönen Eindruck zu passioniert und heftig;", Jon V 137.) Vgl. auch "schöner V." Jon VII 108.

Vom "gesunden Verstand" deutlich unterschieden ist:

- 3) der "spekulative", XII 18, "abstrakte", II 93, "klügelnde", I 237;17, "analytische", XI 291, "alles trennende", XII 18, "tabellarische", XII 19;36, "abstrahierende", XIII 7;1f., "philosophierende", XVI 227, "logische", Jon III 396, "kritische", Br. 23;11f., "reflektierende", XII 205, "schneidende", Jon V 137, 237, "nackte", Jon V 234, XII 134, "trockene", Jon V 468, "nüchterne", XII 141, "kalte", XII 220;29f., Jon III 481, "kranke", XI 36;33f., "tote Verstand", II 133;29f.
= "speculierende Vernunft", s. S. 4 dieser Arbeit.

Vgl.: "Wohl, wenn ins Eis des klügelnden Verstandes / Das warme Blut ein bißchen muntler springt!", I 237;17f., "Ebenso sorgfältig, als der Brotgelehrte seine Wissenschaft von allem übrigen absondert, bestrebt sich jener (der philosophische Geist), ihr Gebiet zu erweitern und ihren Bund mit den übrigen wieder herzustellen; - herzustellen sage ich, denn nur der abstrahierende Verstand hat jene Grenzen gemacht, hat jene Wissenschaften von einander geschieden.", XIII 7;1f., vgl. auch XVI 227;15f., "(Reinhold) hat einen kalten klar sehenden tiefen Verstand, ... aber seine Phantasie ist enge und sein Geist begränzter als der meinige.", Jon I 398, "Das was Ihnen darin tadelswerth geschienen konnte ich ... selbstn nicht so leicht finden, weil ... das Stück selbst in einer allzugroßen Nähe steht, daß der kritische Verstand, der sein Objekt notwendig in perspektivischer Entfernung gestellt haben muß, über viele Nüancen hinweggleitet.", Br. 23;11f., "Es ist der nackte, schneidende Verstand, der die Natur schaaarlos ausgemessen haben will.", Jon V 234. Weitere Belege siehe auf den Seiten 61, 62, 63 der Arbeit.

Nicht so speziell mit dem Wort "Verstand" und eigentlich mehr mit dem Wort "Vernunft" ist die Bedeutung belegt, für die Schiller die folgenden Ausdrücke hat:

-
- 5) "schöner Verstand" war, ehe man das Wort "Witz" dafür verwendete, allgemein die Bezeichnung für "bel esprit". (Vgl. DWB unter "Witz".) Das Wort "Vernunft" taucht in dieser Bedeutung nicht auf.
6) Vgl. dazu die Ausführungen auf Seite 82 dieser Arbeit.

- 4) "philosophischer", XIII 20;1f., II 93;30f., "vielumfassender", XIV 92;24f., "universaler", Jon I 383 und "harmonisch wirkender Verstand", XIII 8;7f.

= "höhere", ganzheitliche Vernunft; (s.S.5 dieser Arbeit.)

Vgl.: "Wo er ... (der "philosophische Geist")... auch stehe und wirke, er steht immer im Mittelpunkt des Ganzen; und so weit ihn auch das Objekt seines Wirkens von seinen übrigen Brüdern entferne, er ist ihnen verwandt und n a h e durch einen harmonisch wirkenden Verstand; ", XIII 8;7f. "... der philosophische Verstand ... (erhebt) das Aggregat zum System, zu einem vernunftmäßig zusammenhängenden Ganzen. "XIII 20;2f. Vgl. dazu S. 61 dieser Arbeit.

Den obigen "Verstandesgattungen", die letzten Endes Stadien einer Entwicklung der einen, allgemeinen "Anlage des Verstandes" sind, entspricht die Vorstellungsweise vom Verstand als nicht nur etwas Dynamischem, - er ist ja eine Kraft! - sondern geradezu Organischem. So wie er funktional an das Gehirn gebunden ist und wie dieses, ebenso wie der ganze individuelle Mensch Entwicklungen und Zustände durchmacht, ebenso macht auch der Verstand einen Wachstums- und Wandlungsprozeß durch. Das zeigt die sprachliche Dynamisierung und Hy-lomorphisierung sehr deutlich; sie ist vor allem ausgedrückt in einer großen Fülle "beseelender" Attribute, die jedoch nicht nur bildlich gemeint sind, sondern relational den Verstand als einen Teil des fleischlichen Menschen spiegeln.⁷⁾

- a) Der Verstand hat ein Alter:

Vgl.: "unmündiger Verstand", XIII 279;9f., "kindischer Verstand", I 177/78, "reifer Verstand", XIV 58;6.

- b) Er hat einen bestimmten Grad der Ausbildung. (Schiller spricht auch von einer "gewissen Ausbildung des Verstandes", XIII 51;5f. und von der "Bildung des Verstandes", XI 89;24f..)

Vgl.: "gemeiner Verstand", II 93;30f., "höherer Verstand", XI 3;11f., J.V 19, XIV 118;6f., "höchster Verstand", XI 4;9f., XII 104;30f.

- c) Hierher gehören auch die quantitativen Abstufungen des Verstandes, (die qualitative Bedeutung haben):

Vgl.: "viel Verstand" haben, Jon I 379, "mehr Verstand", III 107;2f., oder "einen gewissen Grad von Verstand" besitzen.

- d) Der Verstand hat ferner eine "Konstitution":

Vgl.: "gesunder V.", Jon I 383, "kranker Verstand", "schwacher V.", XI 219, XII 36;1f., 243;25f., "Schwäche des Verstandes", XI 163;5, ("und wenn sein V. schwach ist", Jon V 256), "Stärke des Verstandes", XI 291;9f., "großer V.", XII 135;30f., "lebendiger V.", XII 19;31, "toter V.", II 133;29f.

- 7) Der Verstand bleibt - ebenso wie die gewöhnliche Vernunft (s. XII 239;29) - "an die menschliche Natur gebunden", oder wie Schiller auch sagt: er ist "von den Gesetzen der Maschine äußerst abhängig", XI 75;3f. "Der V. darf kaum ein wenig auf einer Idee gehaftet haben, so versagt ihm die träge Materie;", XI 75;6f., er ist "äußerst beschränkt.", XI 59;20f..

- e) Er erscheint unter einem Aspekt menschlicher Tüchtigkeit:

Vgl.: "guter V.", XIV 279, Jon III 108, "richtiger V.", XI 38; 37f., "überlegener V.", II 302, XIV 161, (vgl. auch: "Überlegenheit des V.", XII 177 u. "Mangel des V.", XI 163), "fürtrefflicher V.", V 197, "siegender V.", VI 26, "gründlicher V.", Jon IV 313, "unterrichteter V.", XVI 255; 30f., "wenig unterstützter V.", II 301, vgl. auch, "sein V. ist richtig, uneingenommen und kühn", Jon II 155, "geistreicher V.", XII 115, "glänzender V.", IX 209.

- f) Dem Verstand sind bestimmte stimmungs- und gefühlsmäßige Zustände eigen:

Vgl.: "ruhiger V.", VII 88, "lebhafter V.", VIII 248, "vorgreifender V.", Jon IV 44/45, "gefälliger V.", Jon V 137, "kalter V.", XII 220, "nüchtern V.", XII 141, "trockener V.", Jon V 468, "schneidender V.", Jon V 137, vgl. auch: der V. ist für den Schein "unempfindlich", XII 104, er ist "furchtsam", II 133, oder "feindlich gesinnt", XII 18. (Personifikationen).

- g) Der Verstand gibt sich in gewissen menschlichen Haltungen:

Vgl.: "laurender V.", Jon II 392, "fragender V.", XII 96, "überzeugter V." Jon II 4; 1f.

§2) DAS WORT "VERSTAND" ALS ZEICHEN FÜR DEN GESETZGEBENDEN GRUND DER MENSCHLICHEN ERKENNTNISSKRAFT.

Anders als bei Kant und anders als bei dem Wort "Vernunft", sind die Stellen, an welchen Schiller die "transzendente" Schicht des Verstandes hervorhebt, sehr gering. Es sind fast immer nur die "logischen" Funktionen, von welchen die Rede ist.⁸⁾ Das bekundet sich auch sprachlich (indirekt) darin, daß die personifizierende Behandlung des Wortes "Verstand" weit weniger als bei dem Wort "Vernunft" in einer Analogie zur Person und viel mehr - auch in den Kantisch beeinflussten Schriften - in einer Spiegelung zum Individuum steht. Der Verstand wird nirgends einem unabhängigen Selbst verglichen oder auch gleich gesetzt.⁹⁾ So weit er als ein transzendentes Vermögen aufgefaßt wird, bleibt der Vorstellungsbereich - und hier berührt es sich wieder mit dem Wort "Vernunft"¹⁰⁾ - innerhalb demjenigen des gesetzgebenden Grundes.

- A) Darauf deuten - wenn auch ganz allgemein¹¹⁾ - die Präpositionen wie "aus", "durch" (= bewirkt durch), "auf", "von" und "in".

(Der Verstand als Ursprung gewisser Gegebenheiten, als Gründen-

8) Vgl. besonders XII 78; 9f.

9) Das Wort "Verstand" ist auch häufiger als das Wort "Vernunft" mit passiven Verbprädikaten verbunden. Vgl. dazu S. 70 dieser Arbeit.

10) Vgl. S. 11 dieser Arbeit.

11) Es ist klar, daß die Präpositionalverbindungen, die hier angeführt werden, nur sehr allgemein auf die Bedeutung "Verstand" = "gesetzgebender Grund" hinweisen; sie enthalten nur die Anlage zu ihr.

des, als Boden "auf" dem etwas ruht und "in" dem etwas seinen Ort hat, als Quelle, "aus" der, oder "von" der sich etwas herleitet.)

Vgl.: durch: "alle technischen Bildungen sind hervorgebracht durch Natur, aber durch Natur sind sie nicht technisch... (sondern) durch den Verstand... ihre technische Vollkommenheit hat schon Existenz im Verstande, ehe sie in die Sinnenwelt hinübertritt und zur Erscheinung wird." ¹²⁾ XI 188; 29f., vgl. auch Jon III 275/76, ein Gegenstand, "nicht aus der Natur geschöpft, sondern durch den Verstand einseitig und künstlich hervorgebracht...". XII 241; 26f., vgl. a. XII 277/78 u. 230; 33f.; aus: etwas "aus dem Verstande erklären", XII 343; 33f., etwas "aus unserem Verstand herausentwickeln", Jon I 415; vom: etwas "vom Verstand" empfangen, XIV 77; 18f., Jon VI 72; auf: "Der Geschmack beruht... auf Phantasie und Verstande.", XII 334; 13f.; in: Leben, das "in unserem Verstande sich formt", XII 55; 28f. "technische Bildungen", die "im Verstande" ihre Existenz haben, XI 188; 29f. ¹³⁾

B) Die einzelnen Bedeutungen:

1) Der Verstand als theoretische Vernunft. ¹⁴⁾

a) Der Verstand als Begriffsvermögen

= theoretische Vernunft a₁; (siehe S. 12 dieser Arbeit).

Vgl.: Der Verstand ist "das Vermögen der Begriffe, welches den Stoff bildet ..., welches trennt oder verbindet, Übereinstimmung oder Widerspruch bemerkt," XII 337; 12f., er ist das "Vermögen, welches den Grund zur Folge sucht," Jon III 267 und "sein Geschäft nach Regeln verwaltet," Jon III 268, er ist "das Vermögen deutlicher Begriffe", Jon IV 348.

a₁) Der Verstand als gesetzgebendes Vermögen

= theoretische Vernunft a₁; (siehe S. 12 dieser Arbeit).

Vgl.: "Im Gebiet der Begriffe gibt der Verstand Gesetze...", XII 232; 15f., "Es ist gewiß von keinem sterblichen Menschen kein größeres Wort noch gesprochen worden, als dieses Kantische, ... Bestimme Dich aus Dir selbst: So wie das in der theoretischen Philosophie: Die Natur steht unter dem Verstandesgesetze.", Jon III 255f., "Für die architektonische Schönheit des Menschen sorgt also die Natur allein, weil ihr hier, gleich in der ersten Anlage, die Vollziehung alles dessen, was der Mensch zur Erfüllung seiner Zwecke bedarf, einmal für immer vom schaffenden Verstande übergeben wurde...", XI 192; 19f. ¹⁵⁾ Begrenzt: "Bildern wohl kann der Verstand, doch der tote kann nicht beseeelen, / aus dem Lebendigen quillt alles Lebendige nur.", II 133; 29.

Dieser Verstand ist es, den Schiller mit dem Blick auf das Moment des Konstituierens "schaffenden" (XI 192; 24f.), "frei wirkenden" (XII 229; 30f.) und "selbsttätigen" Verstand nennt (XII 232; 24).

Inwieweit der Verstand allerdings, wie es diese Attribute zufolge eigentlich angenommen werden müßte, wirklich spontan und absolut handelt, ist bei Schiller nicht klar festzustellen. Das zeigt

14) Vgl. dazu die Ausführungen auf Seite 9ff. dieser Arbeit. "Verstand" deckt sich hier vollkommen mit "theor.V." a und a₁.

15) Es ist hier dasselbe gemeint wie dort, wo Schiller von der "Vernunft als (der) Gesetzgeberin des menschlichen Baues" spricht. Vgl. XI 192; 2f.

12) Hier wird klar, was neu gemeint ist: die Natur ist ein zeugender Grund u. ebenso auf der anderen Seite (für gewisse Elemente) der Verstand.

13) Siehe Seite 52 dieser Arbeit ganz unten.

zum Beispiel die folgende Stelle:

"Wiederholen zwar kann der Verstand, was da schon gewesen,/ Was die Natur gebaut, baut er wählend ihr nach./ Über die Natur hinaus baut die Vernunft, doch nur in das Leere-/Du nur Genius mehrst in der Natur die Natur." I 144.

Der Verstand wird also hier mehr reproduktiv als produktiv gesehen.

Wichtig für den Verstandesbegriff, wie ihn Schiller in den von Kant beeinflussten Schriften benutzt, ist stets, das sei eigens hervorgehoben,:

Daß der Verstand - im Gegensatz zur theoretischen Vernunft b, aber in Entsprechung zur theoretischen Vernunft a, ¹⁶⁾ - ohne Ende nach Ursachen und Gründen fragt und daß er dabei immer einer Regel bedarf.

Vgl.: "Das Objekt muß also eine solche Form besitzen und zeigen, die eine Regel zuläßt: denn der Verstand kann sein Geschäft nur nach Regeln verwalten.. Eine Form, welche auf eine Regel deutet ..., heißt... technisch. Nur die technische Form eines Objekts veranlaßt den Verstand den Grund zu der Folge zu suchen, und das Bestimmende zu dem bestimmten.", Jon III 268, "...der Verstand bleibt ewig innerhalb des Bedingten stehen und fragt ewig fort, ohne je auf ein Letztes zu geraten.", XII 96; 26f.

Daß er - da Grund und Folge Vielheit mit sich bringt - es auch immer mit dem Mannigfaltigen zu tun hat. ¹⁷⁾

Vgl.: "Nun tragen aber die sinnlichen Vermögen nichts weiter zur Erkenntnis bei, als daß sie den gegebenen Stoff auffassen und das Mannigfaltige desselben im Raum und der Zeit aneinandersetzen. Dieses Mannigfaltige zu unterscheiden und zu sortieren ist das Geschäft des Verstandes, nicht der Einbildungskraft. Für den Verstand allein gibt es ein Verschiedenes, für die Einbildungskraft (als Sinn) bloß ein Gleichartiges," XII 284; 1f.

Daß sein Gebiet das der Wirklichkeit ist (im Gegensatz zu der höheren Vernunft).

Vgl.: "... frei von der eiteln Geschäftigkeit ... überlasse er (der Künstler) dem Verstande, der hier einheimisch ist, die Sphäre des Wirklichen;" XII 31.

2) Der "empirische" und der "reine" Verstand.

Schiller spricht in den philosophischen Schriften - ähnlich wie Kant - vom "empirischen" und vom "reinen Verstand". Der "reine Verstand" ist dabei - im Gegensatz zum "empirischen" - der Verstand, der seine Urteile nur auf dem Grunde seiner von ihm selbst konstituierten Gesetze (und der reinen Anschauung) fällt und nicht ver-

16) Vgl. Seite 12 dieser Arbeit.

17) Vgl. Kant: "Die Vernunft soll "zu dem bedingten Erkenntnis des Verstandes das Unbedingte ... finden, womit die Einheit desselben vollendet wird." Und: "Der Verstand mag ein Vermögen der Einheit der Erscheinungen vermitteln der Regeln sein, so ist die Vernunft das Vermögen der Einheit der Verstandesregeln unter Prinzipien. Sie geht also niemals zunächst auf Erfahrung oder auf irgendeinen Gegenstand, sondern auf den Verstand, um den mannigfaltigen Erkenntnissen desselben Einheit a priori durch Begriffe zu geben, welche Vernunfteinheit heißen mag und von anderer Art ist, als sie vom Verstande geleistet werden kann." III 238.

möge einer (sinnlich-ephemerer) Erfahrung.

Vgl.: "Aber wird wohl ein solcher, in reinen Verstand und reiner Anschauung gleichsam aufgelöster Geist dazu tüchtig sein ... die Individualität der Dinge mit treuem und keuschem Sinn zu ergreifen?" XII 23;26f., "Indem der reine Verstand eine Autorität in der Sinneswelt usurpiert und der empirische beschäftigt ist, ihn den Bedingungen der Erfahrung zu unterwerfen, bilden sich beide Anlagen zu möglicher Reife aus und erschöpfen den ganzen Umfang ihrer Sphäre.", XII 22;35f. Vgl. auch Jon III 417.

An dieser Stelle (XII 22;35f.) wird klar, daß Schiller - wie sich immer wieder zeigt - die Natur eigentlich als eine für sich bestehende, eigengesetzliche Gegebenheit auffaßt, im Gegensatz zu Kant und im Gegensatz zu den Stellen vor allem, wo er sich diesem anschließt. Es ist nämlich sonst nicht verständlich, wie der "empirische Verstand" den "reinen Verstand" den Bedingungen der Erfahrung unterwerfen kann, wo doch der reine Verstand - von Kant her gesehen - die Bedingungen der Erfahrung überhaupt enthält. Schiller scheint hier mit dem Ausdruck "reiner Verstand" ein regulatives Ideenvermögen zu meinen ("theoretische Vernunft" b)¹⁸⁾, welches nur so tut, als ob die Natur unter seinen Gesetzen stünde. Nicht ausgeschlossen ist jedoch, daß "reiner Verstand" hier dasselbe meint, wie "praktische Vernunft"¹⁹⁾, denn diese usurpiert ja auch (nach Schiller) eine Autorität in der Sinneswelt. "Empirischer Verstand" könnte dann so viel wie "theor.Vernunft" a₁ bedeuten (Verstand a₁).²⁰⁾ Es ist wegen der vagen, personifizierenden Ausdrucksweise nicht zu entscheiden, woran Schiller eigentlich ganz exakt denkt.

3) Der Verstand als Ideenvermögen.

An der oben angeführten Stelle (XII 22;35f.) wurde deutlich, daß Schiller mit dem Ausdruck "reiner Verstand" möglicherweise die theoretische Vernunft als Ideenvermögen¹⁸⁾ gemeint hat. Einige Belege machen es wahrscheinlich, daß er daneben auch mit dem Wort "Verstand" allein das Designat des Ausdrucks "theoretische Vernunft" b bezeichnet hat.

18) Vgl. Seite 13 dieser Arbeit.

19) Zu "praktische V." vgl. Seite 14f. dieser Arbeit.

20) Vgl. Seite 50, bzw. Seite 12 dieser Arbeit.

13) (Nachtrag zu Seite 50 dieser Arbeit, Anmerkung 13). Die Vorstellung, die mit der Präposition "in" verbunden ist, ist allerdings weniger die eines Grundes, als die eines Faches. Vgl. auch: "zusammenfassen ..., was im V. geschehen ist", XII 68;32f., Begriffe, "welche sich ... im V. aneinander schließen," XII 123, die Weltgeschichte "entzündet... Licht im V.", XIII 22;3f., der V. faßt "weit mehr unter sich als in sich", Jon V 182. Solche sprachlichen Klischees zu erfassen ist oft nicht unwesentlich. Vgl. auch dazu Seite 102 dieser Arbeit, Anmerk. 27.

- a) Dies scheint zunächst einmal dort der Fall zu sein, wo Schiller dem mit dem Wort "Verstand" Bezeichneten Funktionen zuschreibt, die darauf deuten, daß mit dem Wort ein Ideenvermögen (auch) gemeint ist.

Vgl.: "Eben der Umstand, daß die Natur im großen angesehen, aller Regeln, die wir durch unseren Verstand ihr vorschreiben, spottet, daß sie auf ihrem eigenwilligen freien Gang die Schöpfungen der Weisheit und des Zufalls mit gleicher Achtlosigkeit in den Staub tritt ... dieser Abfall der Natur im Großen von den Erkenntnisregeln, denen sie in ihren einzelnen Erscheinungen sich unterwirft, macht die absolute Unmöglichkeit sichtbar, durch Naturgesetze die Natur selbst zu erklären...", XII 277; 37f. Vgl. auch XII 127.

Schiller meint an dieser Stelle aus dem Aufsatz "Über das Erhabene" folgendes: Der Verstand will "begreifen und ordnen", so daß er überall auf eine "Zweckverbindung" achtet. "Er will haben, daß in dem großen Weltenlaufe alles wie in einer guten Wirtschaft geordnet sei," (XII 276; 2f.). Die Natur im Großen gesehen, glaubt nun Schiller, könne man in keine Ordnung bringen, "ihre kühne Unordnung" und "Verwirrung" lasse sich nicht "in Harmonie auflösen".²¹⁾ Es herrscht also hier keine "Zweckverbindung", es läßt sich nicht das eine mit dem andern sinnvoll verbinden. Der Verstand kann also mit diesen Naturerscheinungen nichts anfangen; (wohl aber die Vernunft, denn da in diesen Naturerscheinungen scheinbar keine Verbindung, d.h., keine Abhängigkeit besteht, erscheint sie als "treffendes Sinnbild der reinen Vernunft".)

Es kann kaum ein Zweifel sein, daß Schiller in diesen Ausführungen mit dem Worte "Verstand" ein Ideenvermögen meint. Denn wenn die Natur "aller Regeln, die wir ihr vorschreiben, spottet", dann kann es sich nicht um konstitutive Vorschriften des Verstandes für die Natur handeln, sondern nur um regulative; diese sind aber - nach Kant und Schiller - von einer Idee bestimmt und deuten demnach auf den Verstand als einem Ideenvermögen. (Es ist ebenso wie bei der theoretischen Vernunft b ein Vermögen teleologisch zu urteilen gemeint, ein Vermögen, das Harmonie und "Einheit der Erkenntnis" anstrebt,)

- b) So gut wie sicher ist es auch, daß das Wort "Verstand" in der ganz allgemeinen Bedeutung von "theoretische Vernunft" ("theoretische Vernunft" a und b) verwendet wird, wo es in formelhaften Verbindungen wie "Verstand"- "Herz", "Verstand"- "Wille"- "Gefühl" auftritt und offenbar summierend den gesamten intellektu-

21) Vgl. zu diesem Naturbegriff als Gegensatz den auf S. 31, Anmerkung 70, zitierten.

ellen und ideellen Bereich der Geisteskraft meint.

Vgl.: "er (der schöne Schriftsteller) ergreift mit lebendiger Energie das Lebendige und bemächtigt sich des ganzen Menschen, seines Verstandes, seines Gefühles, seines Willens zugleich.", XII 135;13f., "Dies kann er aber sowohl ernsthaft und mit Affekt als scherzhaft und mit Heiterkeit ausführen, je nachdem er entweder im Gebiete des Willens oder im Gebiete des Verstandes verweilt.", XII 194;1f., "...die Schönheit gibt ... kein einzelnes Resultat weder für den Verstand noch für den Willen, sie führt keinen einzelnen, weder intellektuellen noch moralischen Zweck aus, sie findet keine einzige Wahrheit, hilft uns keine einzige Pflicht erfüllen ...", XII 80;15f., ähnlich: XII 27;11f., 87;24f., 187;12f., 207;27f., 273;21f.

c) In den Bereich der Bedeutung des Ausdruckes "theoretische Vernunft" b - und nicht in den des Wortes "Verstand" a²²⁾ - gehört wohl auch der Ausdruck "symbolischer Verstand"; er meint nicht das auf das Begriffliche und Reale eingeschränkte theoretische Vermögen, sondern ein höheres, symbolisierend wirkendes.

Vgl.: "...der Actus des Feuerraubes durfte also von dem alten Dichter mit aller Umständlichkeit versinnlicht werden; weil aber bey Ihrer Behandlung der symbolische Verstand gleich aufgefordert wird, das natürliche Feuer zu verlassen und in einer übersinnlichen Bedeutung zu nehmen, so kommt die Imagination des Lesers durch alle diejenigen Schilderungen ins Gedränge, die dem Feuer als Feuer gelten.", Jon V 230. (Vgl. auch: "Mein Verstand wirkt eigentlich symbolisierend...", Jon III 481.)

Ebenfalls in diesen Bereich ist der Beleg zu zählen, an welchem Schiller davon spricht, daß der Verstand auf die Metaphysik und nicht auf die Physik des Kunstwerkes gerichtet sei; (er spricht hier vom "philosophisch kritischen Verstand" im Unterschiede wohl zum "kritischen Verstand", siehe S. 47 dieser Arbeit).

Vgl.: "Sie haben den philosophisch kritischen Verstand, insofern es diesem mehr um allgemeine Gesetze als um regulative Vorschriften, mehr um die Metaphysik als um die Physik der Kunst zu thun ist, auf das vollständigste ... repräsentiert ...", Jon V 394.

4) Der Verstand als praktische Vernunft ?

Stellen, an welchen eindeutig nachweisbar wäre, daß Schiller das Wort "Verstand" in der Bedeutung von "praktische Vernunft" verwendet, sind nicht zu finden. Er gebraucht zwar das Wort mehrfach im Zusammenhang mit den Ausdrücken "Moralität" und "Schönheit" - und dies, obwohl er beide in den Jahren nach 1792 ausdrücklich dem Wort "praktische Vernunft" zuordnet -, doch läßt sich daraus nicht mit Notwendigkeit - und zum Teil nicht einmal mit Wahrscheinlichkeit - schließen, daß Schiller hier das Wort "Verstand" synonym mit dem Ausdruck "praktische Vernunft" verwendet; es ist vielmehr anzunehmen, daß Schiller an diesen Stellen entweder - was die Auffassung der Schönheit anbelangt - Kant, oder seiner eigenen

22) Vgl. S. 50 dieser Arbeit.

früheren Ansicht nahe steht.²³⁾

Noch am wahrscheinlichsten und so gut wie sicher ist es an der folgenden Stelle aus den "Ästhetischen Vorlesungen", daß Schiller mit "Verstand" dasselbe bezeichnet wie mit dem Wort "Vernunft" im Sinne von "praktische Vernunft".²⁴⁾

Vgl.: "Der Geschmack...bezieht etwas Empirisches auf das Rationale; demnach wäre Geschmack das Vermögen, eine sinnliche Vorstellung auf etwas Übersinnliches zu beziehen. Er leitet von der Sinnenwelt zum Intelligibeln und erwirbt dem Sinnlichen durch die Beziehung auf das Übersinnliche die Achtung der Vernunft. Der Geschmack beruht auf einem sinnliche Eindrücke empfangenden u.auf einem übersinnlichen selbsttätigen Vermögen, auf Phantasie u.Verstande."

Es ist sehr wahrscheinlich, daß sich hier "sinnliche Eindrücke empfangendes Vermögen" und "Phantasie", wie auf der anderen Seite "übersinnliches selbsttätiges Vermögen" und "Verstand" entsprechen.²⁵⁾

Mit dem "übersinnlichen selbsttätigen Vermögen" dürfte aber nichts anderes gemeint sein als die Vernunft, von der im vorangehenden Satze die Rede ist. Diese Vernunft kann aber (gemäß dem, was Schiller im vorhergehenden und auch an anderen Stellen sagt) keine andere als die praktische Vernunft sein. Vermutlich hat also Schiller hier mit dem Wort "Verstand" dasselbe wie mit dem Wort "Vernunft" (= praktische Vernunft) bezeichnet;(wahrscheinlich hat er hier aber nur der Abwechslung halber das Wort "Verstand" anstatt des im vorhergehenden Satze auftretenden Wortes "Vernunft" verwendet.)²⁶⁾

Im Widerspruch zu den Stellen, an welchen das Phänomen der Schönheit mit der praktischen Vernunft und eigentlich nicht mit dem Verstand in Zusammenhang gesetzt wird, stehen die folgenden Belege. ("Verstand" bezeichnet aber wohl hier nicht dasselbe wie sonst "Vernunft".)

Vgl.: "Der Verstand braucht aber von einer Vorstellung der Einbildungskraft nicht alle Theile, nicht das Ganze mannichfaltige. Sie giebt ihm also mehr als er braucht, und gerade dadurch entsteht die Schönheit.", Jon IV 44. "Nur indem seine (des Menschen) Form in unsrer Empfindung lebt und sein Leben in unserm Verstande sich formt, ist er lebende Gestalt, und dies wir überall der Fall sein, wo wir ihn als schön beurteilen.", XII 55;28f.²⁷⁾

23) Vgl. S. 57 dieser Arbeit.

24) Es könnte allerdings auch ein Schreibfehler von Michaelis vorliegen, auf dessen Mitschrift ja die Vorlesungsfragmente basieren. (Der Beleg:XII 334)

25) Daß es sich umgekehrt verhält, ist nicht wahrscheinlich, wenn es auch möglich wäre. Einbildungskraft (= Phantasie) meint hier wohl (entsprechend der Gleichsetzung XII 284;1) soviel wie "Sinn".

26) Eine Stelle, an welcher möglicherweise auch das Stilprinzip der *variatio delectans* angewendet worden ist, und wo also auch "Verstand" soviel als "praktische Vernunft" bedeuten könnte, ist die folgende: "... der Geist kann nichts, als was Form ist, sein eigen nennen. Durch keine verhältnismäßige Kraft der Vernunft beherrscht, wird die wild aufgeschossene üppige Naturkraft über die Freiheit des Verstandes hinauswachsen und sie ... ersticken ...", XI 208;37f.

C) A n h a n g : R e l a t i o n e n .

Das Wort "Verstand", insofern es die Erkenntniskraft einerseits und den gesetzgebenden Grund der Erkenntniskraft andererseits meint, ist positiv oder negativ mit folgenden Ausdrücken in Verbindung gesetzt.²⁸⁾ (Vgl. auch die Präpositionalverbindungen "mit (cum) dem Verstand", XI 151;5f., "abhängig von dem Verstand", XI 38;37f., "für den Verstand" - der Verstand als Partner und Relationsträger.)

1) P o s i t i v :

"List", XII 300;3f.	"Aufklärung"+, XI 96	"Brotgelehrter", XIII 7;11f.
"Geschicklichkeit", XII 300;3f.	XII 15, XIII 117;29,	"Fächergelehrter",
"Klugheit"+, III 204,	XVI 3;8,102,J.III 337	Jon III 417/418
XIV 279, Jon II 392	"Gemütsbeschaffenheit"	"Logik"+, XI 289;39f.
"Weisheit"+, XI 4;9f.	XVI 315;32f.	XII 175,241,J.III 396,
"Gedächtnis", XII 19;31f.	"Charakterbeschaffen-	397, Jon IV 221/222
XI 39;8f.	heit", XII 29, 147	"Ordnung"+, XVI 273
"Zweckmäßigkeit"+, XI 151	"Volljährigkeit",	29)
XII 96, 119, 276, XIII 12	XIV 58;6f.	"Übereinstimmung",
"Vollkommenheit"+, XI 142	"Wissenschaft"+,	XVI 273;13f.
Jon IV 44/45	Jon IV 108	"Rationalismus",
"Technik"+, J.III 268,	"Mathematik"+,	Jon V 326;1f.
481,274,275/276,XI 188,	Jon III 417/418	"Wirklichkeit"+,
XII 300;3f., 302;3f.	"Regel"+, J.III 267,	Jon V 265, XII 31;17f.
"Planung"+, XII 220;29f.	268, 277	"das Empirische",
"das Künstliche" ("Kunst")	"berechnen", J.IV 16,	Jon V 345
XI 142;10f., XII 229;30f.,	Jon V 377	das "Reelle", XII 104,
241;26f., 338;19f.	"(Kausal)Zusammenhang"+,	XII 105
das "Physische", XII 264	Jon II 2	"Begriff"+, XII 337
"Griechheit", I 269	das "Metaphysische",	die "Erkenntnis"+,
"Notwendigkeit"+, XII 124	Jon V 394	XII 337;10f.
"Stupidität", XII 104,105	"Naturgesetze"+,	"Realismus", XII 253,
"Phantasterei"+, XII 243,	I 181, IV 325, XI 75	261, Jon V 207/208
Jon V 256	"Sprache"+, XI 254;15f.,	"(Wort)Bedeutung",
"Grammatik", XII 175;33f.	XII 60, 134, 175	XII 128;14f.
"Prosa", XI 168,J.V 289	Jon III 298, Jon V 352	"abstraktes Zeichen",
"Alexandriner", J. VI 96	"didaktisches Gedicht",	Jon IV 108
"Inhalt", XII 123;12,136	Jon VI 72	"Länge und Kürze im
"Tragödie" (z.T. negativ),	"Komödie", XII 198;17	Vers", Jon IV 385
II 123, XII 198, J. V 189,	"sentimentalische Stim-	"Symbol", J.III 481,
Jon VI 19	mung", XII 299;30	Jon V 230
	"Kritik", Jon V 394	"Sozietät", J.III 417

2) N e g a t i v :

Als Gegensätze erscheinen (durchgehend):

das "Herz", I 126, 145,	das "Gefühl", XII 4;22,	die "naive Empfindung"
260, XI 89, 98, 154, XIII	243;1 f., Jon I 383,	XII 229; 30 f.
21, 22, 60, XIV 77, J. I	Jon V 459.	das "Leben", XII 128
300, 383, J.II 155, 410,	die "Seele", II 133;29	die "Sinnlichkeit"
J.III 337, J.IV 257, J. V	die "Einbildungskraft"	("Sinn"), XII 4;37 f.,
234, 321, J. VI 234, XII	XII 210, 331, 345;15 f.	49; 37 f., 86; 13 f.
27, 29, 198, 207, 208, 273.	J.IV 16,44,J.V 234.	"Gemüt", I 164; 17 f.

²⁸⁾ Relationen, die auch bei dem Wort "Vernunft" vorkommen, sind durch ein Kreuz bezeichnet. Vgl. dazu "Vernunft" S. 29 f. dieser Arbeit.

²⁹⁾ Dieser Beleg spricht für die Auffassung, daß der Verstand auch theoretisch

die "Individualität", XII 23; 19 f.	der "Instinkt", XI 254	die "Imagination", XII 135; 30f.
die "Phantasie", XII 210, 128; 35 f., Jon I 358, Jon IV 221/222.	der "Zufall", XII 275	das "Auge", I 144; 20
der "Genius", I 144, XI 208; 31f., J. III 481, J. VII 105. 30)	das "Poetische", Jon II 165/166	XI 296, XII 106; 10f.
	der "Unsinn", VIII 21	die "Tollheit", III 264
	die "Verwirrung", XII 275	das "Ohngefähr", XIV 13
	die "Willkürlichkeit", XII 142; 14f.	die "Intuition", XI 261
		die "Anschauung",

Negativ, durch eine Nichtrelevanz zum Verstand werden erklärt:

das Naive der Denkart XII 165; 13f.	der Rhythmus, Jon IV 347, 348	das Erhabene, XI 261 XI 284, 291
der Vers, Jon V 289	der Typ des Idealisten	das Schöne, J. IV 348

3) Schwankend, das heißt, bald negativ, bald positiv, sind die Beziehungen:

"Verstand" - "Natur", I 144, XI 220, 286, XII 18, 24, 64, 69, 184, 187, 229, 265, 275, 277, 278, 299, J. III 256, J. V 3.

(Die Differenzen beruhen zum Großteil wieder darauf, daß Schiller zwei Naturbegriffe hat, einen Kantischen und einen Rousseauischen. Man kann allgemein sagen, daß der Verstand bei ihm ein Gegensatz zur Natur ist, insofern man mit diesem Wort das Nichtkünstliche einerseits, oder das Sinnliche andererseits im Auge hat. Er - der Verstand - steht aber in konstituierender Beziehung zur Natur, insofern dieses Wort (Natur) im Kantischen Sinne "das Dasein der Dinge, ..., sofern es nach allgemeinen Gesetzen bestimmt ist" meint.³¹⁾ Schiller unterscheidet das nicht ausdrücklich, so daß für den ersten Augenschein mehrfach Ungereimtheiten auftreten.)

"Verstand" - "Schönheit", I 177/178, XI 142, 194, XII 55, 68, 69, 345, Jon IV 44, 348.

"Verstand" - "Kunst" XI 142; 1f., XII 229; 30f., 338; 19f.

(Kant sieht in der Schönheit eine Analogie zum Verstande, Schiller sieht in ihr eine Analogie zur praktischen Vernunft.³²⁾ In den Schriften von 1792 vertritt er noch die erste Auffassung, später die letztere. Unstimmigkeiten ergeben sich dadurch, daß er auch hier gelegentlich im Sinne Kants redet.)

"Verstand" - "Moralität", II 301, V 81, XII 57, 108, 151, XII 226; 22f.,
- "Tugend" Jon III 337, (XI 3; 11f., 4; 15f.)

(Vor der Bekanntschaft mit Kant ist Schiller - im Sinne der Aufklärungsphilosophie - der Meinung, die Moralität hänge vom Verstande ab ("Aufklärung

sche Vernunft b ist. - Es sei nachgetragen, daß jedoch gegen diese Annahme alle die Stellen sprechen, an welchen der Verstand, zum Teil ausdrücklich im Unterschied zur höheren Vernunft (vgl. XII 96; 15f.) als "sinnlich bedingtes Vermögen" (XII 276; 10f.), als "eingeschränktes Denkvermögen" (XII 68; 17f.) und als "natürliche Kraft" bezeichnet wird.

30) Gegensätze sind auch das "Gewissen" (XIV 130) und das "Heilige" (XVI 16).

31) Vgl. GMS, S. 421 (Bd. IV der Kantausgabe).

32) Vgl. S. 116 dieser Arbeit.

des Verstandes" → Besserung der Moral); unter dem Einfluß Kants spricht er diesen Bereich nur der praktischen Vernunft zu. An eine begrenzte Möglichkeit durch den Verstand auch den Menschen moralisch bessern zu können, hat er jedoch weiterhin geglaubt.)³³⁾

"Verstand" - "Wille", XI 3;11f., 37;4f., 38;2f., XII 148;1f., 194;1f., 87;24f., XIII 279;6f., Jon I 395.

(Die Differenzen beruhen hier auch auf einem Wandel der Anschauung. Der Wille wird der Auffassung der Kantisch beeinflussten Schriften zufolge von der praktischen Vernunft, sofern er moralisch entscheiden soll, geleitet, und nicht vom Verstand. In den Schriften vor 1792 wird es diesem zugeschrieben.)

"Verstand" - "Freiheit", XI 37;4f., 23f.

(Dem Verstand wird zum Teil alle Freiheit abgesprochen, da sich in ihm alles nach einer eisernen Notwendigkeit vollziehe; vgl. XI 37;38f.. Andererseits ist aber auch des öfteren von der "Freiheit des Verstandes" die Rede. Vgl. XI 208;31f., XII 187;12f., XII 243;1f.).

"Verstand" - "Aufmerksamkeit", XI 38;37f., 47;24f.

Ein Gegensatz besteht nur dort, wo nicht dem Verstande, sondern der Aufmerksamkeit, die hier als ein eigenes Vermögen angesehen wird, die Leitung des Willens zugesprochen wird. Vgl. XI 38;37f.)

"Verstand" - "religiöser Bereich", XIII 51;4f., 60;28f., 67;10f., I 329, XIV 77;18f., XV 376;19f., XVI 20;18f., Jon I 371 / 372.

(Hier schwankt Schiller sehr stark. An den meisten Stellen ist zwar der Verstand im Sinne der Aufklärung ein Gegenpol zum religiösen Bereich, aber an mehreren Stellen wird er doch wieder geradezu als das Organ der Gotteserfassung angesprochen.)

"Verstand" - "Dichtungsprozeß", XII 138;30, 141;19f., 187;12f., Jon III 342, - ("Dichtung") Jon III 481, Jon II 165, (III 23, XII 23).

(Zu einem Teil wird der Einfluß der Verstandesleistung beim Dichtungsprozeß strikte negiert, zum Teil aber wird eine begrenzte Mitwirkung des Verstandes bejaht.)

"Verstand" - "Wahrheit", I 165;19f., XI 142;34f., XIV 13;28f., XIII 66;15f. XIII 67;10f.

(Gegen diese Relation spricht eigentlich nur der Beleg: "So lang' er glaubt, daß den ird'schen Verstand / Die Wahrheit je wird erscheinen - / Ihren Schleier hebt keine sterbliche Hand, / Wir können nur raten und meinen." I 165;19f..) ³⁴⁾

³³⁾ Vgl. besonders XI 151;20.

³⁴⁾ Ein gewisses Schwanken besteht auch in der Einschätzung des Verstandes selbst. Er wird z.T. abgewertet (vgl. "der V. ist äußerst beschränkt" XI 59), z.T. positiv geschätzt. Vgl.: "Wenigstens würde ich...die großen viel haltenden Worte Genie, Verstand, Geist, Styl etc vermieden...haben." J.VII 239, "Verstand ist stets bei wen'gen nur gewesen.", VIII 21;416f..

§3) DAS WORT "VERSTAND" IN DER BEDEUTUNG "AUSSERMENSCHLICHE ER-
KENNTNISKRAFT": ANALOGIEBILDUNGEN.

A) Der Verstand höherer Wesen:³⁴⁾

Das hier mit dem Wort "Verstand" (und seinen attributiven Zusätzen) Gekennzeichneter ist nicht der individuelle, funktional an ein Gehirn gebundene Verstand, sondern ein Analogon zu diesem. Man kann unterscheiden:

- 1) ein "unterrichteterer Verstand" als der menschliche, als Verstand eines höheren Wesens.

Vgl.: "Einem unterrichteteren Verstand, als der unsrige ist, mögen die übrigen Naturwesen eine ähnliche (Gesetzmäßigkeit) zeigen;" XVI 255;29f..

- 2) ein "unendlicher Verstand" als der Verstand Gottes.

Vgl.: "Ganz und vollzählig überschauen kann ... (die Begebenheiten) ... nur der unendliche Verstand; dem menschlichen sind engere Grenzen gesetzt.", XIII 17;8f. Vgl. auch dazu S.60 dieser Arbeit unter A.

B) Der "Verstand" kollektiver Einheiten.

Hier wird einer kollektiven Einheit von Menschen, welche man personal auffaßt, ein Verstand zugesprochen.³⁵⁾

Vgl.: "... so wird man einen besseren Begriff von dem politischen Verstand³⁶⁾ des atheniensischen Pöbels bekommen", XIII 99;10f., "handelt ... (der Dichter) nicht gegen sich selbst, wenn er den Verstand seiner Zuschauer in eben dem Augenblick aufklärt oder stutzen macht...", XVI 102;34f. "ein Publikum..., welches ... nichts als einen natürlichen Verstand ... besitzt.", Jon IV 10.

(Man könnte allerdings gegen diese Interpretation anführen, daß sich in diesen Belegen nur die Tatsache spiegelt, daß das Wort "Vernunft" keinen Plural bildet. Es ließe sich dagegen wenig einwenden. Wie übrigens Schiller diesen Mangel umgeht, zeigt eine recht interessante Stelle aus der zweiten Dissertation, wo er von einem "einfachen" und einem "doppelten Verstand" spricht.

Vgl.: "So kann die Wissenschaft des einen in die Seele des andern fließen; so kann der rohe Gedanke des einen durch die schärfere Denkkraft des andern verfeinert werden. So kann ein doppelter Verstand das zur Reife bringen, was einem einfachen undurchdringlich war." XI 13;24f.

34) Gegensatz: "ird'scher V.", I 165, "menschlicher V.", XII 299, XIII 17, "V. des Künstlers", Jon III 274, "V. des Schauspielers", Jon III 296, etc.

35) Was hier gemeint ist, finde ich recht deutlich in einem Beleg des "Dt. Fremdwörterbuches" von O. Basler unter "Naivität" ausgedrückt: "In Deutschland schimmert der Witz noch sehr durch die Folie. Ehedem war er schreyend, durch Beyspiele aber und den Verstand der Nation ist er ... edler geworden.", Dusch, Briefe II. - Vgl. auch: "sich an den Kinderverstand des Volkes anschmiegen.", XVI 230;35f. Es ist hier etwas Ähnliches wie die "Volksseele" gemeint.

36) "politischer Verstand" ließe sich hier allerdings auch mit "politisches Verständnis" übersetzen. Vgl. zu "Verstand" = "Verständnis" §6.

§ 4) DAS WORT "VERSTAND" IN SEINER VERWENDUNG ALS SYNEKDOCHE.

Das Wort "Verstand" (mit bestimmten attributiven Zusätzen) bezeichnet hier nicht den Verstand eines Wesens, sondern dieses Wesen als den "Träger" des Verstandes selbst.³⁷⁾

Es lassen sich unterscheiden:

- A) Der "unendliche Verstand", der "höhere, der höchste Verstand" = Gott. (Vgl. dazu S. 59 Ä.)

Vgl.: "Ruhige Pflanzenwelt, in deiner kunstreichen Stille vernehme ich das Wandeln der Gottheit, deine verdienstlose Trefflichkeit trägt meinen forschenden Geist hinauf zu dem höchsten Verstande, aus deinem ruhigen Spiegel strahlt mir sein göttliches Bild.", "So viel wird... einmal fest erwiesen sein, daß das Universum das Werk eines unendlichen Verstandes sei...", XI 19;1f., "Die Idee von einem allgemeinen Zusammenhang der Dinge mußte... zum Begriff eines einzigen höchsten Verstandes führen.", XIII 50; 21 f., "... und es steht uns frei, über die kühne Geburt des Zufalls zu erstaunen, oder einem höhern Verstand unsre Bewunderung zuzutragen.", XIV 17;1f.

- B) "höherer Verstand" = eine höhere Macht.

Vgl.: "Ein verborgen wirkender Verstand, die Mächte des Thurms, begleiten ihn (W. Meister) mit ihrer Aufmerksamkeit.", Jon V 19.

- C) Das Wort "Verstand" als Zeichen, das den Menschen bezeichnet. (Wobei die andere Bedeutung - Verstand = Erkenntniskraft des Menschen - weniger oder starker mitgemeint sein kann.)³⁸⁾

- 1) Ein "schwacher Verstand" = ein Mensch mit schwachem Verstande.

Vgl.: "Wie mancher schwache Verstand wird bloß deswegen mit der bürgerlichen Einrichtung uneins, weil es der Phantasie der Poeten beliebte, eine Welt aufzustellen, worin alles ganz anders erfolgt,...", XII 36;1f., "In der Kantischen Moralphilosophie ist die Idee der P f l i c h t mit einer Härte vorgetragen, die ... einen schwachen Verstand leicht versuchen könnte, auf dem Wege einer finstern und mönchischen Ascetik die menschliche Vollkommenheit zu suchen.", XI 218;7f..

- 2) "ein hoher Grad von Verstand" = ein Mensch mit einem hohen Grad von Verstand.

Vgl.: "Die gemeine Natur nämlich, wenn sie angespannt worden, kann sich nur in der L e e r h e i t erholen, und selbst ein hoher Grad von Ver-

37) Vgl. dazu "Vernunft" auf S.34 dieser Arbeit unter B.

38) G.W. Rabener, der in seinem satirischen "Versuch eines deutschen Wörterbuches" unter einem Artikel "Verstand" gängige Redensarten seiner Zeit satirisch übersetzt (z.B., "ein Mensch ohne Verstand" = ein Armer, "das Mädchen hat V." = es hat Vermögen, "der Mensch hat einen sehr guten natürlichen V." = er hat eine reiche Erbschaft), bringt auch, ähnlich wie Schiller: 6000 Thaler, "ein ziemlicher V.", 12000, "ein feiner V.", 30000, "ein großer V.", 50000, "ein durchdringender V.", 100000, "ein englischer V.", wobei ein ziemlicher V., ein großer V. etc. offenbar auch einen Menschen mit einem ziemlichen, großen, feinen, etc. Verstand meint.

stand , wenn er nicht von einer gleichmäßigen Kultur der Empfindung unterstützt ist, ruht von seinem Geschäft nur in einem geistlosen Sinnengenuß aus.", XII 238;21f.

(Der Ausdruck "ein hoher Grad von Verstand" steht hier offensichtlich als Gegensatz zu dem Ausdruck "gemeine Natur"; dieser ist aber gleichbedeutend mit "der Mensch von gemeiner Natur". Der Ausdruck "ein hoher Grad von Verstand" meint also einen Menschen von höherer Natur, einen Menschen mit einem hohen Grad von Verstand.)

3) Sehr wahrscheinlich ist, daß Schiller auch an den folgenden Stellen mit den Ausdrücken "philosophischer Verstand", "gemeiner Verstand" und "spekulativer Verstand" einen Menschen mit einem "philosophischen", "gemeinen", "spekulativen", Verstande meint. Die Verwendung ist jedoch nicht ganz eindeutig: es ist sowohl der Träger des Verstandes wie dieser selbst gemeint; nur daß die eine Bedeutung überwiegt.

Vgl.: "Jetzt also kommt ihr (der Geschichtswissenschaft) der philosophische Verstand zu Hilfe, und indem er diese Bruchstücke durch künstliche Bindungsglieder verkettet, erhebt er das Aggregat zum System, zu einem vernunftmäßig zusammenhängenden Ganzen.", XIII 20;2f..

(Daß Schiller hier mit dem Ausdruck "philosophischer Verstand" wohl tatsächlich einen Menschen mit philosophischem Verstande meint, geht daraus hervor, daß er gleich danach fortfährt: "Nicht lange kann sich der philosophische Geist bei dem Stoffe der Weltgeschichte verweilen". Mit diesem Ausdruck "philosophischer Geist" aber, dem "philosophischer Verstand" entspricht, ist ein Mensch von philosophischem Geiste, der "Geniegelehrte", gemeint.)

Vgl. ferner: "Daher kommt es, daß, wenn der spekulative Verstand den gemeinen um seiner Beschränktheit willen verachtet, der gemeine Verstand den spekulativen seiner Leere wegen verlacht;" XII 254. (Zu "gemeiner" und "spekulativer V." vgl. auch S.47 dieser Arbeit.)

(Schiller spricht hier unmittelbar vorher und auch gleich nachher vom "Realisten" und vom "Idealisten". "Gemeiner Verstand" und "spekulativer Verstand" scheinen also hier diesen beiden Menschentypen zu entsprechen.- Vgl. übrigens auch zu diesem Abschnitt "Schulverstand" = Mensch mit einem Schulverstand, Seite 71 dieser Arbeit.)

§ 5) DAS WORT "VERSTAND" ALS ZEICHEN FÜR "VERSTANDHEITEN".

Hier ist nicht ein Verstand gemeint, der an einem bestimmten Wesen erscheint, sondern d e r gemeine Verstand etwa, d e r abstrakte Verstand etc. (personifiziert). (Man kann nicht fragen: "wessen Verstand"?). Das Wort "Verstand" meint hier nicht einen individuellen Verstand, sondern eine so und so geartete "Verstandheit", ein in der Welt für sich bestehendes Prinzip.³⁹⁾

Vgl.: "Den philosoph'schen Verstand lud einst der gemeine zu Tische;/ Schüsseln, sehr breit und flach setzt er dem Hungrigen vor ... Den gemeinen Verstand lud nun der abstrakte zu Weine ..." II 93;30 f.⁴⁰⁾

Ein für sich bestehendes Weltprinzip ist wohl auch dort gemeint, wo Schiller davon spricht, daß im "Faust" der Verstand und die Vernunft auf Tod und Leben miteinander ringen. (Nicht nur der Verstand Mephistos und die Vernunft Fausts, sondern Verstand und Vernunft überhaupt, in der Verkörperung durch Mephisto und Faust.)

Vgl.: "In Rücksicht auf die Behandlung finde ich die große Schwierigkeit, zwischen dem Spaß und dem Ernst glücklich durchzukommen; Verstand und Vernunft scheinen mir in diesem Stoff auf Tod und Leben miteinander zu ringen. Bei der jetzigen fragmentarischen Gestalt des Fausts fühlt man dieses sehr, aber man verweist die Erwartung auf das entwickelte Ganze. Der Teufel behält durch seinen R e a l i s m vor dem Verstand, und der Faust vor dem Herzen Recht. Zuweilen aber scheinen sie ihre Rollen zu tauschen und der Teufel nimmt die Vernunft gegen den Faust in Schutz.- Eine Schwierigkeit finde ich auch darin, daß der Teufel durch seinen C h a r a k t e r, der realistisch ist, seine Existenz, die idealistisch ist, aufhebt. Die Vernunft nur kann ihn glauben, und der Verstand nur kann ihn so, wie er da ist, gelten lassen und begreifen.", Jon V 2o7/ 2o8.

Diese Stelle ist nicht ganz leicht zu klären: man könnte zunächst meinen, daß der Verstand des Zuschauers und die Vernunft des Zuschauers bei der Aufnahme des Stoffes miteinander auf Tod und Leben ringen. (Oder der Verstand des Dichters und die Vernunft des

39) Diese Bedeutung steht in einer gewissen Beziehung zu derjenigen unter §4, denn wenn auch das Wort "Verstand" hier eigentlich nicht ein Ganzes meint, dessen Teil er ist, so meint es doch eine Gegebenheit zu der er im Verhältnis: (einheitliches) Urbild - vereinzelte Erscheinungsform steht, es meint ein Seinsprinzip der Welt, dem der Verstand in der eigentlichen Bedeutung notwendig zugeordnet ist. Zu § 3 B unterscheidet es sich dadurch, daß hier nicht eine fiktive personale Einheit gemeint ist, sondern eine "Welt" in der Welt.

40) Das ist natürlich eine Fabel. Aber es ist zu bedenken, daß auch in einer Fabel, in der etwa der Fuchs und der Wolf aufeinander treffen, das Wort "Fuchs" mehr meint, als das Wort "Fuchs" in einem zoologischen Werk. Es bezeichnet das Prinzip der "Fuchsheit", das ein Grundschemata in der Welt darstellt.

Dichters.) Dafür sprechen auch die Stellen: "Der Teufel behält durch seinen Realismus vor dem Verstand, und der Faust vor dem Herzen Recht.", wie auch: "Eine Schwierigkeit finde ich auch darin, daß der Teufel durch seinen Charakter, der realistisch ist, seine Existenz, die idealistisch ist, aufhebt. Die Vernunft nur kann ihn glauben, und der Verstand nur kann ihn so, wie er da ist, gelten lassen und begreifen." - Dagegen spricht aber: "Zuweilen aber scheinen sie ihre Rolle zu tauschen und der Teufel nimmt die Vernunft in Schutz." Das heißt, Schiller scheint eben doch zu meinen, daß im "Faust" zwei Prinzipien - das des Verstandes und das der Vernunft - gegen einander stehen, denn man fragt sich doch: "Wessen Vernunft nimmt der Teufel gegen den Faust in Schutz?" Offenbar keines Vernunft, sondern nur das Vernunfthafte in seiner Wesenheit.

Problematisch sind auch die Stellen, an welchen Schiller darlegt, in der frühen Zeit der Menschheit sei ein unmündiger Verstand am Werk gewesen, später dann ein hellerer (wobei er wiederum nicht den Verstand eines bestimmten Menschen meint). Hier ist allerdings auch der Punkt, wo man sich fragen muß, wie weit der unmündige Verstand und der hellere Verstand nicht als Stufen des Ganges einer Art von Weltvernunft aufgefaßt werden; (vgl. dazu die Ausführungen auf Seite 107 dieser Arbeit).

Die Belege zu den angeführten Fällen sind:

"Die Willigkeit des Gemüts, sich von übersinnlichen Triebfedern leiten zu lassen, ... mußte sich, ... , erst an einem schlechteren Stoffe üben ..., bis dem guten Willen ein hellerer Verstand zu Hilfe kommen konnte. Aber daß es gerade dieses edelste aller menschlichen Vermögen ist, welches sich ... ausbildet, söhnt den philosophischen Beurteiler mit allen rohen Geburten eines unmündigen Verstandes ... aus," XIII 279;1f., "Der intuitive und der spekulative Verstand verteilen sich feindlich gesinnt auf ihren verschiedenen Feldern, deren Grenzen sie jetzt anfangen mit Mißtrauen und Eifersucht zu bewachen ...", XII 18;15f. (Man kann hier nicht fragen, wessen intuitiver etc. Verstand gemeint ist, da hier einfach zwei verschiedene Prinzipien in der Menschheit jeweils wach werden.) - Vgl. ähnlich: "Mounier erscheint in seinen Briefen, ... als der ruhig beschränkte Repräsentant des gemeinen Verstandes.", Jon V 360.

§ 6) DAS WORT "VERSTAND" IM BEREICH DES WORTES "VERSTÄNDNIS".

Das Wort "Verstand" enthält in diesen Fällen noch etwas von der ursprünglichen althochdeutschen und mittelhochdeutschen Bedeutung von "verstant" = "Verständnis", "Einsicht"; es meint also hier **n i c h t** - im Gegensatz zu all den übrigen Fällen - ein Denkvermögen, eine Fähigkeit zu denken, sondern eigentlich das Resultat eines Aktes dieses Denkvermögens. Es tritt in dieser Bedeutung nur in formelhaften Präpositionalverbindungen auf. Man kann unterscheiden:

1) "in dem Verstande" = "in dem Verständnis, in der Bedeutung".

Vgl.: "Gehört allzuviel Güte ... im engsten Verstand zur Tugend?", XI 3;4, "Tugend im engsten Verstand ...", XI 5;1f., "Diejenige Kunst ..., welche das Vergnügen des Mitleids insbesondere zum Zweck setzt, heißt die tragische Kunst im allgemeinsten Verstande.", XI 161;21f., "der Stoff der Geschichte in ihrem weitesten Verstande ...", XIII 18;18f., "S i e w a r e n m e i n F r e u n d n i c h t ! in dem hohen Verstand, wie wir so leicht glaubten zu seyn ...", Br. 8;5f., "im eigentlichen Verstand ... " Br. 21;30f. und Jon II 225, "nicht in d e m Verstande, wie Du glaubst ...", Jon II 6, "Wenn ich mich im weitesten Verstand **zum** Beisetzen kann ...", Br. 67;12f., "In diesem Verstande ...", XI 73;28f..

2) "ohne Verstand" = "unverständlich".

Vgl.: "Jetzt ist das, was stehen geblieben, **g a n z o h n e V e r s t a n d u n d S i n n** ..." (= unverständlich und sinnlos.)

An und für sich bedeutet "ohne Verstand" in der Sprache des 18. Jahrhunderts fast dasselbe wie "ohne Sinn". Vgl. H a m a n n: "Manche Stellen haben keinen Verstand und lassen sich gar nicht erraten".⁴¹⁾ - Es besteht jedoch keine Notwendigkeit, in dem obigen Beleg "ohne Verstand und Sinn" als Pleonasmus aufzufassen. Nicht alles, was unverständlich ist, muß sinnlos sein.

3) "höchster Verstand" = "höchste Einsicht".

Vgl.: "Entschieden - getrunken das Gift - Tod - Unsterblichkeit - Seine Lehre mächtig versiegelt! - Höchster Kampf - höchster Verstand - ", XI 4; 10 f..

(Daß in diesem Beleg "höchster Verstand" ein höchstes Erkenntnisvermögen meint, ist nicht wahrscheinlich, wenngleich diese Bedeutung auch noch mitschwingt.)

41) Zitiert nach Josef Nadler, "Johann Georg Hamann."

§ 7) DAS WORT "VERSTAND" INNERHALB BESTIMMTER WENDUNGEN.

In den philosophischen Schriften ist Schillers Sprache meistens eine selbst geschaffene Bildersprache; nacherlebte Volks-sprache (wozu ich auch dieser angeglichenen Sätzen zähle) und "gesprochene" Gesellschaftssprache ist vor allem in den Dichtungen und Briefen.

Man kann unterscheiden:

- 1) Wendungen im Bereich der Bedeutung des Wortes "Verstand" = "Erkenntniskraft".
- a) Redensarten, die das Tollsein, das Verrücktsein, als Verstandesabwesenheit ausdrücken. ("Den Verstand verlieren", "um den Verstand sein", etc.)⁴²⁾

Vgl.: "Sind es denn die Menschen werth, daß ein gescheider Mann ihrentwegen sich aufsetze, seinen Verstand zu verlieren?", Jon IV 169, "Er hat den Verstand verloren...", III 135;9f., "Wird er nicht den Verstand verlieren...", III 192;22, "sein Verstand ist in täglicher Gefahr. Er ist, glaub ich, schon einmal drum gewesen," Jon II 83, " ... daß ich zuweilen ernstlich für ihren Verstand fürchtete ...", Jon VI 120, "Zwar erklärt unser Arzt, daß ... ihr Verstand nicht ... leiden werde ...", Jon VI 105, "Sie werden Geduld haben, Madam - ... Diese Gesellschaft möchte gar zu gern wissen, warum ich meinen Verstand so verleugnen konnte, den tollen Roman mit Genuas größter Närrin zu spielen -", III 264;4f..

- b) Redensarten, die das "Instrumentale" des Verstandes ausdrücken.

Vgl.: "Sein Verstand geht im Ring herum. Ich glaub', er macht Verse.", III 23;11f., "Mein Verstand steht still", III 355;1f., "Mein Verstand hat seit Montag einen Stillstand gehalten. Blasen Sie ihm wieder Leben ein durch etliche Zeilen.", Br. 71;16f.

(Hier wird deutlich, daß die Wendung "der Verstand steht still" ihre Wurzel in der materialistischen französischen Auffassung hat, daß der Verstand ebenso wie ein Uhrwerk laufe. Ein Stillstand des "Denkapparates" ist ursprünglich gemeint.)⁴³⁾

- c) Häufig begegnet uns auch die immer wieder auftretende Formel der Gesellschaftssprache des 18. Jahrhunderts "ein Mensch von Verstand" = ein Mensch von guten Geistesgaben.⁴⁴⁾

Vgl.: "ein Mensch ohne Weltkenntnis, sonst aber von gutem Verstande", XII 171;10f., "ein rechtschaffener Mann von Herz und Verstande", Jon I 300,

42) Vgl. dazu: "Laster ist also nur die Abwesenheit von Tugend, Thorheit die Abwesenheit von Verstand, ein Begriff ohngefähr, wie Schatten oder Stille?", Goed. IV 302;16f.

43) Vgl. dazu die Ausführungen des "Wörterbuchs der Umgangssprache" von Küpper, Seite 338.

44) Hierher gehört auch die Wendung "ein aufgeweckter feiner Verstand", die man im 18. Jh. häufig findet. Vgl., Schiller, : "ein aufgeweckter feiner Verstand macht den... (Roman) schätzbar;", XII 216;1f. = (wie Schiller an einer anderen Stelle sich ausdrückt) "Der Inhalt zeugt von einem feinen Verstand", XII 275;10.

"ein recht schätzbarer Mann von Verstand und Kenntnissen ...", Jon II 404, "Das Wieland'sche Haus thut mir wohl ... Es sind lauter g u t e Menschen, und keines ohne einen gewissen Grad von Lebhaftigkeit oder Verstand oder Eigenthümlichkeit, der es bemerken macht.", Jon I 438; vgl. auch die Wendungen der Gesellschaftssprache jener Zeit: "auch fehlt es ihr weder an Verstand und Manieren ...", II 156;20 und: "Doch räumt ihr jedemann Verstand ein ...", Jon I 446.

2) Wendungen, die in den Bereich des Wortes "Verständnis" hereinspielen.

a) Den Verstand für etwas haben.

Eigentlich ist wohl gemeint: eine bestimmte Verstandesdisposition für etwas haben;⁴⁵⁾ (vgl. auch: "Anlage des Verstandes", Jon III 417). Man kann in diesem Falle jedoch auch die Sinnäquivalenz gebrauchen: "Verständnis für etwas haben."

Vgl.: "Viele rühmen sie habe Verstand; ich glaub's: für den einen, / Den sie jedesmal liebt, hat sie auch wirklich Verstand.", II 120;252. Und: "... hätte Dir noch allerlei Dinge über diesen Punkt zu sagen, ... ; heute habe ich weder den Verstand noch die Zeit dazu.", Jon II 320.

! "mit Verstand etwas tun"; eigentlich wohl: mit Anwendung des Verstandes etwas tun, doch läßt sich das Ganze nicht gleichsetzen mit: "mit dem Verstande etwas tun". Die Bedeutung tendiert vielmehr in die Richtung von: "mit Verständnis", "mit Einsicht", "mit Bedacht" etwas tun.

Vgl.: "Der Text war der ungerechte Haushalter den er (Herder) mit sehr viel Verstand und Feinheit auseinander setzte ...", Jon I 379, "... aber ich muß gestehen, daß er mit Verstand und Feinheit auseinander setzte..." Jon I 379, "... aber ich muß gestehen, daß er mit Verstand davon sprach", Jon I 397, "Jetzt ließt man doch 20 oder 22 Bogen mit Verstand", Jon I 87, " ... der muß den Verstand bewundern, womit es angelegt und entwickelt ist", Jon IV 208, "Das Ganze ist mit erstaunlichem Verstande angelegt...", Jon V 97, "Sie ... (die Zeichnung) ... ist mit sehr großem Verstand und Fleiß gearbeitet", Jon VI 134, "Die U n z e l m a n n spielt diese Rolle mit Zartheit und großem Verstand", Jon VI 300, "Es ist mit dem größten Verstand komponiert", Jon VI 314/315, und: "Eine würdige Sache verfechtet ihr - nur mit Verstande, / Bitt' ich, daß sie zum Spott und zum Gelächter nicht wird.", I 269.

5) Nicht in diesem Sinne: "Ihr seid ein kluger Mann ... und sollt den Verstand für und haben.", III 204;28f..

§ 8) DAS WORT "VERSTAND" ALS ÜBERSETZUNGSWORT SCHILLERS.

- 1) Das Wort "Verstand" in den Übersetzungen aus dem Französischen:
Picard, "Mediocre et rampant on le moye de parvenir":
"Il est grand travailleur, exact, plein de bon sens.", II;4.
Schiller, "Der Parasit": (IX 265; 12f.)
"Er ist ein trefflicher Arbeiter ... voll gesunden Verstandes;"
Picard, "Encore des Menechmes":
"Oh! oui tres en regle; les bras me tombent:", I;14.
Schiller, "Der Neffe als Onkel":
"O vollkommen richtig!...mein Verstand steht still - ", IX 349.⁴⁶⁾
 - 2) Das Wort "Verstand" in den Übersetzungen aus dem Griechischen:
Euripides, "Die Phönizierinnen":⁴⁷⁾
"... ἄλλ' οὖν φανερά μοι σοφῆς λέγειν."
(Mihi quidem ... videris tamen prudenter dicere., II;4, S. 170.)
("Le Choeur approuve un discours si mesure & si raisonnable", S.208.)
"Ich finde diese Rede voll Verstand.", X 186; 510f..
Euripides, "Iphigenie in Aulis":
"ὁ νοῦς ὅδ' αὐτὸς νοῦν ἔχων οὐ τυγχάνει."
(Hoc tuum consilium nullam habet prudentiam., S.527.)
("Votre artifice se détruit de lui-même.", S. 400.)
"O dieser List gebricht es an Verstande", X 140; 1418.
 - 3) Das Wort "Verstand" in der Übersetzung aus dem Italienischen:
Das übersetzte Stück ist G o z z i ' s "Turandot". Schiller be-
nutzte nicht den Urtext, sondern die deutsche Prosaübertragung
von W e r t h e s . (W.= Werthes, Sch.= Schiller.)
W.: "... und wer Verstand hat, lacht dazu.", I;1, S. 112.
Sch.: "Wortüber der Verständ'ge lacht - ", I;1, IX 127; 156f..
W.: "Ich habe Geist und Scharfsinn bey ihm gefunden.", II;2, S.235.
Sch.: "Ich habe Scharfsinn und Verstand bei ihm bemerkt," IX 146.
W.: "Der Himmel hat mich mit Geist und Scharfsinn begünstigt", S. 245.
Sch.: "Zur Waffe gab / Natur mir den erfindenden Verstand...", IX 153.
W.: "Die alberne weibliche Thorheit läuft immer vor dem weisen Rat des
Mannes her," III;6, S. 282.
Sch.: "Des Weibes Unverstand / Rennt immer vor des Mannes weisen Rat /
voraus - ", IX 183; 1491.
W.: "O Berginguzin! All mein Verstand steht still.", V;2, S.341.
Sch.: "Allerhöchster Tien! Mein Verstand steht still!", IX 227; 2454.
-
- 46) Schiller übersetzt also "bon sens" mit "gesunder Verstand" und überträgt
die frz. Floskeln "Nicht daß er ohne Verdienst und Kenntnisse wäre" und
"ich bin ganz versteinert vor Überraschung" (wörtl., "die Arme fallen mir
herab") mit "Nicht als ob es ihm an Verstand und Kenntnissen fehlte",
bzw. "mein Verstand steht still".
- 47) Ich gebe in der Klammer wieder die frz. und die lat. Übersetzung. Vgl.
dazu die zweite Anmerkung auf Seite 36 dieser Arbeit.

§ 9) DIE BEDEUTUNGEN DES WORTES "VERSTAND" UND DES WORTES "VERNUNFT". EINE DIFFERENZIERENDE GEGENÜBERSTELLUNG.

1) Differenzen, die Schiller selbst angibt. Vgl. die folgende Zusammenstellung:

"Die bornierten Köpfe". "Etwas nützet ihr doch: die Vernunft vergißt des Verstandes/Schranken so gern, und die stellt ihr redlich uns dar." II 99; 52.
 "Könnte Menschenverstand doch ohne Vernunft bestehen, / Nickel hätte fürwahr menschlichsten Menschenverstand." II 112; 176. ("Das Unentbehrliche".)
 "Wiederholen zwar kann der Verstand, was da schon gewesen, / Was die Natur gebaut, baut er während ihr nach. / Über die Natur hinaus baut die Vernunft, doch nur in das Leere - / Du nur Genius, mehrest in der Natur die Natur." I 144; 18.
 "Mit anspannendem Fleiße müssen wir die Vergnügungen des Verstandes, mit schmerzhaften Opfern die Billigung der Vernunft erkaufen..." XI 139/140.
 "Das Gute beschäftigt unsre Vernunft, das Wahre und Vollkommene den Verstand, das Schöne den Verstand mit der Einbildungskraft, das Rührende und Erhabene die Vernunft mit der Einbildungskraft." XI 142; 34f., ähnlich: XI 143; 13f.
 Gerade aus solchen Fällen, "wo unser Verstand nicht auf der Seite der handelnden Person ist, ... erkennt (man), wie sehr wir Pflichtmäßigkeit über Zweckmäßigkeit, Einstimmung mit der V. über Einstimmung mit dem V. erheben." XI 151.
 "Gegen das Objekt, das ihn leiden macht, kann sich der Mensch mit Hilfe seines Verstandes ... wehren; gegen das Leiden selbst hat er ... (nur) Ideen der V." XI 253.
 "Sobald der Mensch angefangen hat, seinen Verstand zu brauchen und die Erscheinungen ... nach Ursachen und Zwecken zu verknüpfen, so dringt die Vernunft, ihrem Begriffe gemäß, auf eine absolute Verknüpfung u. einen unbedingten Grund." XII 96.
 "Die Natur (der Sinn) vereinigt überall, der Verstand scheidet überall, aber die Vernunft vereinigt wieder;" XII 69; 26f., "dieser ... Mangel einer Zweckverbindung unter diesem Gedränge von Erscheinungen, wodurch sie für den Verstand, der sich an diese Verbindungsform halten muß, übersteigend und unbrauchbar werden, macht sie zu einem ... treffenden Sinnbild für die reine Vernunft, die ... (darin) ihre eigne Unabhängigkeit von Naturbedingungen dargestellt findet. ... Unter dieser Idee der Freiheit, welche sie aus ihrem eigenen Mittel nimmt, faßt also die Vernunft in eine Einheit des Gedankens zusammen, was der Verstand in keine Einheit der Erkenntnis verbinden kann... und behauptet also ihre Macht zugleich über den Verstand als sinnlich bedingtes Vermögen." XII 276
 "Es ist ... unvermeidlich, daß der Mensch... wenn er sich durch die Freiheit seines Verstandes aus der Herrschaft der Gefühle begibt, ohne durch Gesetze der Vernunft dazu getrieben zu werden, ... so lang' ohne Gesetze ist," XII 243
 "weil die Vernunft bei allem, was Sinnlichkeit und Verstand ihr unmittelbar vorstellen, nach der Freiheit fragen kann und muß." Jon III 284. "Dafür aber bin ich sehr, daß der Verstand als das Vermögen deutlicher Begriffe ... (am Rhythmus) keinen Anteil hat. ... Der Verstand wird hier, wie auch bey der Schönheit, übersprungen, indem die Vernunft sich, wie instinktmäßig, äusert..." Jon IV 348. "So deutlich scheiden sich die Reiche der Vernunft und des Verstandes..." Jon V 353, "ein Kind (wird) deswegen ein heiliger Gegenstand sein, ... der, was er auch in der Beurteilung des Verstandes verlieren mag, in der Beurteilung der Vernunft wieder gewinnt. Eben aus diesem Widerspruch zwischen dem Urteile der Vernunft und des Verstandes geht ... das gemischte Gefühl hervor, welches das Naive der Denkart in uns erregt." XII 165; 13f., die Vernunft "ist das Vermögen der Ideen, des Strebens nach dem Ganzen und nach Harmonie", der Verstand "ist das Vermögen der Begriffe, welches den Stoff bildet... welches trennt oder verbindet, Übereinstimmung oder Widerspruch bemerkt," XII 337. Getrennt verwendet Schiller auch "Vernunft" und "Verstand" an den folgenden Stellen: XI 151; 20f., 291/292, XI 253/254, 273/274, 331; 1f., 355; 10f., Jon III 275/276, Jon IV 368, Jon V 207/208.

Gleichbedeutend (nach der Art der *variatio delectans*, z.T. innerhalb eines Satzes) verwendet Schiller "Vernunft" und "Verstand" an folgenden Stellen: I 177/178, XI 63; 19f., 108; 1f., 181; 14f., 194; 28f., 208; 31f., XII 22/23, 23; 19f., 27; 11f., 334/335, 334; 7f., XIII 8; 7f., 12; 24, 60; 28f., 66; 15f., 67; 10f., 117; 12f., 117/18, XVI 227; 15f., Jon I 371/372.

2) Den obigen Ausführungen und unseren Erörterungen zufolge⁴⁸ gilt also für den Verstand in seiner prägnanten Bedeutung, grob gesehen, : Vermögen der Begriffe, fragt nach dem Bedingten, konstituiert Naturgesetze. - Vernunft: Vermögen der Ideen, fragt nach dem Unbedingten, Frei en. Konstituiert Ideen und moralische Prinzipien. Der Verstand zählt (dieser Hauptbedeutung nach) zum sinnlichen Erkenntniskreis, die Vernunft (in der Prägnanz) nicht. Die praktische Vernunft ist aus dem Bereich des Verstandes ganz ausgeschlossen.⁴⁹)

3) Unterschiede zwischen den Bedeutungen der beiden Wörter erscheinen deshalb auch in dem, was man den Grad der Personifikation nennen könnte. Der Verstand wird nirgends ausdrücklich als ein "Selbst", als etwas sich unmittelbar Bekundendes, bezeichnet,⁵⁰ er ist keine Art von "delphischem Orakel im Gemüt". Dies scheint sich in der Sprache dadurch abgebildet zu haben, daß die verbalen Prädikate, die dem Subjektswort "Verstand" zugeteilt werden, in einem größeren Ausmaße als bei dem Worte "Vernunft" aus dem eigentlichen Bereich des Verstandes und nicht aus dem Übertragenen der Person stammen. Man vergleiche dazu die folgende Liste der Verba.⁵¹)

Der Verstand:

schaute an, Jon II 165	zerstört, XII 284; 1,	sortiert, XI 284; 1f.
+ sieht, I 164; 17	XI 38; 37f.	ordnet, XII 275; 6
übersieht, Jon II 165	löst auf, II 301; 26,	reflektiert, Jon III 267
sieht ein, J. II 2, J. 3, 267	Jon IV 257; 1	hypothesiert, Jon V 326
überschaute, XIII 17; 8f.	gleitet über Nuancen	+ denkt, XII 155; 22, 210; 26
beobachtet, XII 124/25	hinweg, Br. 23; 11f.	XI 263; 29, Jon III 284
mustert, Jon II 165/66	beschäftigt sich mit	denkt deutlich zusammen,
setzt in seine Sprache um, XII 134; 18f.	Teilvorstellungen oder	XI 294; 9f.
+ trennt, XII 124/25	Begriffen, XII 124	stellt der Vernunft vor,
sondert, XI 37; 4f.,	wirkt durch Gegeneinanderhaltung, XI 29	Jon III 284
Jon II 165/66	vergleicht, XI 37; 4f.	strebt nach deutlicher
sondert ab, XII 127	bietet Begriffe dar,	Erkenntnis, XII 22
unterscheidet, XI 248,	XI 181; 14f.	verkettet, XIII 20; 1
284; 1, XII 124/25	begreift, J. V 208, XII 269	bestimmt den Zusammenhang, XII 127; 1
scheidet, XI 69; 26f.	faßt, Jon V 387,	schließt+, XI 37; 4
verknüpft, I 181; 143f.,	XIII 51, 67	hält sich an einen höheren Begriff, XII 129
XII 96/97, 124/25	faßt unter sich und	

48) Vgl. vor allem die Seiten 50 und 51 dieser Arbeit.

49) "Vernunft" umschließt also die größere Begriffssphäre, nämlich Verstand + praktische Vernunft.

50) Der Verstand wird, anders als die Vernunft, auch nicht als "heiliger V." bezeichnet. Die "Majestätssphäre" fehlt. "Vernunft" ist das "edlere" Wort.

51) Die Verba, die auch dem Wort "Vernunft" zukommen, sind mit einem Kreuz gekennzeichnet. Vgl. auch die Liste auf S. 25 dieser Arbeit.

übergibt, XI 192; 23
 +verbindet, XII 124/125
 XII 276; 10f.
 setzt zusammen, XI 37; 4
 setzt aneinander, XI 284
 kettet zusammen, XII 124
 urteilt, XI 220, XII 105
 +beurteilt, Jon II 165f.
 spricht sich im allge-
 meinen aus, XVI 125, 227
 +erhebt das Besondere
 zum Allgemeinen und er-
 kennt im Allgemeinen das
 Besondere, XI 168; 1f.
 +lehrt, XI 96, XVI 393
 +erkennt, XI 37; 23f.
 +irrt, Jon II 332
 verwaltet sein Geschäft
 nach Regeln, J. III 267f.
 erwartet und fordert
 Regeln, Jon III 277
 +mißt aus, XII 141; 19f.
 beweist sich etwas,
 Jon V 352; 2
 wirkt (logisch, ästhe-
 tisch, symbolisierend)
 Jon III 396, 481
 bleibt im Bedingen-
 stehen, XII 96/97
 setzt seine Synthesis
 ins Unendliche fort,
 XI 286; 1
 fragt ewig fort, XII 96f.
 schreitet ewig fort
 Jon IV 226
 sucht das Reelle,
 XII 164; 30f.
 treibt seinen Eifer
 für die Realität bis
 zur Unduldsamkeit
 XII 105; 32f.
 schöpft aus dem ein-
 zelnen, Jon III 370
 baut nach, I 144; 18
 kann nur wiederholen,
 was schon da gewesen,
 I 144; 18
 kann bilden aber nicht
 beseelen, II 133; 29
 +gibt Gesetze, XII 332,
 Jon V 394
 gibt Zahlbegriffe, XII 331
 gibt Zweckmäßigkeit,
 XIII 12; 24
 +erteilt seine Formen,
 XII 18; 15f.
 +wirkt und schafft,
 XI 28; 35f., 29; 28f.
 +bestimmt die Wahl,
 XI 3; 11f.

in sich, Jon V 182
 leitet die Freiheit,
 XI 4; 9f.
 prüft die Neigung,
 XI 3; 11f.
 leitet das Leiden ab,
 XI 263; 29f.
 entwickelt die Ge-
 mütsbeschaffenheit,
 XVI 315; 32f.
 beschleunigt die Voll-
 jährigkeit, XIV 58; 6
 macht nützlich, XIII 12
 erhebt über Religions-
 vorurteile, XV 376; 19
 verschafft Überlegen-
 heit, XIII 40; 9f.
 übt sich, I 177/178
 entwickelt sich, XIII 117
 bildet sich zur Reife aus
 XII 22; 35
 kommt zu Hilfe,
 XIII 20; 1, 279; 6
 macht betrügerische
 Künste zunichte, XIII 194
 siegt über Täuschungen,
 II 210; 25f.
 bringt schlechte Ver-
 teidiger zum Schweigen
 II 302; 13f.
 muß mit dem Stoff
 kämpfen, Jon VI 234
 umfaßt, XI 12; 15f.
 eignet sich an, XI 291
 haftet auf Ideen, XI 75; 2f.
 entzweit sich, I 260; 7
 bewacht mit Mißtrauen
 und Eifersucht seine
 Grenzen, XII 18; 15f.
 hält seine Wache zurück-
 gezogen, Jon II 165/166
 ringt auf Tod und Leben,
 Jon V 208
 usurpiert eine Autorität,
 XII 22; 34f.
 beugt etwas gewalttätig
 unter seine Zwecke,
 XII 119
 +unterwirft, XII 22; 35f.
 spielt den Meister,
 XII 207; 27f.
 macht Grenzen, XIII 7; 1f.
 legt der Phantasie Fesseln
 an, XII 128; 35
 legt der Imagination Zwang
 auf, Jon II 165/166
 stört die Dichtung,
 Jon III 481
 holt die Empfindung ein,
 Jon V 2

erhebt das Aggregat
 zum System, XIII 20; 1
 faßt Resultate, Jon V 387
 hält die Einbildungs-
 kraft gefangen, Jon V 234
 will herrschen, Jon V 345
 +macht seine Forderung,
 XVI 273; 1
 +tut den Ausspruch, XI 3
 läßt gelten, Jon V 208
 leidet, Jon VI 105
 braucht, Jon IV 44
 muß exulieren, XI 47; 1
 wird gleichgültig,
 Jon IV 230
 läßt jemanden etwas
 fühlen, VIII 248; 35f.
 bewundert, VII 330; 6
 erinnert sich nicht,
 XII 105; 32
 verachtet, XII 255; 1
 verlacht, XII 255; 1
 kann sich nicht tren-
 nen, XI 220; 33f.
 beginnt sein Geschäft,
 XI 194; 28f.
 springt über das Licht
 hinaus zu den Gegenstän-
 den, XII 106; 10f.
 geht im Ring herum,
 III 23; 11f.
 hält einen Stillstand,
 Br. 71; 16
 steht still, III 355
 schlägt seine Worte
 wie seine Begriffe an
 das Kreuz der Logik,
 XII 175; 32
 macht viel Worte,
 XII 175; 32f.
 Der Verstand wird:
 verkehrt, XII 148; 1
 verkürzt, XII 127; 17
 überrumpelt, XI 63; 19
 übersprungen, Jon IV 348
 +verstrickt, II 301; 26
 bestimmt, XI 38; 2f.
 ergötzt, XI 142; 10
 ausgeschmückt, XII 145
 stützen gemacht, XVI 102
 gebunden gehalten, XVI 273
 geweckt, Jon IV 73
 verfeinert, XVI 16; 6
 geübt, XII 138; 28f.
 genötigt, XII 22; 11
 bedient, XII 207; 1f.
 beschäftigt, XVI 292; 1f.
 befriedigt, XII 161, XVI 292
 aufgefordert, Jon V 230
 verleugnet, III 264

§ 10) ZUR WURZEL DES WORTES "VERSTAND" GEHÖRIGE WÖRTER. ZUSAMMENSETZUNGEN.

A) Mit dem Wort "Verstand" gebildete Komposita:⁵²⁾

der "Hausverstand"

= der gemeine, der für den "Hausgebrauch" genügende Verstand.

Vgl.: "(die Motive)... waren bloß gut für den gewöhnlichen Hausverstand, dessen Organ die Prosa zu seyn scheint." Jon V 289.

der "Kinderverstand"

Mit dem Wort "Kinderverstand" meint Schiller nicht eigentlich den Verstand der Kinder, sondern allgemein die erste Stufe des Verstandes, den gemeinen Verstand.

Vgl.: "Welch Unternehmen,... ohne der Kunst etwas von ihrer Würde zu vergeben, sich an den Kinderverstand des Volks anzuschmiegen.", XVI 230;35f..

der "Kunstverstand"

= "Kunstverständnis" (eigentlich wohl: "Verstand für die Kunst").

Vgl.: "Es ist so selten, daß ein Mann wie M e y e r das Glück hat in Italien sich umzusehen, oder daß einer, der Italien besucht, M e y e r s KunstVerstand besitzt." Jon IV 91.

der "Menschenverstand"

= der gemeine menschliche Verstand ganz allgemein.

Vgl.: "Philosophen verderben die Sprache, Poeten die Logik, / Und mit dem Menschenverstand kommt man durchs Leben nicht mehr.", I 270;3f., "Könnte Menschenverstand doch ohne Vernunft bestehen, / Nickel hätte fürwahr menschlichsten Menschenverstand.", II 112;176, "auf Kosten des Menschenverstandes neue Systeme gründen ...", XII 70;34f., "So zeigt sich der gemeine Menschenverstand, der vorzügliche Anteil des Realisten, durchgängig im Denken und Betragen. Aus dem einzelnen Fall schöpft er die Regel seines Urteils,...", XII 253f., "Das Magazin ist ... geöffnet aus dem der gemeinste Menschenverstand Licht und Wahrheit schöpfen kann -", Jon III 370.

der "Mißverstand" 53)

= Mißverständnis.

Vgl.: "Durch welchen Mißverstand hat dieser Fremdling sich zu Menschen verirret?", Goed. V 71;1454 u. Goed. V₂ 199;1080, "Ein unglückselger Misverstand" Goed. V₁ 124;2618, "wir trauern über... (Phipps) Mißverstand.", XVI 85;22f.

der "Schulverstand"

= (hier:) Mensch mit abstraktem, nur logischem Verstande.

Vgl.: "Wenn der Schulverstand ... seine Worte wie seine Begriffe an das Kreuz der Grammatik und Logik schlägt ...", XII 175;33f..

52) Die mit einem Kreuz bezeichneten Komposita fehlen im Grimm'schen DWB.

53) Vgl. auch, Körner, Brief vom 15.Oct.1787: "Was Dir Voigt von der Hofrathsstelle gesagt hat, ist ein Misverstand."

der " U n v e r s t a n d "

= Mangel oder Fehlen jeden Verständnisses, Mangel an Verstand, Torheit.

Vgl.: "Unter den wenigen... (Denkmälern des Altertums), welche die Zeit verschonte, ist die größere Anzahl durch die L e i d e n s c h a f t, durch den U n v e r s t a n d und selbst durch das G e n i e ihrer Beschreiber... unkenntlich gemacht.", XIII 18;2f., "Sobald wir...glauben, daß die kindische Einfalt zugleich eine kindliche sei, daß folglich nicht Unverstand, nicht Unvermögen...die Quelle davon sei...", XII 165;13f., "lebhaft fühle ich mit Ihnen..., wo Sie zusehen müssen, wie ein Freund,...das Opfer des Unverständes wird.", Jon IV 169, "Der Staat muß untergehen,.../ Wo Mehrheit siegt und Unverstand entscheidet.", VIII 21;468, vgl. auch: IX 183;149f.

der " V e r s t a n d e s b e g r i f f "⁵⁴⁾

= Begriff, den nur der Verstand als ein auf das Zweckmäßige gerichtetes Begriffsvermögen bilden kann, im Gegensatz zu dem, den die Vernunft (als Ideenvermögen) bildet. ("Vernunftbegriff" als Gegensatz zum "Verstandesbegriff" bedeutet auch "Idee").

Vgl.: "...jeder Verstandesbegriff hat eine Größe", XI 285;1f., "der Realist zwar dem Vernunftbegriff der Menschheit in keinem einzelnen Falle Genüge leistet, dafür aber dem Verstandesbegriff derselben.", XII 261;12f.

die " V e r s t a n d e s g a b e n "

= Fähigkeiten intellektueller Art.

Vgl.: "Graf Solmes, der hier durch seine ausgezeichneten Verstandesgaben und Kenntnisse sehr viel Aufsehen macht ...", Jon I 363.

die " V e r s t a n d e s g a t t u n g "

= bestimmte Art von Verstand ("gemeiner Verstand" etc.)

Vgl.: "in den mehresten Fällen wirkt... (der Verstand) ästhetisch, und als eine Art von Takt, wie Ew. Durchlaucht schon aus dem Sprachgebrauch ersehen, der in allen Sprachen für diese Verstandesgattung den Ausdruck G e m e i n s i n n einführt.", Jon III 396;1f.

der " V e r s t a n d e s g e b r a u c h "

= ein bestimmter Gebrauch des Verstandes.

Vgl.: "weil das Interesse an diesen Gegenständen auf Kenntnissen und einem besonderen Verstandesgebrauch beruhet, der nicht von allen Menschen erwartet werden darf.", Jon III 417.

der " V e r s t a n d e s g e h a l t "

= Gehalt, der den Verstand beschäftigt.

Vgl.: "und auf der anderen Seite würden Sie mehr Verstandesgehalt in den Gegenstand legen.", Jon IV 343, "Ich bin darinn völlig von Moritz Meinung, daß in unserer Sprache der Verstandesgehalt die Länge und Kürze (der Silben) bestimmt.", Jon IV 385.

54) Vgl. hierzu "Vernunftbegriff", Seite 39. Dem "Verstandesbegriff" entspricht mehrfach auch das, was Schiller "Erfahrungsbegriff" nennt.

die "Verstandesgesetze"

= Gesetze, die der Verstand konstituiert.

Vgl.: "Die Natur steht unter dem Verstandesgesetz.", Jon III 256;1.

die "Verstandesgröße"

= Größe der intellektuellen Begabung.

Vgl.: "Diese Härte ist es, was oft der Verstandesgröße, oft selbst der moralischen ihren ästhetischen Werth benimmt.", Jon III 285. ("Verstandesgröße" ist hier fast in Art der Synekdoche verwendet.)

die "Verstandeshandlung"

= Handlung des Verstandes.

Vgl.: "Nichts würde uns hindern, daß dieselbe Verstandeshandlung, die uns eine solche Größe lieferte, auch das Duplum derselben lieferte", XI 286;1f.

die "Verstandesideale" +

= Ideale, die innerhalb der Wirklichkeit bleiben.

Vgl.: "Homer...hat Verstandes,=aber keine Vernunftideale.", Jon IV 368.

die "Verstandeskkräfte"

= Kräfte im Bereich des Verstandes.

Vgl.: "Für diese Wahrheit sind aber ihre Verstandeskkräfte noch zu stumpf...", XIII 66;15f.

der "Verstandesmensch"

= Mensch, bei dem der Verstand überwiegt.

Vgl.: "Der Verfasser scheint mir zu den Verstandesmenschen zu gehören...", Jon VI 264, "Wie (Aristoteles) die Poesie und Geschichte miteinander vergleicht und jener eine größere Wahrheit als dieser zugesteht, das hat mich auch von einem solchen VerstandesMenschen erfreut", Jon V 190, "Kurz, mir scheint er (Alexander von Humboldt) ein viel zu beschränkter Verstandesmensch zu sein.", Jon V 234.

die "Verstandesoperation"

= Operation des Verstandes.

Vgl.: "...der Verstand wirkt hier ebenso gut, als bey dem schulgerechten Denker, nur daß die Regeln, nach denen er verfährt, nicht im Bewußtseyn festgehalten werden, und daß wir in einem solchen Fall nicht die Verstandesoperation selbst, nur ihre Wirkung auf unseren Zustand durch ein Gefühl der Lust oder Unlust erfahren.", Jon III 396.

der "VerstandesAccent"

= ein Akzent, den der Verstand zum Behuf des Verstandnisses setzt.

(Das Wort tritt innerhalb eines Zitates auf, stammt aber wohl

von Schiller. Er verwendet öfters Anführungszeichen ohne zu zitieren.

Vgl.: "(Man)...könnte...sogar gut heißen, "daß, um gewissen Silben, auf denen ein VerstandesAccent liegt, eine größere prosodische Länge zu verschaffen, eine...nicht kurze Silbe...kurz gemacht wird; wenigstens muß das Ruhm im obigen Vers...länger gelesen werden," Jon IV 335.

"v e r s t a n d e s r e i c h ", Adj.

= reich an Verstand.

Vgl.: "Erzählungen ... , welche diese ... verstandesreiche Unnatur sehr charakteristisch darstellen ... ", Jon V 407.

die " V e r s t a n d e s s a c h e "

= eine Angelegenheit, die man mit dem Verstande erledigt.

Vgl.: "Die Ausarbeitung des Stücks fürs Theater, als einer bloßen Verstandessache, kann ich schon mit einem andern, besonders theoretischen Geschäft zugleich vornehmen.", Jon V 423.

die " V e r s t a n d e s w e l t "

= die "Welt" des Verstandes, das "Reich der Begriffe".

Vgl.: "... nur diese zwei Felder besitzt die Dichtkunst: entweder sie muß sich in der Sinnenwelt, oder sie muß sich in der Ideenwelt aufhalten, da sie im Reich der Begriffe oder in der Verstandeswelt ... nicht gedeihen kann.", XII 207;1f., "Die entgegengesetzte Methode verkennt den e s s e n t i e l l e n Unterschied zwischen der Naturwelt und der Verstandeswelt", Jon V 321.

die " V e r s t a n d e s w i d e r s p r ü c h e "

= Widersprüche, die den Verstand angehen.

Vgl.: "Moralische Widersprüche interessieren notwendig unser Herz ... Verstandeswidersprüche hingegen lassen das Herz gleichgültig ...", XII 194;11.

die " V e r s t a n d e s z w e c k m ä ß i g k e i t "

= Zweckmäßigkeit, die eine Verstandeshandlung zur Ursache hat,

Zweckmäßigkeit, die den Verstand befriedigt.

Vgl.: "... und keine noch so große Verstandeszweckmäßigkeit ist fähig, uns mit der Vorstellung einer sittlichen Zweckwidrigkeit zu versöhnen", XI 152, "Die höchste Verstandeszweckmäßigkeit, die wir in dem Verführungsplane des Lovelace unfreiwillig bewundern mußten, wird durch die Vernunftzweckmäßigkeit, welche Clarissa diesem furchtbaren Feind ihrer Unschuld entgegensetzt, glorreich übertroffen.", XI 154;2f.

B) Wurzelverwandte Wörter:

" v e r s t ä n d i g " Adj. und Adv.

1) "verständlich" = "klug", "einsichtig", "erfahren".

Vgl.: "viele sind gut und verständig", I 145;24, "Lügen wenden Sie nicht sagen, denn Sie sind viel zu verständig", Jon II 109, "Sie ist im höchsten Grade liebenswürdig, verständig, gebildet", Jon VII 183, "und wer darüber spottet, mag sich wohl prüfen, ob e r nicht vielleicht aus Herzlosigkeit zu klug, aus Vernunftmangel so verständig ist.", XII 242;1, "ich wollte Ihnen gerne einige Geständnisse ... ablocken, welche Sie aber gar verständig (wie Odyßeus sagt) umgangen sind.", Jon II 228, "Doch soll sie alles so einrichten, daß jeder verständige Mensch ... deutlich merkt, daß kein Wort davon wahr ist.", Jon II 362, "Es ist ein klug, / verständig Haupt ...", V 197, "Hört an. Ich weiß, daß ihr verständig seid, / Selbst prüft und denkt und nicht der Herde folgt.", V 275;1891.

2) "verständlich" = "voll Verständnis", "einsichtig" (verständnisvoll).

Vgl.: "meine Mutter war eine verständige gute Frau" (= eine Frau, die für alles Verständnis hatte), Jon III 2, "der verständige Teil der Athenienser", XIII 89;16f., (= der Teil, der ein Einsehen hatte.)

3) "verständlich" = "sinnvoll", "mit Verstand".

Vgl.: "... wer kann sich selbst regieren..., den Verstand verständig brauchen...", V 81;415, "... insofern er ... (der tragische Dichter)... die Mittel zu diesem Zweck verständig wählt und anwendet ...", XI 154;9f., "... ich finde auch den dramatischen Gang des Stückes überaus verständig", Jon VI 232.

4) Das Adjektiv "verständlich" dient auch zur Bezeichnung nichtpersoneller Erscheinungen.

Vgl.: "(ein Objekt)... mag nun seine Form entweder von einer physischen Gewalt oder von einem verständigen Zweck erhalten haben ...", Jon III 253, (= von einem sinnvollen Zweck), "Der innere Sinn oder das Vermögen, sich selbst durch Gedanken so affizieren, spezifiziert den Menschen bloß als eine verständige Thierart ... sobald er unmittelbar durch diese Empfindung bestimmt wird, so bestimmt er sich bloß als ein verständiges Thier:", Jon III 383, "Reinhold hat ein verständiges Gesicht ...", Jon I 396.

Diese letzte, heute wohl ungebräuchliche Verwendung des Wortes "verständlich" scheint zu Schillers Zeit häufig im Umlauf gewesen zu sein. Goethe z.B., der sich allerdings präziser ausdrückt, schreibt über Friderike Brion: "Ihr Gesicht war regelmäßig und der Ausdruck desselben verständig."⁵⁵ Ähnliches meint auch Schillers Schwester Christophine, wenn sie von ihrer Schwester Nanette schreibt: "... ihre Augen (sind) voll Verstand ..."⁵⁶ (Es ist also der "Ausdruck des Verstandes in einem Gesicht" gemeint, wie Schiller an einer anderen Stelle schreibt; vgl. XII 90;31.)

Von einer gewissen Problematik für die Interpretation ist die Stelle aus der Abhandlung "Über naive und sentimentalische Dichtung", wo Schiller die Natur so wie das Genie "verständlich" nennt. Vgl.: Das Genie "...ist verständig, denn die Natur kann nie das Gegenteil sein; aber es ist nicht listig, denn das kann nur die Kunst sein." XII 174;26.

Schiller scheint hier zu meinen, daß das Genie, so wie die (reine) Natur aus sich heraus immer sinnvoll handelt. Vgl. dazu: "Vernünftig handelt die ganze Natur...", XII 264;4f. Die Bedeutung von "klug", "einsichtsvoll", scheint hier weniger im Vorder-

55) Vgl. Goethe, "Dichtung und Wahrheit", ("Straßburg und Sesenheim"). - Körner schreibt an einer Stelle mit der gleichen Intention: "Sein Gesicht ist gescheidt, flößt aber kein Zutrauen ein...", (Brief an Schiller vom 6. Mai 1789.)

56) Vgl.: "Schillers Beziehungen zu Eltern, Geschwistern und der Familie von Wolzogen", S. 234.

grund zu stehen.⁵⁷⁾

- 5) "verständlich" als Übersetzungswort. (Schiller überträgt mit ihm die Ausdrücke "σώφρων", "sapiens", "sagesse".)⁵⁸⁾

Vgl.:

Eur.: "Ὡς σῶφρον' εἶπας."

Barn.: "Quam sapienter dixisti.", IV;3, S. 523.

Brum.: "La sagesse dicte vos conseils," IV;3, S.400.

Sch.: "... Du rätst / Verständig", IV;3, X 134;1278.

Die Bedeutung entspricht also etwa der unter 1).

der "V e r s t ä n d i g e", die "V e r s t ä n d i g e n"
= derjenige, der verständig ist, wer Verstand hat⁵⁹⁾, (sein Gegensatz ist der Tor).

Vgl.:" Gutes aus Gutem, das kann jedweder Verständige bilden, / Aber der Genius ruft Gutes aus Schlechtem hervor ...", I 144;19., "... weil ich mich lieber retten will mit den Toren als mit den Verständigen umkommen.", VIII 267;17f., "Und was kein Verstand der Verständigen sieht, / Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüt", I 164;17f., "Aufmerkend hört' ich da manch kluges Wort, / Was der Verständ'ge denkt, der Gute wünscht", VII 138;243f.

das "V e r s t ä n d i g e"

= das dem Verstand Entsprechende, ihn Befriedigende.

Vgl.:"Diese Art Kenner suchen im Rührenden ... nur das Verständige", XI 154.

der "H e r r s c h v e r s t ä n d i g s t e"

= derjenige, der am fähigsten ist, zu herrschen.

Vgl.:"Und stets der Herrschverständigste, beliebte ihm / Zu sagen, sollte Herrscher sein und König.", V 197;241f.

"s t a a t s v e r s t ä n d i g"

= "staatsklug" (XVI 42), politisch klug.

Vgl.:"Lothar von Sachsen war ein ebenso wohldenkender als tapferer und staatsverständiger Fürst.", XIII 140;25f.

"u n v e r s t ä n d i g"

= nicht der Einsicht fähig.

Vgl.:"Doch e u r e s Haders Ursprung steigt hinauf / In unverständ'ger Kindheit frühe Zeit.", VII 19;410.

57) Schiller nennt übrigens an derselben Stelle auch das Genie "blöde". Das ist jedoch kein Gegensatz zu "verständlich", da "blöde" hier offensichtlich so viel wie "schüchtern" heißt.

58) Es handelt sich um die Übersetzung der "Iphigenie in Aulis" des Euripides. Vgl. dazu die zweite Anmerkung auf Seite 36 dieser Arbeit.

59) Schiller gibt die Stelle bei Werthes, an welcher es heißt: "... und wer Verstand hat, lacht dazu." wieder mit: "... Worüber der Verständ'ge lacht." Vgl. dazu Seite 67 dieser Arbeit unter 3).

III. T E I L :

D A S W O R T " W I T Z " B E I S C H I L L E R .

Das Wort "Witz", das in der unmittelbaren bedeutungsmäßigen Nachbarschaft des Wortes "Verstand" steht, tritt in den philosophischen Schriften Schillers sehr selten auf und ist auch in den übrigen Zeugnissen nicht sehr zahlreich belegt. Es ist eigentlich ein Wort, das schon einer Epoche angehört, die vor derjenigen Schillers liegt und zu der er - weitgehend wenigstens - in einem negativen Verhältnis stand. Die Stellung Schillers zu den "Inhalten" des Wortes ist daher - ähnlich wie bei dem Worte "Verstand" und im Gegensatz zu dem Worte "Vernunft" - meistens negativ. Das Wort "Witz" spielt für seine Ästhetik, ja, für sein Leben überhaupt, keine entscheidende Rolle. Er hat es kaum irgendwo mit eigenen Vorstellungsgehalten bereichert - was man trotz aller Abhängigkeit von Kant bei "Verstand" und "Vernunft" doch zum Teil sagen kann - ,und er hat es auch fast nirgends zum Gegenstand einer klärenden Reflexion gemacht.

Gerade dieser Umstand aber bringt es mit sich, daß die Bedeutung des Wortes "Witz", die nur um wenige "Kerne" gelagert ist, eine große Anzahl von "Valeurs" aufweist. Es meint im Grunde genommen nur zweierlei: einmal den Ausgangspunkt (oder die Ausgangspunkte) gewisser geistiger (intellektualistischer) Tätigkeiten, und zum anderen die "inhaltlichen" Resultate dieser Tätigkeiten.

Die "Ausgangspunkte" der Tätigkeiten haben ihre "Örter" im Gebiet des Verstandes (§1, A), wo nicht das, so doch zu mindest an dessen Randzonen (§1, B): sie sind in der Hierarchie dieses umfassenden Vermögens bestimmte Stufen. (Schiller zählt auch den Witz zu den "Adhärentien" des Verstandes; vgl. den Beleg aus Schillers Briefen, Jon V 373.)

§ 1): DAS WORT "WITZ" ALS ZEICHEN FÜR EIN BESTIMMTES GEISTESVERMÖGEN.

A) Das Wort "Witz" im engeren Bereich des Wortes "Verstand".

1) Man muß hier sehr vorsichtig differenzieren, um nicht Nuancen zu verwischen. Am ehesten noch dem, was das Wort "Verstand" allgemein meint - und in einem gewissen Unterschiede zu dem, was das Wort "Witz" eigentlich überwiegend anstrebt - stehen die Stellen, an welchen Schiller das Wort "Witz" in einen Bereich bringt, der zu dem Worte "Erfahrung" einerseits und zu dem Worte "Überklugheit" andererseits gehört. Es ist hier ein Vermögen des Geistes gemeint, das sich nicht - so wie später der esprit - in einem Feuerwerk brillianter Impromptus äußert, sondern das - so wie der Verstand - erst nach einer längeren Zeit (durch "Witzigung", "gewitzigt") zu Resultaten gelangt und dabei mit einer gewissen überspitzten Klugheit verfährt. Es ist beinahe noch dasselbe wie die "klügelnde Vernunft", wie der Verstand auf seiner zweiten Stufe (oder wie der Verstand allgemein, vgl. XI 131,) gemeint.

Vgl.: "... jede Geburt des Gehirnes, jedes Gewebe des Witzes hat ein un widersprechliches Bürgerrecht in diesem größeren Sinne der Schöpfung.", XI 131 / 132, (hier ist mit dem Wort "Witz" genau dasselbe gemeint wie mit dem Wort "Verstand" sonst.) Mehr im Sinne von "klügelnder Vernunft" steht es in den folgenden Belegen: "Gepriesen sei mir der Zufall, er hat größere Taten getan als die klügelnde Vernunft und wird besser bestehen an jenem Tag als der Witz aller Weisen.", III 410;14f., "Und wenn die Antwort nicht zum guten Glück / Auf dem Papier, das man drei Herrn Doktoren / Versiegelt übergibt, geschrieben stünde, / Sie möchten's Euch mit allem ihrem Witz / In einem Säkulum nicht ausstudieren.", IX 149;667.

In derselben Bedeutung ("Witz"="klügelnde Vernunft") verwendet Schiller das Wort "Witz" an der folgenden Stelle in seiner Übersetzung der "Phönizierinnen" des Euripides:

"Wahrheit liebt Einfachheit. Die gerechte Sache / hat künstlich schlauer Wendung nicht von nöten. / Sie selbst ist ihre Schutzwehr. Nur die schlimme, / Siech in sich selbst, braucht die Arznei des Witzes.", X 185;478f.

Diese Stelle heißt im Urtext:

"ἀπλοῦς ὁ μῦθος τῆς ἀληθείας ἔστι
καὶ ποικίλων δὲ τᾶνδ' ἐρηγνευμάτων
ἔχει γὰρ αὐτὰ καιρὸν· ὁ δ' ἄδικος λόγος
νοσῶν ἐν αὐτῷ φαρμάκων δεῖται σοφῶν."

Bei Barnes: "Oratio veritatis simplex est, / Et non variis egent, quae iusta sunt, interpretationibus / Habent enim in se vim et utilitatem: In-iusta autem oratio, / Aegra cum sit per se, medicamentis eget sophisticis."

Bei Brumoy: "La vérité parle simplement & sans art. Elle n'use point de détours artificieux. C'est dans elle - même qu'elle trouve sa force. L' in-justice au contraire qui sent sa foiblesse, cherche à s'appuyer d'un art sophistique." , S. 2o7 Bd. IV.

Schiller hat also dort, wo es im Griechischen und im Lateinischen heißt, daß die ungerechte Sache der Medizin der Sophisten bedürfe, und wo im Französischen steht, daß sie sich auf sophistische Kunstgriffe stütze, frei übertragen, daß sie die Arznei des Witzes brauche. "Witz" erscheint also hier - wie die klügelnde Vernunft und der spekulierende Verstand - als ein sophistisches Vermögen.

2) Weniger in der Ebene des Wortes "Verstand" und mehr im Bereich des Wortes "Scharfsinn" (wenn auch b e i d e vorhanden sind, nur verschieden akzentuiert, das muß immer wieder bemerkt werden) sind die Stellen, an denen das Wort "Witz" ("abfärbend") mit dem Wort "Scharfsinn" verbunden ist, oder wo es sogar - ohne große Einbuße im Hinblick auf die Valeurs - mit "Scharfsinn" übersetzt werden kann. Vgl.: "Der Degen kommt nicht aus der Scheide / Der Witz, der Scharfsinn aber muß heraus-.", IX 141;490, "Denn jedem ist sein Scharfsinn und sein Witz / Am Ende lieber als die schönste Frau.", IX 142;526.

Zu den letzteren Fällen ("Witz" = "Scharfsinn") zählen die Belege: "So mögen's denn meintwegen Rätsel sein, / Wenn sie einmal die Wut hat, ihren Witz / Zu zeigen.", IX 142;507, "so wie wir im Gegenteil all unsern Witz anbieten, im Glanz eines Heiligen Flecken zu entdecken.", XVI 25, "aber warum gab er nicht ...dem Vater mehr Witz, um die Intrigen des Sohnes zu verfeinern?" XVI 36.

3) "Witz" in der Bedeutung von "Verstand" plus "esprit", wobei der Akzent aber auf der Bedeutung von "Verstand" liegt, ist in dem Beleg gegeben:

"Siehst, wie du mit unsern Zungen
Unserm Witz bist umgesprungen,"
II 46;25

Ich schließe mich hier nicht voll der Auffassung von Eduard von der Hellen an, der in der Erläuterung zu diesem Gedicht schreibt, daß "Witz" in ihm "Verstand" bedeute. Daß es nicht nur "esprit" im engeren Sinne meint, ist allerdings richtig, das legt der Inhalt der Strophe nahe. Die Bewußtseinstrübung und Sinnestäuschung, von der hier die Rede ist, und die Schiller in eine Verbindung zur Verwirrung des Witzes setzt, bezieht sich - in unserer Sprache ausgedrückt - auf die Verwirrung des Verstandes, d.h., "Witz" ist hier insofern gleichbedeutend mit "Verstand". Aber in der nächsten Stro-

phe stehen "Adhärentien", die ganz eindeutig auf eine Verwirrung des Witzes im Sinne von einem Vermögen einer besonderen geistigen Wendigkeit hindeuten.

Vgl.: "Schwager, warst doch sonst voll Ränke,/ Schwager, wo nun deine Schwänke, Deine Pfiße schlauer Kopf?/ Ausgepumpt sind deine Pfiße,/ Und zum Teufel sind die Kniffe!... Junker ist ein seichter Tropf."

Das Wort "Witz" scheint also an dieser Stelle mit der Fülle aller seiner Bedeutungen verwendet worden zu sein.

Eindeutiger nur auf den Bereich von "esprit" zugeordnet erscheint es jedoch in den letzten Versen dieses Gedichtes:

"Unser Witz, aus Glas gekerbet,
Wie der Blitz ist er zerscherbet."

Das Bild des Scharfen, Spitzen und Leichten taucht in der Literatur immer wieder im Zusammenhang mit "Witz" = "esprit" auf.

4) Schon sehr nahe der eigentlichen Bedeutung von "esprit", wenn auch dem Hauptakzent nach noch immer im engeren Bereich von "Verstand", sofern dieser von Schiller auch "Erfindungsgeist" genannt wird (XIII 12;6), sind die Stellen, an welchen sich das Wort "Witz" eng an den Bereich des Wortes "Einfallsreichtum" anschließt. (Sie sind insofern dem auch nahe, was das Wort "esprit" im engeren Sinne meint, aber das Charakteristische ist hier noch nicht das blitzartige "Impromptu", sondern die Einfälle können auch die Frucht einer ausgeklügelten Spekulation sein, die eines ausgetüftelten Arrangements.) Das Wort "Witz" meint also hier nicht - so wie bei dem Wort "Verstand" - bloß ein Erfindungsvermögen, sondern ein raffiniertes Erfindungsvermögen, das die Mittel zu allen möglichen ausgefallenen Einfällen an die Hand gibt. (Das Raffinierte steht im Vordergrund und nicht so sehr das Geistreiche.)

Vgl.: "So? - Und du willst also deine Gaben in dir verwittern lassen? Dein Pfund vergraben? Meinst du, deine Stinkereien in Leipzig machen die Grenzen des menschlichen Witzes aus?", III 21;4f., "Ich glaube gar, du setzt ein Mißtrauen in mich. Wart',... du sollst Wunder sehen, dein Gehirnen soll sich im Schadel umdrehen, wenn mein kreißender Witz in die Wochen kommt", III 21. "Nein! ihr (der Hölle) Witz ist noch feiner - ... ich - ermordet mich!" III, "Deine Wahl spannt meinen Witz auf die Folter, aber es ist um ihn geschehen, wenn sie glückt.", III 166;5f.

(Man könnte in diesem letzten Beleg wohl "Witz" auch mit "Verstand" übersetzen, aber es scheint doch so zu sein, daß hier mit dem Wort "Witz" nicht nur das Vermögen, kühne Einfälle hervorzubringen, gemeint ist, sondern auch das, solche zu fassen.)

5) Von dieser Bedeutung ("Witz" = raffinierter "Erfindungsgeist") führt kein weiter Weg zu der absolut negativen Bedeutung des Wortes, die mit den Bedeutungsbereichen der Worte "Gerissenheit" und "List"

in Verbindung steht;(pejorative Abstufung der ursprünglichen, obigen Bedeutung.)

Vgl.: "Es will nichts als Mut, denn was den Witz betrifft, den nehme ich ganz über mich." (Spiegelberg, III 24;34), stärker: "Gewiß! Wenn auch des Betrügers Witz den Betrug nicht adelt, so adelt doch der Preis den Betrüger ...", III 227;15, "Spiegelt er der Närrin solide Absichten vor? Noch besser - so seh ich, daß er Witz genug hat, in seinen Beutel zu lügen. Er kann Präsident werden ...", III 311;5.

Eine weitere Stufe pejorativer Auflösung ist die Stelle, wo das Wort "Witz" schon in den Bedeutungsbereich des Wortes "Arglist" (oder auch "Hinterlist") hineinreicht:

Vgl.: "Hier, Barbar ! weide dich an der entsetzlichen Frucht deines Witzes:" III 419;1.(Ferdinand zum Präsidenten.)

B) D a s W o r t " W i t z " i m e n g e r e n B e r e i c h
d e s W o r t e s " e s p r i t " .

Das Charakteristische scheint mir zu sein - eine strenge Trennung läßt sich nicht durchführen - , daß hier überall, oder fast überall, auf den momentanen, blitzartigen Einfall, auf das Impromptu, geachtet wird. Die Nähe zum Verstand wird deshalb nicht geleugnet, zählt ja doch der Witz im Sinne von "esprit" auch zu den "Adhärenzien" des Verstandes (s.u.) und ist doch auch der Scharfsinn ein immer vorhandenes Ingredienz von esprit.¹⁾ Der Verstand jedoch verfährt langsam, bedächtig, furchtsam, - der Witz in diesem speziellen Sinne kühn, schnell. Vgl. das Xenion: "Witz und Verstand": "Der ist zu furchtsam, jener zu kühn; nur dem Genius ward es / In der Nüchternheit kühn, fromm in der Freiheit zu sein." (II 133;32.) Siehe auch: "Wer hat den Nachdruck und hat den Verstand, / Den schnellen Witz und die feste Hand...", (V 44;780, gemeint ist: das schnelle Reaktionsvermögen). Der gemeinte Unterschied wird auch deutlich, wenn der junge Schiller von zwei Mitschülern sagt: "Der erste verrät mehr Menschenliebe, Aufrichtigkeit und Nachdenken, letzterer mehr Witz, Dienstfertigkeit, aber ziemlich Eigenliebe." XVI 317. ("Nachdenken" und "Witz" werden also hier ganz eindeutig voneinander geschieden.)²⁾

Die Bedeutungen in diesem Bereich sind:

1) "Witz" allgemein als das Vermögen rascher, geistreicher Einfälle.

1) Vgl.: Gottsched: "Witz ... setzt die Scharfsinnigkeit zum Grunde..." und Chr. Wolff: "Derwegen da die Leichtigkeit die Ähnlichkeit wahrzunehmen der Witz ist, so ist es klar, daß Witz aus einer Scharfsinnigkeit und guten Eingebildungskraft und Gedächtnis entstehet.", "Weltweisheit" I § 858.

2) Der Eleve, von dem Schiller sagt, daß er Witz habe, ist bezeichnenderweise eine künstlerische Natur. Vgl. dazu Bedeutung 3.

Vgl.: Hofmarschall: "... - und bin noch der erste in der Antichamber - Was denken Sie?" - Präsident: "Ein herrliches Impromptu des menschlichen Witzes." III 315;6f.,

- 2) "Witz" überhaupt als Kennzeichen für das oberflächlich Geistreiche, wie es diese Zeit als Merkmal des französischen Geistes sah.

Vgl.: "Er will, ... überhaupt nur sagen, daß das Gemeinsame, folglich Nationale, in den Franzosen ... eine Wirksamkeit des Verstandes und seiner Adhärenzien, nemlich des Witzes, der Beobachtung etc. sey, ohne verhältnismäßige Mitwirkung des Ideenvermögens,..." Jon V 373, "Nicht aus dem Schoß der Verderbnis, nicht am feilen Hofe der Könige schöpfte sich der Deutsche eine trostlose Philosophie des Eigennutzes, einen traurigen Materialismus, nicht da wo die Meinung Tugend prägt, wo der Witz die Wahrheit wäget." II 389, "Er (Götter) hat viele, aber französische Bildung, viel Geist und Witz,..." Jon I 364, "...ihnen (der Ideen von Freiheit und Menschenadel) großen Stempel hat weder das Geschwätz der Schulen noch der Witz der Weltleute abgerieben," XVI 55;26f., s. auch: "...daß ich Wirkungen erreiche, die über den Kizel der Neugier oder eines flatternden Wizes erhaben sind.", Br. 162;28, vgl. auch Jon II 213 und: "mit einem unschmackhaften Witze prunken", Jon III 373.

- 3) "Witz" als Vermögen der Dichtkunst.³⁾ (Die Bedeutung entspricht hier weitgehend der Gottsched'schen Definition, daß der Witz das Vermögen geistreicher Einfälle sei, das auf überraschende Weise einander entfernte Dinge auf Grund einer Ähnlichkeit verbinde.⁴⁾ Schiller steht dieser Auffassung, daß der Witz das eigentliche Vermögen des Dichters sei, ablehnend gegenüber.

Vgl.: "Er gehört in die löbliche Zeit, wo man die Werke des Witzes und des poetischen Genies für Synonyme hielt," Jon V 186, "... daher, beiläufig zu sagen, alle sogenannten Werke des Witzes ganz mit Unrecht poetisch heißen, ob wir sie gleich lange Zeit, durch das Ansehen der französischen Literatur, damit vermenget haben.", XII 187;30f., "Die Poesie hatte noch nicht mit dem Witze gebuhlt und die Spekulation sich noch nicht durch Spitzfindigkeiten geschändet ...", XII 17;20f., "Denn der Witz hat mit dem Schönen / Mit dem Hohen nichts gemein!", II 390, "Da er (Schlegel) fühlt, wie schlecht er im poetischen fortkommt, so hat er sich ein Ideal seiner selbst aus der Liebe und dem Witz zusammengesetzt. Er bildet sich ein, eine heiße unendliche Liebesfähigkeit mit einem entsetzlichen Witz zu vereinigen ...", Jon VI 58/ 59.

Positiver äußert sich Schiller zum Witz als einem Vermögen der Dichtkunst an den folgenden Stellen:

"Hättest du Phantasie und Witz und Empfindung und Urteil, / wahrlich, dir fehlte nicht viel, Wieland und Lessing zu sein!", II 95;10f., "Ich habe immer das aus philosophischen Schriften ... genommen, was sich dichterisch fühlen und behandeln läßt. Daher wurde diese Materie, als die dankbarste

- 3) "Mais mon esprit s' est bien rouillé dans les affaires." Diese Wendung aus dem Französischen (Picard, "Der Parasit") übersetzt Schiller: "Nun hab ich zwar zu meiner Zeit auch meinen Verß gemacht, wie ein andrer, aber der Witz ist eingerostet in den leidigen Geschäften.", IX 285;16f. "Witz" entspricht also hier "esprit" und drückt, dem frz. Texte entsprechend ein Vermögen der Dichtung aus.

- 4) Vgl., Gottsched, "Von dem Charakter eines Poeten", s. "Dt. Lit. in Entwicklungsreihen", Reihe Aufklärung, Bd. 3, S. 23 und S. 25.

für Witz und Phantasie, bald mein Lieblingsgegenstand.", Jon II 41, Vgl. auch: "Die L i a i s o n s d a n g e r e u s e s sind allerliebste geschrieben. Ein fortwährendes Interesse - feiner und lebhafter Witz - ", Jon I 340, "Zehnmahl gelesene Gedanken auf zehnmal bedrucktem Papiere, / Auf zerriebenen Blei stumpfer und bleierner Witz!", II 118; 226. Vgl. auch: XVI 167; 2f. u. 227; 15f.

- 4) "Witz" in der obigen Bedeutung wird vor allem in der Gesellschaft gezeigt, in der gesellschaftlichen, unterhaltenden Rede; (der Nebenton des Scherzhaften muß aber hier noch nicht unbedingt vorhanden sein.)

Vgl.: "Durch eine reiche Ader von Witz⁵⁾ und eine Fülle von Wissenschaft wußte G^{xxx} seinen Umgang zu beseelen", II 217; 11f., "Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß unsere beiden Andächtigen die Unterhaltung mit allem Witz, aller Feinheit, aller verführenden Grazie würzten.", II 173; 36, "Die Gesellschaft rühmte sich des feinsten Tons und des ausgebildeten Geschmacks, ... Ein geistvoller, durch feinen Witz aufgeheiterten Umgang, unterrichtende Unterhaltung ... verbargen ... das Gefährliche dieser Verbindung.", II 301; 7f.

- 5) Das Moment des Oberflächlichen, mit dem der Witz, wie er uns in den obigen Belegen begegnete, behaftet ist, liegt schon ganz auf der Linie, auf der sich auch die bloße Tändelei, der bloße Scherz, bewegen. "Witz" erscheint daher auch an mehreren Stellen - schon auf unsere moderne Bedeutung des Wortesweisend - als eine Gabe scherzhaft zu sein. Das Wort ist in diesen Fällen meist mit dem Wort "Laune" verbunden oder sogar mit ihm gleichgesetzt.

Vgl.: Edwin: "Aus eben dem Kelche, woraus Sie die bittere Galle schöpfen, schöpft meine Laune lustige Scherze." - Wollmar: "Edwin! Edwin! Wie Sie den Ernst mit lächelndem Witz übertünchen!", II 141; 1, "und diese ist das erste Erforderniß des naiven Tons, wo der Erzähler nie den Spaßmacher spielen und aller Witz ausgeschlossen bleiben soll.", Jon IV 434, "Außerdem läßt sich mit dem edleren Briefen diejenige Art des Wizes und der Laune vereinigen, die D i r eigentümlich ist.", Jon I 303, "Der Verfasser, ein vortrefflicher Kopf, hat seine eigene komische Laune ...; wir hätten aus seiner Feder einen guten komischen Roman zu erwarten. Sein Witz ist munter und treffend;", vgl. XVI 171; 16f., "Du, Bursche? Was d u ? ... Ein Register zu führen über die Stuhlgänge deines Herrn und der Mietgaul seines Witzes zu sein?", III 374; 22, (= seiner Launen).

- 6) Abstufungen der obigen Bedeutung des Wortes "Witz" sind dort festzustellen, wo sein Bereich nicht nur in die Bedeutungssphäre des Wortes "heitere Laune" hineinreicht, sondern geradezu das Lauenisch-Satirische, das Geistreich-Boshafte und auf einer letzten Stufe das ätzend Spöttische umschließt.⁶⁾

Vgl. zum Bereich des Satirisch-Boshaften: "Für die Ihrem Brief beigelegte Novität danke ich sehr. Sie hat mich sehr ergötzt, ... noch etwas größern Reichtum in Materie und auch in Formen hätte das Werk vertragen können; ...

- 5) Gerstenberg schreibt über Gleim: "durch alle seine Gedichte ... läuft eine ihm eigene feine Ader des Witzes", vgl. DWB unter "Witz".

- 6) "Witz" ist hier auf den "boshafte Scherz" (XII 200; 8f.) gerichtet.

eine endlose unübersehbare Fülle von Witz und Bosheit sollte es enthalten." Jon VI 232, "Auch mache ich Dich auf eine Schrift aufmerksam, welche Schlegel gegen Kotzebue geschrieben: ... Sie ist freilich unendlich derb und grob, aber den Witz kann man ihr nicht absprechen.", Jon VI 235. Schärfer: "Alles ist mit sokratischer Einfalt und stechendem Witze behandelt.", Jon I 446; 1f., "Die Sittenlosigkeit, die tiefe Ignoranz des katholischen Klerus gaben dem Witz ihrer öffentlichen Redner und Schriftsteller die gefährlichsten Blößen", XIII 170; 20f., "Wenn man die Meisterstücke der Beredsamkeit und des Witzes mit Ungeduld verschlang ...", XIII 171; 1f..

Eine Übergangsstufe zwischen "Witz" innerhalb des Bereiches von "Scherz"⁷⁾ und "Witz" innerhalb des Bereiches von "Spott", zeigt der folgende Beleg.

Vgl.: "Zu hören, wie sein ausgelassener Witz / selbst seines Vaters heilige Person / mißhandelte -", Goed. V₁ 179; 3737. (Don Carlos hat ein Pasquill auf Philipp geschrieben. - Unmittelbar auf die oben zitierte Stelle folgt: "Wer gegen / die Majestät des Königs ... dieses Scherzes sich erlauben darf.")

Der "Witz" direkt als Urheber von Spott und Hohn erscheint in den folgenden Belegen:

"Das edle Bild der Menschheit zu verhöhnen, / Im tiefsten Staube wälzte dich der Spott; / Krieg führt der Witz auf ewig mit dem Schönen, / Er glaubt nicht an den Engel und den Gott; / Dem Herzen⁸⁾ will er seine Schätze rauben / Den Wahn bekriegt er und verletzt den Glauben.", I 275, "Eine kleine unscheinbare Figur, krauses Haar... (etc.) ... gaben seinem Anblick eine Widrigkeit, welche alle Weiber von ihm zurückscheuchte und dem Witz seiner Kameraden reichliche Nahrung bot.", II 194; 24f., "Ernsthafte Empfindungen und ehrwürdige Wahrheiten, ... fingen an, Gegenstände seines Spottes zu werden ... aber ... (es) war mehr Bitterkeit als fröhlicher Mut in seinem Witze.", II 303; 35f., "Steuere, mutiger Segler! Es mag der Witz dich verhöhnen...", I 148; 37f., "O wahrlich, Baron! es steht dem Verführer so schön, an seinen Verbrehen seinen Witz noch zu kitzeln.", III 400; 1f., "Auch ist itzo der große Geschmack, seinen Witz auf Kosten der Religion spielen zu lassen...", XVI 17; 1f., "Stets übst du deinen Witz an diesem König," Goed. XIII 192.

§ 2) DAS WORT "WITZ" ALS ZEICHEN FÜR BESTIMMTE INHALTE.

Das Wort "Witz", das bei Schiller in der Mehrzahl der Fälle in der Bedeutung verwendet wird, den ursächlichen Ausgangspunkt gewisser geistiger Akte zu bezeichnen, bezeichnet - wir sagten es schon - an einigen Stellen auch das (oder ein) Ergebnis dieser geistigen Akte. Dieser Vorgang, daß der Urheber des Werkes und das Werk selbst im Sprechen sinnäquivalent⁹⁾ behandelt werden, ist der Semasologie als ein regelmäßig, ja fast allgemein auftretender Vor-

7) "Witz" meint jedoch in diesen Belegen immer noch ein Vermögen des Geistes. Das Wort steht nur insofern dem Bedeutungsbereich von "Scherz" nahe, als mit ihm ein Vermögen zu scherzen gemeint ist.

8) "Herz" bildet bei Schiller immer einen Gegenpol zu "Witz". Vgl. auch den Beleg II 303; 35f.

9) Sinnäquivalent sind Ausdrücke, deren Designate, obwohl sie nicht identisch gleich sind, miteinander ausgetauscht werden können, da sie so miteinander zusammenhängen, daß das eine das andere mit sich bringt.

gang bekannt. Bei Schiller ist ihm - das sei zum Stil bemerkt - äußerst häufig zu begegnen,¹⁰⁾ und zwar meistens in einer Mischform, d.h., das Wort meint meistens nicht einzig eine der beiden Seiten: Werk - Urheber, sondern es ist beides, wenn auch verschieden akzentuiert, noch gegenwärtig. So wäre es z.B. in mehreren der unter dem vorigen Paragraphen angeführten Belegen möglich, das Wort "Witz" durch das Wort "Spott" oder durch das Wort "Klugheit" etc. zu ersetzen, ohne daß deshalb der Sinn des ganzen Satzes grundfalsch geworden wäre, wenngleich er sicher näher der eigentlichen Intention steht, wenn man in ihm - so unbeholfen es klingt - "Witz" nicht mit "Spott", sondern "Vermögen zu spotten" etc. ersetzt. Wenn wir also hier unter einem eigenen Paragraphen die Fälle aufsuchen, in denen das Wort "Witz" bestimmte geistige Inhalte (und nicht ein Vermögen) meint, dann sind wir uns darüber im klaren, daß wir hier nicht den Bedeutungsbereich des vorigen Paragraphen völlig verlassen haben, ebensowenig, wie dort der Intentionalbereich des jetzigen Paragraphen ganz unberührt bleiben konnte.

a) Das Wort "Witz" als Zeichen für Inhalte im engeren Sinnbereich des Verstandes.

In diesen Fällen - es sind deren nur zwei - meint das Wort "Witz" Inhalte, die dem Witz, der dasselbe, oder fast dasselbe ist, wie der Verstand, zugeordnet werden müssen.

1) In dem ersten Falle meint das Wort "Witz" fast dasselbe wie das Wort "Erfahrung". (Das Wort "Witzigung", Subst. zu "witzigen" steht hier ganz deutlich dahinter.)

Vgl.: Pantalon: "Majestät! / Wir werden unsern alten Witz nicht sparen, / Den wir in langen Jahren eingebracht.", IX 145; 598.

Schiller übersetzt mit diesen Versen, die in "Turandot" stehen, folgende Prosastelle von Werthes in seine eigene Sprache: "Majestät, wir haben Stoff und Erfahrung im Überfluß. Wir werden uns die Lungen auspredigen, und er wird sich den Hals abschneiden lassen wie ein Huhn." Gemeint ist also bei Schiller: "Majestät, wir werden mit unseren alten Erfahrungen nicht sparen, die wir in langen Jahren

10) Ein Beispiel hierfür zeigt eine Stelle aus Schillers Übersetzung des Picard'schen "Parasiten". "...Fameux par ses écrits, ainsi que par ses armes.", gibt er wieder mit: "... ebenso berühmt durch seinen Witz als seinen Degen!", IX 285; 23f.; "berühmt durch seine Schriften" übersetzt er also mit "berühmt durch seinen Witz", weil, der damaligen Auffassung zufolge, eben zwischen dem Witz und den Werken der Dichtkunst ein untrennbares Verhältnis bestand.

eingebraucht haben." Es schwingt aber dadurch, daß er das Wort "Witz" verwendet, noch eine andere Bedeutung mit, nämlich: "wir werden unsere ganze Überredungskunst (die ja auf dem Witze beruht) einsetzen, um den Mann von seinem Plane abzubringen"; d.h., das Wort "Witz" meint hier letztlich noch mehr als das Wort "Erfahrung".

2) Sehr nahe dieser obigen Bedeutung steht das Wort "Witz" an der folgenden Stelle:

Frau: "Sieh doch nur erst die prächtigen Bücher an ... Deine Tochter betet auch immer draus." - Miller: "Hui da! Betet! Du hast den Witz davon ...", III 299;8f..

Hier ist letzten Endes auch wieder gemeint: "Du hast eine Erfahrung davon", "Du hast eine Ahnung davon", "Du hast einen Begriff davon", "Du weißt es". (Es spielt hier auch das Wort "Witzigung" herein.)

B) Das Wort "Witz" als Zeichen für Inhalte im Sinnbereich von "esprit".

Hier meint das Wort "Witz" (akzentuiert) Inhalte, die den Witz als ein Vermögen geistreich zu scherzen zur Ursache haben, d.h., wir können das Wort hier mit dem Wort "Witz" in unserer "modernen" Bedeutung übersetzen, ohne uns im wesentlichen vom Sinn des Satzes zu entfernen.

Vgl.: "In einigen ... (Gedichten) ... fällt ein schlüpfriger Witz und Petronische Unart auf. Einige darunter sind launisch und satirisch ... Doch sehr oft ist der Witz auch gezwungen und ungeheuer.", XVI 9;25f., "Gehet itzt und sehet diesen Halbgott der Genueser im schamlosen Kreis der Schwelger und Buhldirnen sitzen, ihre Ohren mit unartigem Witze kitzeln, ihnen Märchen von verwünschten Prinzessinnen erzählen ... das ist Fiesco!", vgl. III 164;7f.

(Man sieht, daß auch hier die eigentliche Bedeutung von "Witz"="esprit", "wit", nicht ausgeschaltet werden kann, sie schwingt noch mit; es ist noch nicht genau dasselbe wie das, was wir heute mit dem Worte "Witz" meinen. "Mit unartigem Witze" kann auch heißen: "mit dem unartigen Witze", wie auch die Wendung "der Witz ist gezwungen und ungeheuer" nicht bloß den Witz als etwas Inhaltliches, sondern auch den Urheber dieses Inhaltes noch mit meint. - Nahe einer inhaltlichen Bedeutung stehen auch die Belege, die wir schon oben (S.83) angeführt haben: "etwas mit lächelndem Witz übertünchen" und: "das Buch ... (sollte) ... eine endlose ... Fülle von Witz ... enthalten." - Es ist aber hier doch mehr gemeint, das Buch sollte von Witz = esprit, wit, zeugen.)

§ 3) DAS WORT "WITZ" IM VERHÄLTNIS ZU DEN WORTEN "VERSTAND" UND "VERNUNFT". ZUSAMMENFASSUNG.

Zunächst: gemeinsam ist sowohl "Witz" als auch "Verstand" und "Vernunft" (so weit diese "theoretische Vernunft" ist, - wir wollen uns darauf einschränken -), daß sie alle drei durchwegs in einem Gegensatz zu d e m Bereich der Seele stehen, den Schiller mit den Worten "Herz" und "Gefühl" umreißt. "Witz" ist auch überall ("Verstand" und "Vernunft" nur zum Teil) der Glaubenssphäre entgegengesetzt. Im Hinblick auf die Seelenkräfte steht er - wenigstens in der Bedeutung von "wit", "esprit" - der Einbildungskraft, der Phantasie, näher als der Verstand. Unterscheidend ist auch, daß das Wort "Witz" durchwegs - "Verstand" und "Vernunft" nur zum Teil - mit einem negativen Akzent erlebt wird. Das hängt damit zusammen, daß der Witz einmal zum Bereich der klügelnden Vernunft zählt - die ja Schiller als ein Opponent des bloßen Rationalismus überall ablehnt - und daß er, der Witz, zum anderen (in der Bedeutung von "esprit") als ein nur oberflächlich wirkendes Vermögen, außerhalb der Sphäre des Nachdenkens, angesehen wird, gegen dessen Vorherrschaft in Literatur und geistigem Leben Schiller wiederum in Opposition stand.

"Witz" in allen seinen Bedeutungen stellt also besondere Verfeinerungsformen des Verstandes dar. Wir haben auf der einen Seite eine Fortsetzung des spekulierenden Verstandes (Scharfsinn) und auf der anderen Seite eine Weiterführung des gesunden Verstandes. Denn es geht eigentlich e i n e Linie vom gesunden ("intuitiven") Verstande zu "Mutterwitz" und zu "Witz" in der Bedeutung von "esprit"; nur, daß die letztere Form schon das Produkt einer gewissen Geistigkeit und Ausbildung ist.

"Witz" in der Bedeutung von "esprit" unterscheidet sich von "Vernunft" und "Verstand" vor allem durch sein "Air". Die Epitheta "lebhaft", "munter", "rasch", "schnell", "kühn", "fein", "treffend", "stechend", "kitzelnd" (im Gegensatz zu "stumpf", "bleiern", "trocken", "steif", "hölzern", "langsam" und "furchtsam" bei "Vernunft" und "Verstand") stehen im Vordergrund.¹¹⁾

11) Vgl. bes. dazu III 9;26,27.

Vgl. die Epitheta des Wortes "Witz", die sich von denen von "Vernunft" und "Verstand" zum Teil wesentlich unterscheiden: "Lächelnder" (II 141;24f.), "feiner" (II 301;11f.), "bleierner" (II 118;226), "stumpfer" (II 118;226), "abgestumpfter", (II 118;226), "schneller", (V 44;780), "flatternder" (Br. 162;28f.), "lebhafter" (Jon I 340), "kreibender" (III 21;21f.), "alter" (IX 145;598), "stechender" (Jon I 446;1), "entsetzlicher" (Jon VI 58;59) "feiner" (Jon I 340), "schlüpfriger", (Jon VI 235), "unartiger" (III 164;7) "unschmackhafter" (Jon III 373), "menschlicher" Witz, (III 21:4 und III 315;6.)¹²⁾ und "ausgelassener Witz", (Goed.V₁ 179;3737).

Verhältnismäßig zahlreich sind auch - so wie bei "Verstand" und "Vernunft" - die präpositionalen Verbindungen mit dem Wort "mit" ; (vgl.: "mit Witz übertünchen", II 141;24f., "mit Witz etwas würzen", II 173;36f., mit dem Witz etwas kitzeln, III 164;7f., vgl. ferner zu "mit": Jon I 446;1f., IX 149;697. Daneben steht auch "durch Witz", XVI 55;26f., II 301;11f., IX 285;23, "für den Witz", Jon II 41, " i n seinem Witze", II 301;11f.. Die Präpositionen "vor", "aus", "auf", "von" fehlen; das ist ein Gegensatz zu "vernunft" und "Verstand". - Die Verbindung "mit Witz" kann man jedoch nirgends durch "mittels des Witzes" ersetzen, da hier nicht allein die Vorstellung eines "dinglichen" Instrumentes vorliegt, sondern diejenige von etwas, das als Ingredienz in der Wirkung selbst mit aufgeht; vgl.: "mit Witz etwas würzen" = einer Sache Witz als Ingredienz beigegeben.

Die Bilder zeigen Ähnlichkeit mit denen des klügelnden Verstandes. Vgl.: "Mein Witz ist Skorpionstich", III 9;26f. (Vgl. dazu die Vorstellungen von der klügelnden Vernunft als einem Insekt, als einer Sichel, etc.)¹³⁾ Bei dem Wort "Witz" = "esprit" überwiegt die Vorstellung von etwas Leichtem, Spitzem, Schnattig-Scharfem. (Vgl.: "... unser Witz aus Glas gekerbet ..." und "stechender Witz", zitiert auf Seite 80 und Seite 84 dieser Arbeit.)

Die Verben, mit denen "Witz" verbunden erscheint, sind - im Gegensatz zu denen des Wortes "Verstand" - meistens nicht aus der intellektuellen Sphäre gegriffen. (Das hängt damit zusammen, daß

12) Auch "quantitative" Vorstellungen sind mit dem Wort "Witz" verbunden.

Vgl.: "genug Witz", III 311;5f. und "mehr Witz", XII 138;24f..

13) "Vernunft" = "Insekt", IV 227;4292, "Sichel", II 319;23f.

das Wort überwiegend in Gedichten oder in Briefen auftritt.) Vgl.: Der Witz "führt Krieg", I 275;3f., "bekriegt den Wahn", I 275;3f., "überspringt sich", II 133;33, "überflügelt", XVI 35;37f., "miß-handelt", Goed.V₁ 179;3737, "verhöhnt", I 148;37f., "verletzt den Glauben", I 275;3f. etc..

Relativ häufig wird das Wort "Witz" auch - so wie "Vernunft" und "Verstand" - personifiziert gebraucht. Das Gemeinte wird jedoch auch hier nirgends einem "Selbst" gleichgesetzt oder verglichen.

Auch Nichtpersonalem wird - ebenso wie "Verstand" und "Vernunft"- "Witz" zugesprochen. Vgl.: "... der Witz des Unglücks überflügelt den Schneckengang der ruhigen Weisheit.", XVI 35;31f..

Sehr interessant ist - denn das scheint allgemein zu gelten -, daß Witz nicht G o t t und auch n i c h t Tieren zugesprochen wird - im Gegensatz zu "Vernunft" und "Verstand" - sondern nur dem Menschen, oder der Hölle (dem Teufel). Vgl.: "Nein! ihr (der Hölle) Witz ist n o c h feiner - ... ich - e r m o r d e - m e i n W e i b ! " III

Die Menschen , die in Schillers Dichtung Witz haben, sind auch durchwegs schlechte, oder zumindest doch fragwürdige Gestalten:s. Spiegelberg, Fiesco, der Präsident, der Prinz im "Geisterseher" etc. . Der Witz wird also von Schiller mehr oder weniger als ein diabolisches Instrument angesehen.

Auf Schillers Ästhetik und Philosophie hat das mit dem Wort Verbundene - im Gegensatz zu "Vernunft" und "Verstand" - überhaupt keinen positiven Einfluß ausgeübt. (Er lehnt ja das Formideal des Witzes überall eindeutig ab.) Das Wort tritt daher auch in den philosophischen Schriften sehr selten auf.

Es hat auch - und das ist wohl dieser philosophischen Irrelevanz zuzurechnen - keine "inhaltliche" Entwicklung; (wieder im Gegensatz zu "Vernunft" und "Verstand").¹⁴⁾ Man kann nur allgemein sagen, daß es in den frühen Dichtungen am häufigsten, in den späteren, wie auch in den philosophischen Schriften, seltener auftritt, während der Gebrauch in den Briefen über alle Zeiten hin fast gleichmäßig verteilt ist.

14) Vgl. dazu die Ausführungen unter Teil IV dieser Arbeit.

§ 4) ZUR WURZEL DES WORTES "WITZ" GEHÖRIGE WÖRTER.ZUSAMMENSETZUNGEN.

A) W u r z e l v e r w a n d t e W ö r t e r :

" w i t z i g " Adv. und Adj.¹⁵⁾

Das Wort "witzig" wird von Schiller fast nur in Beziehung zum Wort "Witz" im Sinne von "esprit", "wit", gebraucht. Es tritt auch bei ihm - wie allgemein in der Zeit - am häufigsten in bestimmten Verbindungen auf, wie:

1) "witziger Kopf":

a) = ein einfallsreicher, geistreicher Mensch, ein Mensch, der auf geistigem oder praktischem Gebiete neue Einfälle hat.

Vgl.: "Der Gedanke ist einzig und neu. Unser Vetter fängt an ein witziger Kopf zu werden.", III 173;25f., "Aber den Fürsten werden Sie doch ausnehmen, Lady? Den schönsten Mann - den feurigsten Liebhaber - den witzigsten Kopf in seinem ganzen Lande!", III 322;29.

b) = ein geistreicher Spötter.

Vgl.: "Wo keines von beiden der Fall ist, da kann er (Voltaire) uns zwar als witziger Kopf belustigen, aber gewiß nicht als Dichter bewegen.", XII 200;34. "In den Bucentauro besonders ist er (der Prinz) mit Pomp eingeführt worden, da es ihm seit einiger Zeit beliebt hat, den witzigen Kopf und den starken Geist zu spielen...", II 306;26f..

c) Der "geistreiche Spötter" ist ein Ideal der frühen Schillerzeit gewesen und hat - auf einer gesunkenen Stufe - viele Nachfolger gefunden. "Witziger Kopf" ist daher auch bei Schiller eine oft schimpfliche Bezeichnung für einen sich aufgeklart dünkenden, dünkelhaften Menschen, der überheblich über alles geistreichelt und spöttelt.

Vgl.: "... alle Bemühungen witziger Köpfe, es (das jüdische Volk) zu verkleinern, werden uns nicht hindern, gerecht gegen dasselbe zu sein.", XIII 43;33. "Die edle Einfalt der S c h r i f t muß sich in alltäglichen Asembleen von den sogenannten witzigen Köpfen mißhandeln und ins Lächerliche verzerren lassen;" XVI 17;15f..

2) "witziger Einfall":

a) = ein geistreicher Einfall, wobei das Ironisch-Spöttische und auch das Scherzhafte mitschwingen können.

Vgl.: "... zum Unglück fehlte mir der witzige Einfall (Hamlets) und eine Flöte.", Jon II 163, "die voltairsche Manier zu beschreiben, und mit einem witzigen Einfall über erhebliche Details hinweg zu glitschen ...", Jon II 213.

15) Vgl. dazu "vernünftig", S. 37 und "verständlich", S. 74 dieser Arbeit.

b) = ein geistreicher Einfall, wobei das Ironisch-Spöttische und das Scherzhafte nicht mitschwingen.

Vgl.: "Rez. gesteht, daß er gern einen witzigen Einfall entbehrt hätte, um eine Empfindung ungestört zu genießen.", vgl. : XVI 190;21f.

Diese Stelle ist recht interessant, da Schiller später in ihr das Wort "witzig" durch das Wort "sinnreich" ersetzt hat; (vgl. Goe-deke, VI 91). - Das Wort "sinnreich" und das Wort "Witz" stehen im 18. Jahrhundert in einer engen Verbindung miteinander.¹⁶⁾ Vgl. Christian Wolff: "Und die Leichtigkeit, die Ähnlichkeit wahrzunehmen ist eigentlich dasjenige, was wir Witz heißen ... Wer hierzu aufgelegt ist, den nennet man sinnreich." (§ 366).¹⁷⁾ - An der oben zitierten Stelle aus Schillers Egmont-Rezension ist nun folgendes gemeint: Schiller kritisiert die opernhafte Apotheose am Schluß des Stückes. Er findet sie zwar "sinnreich" ("witzig") aber nicht natürlich.¹⁸⁾ "Sinnreich" ("witzig") ist sie deshalb, weil in ihr (wie beim Prinzip des Witzes) zwischen zwei einander fremden Dingen (Klärchen und die allegorische Figur der Freiheit) auf unerwartete und überraschende Weise eine Ähnlichkeit hergestellt wird. Man sieht, daß Schiller hier das Wort "witzig" in einem übertragenen Sinne gebraucht. Die auf überraschende Weise hergestellte Ähnlichkeit hat durchaus keine erheiternde Wirkung, es ist nur dasselbe Schema wie bei dieser da. c) = ein ausgeklügelter, überspitzfindiger Gedanke. (Es fehlt hier auch das Moment des Belustigenden und des Spöttisch-Ironischen.) Vgl.: "diese Meinung (Hallers) ist nichts als ein witziger Einfall eines feinen Kopfes, die er selbst nimmer glaubte.", XI 22;17f..

3) In den Bereich von 1) und 2) gehören auch die formelhaften Ausdrücke wie "witzige Welt" (= die Gesamtheit der Menschen, die das Ideal des "bel esprit" haben), oder: "witzige Satyre" (= geistreiche Satire).

Vgl.: "Alles dies zusammengekommen überführte ihn von der Notwendigkeit, seinem Geist die Bildung zu geben, die er bisher versäumt hatte, um das Jahrfünftel der witzigen und denkenden Welt einzuholen.", II 299;18, "Welche helle ... Philosophie, in die ... witzigste, delikateste Satyre gekleidet", Br. 156;17f.

Problematisch ist die Bedeutung des Wortes "witzig" in der Wendung "witzige Einfalt". Paul Albrecht¹⁹⁾ gibt diesen Ausdruck als

16) Vgl. dazu P. Böckmann, "Das Formprinzip des Witzes in der Frühzeit der deutschen Aufklärung", S. 79, und A. Baeumler, S. 149.

17) Vgl.: Chr. Wolff: "Vernünftige Gedanken ...".

18) Vgl.: "Lächerlich würde es sein, dem Verf. dartun zu wollen, wie sehr er sich dadurch an Natur und Wahrheit versündigt habe; das hat er so gut und besser gewußt als wir, aber ihm schien die Idee, Klärchen und die Freiheit,

eine Verdeutschung Schillers von "Naivität" wieder und der Text scheint dem auch recht zu geben, denn es heißt:

Schöne Naivetät der Stubenmädchen zu Leipzig,
Komm doch wieder, o komm, witzige Einfalt, zurück!
I 270;9f.

"Witzig" hat hier offenbar eine Entsprechung in dem Wort "schön"; es scheint soviel wie "sinnreich" zu bedeuten, denn darin besteht ja nach Gottsched die Schönheit. (Daß es hier so viel wie "ergötzend" bedeutet, ist nicht wahrscheinlich. "Witzige Einfalt" meint offenbar "schöne Naivität"; nicht "Naivität" allein.)

4) In prädikativem oder adverbialen Gebrauch kann man unterscheiden:

a) "witzig" = "geistreich", als Gegensatz zu "derb", "grob", "prosa-
isch", "geschmacklos", "fad", "schwerfällig", "trocken", "kalt",
"hölzern", (vgl. III 9;26f.).

Vgl.: "Von Klingern sprach ... (Wieland) ... sehr witzig.", Jon I 356, Fichte
"... sagt dem Nicolai zwar verdiente derbe Wahrheiten, aber der Ton ist doch
zu prosaisch, zu grob und zu wenig witzig.", Jon VI 278, "Wir versichern auf
Ehre, daß wir einst witzig gewesen / Sind wir auch hier, wir gestehn's, herz-
lich geschmacklos und fad.", II 121;262, "Eine häßliche Unart ist das, die
Sie schwerfällig macht. Rasch! lebhaft und witzig! Das ist nicht der Weg, Ihren
Mann anzufesseln.", III 191;21f. .

b) "witzig" = "geistreich", mit dem Unterton von "ironisch - spöt-
tisch."

Vgl.: "Ihr seht, ich kann auch witzig sein, aber mein Witz ist Skorpionstich",
III 9;26f., "O! Gott sei ewig Dank! Er wird witzig." III 373;8f.

5) "witzig" in der Bedeutung von "ergötzlich", "belustigend", "scherz-
haft".

Vgl.: "ich bewundere / des Königs lustigen Beichtiger, Der so / Bewandert ist
in witzigen Geschichten.", Goed. V 146, "Gerne hätten wir alle bloß w i t -
z i g e n Stücke, die Sinngedichte vor allem, in dieser Sammlung entbehrt,
so wie wir überhaupt Hn. B. die leichte scherzende Gattung möchten verlassen
sehn, die seiner starken nervigten Manier nicht zusagt.", XVI 241;30f.

" w i t z i g e n "

= "klug machen".

Vgl.: "Endlich erhalten Sie im Junius was Ihnen auf den Januar zugedacht war.
Diese erste Probe meines Worthaltens, liebster Schröder, wird Sie für alle
folgenden Fälle witzigen -", Jon I 344.

" W i t z i g u n g "

= (ironisch) Lehre.

Vgl.: "Leugnest. Man wird dich auf die Tortur schrauben. Den ersten Grad stehe
du aus. Diese Witzigung kannst du auf Konto deines Meuchelmordes hinnehmen...
III 207;18f.

Egmonts beide herrschende Gefühle, in Egmonts Kopf allegorisch zu verbin-
den, sinnreich genug, um diese Freiheit allenfalls zu entschuldigen.",
XVI 190;14f..

19) Vgl. Paul Albrecht, S. 233.

" w i t z e l n "

= spötteln.

Vgl. : "Frech witzelte das Schlangenheer der Spötter.", I 198;461.

" W i t z e l e y "

= Geistreichelei.

Vgl.:"Zugleich bedarf ich...(der Alten) im höchsten Grade, um meinen eigenen Geschmack zu reinigen, der sich durch Spitzfündigkeit, Künstlichkeit und Witzeley sehr von der wahren Simplität zu entfernen anfieng.", J. II 106.

der " W i t z l i n g "

= ein gerissener Mensch oder ein dünkelfhafter Spötter.

Vgl.:"Er kalkulierte das ganz Spiel des N e i d e s , aber der raffinierte Witzling ließ zum Unglück die Patrioten aus.", III 288;25f. "und so wird das Kleine und Gemeine in den Gegenständen...Anstoß geben und den Witzlingen eine Blöße.", J.V 472, (gemeint ist: für die Angriffe der Witzlinge, = Spötter.)

B) M i t " W i t z " g e b i l d e t e K o m p o s i t a .

der " A b e r w i t z "

= Torheit.

Vgl.:"Aberwitz und Wahnwitz".: "Überspringt sich der Witz, so lachen wir über den Toren;/ Gleitet der Genius aus, ist er dem Rasenden gleich."II 133, "Er muß/ den Aberwitz der Mächtigen ertragen.", X 180;379f.

der " F ü r w i t z "

= übertriebene Neugier, oder naseweises Vorlautsein.

Vgl.:"weil ich erfahren hatte, daß sein Fürwitz sich sehr um mich bekümmert hatte, habe...ich ihm gesagt, was ich wollte, daß er glauben sollte."J.I 389, "Ein lebenswürdiger Fürwitz, den sie doch sehr bald gestillt, wie ich beweisen könnte." Goed.V₁ 108;2021, "ihre Freunde haben sie öfters durch Fürwitz und Unhöflichkeit beleidigt." XVI 319;20f., s.a. XI 111;3.

der " M e n s c h e n w i t z "

= Verstand.

"Was sollen meine Gotter,/ Des kranken Weltplans schlaue erdachte Retter,/ die Menschenwitz des Menschen Notdurft leih?", I 198;47f.

der " M u t t e r w i t z "

= eine natürliche, angeborene Gabe, rasch, klug und schlagfertig zu urteilen.

Vgl.:"deine Wahl war zu staatsklug, als daß ich sie d e i n e m Mutterwitz zutrauen sollte." III 178;14f., "Man sehe doch! Erzürnen muß man das Würmchen, will man ihm ein Fünkchen Mutterwitz abjagen", III 192;32.

der " V o r w i t z "

= vorschnelles Urteil.

Vgl.:"Dein unglücksel'ger Vorwitz übereilt/ Die fürchterlichste der Entdeckungen...", IV 10;125.

der " W a h n w i t z "

= Raserei, Wahnsinn, Tollheit.

Vgl.:"Nennt es nicht Wahnwitz, Banditen, was ihr das Herz nicht habt Größe zu nennen." XVI 35, "Sünderin Vernunft/ bekehre dich zur Tollheit wieder!... Geh unter freies Flandern!-Dein Erretter/ verlor den Mut, den Wahnwitz zu bekriegen.", Goed. V₁ 21;395f., vgl. auch XVI 31.

IV. T E I L :

" V E R N U N F T " , " V E R S T A N D " U N D " W I T Z "
 B E I S C H I L L E R . E I N A U S B L I C K A U F D I E
 B E D E U T U N G S - U N D W E R T M Ä S S I G E E N T -
 W I C K L U N G D E R D R E I W Ö R T E R .

Die intendierten Bereiche, welche Schiller mit den Wörtern "Vernunft", "Verstand" und "Witz" anzeigen will, sind, wie wir sahen, n i c h t zahlreich. In der Hauptsache ist d e r Umkreis im Menschen angesprochen, der den Ausgangspunkt intellektueller Tätigkeiten bildet. Ein Ausschnitt davon, der aber nicht jeweils konstant ist und dessen Grenzen, wie mir scheint, weitgehend von der Zurodnung oder Nichtzuordnung bestimmter dieser intellektueller Tätigkeiten festgesetzt werden, bezeichnen die Wörter "Vernunft", "Verstand" und "Witz". Eine gewisse Erweiterung, Verengung und Wiedererweiterung dieser Grenzen ist parallel der bildungsmaßigen Entwicklung Schillers abzulesen. Sie ist zu einem großen Teil die Folge einer bestimmten, von der vorhergehenden jeweils abweichenden Wesensinterpretation, die Schiller dem Gemeinten im Anschluß an ihm bekannte Lehren der Zeit gibt.

Wir wollen diesen Einfluß von fremder Seite, wie auch seinem Weiterwirken innerhalb der Schiller'schen Gedanken - und Erlebniswelt nun nachgehen; wir wollen die historische Relevanz unserer drei Ausdrücke und ihren formgebenden Wert für Schillers innerstes geistiges Leben zu erfassen suchen.

Daß dies nur in engen Grenzen geschehen kann, versteht sich. Wir können nur Umrisse zu einem feineren Bild geben. Wir sind uns bewußt, daß hinter den scharferen Linien, die wir zeichnen, eine nicht geringe Anzahl von Querverbindungen liegen, die sich nicht in ein System gerader und klar sichtbarer Striche einordnen lassen. Ihnen nachzuspüren würde zu weit gehen. Auf eine gewisse Vollständigkeit, was den zeitlichen Raum anbetrifft, wollen wir jedoch achten. Wir holen daher verhältnismäßig weit aus.

Die Wörter "Vernunft", "Verstand" und "Witz" begegnen uns zum ersten Male in dem sogenannten "Bericht an den Herzog über Mitschüler und über sich selbst", der aus dem Jahre 1774 stammt.

Schiller unterscheidet in diesem Bericht recht deutlich zwischen "Vernunft", "Verstand" und "Witz". Er hebt "Verstand" und "Witz"

von den Ausdrücken "Nachdenken" und "Überlegung" ab und ordnet diese der "Vernunft" zu, d.h., er faßt offensichtlich den Verstand als ein deutlich vorstellendes, den Witz als ein rasch einsehendes und die Vernunft als ein reflektierendes Vermögen auf.¹⁾ Er deckt sich hierin, es mag vielleicht Zufall sein, mit den Unterscheidungen der Wörterbücher der Zeit.

Das Synonymenwörterbuch von S t o s c h ²⁾ schreibt ganz in dem Sinne, wie Schiller die Wörter verwendet, unter dem Abschnitt "Vernunft", "Verstand", "Witz":

"...Verstand ... ist diejenige Kraft unserer Seele, welche sie hat, sich eine Sache deutlich vorzustellen. Vernunft ist diejenige Kraft, vermöge welcher, wir den Zusammenhang der Wahrheiten einsehen ... Der Witz ist das Vermögen, die Ähnlichkeit der Dinge leicht wahrzunehmen und einzusehen, was mit einander übereinkommt oder nicht. ... wir nennen einen verständigen Menschen, denjenigen welcher sich eine Sache deutlich vorstellt... Einen vernünftigen Menschen, nennen wir denjenigen, der weil er den Zusammenhang der Dinge einsieht, und daraus auf ihre Folgen schließt, jederzeit nach den Regeln der Klugheit handelt... Einen witzigen Menschen nennen wir denjenigen, der weil er eine Ähnlichkeit der Dinge einsieht, auch eine besondere Fähigkeit hat, davon zu urteilen..."

Auch A d e l u n g und C a m p e geben ähnliche Unterscheidungen an, die letzten Endes eigentlich alle auf G o t t s c h e d oder auf W o l f f zurückgehen.³⁾

Ob Schiller eine philosophische Unterscheidung zu jener Zeit schon klar gewesen ist, ist fraglich. Man unterrichtete die fünfzehnjährigen Eleven zwar schon in der Philosophie⁴⁾ und es wäre deshalb auch möglich, daß Schiller die Definitionen Wolffs bekanntgewesen sind, aber es ist doch nicht wahrscheinlich, da Schiller zu jener Zeit wenig Interesse an der Philosophie hatte, und da er zudem auch in den folgenden Schriften dieser Zeit, wo Gelegenheit gewesen wäre, auf eine Unterscheidung hinzuweisen, "Verstand" und "Vernunft" fast völlig synonym verwendet.

Eine Möglichkeit, die auffallende Differenzierung auf das Wirken der lebendigen Sprache, von der Schiller im Elternhaus umgeben war,

3) Auch Stosch verweist auf Gottsched. Gottscheds und Wolffs Definitionen sind in Eislers "Philosophischen Wb." und im DWB zusammengestellt.

1) Vgl. dazu: "Vernunft" c (s.S. 5) "Verstand" (S. 44) und "Witz" (S. 81). Es ist allerdings nicht ohne weiteres zu entscheiden, ob "Verstand" und "Überlegung" tatsächlich etwas voneinander Getrenntes meinen. Schiller schreibt: "Antworten, welche Überlegung und Verstand verraten", im Gegensatz zu: Handlungen, welche "wenig Überlegung, wenig Vernunft", zeigen; "Vernunft" ist also eindeutig "Überlegung" beigeordnet, "Verstand" aber, genau genommen, nicht. Es könnte sich aber auch in dem letztern Falle um eine tautologisch verstärkende Wortverbindung cumulativer Art handeln. Nach Paul Albrecht und J. Petersen sind diese Fälle bei Schiller nicht selten.

2) Vgl. Stosch, S. 174 f.

4) Nach einer sogenannten "Landeslogik", die, Buchwald zufolge, leider verschollen ist.

zurückzuführen ist auch kaum gegeben.⁵⁾ Schillers Vater gebraucht wohl - seiner ganzen Anlage entsprechend - die Wörter "Vernunft" und "Verstand" sehr häufig, aber er gebraucht sie nicht, wie die Zeugnisse aus seinen selbstverfaßten Gebeten⁶⁾ zeigen, wesentlich von einander geschieden.

Vgl.: "Hast mir Verstand gegeben, daß ich mich durch denselben über meine Herkunft und Erziehung ... emporheben konnte, und mich täglich an Deiner Schöpfung ergötze ..." (S. 23), "Dank ... sei Dir ... für die mir anerschaffene Vernunft, ..." (S. 24), "...und wenn schon manchmal in trüben Zeiten meine schüchterne Menschenvernunft nicht absehen konnte, was Du mit mir vorhattest ..." (S. 28), "Schenke mir Kraft ... Dir mit allen Kräften meines Verstandes und Willens würdig zu dienen." (S. 34/35), "Laß mich ... die göttlichen Wahrheiten, die mir aus Deinem Wort bekannt gemacht werden, ohne Widerspruch der fleischlichen Vernunft mit ungezweifeltm Glauben annehmen." (S. 35), "gieb mir so viel Weisheit und Verstand, daß ich ein brauchbares Mitglied der Gesellschaft sein möge," (S. 39), "gieb mir Verstand und Vorsicht zu meinem Beruf,..." (S. 41).

Auch von den Dichtern, die Schiller zu jener Zeit gelesen hat, kann man keinen bestimmten Einfluß im Hinblick auf die Unterscheidung feststellen. Ich führe von den vielen, die Schillers Lektüre bildeten (Uz, Gleim, Hagedorn,⁷⁾ Gellert,⁸⁾ Klopstock, Lessing, Leisewitz,⁹⁾ Wieland, Goethe, Gerstenberg etc.) nur H a l l e r an, da er auf Schiller, gerade was "Vernunft", "Verstand" etc. betrifft, wahrscheinlich einen größeren Einfluß ausgeübt hat. Er verwendet "Vernunft", "Verstand" und "Witz" durchaus gleichbedeutend.¹⁰⁾

- 5) Auch die Berichte der übrigen Eleven geben kaum Anhaltspunkte dafür, daß sie sich beim Gebrauch der Wörter "Vernunft", "Verstand" und "Witz" nach einer angelernten Unterscheidung richten.
- 6) Die Gebete sind abgedruckt in dem Buch "Schillers Beziehungen zu Eltern, Geschwistern (etc.)..". Sie zeigen vereinzelt eine große Nähe zu Gellerts geistlichen Liedern. (Vgl. Anmerkung 8, unten.)
- 7) Von Hagedorn sei nur die Stelle aus seinem Gedicht "An die Freude" erwähnt: "Du erheiterst, holde Freude, / Die Vernunft ..."; sie ist charakteristisch für die im 18. Jh. häufig anzutreffende Auffassung von der "Freude der Vernunft", eine Auffassung, die ja auch bei Schiller immer wieder anzutreffen ist und für seine Ästhetik Wichtigkeit erlangt hat. Vgl. "Vergnügungen der Vernunft", Al 278, des Verstandes, XI 139, und Wendungen wie: "der Vernunft (dem Verstand) gefällt etwas", XI 275.
- 8) Daß Gellert "Vernunft" und "Verstand" nicht unterscheidet, geht aus einem Vergleich folgender Belege hervor: "Der Mensch, ein Geist, den sein Verstand, Dich (Gott) zu erkennen, leitet." (S. 247), "Ich bin ja, Herr, in deiner Hand. Von dir empfang ich den Verstand; ", "Gib mir nur Weisheit und Verstand...", (S. 233; 18), "Ihr, die ihr dem gehorsam seid, / was die Vernunft und was die Schrift gebet / Ein Freigeist lacht euch aus...", (S. 145).
- 9) Leisewitz ist hinsichtlich der Abwertung der Vernunft (s. S. 8 dieser Arbeit) interessant: "Wissen Sie... jeder hat seine eigene Vernunft, wie seinen eigenen Regenbogen! - Ich die Vernunft der Liebe, - Sie der Vernunft der Trägheit! - Wenn wir keinen Augenblick von Leidenschaft frei sind, und die Leidenschaften über uns herrschen, was ist der eingebildete göttliche Funke? - Da dunsten aus dem kochenden Herzen feinere und kraftlosere Teile - steigen ins Gehirn und heißen Vernunft." ("Julius von Tarent" II; 5)

Vgl.: "Unselig Mittelding von Engeln und von Vieh! / Du prahlst mit der Vernunft und duß gebrauchst sie nie;¹¹⁾ / ...Dein schwindeinder Verstand, zum Irren abgericht, / Sieht wohl die Wahrheit ein und wählt sie dennoch nicht;" (S. 34;27f.), "Wahr ist's, dem Mensch ist Verstand genug geschenkt, / Sein flüchtig Denken ist kaum von der Welt umschränkt, / Was nimmer möglich schien, hat doch sein Witz vollbracht, / Und durch die Sternenwelt sich einen Weg gedacht." (S. 34;27f.) ("Klug ...wenn nicht ...) im verwirrten Streit von Not und Ungefähr / Vernunft die Richterin von Wahl und Zweifel wär." ¹²⁾ (S. 42;249f.), "Haßt alles Vorurteil und sucht, aus wahren Gründen, / Beim Licht von der Vernunft¹³⁾ sich in sich selbst zu finden. / Im Anfang führes ihn sein forschender Verstand / Nah zu der Wesen Grund und weit von Menschentand..." (S. 43;271f.), "Wohin Vernunft nicht reicht, hat Stolz sich ingetraut, / Was aus der Welt ihm fehlt, aus eigem Witz erbaut." (S. 44;309f.).

Eine strenge Unterscheidung der Bedeutung der Wörter "Vernunft", "Verstand" und "Witz" ist also hier nirgends festzustellen. Dennoch sind diese Zeugnisse aus der Sphäre des Elternhauses und aus derjenigen der Dichtung zweifelsohne sehr bedeutungsvoll für die Verwendung der drei Ausdrücke und insbesondere für das Verhältnis, in dem Schiller zu ihnen steht, geworden.¹⁴⁾ Die Zwiespältigkeit in der Haltung zu "Vernunft", "Verstand" und "Witz", die für Schillers Vater und für die - meistens pietistische - Literatur, die in seinem Hause gelesen wurde,¹⁵⁾ charakteristisch ist, ist auch bei Schiller bis weit in spätere Zeiten hinein immer wieder zu verfolgen. Diese Kräfte (Vernunft, Verstand und Witz) werden, insofern sie - dem Glauben jener Zeit nach - dem Bau einer besseren Menschheit dienen, immer wieder als höhere göttliche Gaben geschätzt, aber sie werden auch, insofern von ihnen die Hybris des Menschen in der Anfechtung des Glaubens durch den Zweifel ausgeht, bekämpft und abgelehnt. Die fehlgeleitete Vernunft als Problem im Hinblick auf eine Theodizee und ein harmonisches Menschenbild, ist ein Denkgegenstand, der Schiller später, wie wir noch sehen werden, immer wieder beschäftigt.

-
- 10) Vgl.: Haller, "Gedanken über Vernunft, Aberglauben und Unglauben." Daß Schiller dieses Gedicht genau gekannt hat, geht darauf hervor, daß er aus ihm frei zitiert. Vgl. XI 49;6. (Zu Hallers Bedeutung s.a. S.106 d.A.)
- 11) Vgl. dazu Schiller: "Die prahlende Vernunft zur Schau führen", IV 279.
- 12) Vgl. dazu bei Schiller "Richterin Vernunft". Vgl. auch Leisewitz, "Seine Vernunft ist keine unparteiliche Richterin mehr; ich muß an sein Herz appellieren." (S. 345).
- 13) Vgl. dazu Schiller: "Licht der Vernunft", Jon III 372.
- 14) Ganz abgesehen davon natürlich, daß die sprachliche Handhabung der Wörter zu einem großen Teil auf die Dichter zurückgeht. So kann man z.B. bei Lessing allein die Ausdrücke "kalte Vernunft", "ruhige Vernunft", "trockene Vernunft", "stolze Vernunft", "reife Vernunft" etc. finden.
- 15) Vgl. Bengel "so schweigt Vernunft mit ihrem Tand". Auch bei Luther befindet sich meistens die Vernunft "im Gegensatz zum Glauben". (Vgl. Euckens "Geschichte der philosophischen Terminologie".)

Seit Ende des Jahres 1776 ist Schillers Lehrer in der Philosophie Jakob Friedrich Abel. Unter seinem Einfluß hat Schiller die nächsten zusammenhängenden Arbeiten nach dem oben erwähnten "Bericht" geschrieben. Es sind dies zwei Reden anläßlich des Geburtstages Franziskas von Hohenheim vom 10. Januar 1779 und 1780, und die beiden Dissertationen aus den gleichen Jahren.

In allen vier Schriften liegen dem Worte "Verstand", das uns hier fast ausschließlich begegnet, philosophische Auffassungen zugrunde.

In der ersten Rede ist der Einfluß von seiten der schottischen Moralphilosophen am stärksten. Der "scharfsehende Verstand (ist der Liebe zur Glückseligkeit) zum Führer gegeben", heißt es hier, "(er)...muß jede Neigung prüfen, ob sie zur Glückseligkeit leite. (Er)...muß die Wahl der Seele bestimmen." (XI 3;7f.), "...die letzte entscheidende Freiheit leiten." (XI 4;9f.). Tugend ist "Liebe zur Glückseligkeit geleitet durch den Verstand." (XI 4;16f.)

Daß der Verstand die Seele bei ihren Handlungen leiten müsse, war als Annahme Gemeingut der Philosophie des 18. Jahrhunderts.¹⁶⁾ Daß der Verstand als ein Vermögen der Weisheit die Seele auf ihrem Weg zur Glückseligkeit leiten solle, wurde besonders von den schottischen Moralphilosophen Hutcheson und Ferguson betont. Auf den letzteren, dessen "Grundsätze der Moralphilosophie" Schiller in der Übersetzung von Garve gelesen hat, scheint Schillers Wortgebrauch hier zurückzugehen.

Eine wörtliche Übernahme der Verstandesauffassung ist jedoch nicht festzustellen. Ferguson meint mit dem, was Garve mit dem Wort "Verstand" übersetzt, mehr als Schiller. Er rechnet dazu: "1. Bewußtsein 2. Thierisches Gefühl und sinnliche Vorstellung 3. Beobachtung 4. Gedächtnis 5. Einbildungskraft 6. Absonderungsvermögen 7. Raisonment 8. Vorhersehung." (S. 41/42).

Diesen weiten Begriff hat Schiller also nicht angenommen; (vielleicht, weil Garve in seinem Nachwort geschrieben hatte, "wo der Verfasser von den Fähigkeiten des Verstandes handelt, thut er mir am wenigsten Genüge;").

Abgesehen davon ist er aber - und wie wir noch sehen werden, nicht bloß hinsichtlich der Definition der Tugend als der "Liebe zur Glückseligkeit, geleitet durch den Verstand"¹⁷⁾ - Ferguson zwei-

16) Descartes hat vor allem darauf hingewiesen. Vgl. die IV. Meditation der "Meditationen". Schiller hat diese aber wahrscheinlich nicht gelesen.

17) "weises Wohlwollen" und "Güte mit Weisheit" sind die Bestimmungen bei

felsohne gefolgt. Das geht aus der ersten Dissertation Schillers aus dem Jahre 1779, der "Philosophie der Physiologie", eindeutig hervor.

Schiller vertritt hier, im Gegensatz zu dem, was wir oben festgestellt haben, überraschender Weise die Auffassung: "...die Freiheit liegt nicht darin, daß ich wähle, was mein Verstand für das Beste erkannt hat, denn das ist ein ewiges Gesetz, sondern, daß ich das wähle, was meinen Verstand zum Besten bestimmen kann." (XI 37;36f.).

Dieser Annahme liegt die Theorie von der Abhängigkeit des Verstandes von den Sinnesgegebenheiten zugrunde. Schon Garve hatte in dem Nachwort zu seiner Übersetzung der "Grundsätze der Moralphilosophie" darauf aufmerksam gemacht: wenn der Verstand, wie es der englische Sensualismus und mit ihm Ferguson nahe legte, nur bearbeitete, was ihm die Sinne darboten und wenn er gleichzeitig die Seele bei ihren Handlungen leiten sollte, dann wurde die Seele letzten Endes von zufälligen Eindrücken der Sinne geleitet und war also nicht frei.¹⁸⁾ Schiller hat das eingesehen und um der Problematik zu entgehen, im Widerspruch zu vorher behauptet, daß nicht der Verstand, sondern die Aufmerksamkeit¹⁹⁾ die Seele bei ihren Handlungen leiten müsse. Daß er sich bei dieser Lösung des Dilemmas eher zur Leugnung der Freiheit des Verstandes als zur Ablehnung der Theorie von der Abhängigkeit des Verstandes von den Sinnen entschlossen hat, ist darauf zurückzuführen, daß Schillers Lehrer A b e l ganz betont diese Lehre vertreten hat.

Abels Verstandesauffassung ist für Schiller - auch für weiterhin von großer Bedeutung gewesen.²⁰⁾ Man findet sie recht klar dargelegt in der für Schiller gewiß in mehrfacher Hinsicht bedeutungsvollen "Rede über das Genie". Abel schreibt hier:

- 18) Vgl. Garve ("Grundsätze der Moralphilosophie"): "Also wird der Mensch nur insofern freyer sein, als das Thier, insofern die Vorstellungen des Verstandes unabhängiger sind als die Empfindungen des Körpers?" (S.293). Garve resignierte vor dieser Materie, denn sie "macht eine von den Grenzen unseres Verstandes aus." (S.289).
- 19) Die Aufmerksamkeit gilt im 18.Jh. meistens als ein eigenes Vermögen, z.T. aber auch, wie bei Schiller später, als eine Eigenschaft des Verstandes.
- 20) Abel unterscheidet auch nicht zwischen "Verstand" und "Vernunft". "Vernunft" kommt nur einmal (S.36) vor.
- 17) Ferguson. Gewisse Wendungen bei Garve-Ferguson wie "Geschichte des menschlichen Verstandes" (S.75), "Verstand und Herz" oben (S.257), "Die Vernunft verlangt" (S.141) kehren ähnlich bei Schiller wieder. Im übrigen werden in Garves Ferguson-Übersetzung "Vernunft" und "Verstand" kaum unterschieden, dies, obwohl Garve (nach Eisler) in seinen eigenen Schriften zwischen Vernunft und Verstand unterscheidet.

"Wer weiß es nicht, daß alle Seelenkräfte des Menschen auf eine außerordentliche Weise vom Körper abhängen, daß Einbildungskraft, Verstand, Wille mittelbar oder unmittelbar von ihm bestimmt werden." (S.8).

Noch bedeutsamer - für späterhin, wie ich gleich ausführen werde - dürfte die folgende Stelle sein:

"Kein einziges Produkt der Seele kann ohne Mitwirkung aller übrigen Kräfte erzeugt werden. Sobald nur die kleinste leiseste Empfindung in die Seele tritt, arbeiten plötzlich alle Kräfte zusammen, die Einbildungskraft führt verwandte Ideen herbei, der Verstand sieht ihre Verbindung und Verhältnis, die Leidenschaft erhält Befriedigung oder Nichtbefriedigung und gibt Vergnügen oder Mißvergnügen," (S.19/20).²¹⁾

Abel vertritt also die Auffassung, daß man die "Kraft der Seele übernaht" und "alle einzelne Kräfte oder Hauptzweige derselbigen", "auf dreierlei Art betrachten" könne: "Sofern sie die Gegenstände und Materialien darbieten, wie Sinne, Einbildungskraft, Gedächtnis." "Sofern sie die Richtung der Kräfte bestimmen, wie Empfindung und Leidenschaft." "Sofern sie die Materialien bearbeiten, wie der Verstand." (S.17); d.h. er unterscheidet zwischen dem sinnlichen Bereich, dem Erkenntnisbereich und dem Gefühls- und Begehrungsbereich, der, wie Abel meint, durch die Empfindung der Lust oder Unlust, die Aufmerksamkeit leitet (S.20). Alle diese Kräfte hängen miteinander zusammen und können nicht vereinzelt wirken.

Es sei hier darauf aufmerksam gemacht, daß diese Lehre für Schiller von großer Bedeutung gewesen ist. Robert Sommer hat schon in seinem Buch "Grundzüge einer Geschichte der deutschen Psychologie und Ästhetik von Wolff - Baumgarten bis Kant - Schiller" darauf hingewiesen, daß Schiller Kants Lehre: "Alle Seelenvermögen oder Fähigkeiten können auf die drei zurückgeführt werden, welche sich nicht ferner aus einem gemeinschaftlichen Grunde ableiten lassen: das Erkenntnisvermögen, das Gefühl der Lust oder Unlust und das Begehrungsvermögen", nur bedingt übernommen habe; man könne zwar auch bei ihm einen "Dualismus von Verstand und Wille" feststellen, aber beide haben im Gefühl ihren Zusammenhang.²²⁾ Robert Sommer führte diese besondere Ansicht Schillers auf einen Einfluß Herders zurück;²³⁾ er hat die Rede Abels noch nicht gekannt.

21) Folgende Stellen bei Abel kehren bei Schiller ähnlich wieder: der Verstand ist "tief, richtig" (S.21), "erfinderisch" (S.17), er wird "betäubt" (S.21), "Bildung des Verstandes" (S.47), etc. .

22) Die Lehre von dem Zusammenhang von "Verstand", "Wille", "Gefühl" ist wichtig, da von ihr her nur einzusehen ist, wie Schiller zu dem Programm der "Briefe über die ästhet. Erziehung.." kommen konnte, man müsse das Gefühl zuerst vernünftig machen, wenn man den Menschen vernünftig machen wolle.

23) Herder lehnt eine Trennung von "Vernunft", "Wille" etc. ab. Vgl. Anm. 24.

Diese Lehre vom Zusammenhang der einzelnen Seelenvermögen ist, was Schiller betrifft, auch in sprachlicher Hinsicht sehr wesentlich. Man kann bei ihm bis in seine spätere Zeit hinein immer wieder ein gewisses "Ineinanderfließen" einzelner Begriffssphären beobachten. Wir haben das gerade bei der Untersuchung des Gebrauches des Wortes "Vernunft" gesehen, wo alle "klassischen" Vermögensbereiche (Gefühl, Erkenntnis, Wille) an seine Bedeutungszone reichten. Eben diese immer wieder anzutreffende Erscheinung ist es, von welcher Karl G n e i ß e meint, daß man die Schwierigkeit, welche sie dem Verstehen bereitet, nur dadurch beseitigen könne, daß man sich die Eigenheit der Schiller'schen "Vermögens"-Theorie vergegenwärtige. Karl Gneiße schreibt (im Hinblick auf die "Briefe über die ästh. Erziehung ...") auf den Seiten 76/77 seines Buches "Schillers Lehre von der ästhetischen Wahrnehmung":

"Für das Verständnis der Briefe ist es ... besonders wichtig, daß man immer die eigentümliche Zusammenfassung beachtet, durch welche Schiller gerade im Gegensatz zu der damals verbreiteten Theorie von den Seelenvermögen die verschiedenen Richtungen geistiger Thätigkeit zu einer und derselben Art von Bewußtseinsäußerung vereinigt, daß, was er von dem erkennenden Geiste sagt, immer auch von dem Affekts- und Willensvermögen, wie sie sich auf der gleichen Stufe darstellen, gilt, daß auch die Bewußtseinsgebilde, welche ihre Entstehung dem nach diesen drei verschiedenen Seiten wirkenden Geiste verdanken, auf derselben Stufe mit dem gleichen Namen bezeichnet werden. So ... ist der Schein ein Produkt des auf der ästhetischen Stufe sich bewegendes Geistes, gleichviel ob derselbe als erkennendes oder fühlendes oder wollendes Vermögen sich äußert; so bezeichnet das Wort Gedanke auch das moralisch Gewollte. Was also Schiller für den sinnlich wahrnehmenden Geist behauptet und beweist, behauptet und beweist er auch für den sinnlich begehrenden, eben weil er eine Scheidung zwischen verschiedenen Vermögen des Geistes nur dem Namen nach vornimmt; ... Wer diese Grundansicht des Schillerschen Philosophierens, wie es in den Briefen vorliegt, nicht festhält, kann sich überhaupt nicht durch die Terminologie und Beweisführung derselben durchfinden."

Gneiße vertritt also die Auffassung, daß man die terminologischen Schwierigkeiten bei Schiller nur auflösen könne, wenn man einzig e i n e n Geist annimmt und alle Unterscheidungen in Kräfte etc. nur als namentlich auffaßt.²⁴⁾ Es spricht für seine These, daß

24) Bei H e r d e r findet man diese Ansicht tatsächlich vertreten. Er schreibt: "Alle einzelnen Kräfte unsrer und der Thierseelen sind nichts als metaphysische Abstractionen, ... Daß wir gewisse ihrer Verrichtungen unter gewisse Hauptnamen gebracht haben, z.B. Witz, Scharfsinn, Phantasie, Vernunft, ist nicht, als wenn je eine einzige Handlung des Geistes möglich wäre, wo der Witz oder die Vernunft allein wirkt", ("Über den Ursprung der Sprache", S. 40). - Ähnlich hatte übrigens schon Ferguson geschrieben: "Was man die Fähigkeiten des Geistes nennt, sind seine wirksamen Kräfte. - Sie sind nicht verschiedene Theile eines zusammengesetzten Wesens, sondern Klassen, unter welche die Operationen der Seele durch Abstraktion gebracht werden können." (S. 104).

Schiller der verbalen Prädisierung, wie auch anderen Eigenheiten nach, keinerlei Unterschiede zwischen den Ausdrücken "Geist", "Vernunft", "Verstand", "Witz", "Seele" und "Gemüt", sofern er mit ihnen den Ausgangspunkt geistiger Akte bezeichnet, macht.²⁵⁾ Es spricht dagegen, daß Schiller sehr häufig scharf zwischen einzelnen Kräften "im" Geist, als dessen Eigenheiten und Ingredienzien, trennt.

Es gibt bei ihm offenbar tatsächlich²⁶⁾ und nicht bloß nominal²⁷⁾ verschiedene Kräfte, wenn auch gewissermaßen Kräfte einer Kraft; (Abel spricht ja auch von der e i n e n Kraft der Seele und ihren "Kräften oder Hauptzweigen"; eine gewisse Unsicherheit läßt sich hinter diesem "oder" allerdings nicht verbergen.) Wie sich Schiller das Wirken dieser Kräfte - ganz im Sinne seines Lehrers Abel - vorgestellt hat, zeigt sehr deutlich die Stelle aus der Abhandlung "Über Anmut und Würde", an welcher es heißt:

"Es ist bekannt, daß alle bewegenden Kräfte im Menschen untereinander zusammenhängen, und so läßt sich einsehen, wie der Geist...seine Wirkungen durch das ganze System derselben fortpflanzen kann." (XI 193;20f.).

Das heißt, daß - in einer gewissen Vermischung der Sphären - parallel der Wirkung der einen Kraft immer auch die Wirkung einer anderen geht, und daß daher in der Sprache auch immer - real und nicht bloß übertragen - verschiedene Ursachen für eine Wirkung mit einem

-
- 25) Was die Vernunft, der Verstand, der Witz, tun, das tut auch der Geist, die Seele, das Gemüt, nicht aber umgekehrt. (Das Gemüt empfindet bei Sch. nicht bloß, es "denkt" und "urteilt" auch, vgl. XII 79, 71.) - Die Gesetze der Vernunft und des Verstandes sind auch die Gesetze des Geistes, vgl. XII 253. Nicht unwesentlich für die These Gneiße's ist auch, daß Sch. tatsächlich jedes Seelenvermögen einzeln mit dem Wort "Geist" benennt. Vgl. "reiner, selbsttätiger, sittlicher Geist" für Vernunft, "denkender Geist" etc. für "Verstand" und "Vernunft", "satyrischer Beobachtungsgeist" (Jon I 432) für eine bestimmte Bedeutung von "Witz", "ästhetischer Geist" (Jon IV 193) für die schöpferischen Vermögen, "empfindender Geist" für "Gefühl", vgl. XI 11, 184, 193, 209.- Eine Stelle, auf welche sich Gneiße auch stützt, ist: "Bei uns, möchte man fast versucht werden zu behaupten, äußern sich die Gemütskräfte auch in der Erfahrung so getrennt, wie sie der Psychologe in der Vorstellung scheidet," XII 17;36f..
- 26) Man vgl. nur aus der Vielzahl der Kräfte und Vermögen, die es bei Schiller gibt, die von einander grundverschiedenen Klassen der "sinnlichen", (XII 64), "empfangenden" (XII 49), "leidenden" (J.III 405) oder "unteren" (J.III 305) "Wahrnehmungs"- "Vorstellungs"- und "Begehrungskräfte", der "zur Hälfte sinnlichen Kräfte" (J.III 410) und der "oberen" (XI 231;31), "übersinnlichen", "selbsttätigen" (XI 255), "geistigen" (XII 64;28) "bestimmenden" (XII 49), "absoluten" (XII 90), "unendlichen Vermögen" (XII 299).
- 27) Zu einem Teil spielen gewisse sprachliche Verfestigungen, Redemechanismen, zweifelsohne eine Rolle. Dazu gehören die "in"-Vorstellungen, die bei Sch. immer wieder anzutreffen sind. Der Geist ist "im" Menschen, die Vernunft "im" Geist etc.. Sch. benutzt auch diese "in"-Vorstellung, um zu erklären, wie bei der "absoluten Einheit des Geistes" einander grundverschiedene geistige Triebe möglich sind. Sie seien nur "im" Geist und nicht dieser selbst, vgl. XII 73;15f..

Namen benannt werden können.²⁸⁾

Aber, um diese ganze Erörterung abzuschließen: es ist zweifelsohne so, daß sich Schiller auch hier wieder im Strahlungsfeld zweier Auffassungsbereiche befunden hat (denn es gibt die Auffassung der Kräfte bei ihm)²⁹⁾ und daß er sich von diesen Strahlungsfeldern auch dort, wo er sich für einen Bereich entschieden hat (zumindest sprachlich) nicht frei machen kann. (Wir haben das gleiche schon bei der Betrachtung der Ausdrücke "moralischer Sinn", "moralisches Gefühl" etc. beobachtet, vgl. S. 17 dieser Arbeit.)

Am Anfang des Jahres 1780, also kurz nach der Vollendung der ersten Dissertation, steht die sogenannte zweite Karlsschulrede; wenig später die zweite Dissertation.

Beide Arbeiten bringen - abgesehen davon, daß sich Schiller hier von seinem Lösungsversuch der Problematik der ersten Arbeit wieder abwendet,³⁰⁾ - weder im Hinblick auf das Wort "Verstand", noch auf "Vernunft", noch auf "Witz" etwas neues und bilden für längere Zeit den Abschluß aller denkerischen Tätigkeit.

Es tritt nun die Dichtung in den Vordergrund. Um die Situation zu verstehen, in der sich Schiller hier befand und die zum Teil anders geartet ist als diejenige seines Denkens, muß man das "Generationsverhältnis", in welchem Schiller zu seiner Zeit stand, verstehen.

"Vernunft", "Verstand" und "Witz" waren repräsentative Signa für die Formideale einer Epoche, zu welcher Schiller seiner Anlage und seiner Erziehung nach in Opposition stand. Wir haben schon auf die Rolle, die das pietistisch fromme Elternhaus in dieser Hinsicht ge-

28) Vgl. auch Wilhelm B ö h m , S. 190: "Parallele Begriffe ersetzen einander, können sogar aufeinander zugebogen werden."

29) Ganz eindeutig kommt das an folgender Stelle zum Ausdruck: "Bei der Vereinzelung und getrennten Wirksamkeit unsrer Geisteskräfte..., ist es die Dichtkunst beinahe allein, welche die getrennten Kräfte der Seele wieder in Vereinigung bringt, welche Kopf und Herz, Scharfsinn und Witz, Vernunft und Einbildungskraft in harmonischem Bunde beschäftigt...". XVI 227 B ü r g e r hat in der Antwort auf Schillers Rezension, der diese Stelle entstammt, gerade die Behauptung Schillers, daß sich die Kräfte der Seele getrennt äußerten, anzugreifen versucht. - Die Lehre Schillers, daß beim idealen Menschen alle verschiedenen Kräfte sich in Harmonie befinden müßten, (die sich eigentlich mit der Annahme einer einzigen Kraft schlecht verträgt), hat übrigens auch schon bei A b e l ein Vorbild. Er behauptet vom Genie, daß es sich durch seine Harmonie der vorzüglichen Kräfte auszeichne. Vgl. "Rede über das Genie", S. 21, "Ich fordere also zum Wesen des Genies Harmonie, sowohl in Anschauung des Grads als der Richtung der Kräfte...".

30) Er sagt jetzt ausdrücklich, daß der Verstand den Einfluß, den die "tiefen Empfindungen" auf ihn ausüben, "durch eine entgegengesetzte Richtung der Aufmerksamkeit um vieles schwächen kann", XI 47;24f. .

spielt hat, hingewiesen. Die Kultur des "Witzes", am Hofe, trotz aller barocken Elemente, die hier noch herrschten, in Mode, und das Regiment des "toten Verstandes"³¹⁾ an der hohen Karlsschule (man vergegenwärtige sich nur das Bibeltraining!) konnten den drängenden Geist des jungen Eleven in seiner Haltung nur bestärken. Und obwohl er auf der einen Seite eine lange Zeit noch mit seinem Lehrmeister G a r v e das fortschrittsoptimistische Verstandesprogramm vertreten hat, daß man den Menschen "anders d e n k e n lehren"³²⁾ müsse, wenn man seine "Handlungen ändern" wolle, so revoltierte er doch gerade in seinen Dichtungen immer wieder gegen die Herrschaft von "Vernunft", "Verstand" und "Witz". Die Parole von der "Aufklärung des Verstandes und der Verfeinerung der Empfindungen", die er in der Widmung zu der zweiten Dissertation - vielleicht gezwungenermaßen - (noch) positiv unterstreicht, wird in der Vorrede zu den "Räubern"³³⁾ schon sehr kritisch gewürdigt. Schiller stellt sich hier eindeutig gegen die Gefahr der "Verfeinerung des Verstandes auf Unkosten des Herzens" (XVI 16;6), und setzt dem "Eis des klügelnden Verstandes" (I 237;17f.), das "warme Blut", das große "Herz" als Ausdruck s e i n e s ästhetischen Formideales entgegen. Das heißt: die Zeichen "Witz", "Verstand" und "Vernunft" dienen ihm hier im wesentlichen nur zur Abgrenzung seiner Position gegenüber der Geisteshaltung einer anderen Zeit.

Ein erster schon auf späterhin deutender Ausgleichsversuch zwischen den Gegenpolen "Vernunft" ("Verstand", "Witz") und "Herz", wird in der Rede "Die Schaubühne als eine moralische Anstalt betrachtet" unternommen.³⁴⁾ Hier wird die Parole von der "Aufklärung des Ver-

-
- 31) Abel macht hier eine Ausnahme. Er ist kein Verstandesvertreter. Sein Einfluß auf Schillers Genieauffassung wird aber doch vielleicht etwas überschätzt. Abel betont zwar stark das Moment der Leidenschaft und räumt dem Herzen neben dem Verstand ein Recht ein, aber er steht doch noch, wenn auch in Grenzen, im Bann der Theorie des Witzes. Er sieht weit stärker als Schiller das Genie unter diesem Gesichtspunkte. Vgl.: "werden bei aller Schnelligkeit auch die leichtfliehenden und feinen Begriffe herbeigeführt oder verbindet sich damit Scharfsinn, Witz und dergleichen, - wohl dem Jüngling, er ist ein Genie." ("Rede", S. 23).
- 32) Später ändert Schiller dieses Programm um, das ja den Zusammenhang der einzelnen Kräfte voraussetzt. Man muß den Menschen (durch das Kunstwerk) anders "fühlen" lehren, wenn man ihn anders denken und handeln lehren will, heißt es nun.
- 33) In den "Räubern" zeigt sich übrigens auch Abels Lehre vom Zusammenhang aller Kräfte darin, daß Franz Moor seines Vaters physische Kraft dadurch brechen will, daß er seine geistige in einen Schock zu versetzen sucht.
- 34) In dieser Rede stützt sich Schiller auf S u l z e r. Ich habe dessen "Zergliederung des Begriffs der Vernunft", wie auch Teile aus seiner

standes und der Verfeinerung der Empfindungen" in einem neuen Sinn akzeptiert "als Bildung des Verstandes und des Herzens mit der edelsten Unterhaltung" durch die Kraft der Kunst.

Nach der Übersiedlung Schillers von Mannheim nach Dresden tritt für den Gebrauch der Wörter "Vernunft", "Verstand" und "Witz" eine Wendung ein. "Witz", das schon vorher sehr spärlich gebraucht worden war, verschwindet zunächst fast vollständig und fast ebenso das Wort "Verstand"; "Vernunft" tritt in den Vordergrund. Das ist überaus erstaunlich, da Schiller in den Schriften der Jahre von 1774 - 1785 fast ausschließlich (übrigens ebenso wie sein Lehrer Abel und ähnlich wie Garve, und wohl im Anschluß an diese) das Wort "Verstand" benutzt. (Nach Fischers "Schwäbischem Wörterbuch" soll das Wort "Vernunft" überhaupt im Schwäbischen seltener gebraucht werden als das Wort "Verstand".)

Es muß ein Einfluß von fremder Seite vorliegen, der diesen Wandel hervorgebracht hat, und es ist nur zu wahrscheinlich, daß hier an K ö r n e r zu denken ist. Körner war 1785 schon ein begeisterter Anhänger Kants und hat sich nachweislich auch stark darum bemüht, Schiller für dessen Lehren zu gewinnen. Das Wort "Vernunft" hat dabei zweifelsohne eine große Rolle gespielt, wenn auch, was Körners eigenen Wortgebrauch betrifft, keineswegs ein Überwiegen des Wortes "Vernunft" gegenüber "Verstand" nachzuweisen ist. Er gebraucht beide in den Briefen (als Denker, der er doch sein will!) weit seltener als sein Freund als Dichter und zwar durchaus auch nicht in einem spezifisch Kantischen Sinne.³⁵⁾ Daß Schiller jedoch schon zu dieser Zeit von Kants Vernunftbegriff zum mindesten etwas gehört hat, machen einige Stellen wahrscheinlich; sie machen es

-
- "Allgemeinen Theorie der schönen Künste" gelesen, konnte aber keinen Einfluß im Hinblick auf unsere drei Ausdrücke feststellen. (Sein Gebrauch richtet sich stark nach Leibniz und Wolff.) Im übrigen dürfte Schiller damals von Sulzer kaum mehr als einige Artikel der "Allgemeinen Theorie" gelesen haben, denn er schreibt am 25. Mai 1792 an Körner: "Du mußt wissen, ob etwas mit Sulzer zu thun ist." - Bei Winckelmann, der fast nur das Wort "Verstand" verwendet, und den Schiller auch zu jener Zeit gelesen hat, konnte ich gleichfalls nichts Wesentliches für unser Thema finden. (Ebenso nicht bei Moritz, den er aber erst später las.)
- 35) Körner verwendet das Wort "Vernunft" sehr allgemein. "Kalte V. soll mir nie meine edelsten Freuden zerstören..." (14.5.1785), "für das Glaubensbekenntnis jeder reifen ausgebildeten V. gehalten werden," (13.1.1788, vgl. bei Schiller: XI 129;1), "die kalte V. preisen" (22.5.1789). Auch in dem Brief Raphaels an Julius, der ja von Körner stammt, kommt das Wort "Vernunft" nur sehr allgemein vor. ("eitle V.", XI 135;20, "zum vollen Gebrauch meiner V.", XI 136.) Später, in einem Brief vom 15.2.93, schlägt er Schiller sogar eine Erweiterung des Kantischen Begriffes der praktischen Vernunft vor: "Sie soll uns bloß Gründe liefern, den ... Stoff zu ordnen. Dadurch wird sie für uns praktisch in einem weiteren Sinne, als Kant diesen Ausdruck gebraucht."

allerdings nur wahrscheinlich ! - Es könnte ebensogut bei ihrer Interpretation auf einen Einfluß von seiten der "Freigeisterei"-Gedichte Hallers und Gellerts verwiesen werden.³⁶⁾

Auf jeden Fall steht fest, daß sich Schiller unmittelbar nach seiner Mannheimer Zeit sehr intensiv mit der Frage nach der Be-deutung der Vernunft für den Menschen beschäftigt haben muß. Am wesentlichsten ist dabei seine Erkenntnis geworden, daß in der Entwicklung der Vernunft (s.S. 6f. dieser Arbeit) der Grund einer gesetzmäßigen Entwicklung des Menschen, generisch und individuell, zu sehen ist. Er legt diese Auffassung in den "Philosophischen Briefen" nieder.³⁷⁾ In ihnen unternimmt er es, eine notwendige Entwicklung des einzelnen Menschen parallel zu der geistigen Entwicklung der Menschheit (unter dem Gesichtspunkt der Vernunft) aufzuzeigen, d.h., er nimmt hier auf geistigem Gebiete die neuere biologische Lehre von der Wiederholung der Phylogenese in der Ontogenese vorweg.³⁸⁾ Das Ganze stellt außerdem den Versuch einer "Theodizee" im Hinblick auf die zweite, negative Stufe der Vernunft dar,³⁹⁾

-
- 36) Es handelt sich um die Stelle, an welcher Julius sein ganzes Sein auf die Vernunft stützt. Solch ein Ausdruck extremer Vernunftthaltung zeichnet aber auch den Typ des "Freigeistes" aus, wie er in Hallers Gedichten vorkommt. Ein Einfluß Hallers auf die "Phil. Briefe" ist auch deshalb wahrscheinlich, weil Schiller später von ihm sagt: Haller "zeichnet ... die Verirrungen des Verstandes und des Herzens", XII 207; 28f. . Das ist ja genau das, was Schiller in den Briefen auch unternimmt.
- 37) Die "Phil. Briefe" werden in der Schiller-Literatur mehrfach als ein Produkt der Zeit zwischen 1777-1780 behandelt. Das ist zweifelsohne richtig, wenn man den Schwerpunkt auf die "Theosophie des Julius" legt; dieses Kernstück der Arbeit ist ganz gewiß während der Karlsschulzeit entstanden. Das Wort "Vernunft" kommt zwar in ihm nicht vor, sondern nur das Wort "Denkkraft", aber was zu ihr gesagt wird, deckt sich ganz mit der Auffassung der Zeit der ersten Rede. - Daß auch die übrigen Teile der Briefe schon zu jener Zeit konzipiert worden sind, halte ich jedoch für unwahrscheinlich, wenngleich es dem Gedankengut nach, das in ihnen enthalten ist (auch im Hinblick auf "Vernunft") nicht unmöglich wäre. Ich glaube jedoch nicht daran, nicht bloß der Domination des Wortes "Vernunft" wegen, sondern vor allem, weil der ganz Aufbau der Briefe zeigt, daß die "Theosophie" recht zwanghaft in einen eigenen anderen Gedankengang eingebaut worden ist.
- 38) Auf diese Erscheinung (wenn auch nicht im Hinblick auf "Vernunft") hat schon B. Mugdan hingewiesen.
- 39) Diese zweite, negative Stufe wird als eine notwendige Durchgangsstufe des "Ganges des Geistes" zu seiner Vollkommenheit aufgefaßt. - Es ist ja auch interessant, daß sich Schiller auch gerade zu jener Zeit mit dem (individuellen) "Gang seines Geistes" beschäftigt hat. (Er fragt bei seinem Vater um Materialien an.) "Gang des Geistes" ist überhaupt ein Lieblingsausdruck Schillers, vgl. den Brief an Goethe vom 23. August 1794. (Auch Wieland will in seinen "Abderiten" - ähnlich wie Schiller in den "Phil. Briefen", vgl. XI 108, - einen Beitrag zur "Geschichte des menschlichen Verstandes" geben; vgl. Vorwort, S. 4.)

und mutet daneben noch wie eine Reflexion über den "Gang der Vernunft" in Schillers eigenem Leben an.³⁹⁾

Ich führe diese Tatsachen, die ich bei meiner Beschäftigung mit dem Wort "Vernunft" einsah, und die in der Schiller-Literatur nirgends genügend erfaßt ist, ausführlichere Belege an.

Schiller unterscheidet in den "Philosophischen Briefen" in der Entwicklung des Menschen vier Epochen: 1.) Eine Epoche der geistigen Unmündigkeit (Vorherrschaft des blinden Glaubens). 2.) Eine Epoche der Aufklärung mit einer überoptimistischen Vernunfttherrschaft. 3.) Eine Periode des Skeptizismus mit dem Zusammenbruch der Vernunft und 4.) eine Periode, in der durch eine feste Bestimmung der Grenzen der Vernunft eine Stufe der Harmonie und Gesundheit wieder eintreten wird.⁴⁰⁾ Man vergleiche:

1) Vernunftfernes Menschentum, vom Gefühl und von Glaubensgewißeheiten einheitlich geleitet:

"Selige, paradiesische Zeit, da ich noch mit verbundenen Augen durch das Leben taumelte ... da ich noch vor einem Teufel bebt und desto herzlicher an der Gottheit hing. Ich empfand und war glücklich. Raphael hat mich denken gelehrt, und ich bin auf dem Wege, meine Erschaffung zu beweinen." XI 118. (Stufe, die etwa der Zeit vor der Bekanntschaft Sch.'s mit der Phil. entspricht.)

2) "Erwachen der Vernunft", (historisch gesehen, die Zeit der Aufklärung). Der Mensch treibt hier den Vernunftbegriff bis ins letzte Extrem, indem er alles nur auf die Vernunft stützt.

"Glaube niemand als deiner eigenen Vernunft, sagtest du ... Es gibt nichts Heiliges als die Wahrheit. Was die Vernunft erkennt, ist die Wahrheit... Meine Vernunft ist mir jetzt alles, meine einzige Gewährleistung für Gottheit, Tugend, Unsterblichkeit." (XI 112; 19f.), "Raphael schnitt alle Bande der Übereinkunft und der Meinung entzwei. Ich fühlte mich ganz frei - denn die Vernunft, ... ist die einzige Monarchie⁴¹⁾ in der Geisterwelt, ich trug meinen Kaiserthron in meinem Gehirne. Alle Dinge im Himmel und auf Erden haben keinen Wert, keine Schätzung, als soviel meine Vernunft ihnen zugesteht. Die ganze Schöpfung ist mein, denn ich besitze eine unwidersprechliche Vollmacht, sie ganz zu genießen. Alle Geister - eine Stufe tiefer unter dem vollkommensten Geist - sind meine Mitbrüder, weil wir alle einer Regel gehorchen, e i n e m Oberherrn huldigen." (XI 113; 19f.).

40) Diese vierte Stufe ist vor allem von Körner behandelt worden, und zwar in seinem Brief Raphaels an Julius; (der letzte Brief der "Phil. Briefe"). Sie ist jedoch auch schon in Schillers Konzeption angelegt, wenn auch nicht in dieser Klarheit; (vgl. die "Vorerinnerung" der "Phil. Briefe", XI 108; 1f.).

41) Vgl. dazu die ähnliche Wendung, später: "Wäre ... die politische Gesetzgebung der Vernunft übertragen, ... so wollte ich auf ewig von den Musen Abschied nehmen, und dem herrlichsten aller Kunstwerke, der Monarchie der Vernunft, alle meine Thätigkeit widmen." (Jon III 332; 14). Aber da "... das liberale Regiment der Vernunft ... noch zu frühe kommt ...", Jon III 333.

Auf dieser Stufe hat Julius die "Theosophie" geschrieben. Die "Theosophie" setzt nämlich den Glauben daran voraus, daß die Vernunft den Plan Gottes erkennen und nachentwerfen kann. Das scheint Kuno Fischer⁴²⁾ nicht bedacht zu haben, wenn er schreibt - so wie es sich dem Schein nach darstellt - , daß doch die "Theosophie" eigentlich das Produkt der ersten Stufe sei, und nicht das der zweiten. Er vergißt, daß Julius hier aber kein Schwärmer aus dem Gefühl heraus ist, sondern einer aus bloßem Denken.⁴³⁾

3) Zusammenbruch und Anarchie, indem die Vernunft sich gegen sich selbst wendet, oder indem sie ihrer Beschränktheit und ihrer Abhängigkeit von der Materie inne wird. (Historisch gesehen Skeptizismus und Materialismus.)

"Die Grundpfeiler deiner stolzen Weisheit wanken in meinem Gehirne und Herzen..." (XI 110;33), "Meine Vernunft ... ist meine einzige Gewährleistung für Gottheit, Tugend, Unsterblichkeit - ...Wehe mir..., wenn ich diesen einzigen Burgen auf einem Widerspruch begegne! wenn meine Achtung vor ihren Schlüssen sinkt! wenn ein zerrissener Faden in meinem Gehirn ihren Gang verrückt! - Meine Glückseligkeit ist von jetzt an dem harmonischen Takt meines Sensoriums anvertraut."⁴⁴⁾ Wehe mir, wenn die Saiten dieses Instrumentes in den bedenklichen Perioden meines Lebens falsch angeben - wenn meine Überzeugungen mit meinem Aderschlag wanken!" (XI 112;26f.).

4) Die "Reinigung der Begriffe" durch diesen "Paroxysmus" führt schließlich zur ganzen Wahrheit.

"Wir gelangen nur selten anders als durch Extreme zur Wahrheit ...", XI 109, "Skeptizismus und Freidenkerei sind die Fieberparoxysmen des menschlichen Geistes (die) zuletzt die Gesundheit befestigen helfen", XI 109;23f., "das ist ... der süßeste Triumph für den höchsten Geist ..., daß alle Schlangenkrümmungen der ausschweifenden Vernunft in die gerade Richtung der ewigen Wahrheit zuletzt einschlagen.", XI 129;24f., "Jeder Fertigkeit der Vernunft, auch im Irrtum, vermehrt ihre Fertigkeit zur Empfängnis der Wahrheit.", XI 132;18f.⁴⁵⁾.

42) Vgl. K. Fischer, "Schiller als Philosoph", Seite 57 ff. (Vgl. auch zu dieser ganzen Frage die Auffassung Frickes, s. Anmerkung 51 auf Seite 23 dieser Arbeit.)

43) Vgl. dazu die Stellen aus der Abhandlung "Über naive und sentimentalische Dichtung", wo Schiller die Schwärmerei darauf zurückführt: "Die Vernunft zieht bei ihren Schöpfungen die Grenzen der Sinnenwelt viel zu wenig zu Rat, und der Gedanke wird immer weiter getrieben, als die Erfahrung ihm folgen kann." (XI 240;8f., vgl. auch XII 239, 248). Kant definiert Schwärmerei als "Wahn, über alle Grenzen der Sinnlichkeit hinaus etwas sehen, d.i. nach Grundsätzen träumen (mit Vernunft rasen) zu wollen." (Kr. d. U., S. 124).

44) Das ist ganz genau die Auffassung, welche Schiller (vom Verstand) in der ersten Dissertation vertritt.

45) Wie bei Schiller der Gedanke lebendig war, individuelle Entwicklungsprozesse im Spiegel eines größeren historischen Werdeganges zu sehen, zeigen die folgenden Belege: "Die Resultate langer Prüfungen, langsamer Fortschritte des menschlichen Geistes sind bei... (der Religion) auf eine mystische Weise avanciert, weil die Vernunft zu langsam dahin gelangt sein würde. Derselbe Fall ist mit Charlotte und mir. Wir haben

Daß Schillers Auffassung von der Vernunft in den "Philosophischen Briefen" im Wesen diejenige der Aufklärungsphilosophen (Leibniz, Spinoza, Locke)⁴⁶⁾ ist, haben Kuno Fischer und Tomaszek dargelegt. Die Grundsätze und Erkenntnisse, welche durch die Vernunft vermittelt werden, sind hier durchaus Ausdrücke der absoluten Möglichkeit der Dinge, aeternae veritates, Quellen der Ontologie.⁴⁷⁾

Im gleichen Jahr, in welchem Schiller die "Philosophischen Briefe" veröffentlicht hat, war er auch mit der Ausführung des "Geistersehers" und des "Don Carlos" beschäftigt.

In der ersteren Arbeit ist der Kern des Themas (ähnlich wie schon in den "Philosophischen Briefen"⁴⁸⁾) wiederum die These, daß die Verirrung eines Menschen meistens in der Verwirrung seiner Vernunft begründet sei.

Vgl.: Die Handlungsart des Prinzen "...soll... aus seiner un s i c h e r n Lage zwischen dieser Philosophie und zwischen seinen ehemaligen Lieblingsgefühlen, aus der Unzulänglichkeit des Vernunftgebäudes und aus einer daraus entstehenden Verlassenheit seines Wesens herfließen." (Jon II 247).

Die Konzeption einer Idee aus dem Bereich der Vernunftinterpretation führt also zur Konzeption einer episch-novellistischen Konstellation, wobei die Problematik⁴⁹⁾ in der nicht zu vereinbarenden Diskrepanz der Extreme "Vernunft", "Verstand", "Witz" einerseits, und "Gefühl" und "Herz" andererseits liegt. (Einen Versuch, diese verschiedenen Bereiche in e i n e r Linie zu sehen,

mit der Ahndung des Resultats anfangen und müssen jetzt unsre Religion durch den Verstand untersuchen und bevestigen. Hier wie dort zeigen sich also notwendig (!) alle Epochen des Fanatismus, des Sceptizismus, des Aberglaubens und Unglaubens und dann wahrscheinlich am Ende ein reiner und billiger Vernunftglaube, der der allein seligmachende ist.", Jon I 371/372, vgl. auch I 151;5f. und XII 17;10f. ("Männlichkeit der Vernunft", zum Ausdruck des Fortgeschrittenen der Vernunft).

46) Zur Frage des Phänomenalismus der "Phil. Briefe" (s.S. 8, Anmerkung 19 dieser Arbeit) sei bemerkt, daß dieser übrigens auch schon bei Ferguson anzutreffen ist. Vgl.: "Die meisten Theorien vom menschlichen Verstande sind nach der Voraussetzung eingerichtet, daß wir alle Begriffe von den Dingen auf eben die Art bekommen, auf welche wir aus einem Bildnisse die abgebildete Sache kennen lernen...". Aber: "Die Wahrnehmung der Dinge wird in uns durch Mittelursachen gewirkt, die auf keine Weise der ersten Ursache oder dem Gegenstande der Wahrnehmung ähnlich sind." (S. 75f.). Das ist fast genau das, was Schiller sagt.

47) Vgl. dazu S. 8 dieser Arbeit.

48) Das "Geisterseher"-Fragment stellt nach Schillers eigenen Worten eine Fortsetzung der "Phil. Briefe" dar. In das - später wieder gestrichene (und auch erst 1788 geschriebene) - philosophische Gespräch hat er die Materialien mit hineingearbeitet, die er zur Beantwortung des Raphael-Briefes von Körner gesammelt hatte. Vgl. dazu die Erläuterungen im II. Bd. der Säkularausgabe.

49) Es ist gewiß nicht zufällig, daß sich gerade zu dieser Zeit der Wandel

gestaltet Schiller in den "Künstlern", wo er in der Gefühlswelt des Schönen eine undeutliche Vorstufe zur Welt der Vernunft und des Verstandes sieht.

Vgl.: "Nur durch das Morgentor des Schönen / Drangst du in der Erkenntnis Land: / An höhern Glanz sich zu gewöhnen, / Übt sich am Reize der Verstand." I 177;34, "Was erst, nachdem Jahrtausende verflossen, / Die alternde Vernunft erfand, / Lag im Symbol des Schönen...geoffenbart dem kindischen Verstand."

Im Herbst 1787 hat Schiller die erste direkte Bekanntschaft mit den Schriften Kants gemacht. Er hatte bei einem Besuch in Jena bei Reinhold zwei kleinere Aufsätze Kants aus der "Berliner Monatschrift" gelesen. ("Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht" und "Muthmaßlicher Anfang der Menschengeschichte".) Zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit diesen kleineren historischen Traktaten Kants dürfte es jedoch erst im Jahre 1789, kurz vor dem Antritt der Professur, gekommen sein.

Liest man die kleineren Aufsätze, dann stellt man mit Interesse fest, daß Kant in ihnen das Wort "Vernunft" in eben der weiten Bedeutung verwendet, wie Schiller in seinen von Kant beeinflussten historisch-philosophischen Aufsätzen. Schiller hat sich also hier offenbar ganz an Kant gehalten.⁵⁰⁾

Wesentlich für ihn wurden die drei der insgesamt neun Thesen, die Kant aufstellt:⁵¹⁾

- (1) "Alle Naturanlagen eines Geschöpfes sind bestimmt, sich einmal vollständig und zweckmäßig zu entwickeln."
- (2) "Am Menschen...sollten sich diejenigen Naturanlagen, die auf den Gebrauch seiner Vernunft abgezielt sind, nur in der Gattung, nicht aber im Individuum voll entwickeln."
- (3) "Die Natur hat gewollt: daß der Mensch alles, was über die mechanische Anordnung seines thierischen Daseins geht, gänzlich aus sich selbst herausbringe und keiner anderen Glückseligkeit oder Vollkommenheit theilhaftig werde, als die er sich selbst frei vom Instinkt, durch eigene Vernunft, verschaffen hat."

in der "Don Carlos"-Konzeption vollzogen hat. Man kann die tragische Konstellation in diesem dramatischen Gedicht - unter anderem! - ganz im Sinne Hebbels (sprich auch Hegels) darin sehen, daß die Zeit der Vernunft in einer großen Persönlichkeit (in Posa) - gleichsam wie eine Frühlingsblüte im Winter - verfrüht in einer anderen historischen Epoche auftritt und dadurch zugrunde geht. - Daß Hegel in seinem geschichtsphilosophischen Denken stärkstens von Schiller beeinflusst worden ist, wird immer klarer. Henrich weist darauf hin.

- 50) Ich unterstreiche also, auf Grund meiner Untersuchungen, die Ausführungen, die P. Böckmann in seinem Buch "Schillers Geisteshaltung..." zu dieser Frage darlegt und gegen welche sich W. Böhm richtet, wenn er schreibt: "Aber es bedarf noch eingehender Untersuchung, ob dieser Historiker Schiller eine Vernunft im Sinne der Kantischen historischen Aufsätze im Sinne hat," (W. Böhm, S. 181).
- 51) Vgl.: Kant, "Ideen zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht.", Bd. VIII S 15.

Schiller hat sich an diesen Darlegungen begeistert, denn sie entsprechen seiner eigenen Vorstellung vom Gang der Vernunft parallel dem Gang der Menschheit.⁵²⁾ Sie ergänzen diese nur geahnte Konzeption indem sie in der Vernunft selbst ein Erklärungsprinzip für die geschichtlichen Prozesse angeben. Die Vernunft wird der Bezugspunkt, auf den alle Entwicklung hin gerichtet ist. Wie sehr Schiller dieses Erklärungsprinzip in den historischen Schriften angewendet hat, kann man in dem Buch von Paul Böckmann "Schillers Geisteshaltung als Voraussetzung seines dramatischen Schaffens" nachlesen. Böckmann hat hier (S. 21) in sehr klarer Weise dargetan, wie Schiller z.B. die Religionen an dem Ideale der Vernunft wertet.⁵³⁾

Dieses Ideal liegt jedoch noch in der "aufgeklärten" Vernunft⁵⁴⁾ und noch nicht in dem - wenn auch die "höhere Vernunft" schon daraufhindeutet - , was Schiller später als das eigentliche Ideal der Vernunft sieht.

Dazu bedurfte es der Lektüre der kritischen Schriften Kants. Schiller wurde durch sie mit den Ausdrücken "theoretische Vernunft", "reine Vernunft", "praktische Vernunft". "reiner Verstand" und "empirischer Verstand" bekannt.⁵⁵⁾ Er benutzt nun zum ersten Male die Wörter "Vernunft" und "Verstand" ausdrücklich definitivisch geschieden.

Schiller hat dabei Kant in vier Stufen aufgenommen. Er hat ihn - immer wieder neu - Anfang des Jahres 1791. Anfang 1792, im Winterhalbjahr 1792/93 und Mitte des Jahres 1794 gelesen.⁵⁶⁾ Etwa parallel zu diesen vier Schritten lassen sich auch gewisse intentionale Veränderungen im Gebrauch von "Vernunft" und "Verstand" feststellen.

Die erste ("intensionale") Stufe erstreckt sich über die Zeit von 1791 bis Mai 1792 etwa und umfaßt neben Briefstellen die Schriften "Über den Grund des Vergnügens an tragischen Gegenständen", "Über die tragische Kunst", "Vorrede zu Niethammers Bearbei-

52) Eine Entwicklung der (individuellen) Vernunft folgt ganz notwendig aus der zweiten These, da ja nur in der Gattung, (auf die die Entwicklung gerichtet ist) die ganze Vernunft vorhanden ist.

53) Auf die Vernunft als einem Wertmaßstab scheint auch W. Böhm hinzuweisen, wenn er schreibt: "Die Begriffe Moral und Vernunft einerseits, Natur andererseits, sind bei Schiller durchweg doppeldeutig, als Ausdruck bald "bloßer" Formgesetzlichkeit, bald einer umfassenden Wertgesetzlichkeit." (S. 189).

54) In den historischen Schriften ist Schiller am meisten "Aufklärer".

55) Vgl. diese Ausdrücke in Paul Eislers "Kant-Lexikon".

56) Vgl. Jon III 135, 201, 185, 406, 470.

tung der Geschichte des Malteserordens von Vertot" und "Geschichte der französischen Unruhen".

Man muß hierbei unterscheiden: a) die Zeugnisse der philosophischen Arbeiten und b) diejenigen der übrigen Schriften.

a) In den philosophischen Aufsätzen wird zum ersten Male streng zwischen "Vernunft" und "Verstand" unterschieden. "Vernunft" meint hier nur "praktische Vernunft"; (der Ausdruck "praktische Vernunft" fehlt hier aber noch.) Abweichend gegenüber später ist, daß diese Vernunft **k e i n** begründendes Verhältnis zum Schönen hat; das wird hier noch - im Anschluß an Kant - dem Verstande zugeschrieben. b) In den nichtphilosophischen Schriften, vor allem in den Briefen, sind zur gleichen Zeit die allgemeineren Bedeutungen dominierend. Das heißt, daß sich Schiller zunächst nur in Schriften betont philosophischen Inhaltes der bewußten terminologischen Trennung erinnert und daß diese (zunächst!) nur eine verhältnismäßig geringe Wirkung auf seine mormale umgangssprachliche Nennweise hatte. (Später wird das, teilweise wenigstens, anders. In vielen Briefen der Jahre von 1793 bis 1805 verwendet Schiller - auch dort, wo er nicht gerade von einer philosophischen Materie spricht - , die Ausdrücke in der Kantisch ausgerichteten Bedeutung. Auch in seinen späteren Dichtungen - vor allem in den Distichen - bedient er sich dergestalt ihrer.)

Im Mai 1792 meldet Schiller an Körner, daß er abermals Kants "Kritik der Urteilskraft" lese. Diese neuerliche Lektüre und vor allem ihre erste selbständige Verarbeitung durch Schiller hat wahrscheinlich auch hinsichtlich der Terminologie Wirkungen hinterlassen. Die strikte Trennung zwischen den Bedeutungen der Wörter "Vernunft" und "Verstand" und vor allem die Einengung des Sinngelhaltes des Wortes "Vernunft" auf den moralischen Bereich, wird aufgegeben. Das Wort "Vernunft" erhält eine sehr weitreichende Bedeutung und die inhaltlichen Differenzierungen werden jetzt durch Adjektiva ausgedrückt ("praktische Vernunft", "theoretische Vernunft"). Der Prozeß der Personifizierung der (praktischen) Vernunft setzt auch hier ein.

Weitergeführt und in einem gewissen Grade auch zu Ende geführt, wird er in den philosophischen Schriften der Jahre 1794 - 1796. Zu dieser Zeit befaßt sich Schiller zum letzten Male intensiv mit dem Studium der Philosophie. Er liest abermals Kant und vertieft sich in die Schriften **F i c h t e s**.⁵⁷⁾ Gerade dieses letztere Studi-

um scheint sich auch auf den Bedeutungsbereich des Wortes "Vernunft" weiterbildend ausgewirkt zu haben, wenn auch mehr im Hinblick auf bestimmte philosophische Probleme (Person, Staat etc.). Ein Kuriosum ist, daß Schiller hier die Ausdrücke "theoretische Vernunft" und "praktische Vernunft" nicht mehr verwendet. Ob dies ein Zufall ist, oder ob es mit Absicht geschieht, läßt sich nicht feststellen.

Seit der Schrift "Über naive und sentimentalische Dichtung" macht sich - auch auf das Wort "Vernunft" gesehen - der Einfluß Goethes bemerkbar, und zwar zunächst darin, daß sich Schiller um eine Synthese zwischen der allgemein verfahrenen Vernunft und der stets individuell auffassenden und unmittelbaren Intuition bemüht. Er erreicht sie, indem er beiden Bereichen Grenzen setzt. Darüber hinaus scheint sich ihm aber auch in Goethes Natur d i e Vernunft vergegenwärtigt zu haben, die er als ein Vermögen der unmittelbaren Herzensweisheit in einem Teil der schriftlichen Zeugnisse seiner letzten Lebensjahre meint, zu einer Zeit, in welcher er ein großes Desinteressement zu den Vernunfttheorien, die er in der Blütezeit seiner Spekulation aufgestellt hatte, zeigt.⁵⁷⁾

O b Schiller nun K a n t im Hinblick auf dessen Gebrauch der Wörter "Vernunft" und "Verstand" richtig verstanden hat, ist eine Frage, die schwer zu beantworten ist, da Kant selbst bekanntlich über das, was er "Vernunft" und "Verstand" genannt hat, nicht restlose Klarheit besessen hat.⁵⁸⁾ Man kann jedoch sagen, daß fast alle Verstandes- und Vernunftauffassungen (samt ihren Widersprüchen), denen man bei Kant begegnet, auch bei Schiller anzutreffen sind.

57) Fichte schreibt: "Nur im V e r s t a n d e ist Realität; er ist das Vermögen des W i r k l i c h e n ; in ihm wird erst das Ideale zum Realen." ("Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre", S. 201f.) und: die Vernunft ist "Tun, lauterer, reines Tun", ("System der Sittenlehre", S. 63). Ähnliche Formulierungen begegnen einem auch bei Schiller; (vgl. XI 160; 21 und XII 31, zitiert auf S. 51 dieser Arbeit). An vielen Stellen bestehen jedoch auch wieder wesentliche Unterschiede.

58) Vgl. "Sie erweisen mir zu viel Ehre, ... wenn Sie glauben, daß ich das Geschäft des Kritikers ... übernehmen könne. Vor zehn Jahren hätte ich das ohne Bedenken gethan, weil ich damals noch einen größeren Glauben an eine Kunsttheorie und Ästhetik hatte, als jetzt." (Jon VI 340).

59) Das hat Schopenhauer als erster festgestellt. Vgl. "Die Welt als Wille und Vorstellung", Bd. I, Anhang. Auch G. Z a h n in seiner Dissertation "Über die kantische Unterscheidung von Sinn, Verstand und Vernunft" muß Unstimmigkeiten Kants zugeben, obwohl seine Arbeit nichts anderes ist, als ein Versuch, die Kritik Schopenhauers zu entkräften. Fast alle Widersprüche, die Schopenhauer bei Kant feststellt, kann man auch bei Schiller finden. Auch er hält sich keineswegs, wie wir ja sahen, an die Definitionen.

Man kann das leicht vergleichen in dem "Philosophischen Wörterbuch" von E i s l e r , wie auch, noch besser, in dessen "Kant-Lexikon", wo alle einschlägigen Stellen zu Kant angeführt sind. Ich kann mir deshalb eine ausführliche Wiedergabe von Belegen, die das Verhältnis Schillers zu Kant beleuchten, ersparen und mich nur auf die Anführung einiger wesentlicher Stellen einschränken.

Zu diesen möchte ich vor allem, neben den Definitionen der Vernunft als dem "Vermögen intellektueller Ideen" (Kr.d.U. I § 49) und des Verstandes als dem "Vermögen der Begriffe" (Kr.d.r.V. 160), welche sich auch bei Schiller finden, diejenigen Zählen, an welchen klar wird, daß auch bei Kants Vernunft- und Verstandesbegriff, ganz so wie bei Schiller, eigentlich zwei verschiedene "Sachen" jeweils mit dem einen Wort bezeichnet werden, nämlich ein zeugender Quell und Grund⁶⁰⁾ und einfach ein Erkenntnisvermögen; (ein Gesichtspunkt, der bei Eisler nicht herausgearbeitet wird, der mir aber dennoch nicht unwesentlich zu sein scheint.) Man vergleiche hierzu: Der Verstand "...ist nicht nur das Vermögen der Regeln, sondern der Quell der Grundsätze, nach welchen alles unter Regeln steht." (Kr.d.r.V. 158). (Es wird hier also deutlich zwischen zwei Ebenen unterschieden). Vgl. auch ähnlich zu "Vernunft": "Es gibt von ihr (von der Vernunft) wie von dem reinen Verstande einen bloß formalen, d.i. logischen Gebrauch, da die Vernunft von allem Inhalt der Erkenntnis abstrahiert, aber auch einen realen, da sie selbst den Ursprung gewisser Begriffe und Grundsätze enthält, die sie weder von den Sinnen noch vom Verstande entlehnt." (Kr.d.r.V. III 237). Eigens darauf hinweisen möchte ich noch, daß auch Kant, ganz so wie Schiller, die praktische Vernunft einerseits mit der theoretischen Vernunft, andererseits aber auch mit dem reinen Willen gleichsetzt. Man vgl.: theoretische Vernunft ("spekulative") und praktische Vernunft sind "am Ende nur eine und dieselbe Vernunft ..., die bloß in der Anwendung unterschieden werden muß." (GMS, S 391). Und: "...der Wille (ist)

60) Das Wort "Grund" tritt auch schon vor Kant in einer sehr engen Verbindung mit dem Wort "Vernunft" auf, aber es sind doch hier wesentliche Unterschiede. Chr. Wolff schreibt: "Da nun die Einsicht in den Zusammenhang der Dinge zeigt, was gut und böse, was besser oder schlimmer sei, so ist die Vernunft der Grund der Freiheit. Die Seele hat den Grund ihrer Handlungen in sich." ("Vernünftige Gedanken...", S. 210). Ganz ähnlich Gottsched: "Der Wille des Menschen hat allzeit in der Vernunft seinen Grund, da durch Vernunftschlüsse erwogen wird, ob etwas gut sei und vollkommen mach oder nicht..." ("Weltweisheit", I 546). Das ist aber gerade das, was Schiller und Kant nicht meinen. Nicht die

nichts anderes als praktische Vernunft." (GMS, S. 412/13). Von diesem Willen, der bei Kant also vollkommen gleich der praktischen Vernunft ist, sagt Kant dasselbe, was Schiller auch von der Vernunft sagt: "Der Wille wird also nicht lediglich dem Gesetze unterworfen, sondern so unterworfen, daß er auch als selbstgesetzgebend und eben um deswillen allererst dem Gesetze (davon er sich als Urheber betrachten kann) unterworfen angesehen werden muß." (GMS, S. 431). So wie von Schiller die Vernunft, so wird auch von Kant dieser Wille das "eigentliche Selbst" des Menschen genannt, (GMS, S. 458).

Ob sich Schiller in der bei ihm mehrfach belegten Auffassung, das dictum der Vernunft stütze sich auf ein unmittelbares Bewußtsein, auf gewisse Stellen bei Kant selbst stützt, oder aber auch Reinhold⁶¹⁾ und Fichte⁶¹⁾, läßt sich schwer entscheiden. Das letztere wäre aber durchaus möglich. (Das Problem gehört aber mehr in eine philosophische Untersuchung als in unsere Arbeit.)

Wodurch wurde nun das Wort "Vernunft", so wie es Schiller bei Kant und Fichte verwendet fand, zu einem geradezu "gestaltprägenden" Zeichen seines künstlerischen und "menschlichen" Wollens? - Er hatte jetzt die Möglichkeit, mit ihm all das in einem Ausdruck zu bezeichnen, was er bisher in den verschiedensten Ansätzen und nach den verschiedensten Richtungen hin schon immer angestrebt hatte.

Er konnte jetzt, ohne das ästhetische Ideal des Witzes und des Verstandes anzunehmen und ohne sein Ideal der Herzens- und Gefühlsunmittelbarkeit aufzugeben, beide in einem höheren Ideal einer antiintellektualistischen, herzensnahen, aber doch rational gesetzmäßigen geistigen Freiheit "aufheben". Er konnte das absolut (dynamisch-seelenvolle) Freie mit dem Zeitlos-Typischen, Ewig-Gesetzmäßigen verbinden; er hatte ein Wort für den (philosophischen) Aus-

Einsicht in den Zusammenhang der Dinge kann zeigen, was gut ist, sondern nur das Gesetz, welches die Vernunft, aus sich selbst heraus, als zeugender Grund, aufstellt.

- 61) Schopenhauer hat behauptet, diese beiden hätten Kant hierin falsch verstanden. Sie hätten die praktische Vernunft (aus Ansätzen heraus, die bei Kant gegeben sind) als "ein nicht weiter zurückzuführendes besonderes Vermögen, eine qualitas occulta," aufgefaßt; ("Über die Grundlagen der Moral", S. 522). Bei Schiller kann man das, wie wir sahen, z.T. ja auch finden. - In der Zeit nach Kant wird die Vernunft öfters als ein "Gefühl für das Wahre und Schöne" definiert (vgl. hierzu Eisler). Schiller nimmt hier, wie in so mancher Hinsicht, offenbar eine Zwischenposition ein. (Interessante Bemerkungen zur Geschichte des Vernunftbegriffs

druck seines Strebens nach Klassizität.

Die Ästhetik der verstandesmäßigen Klarheit,⁶²⁾ die Ästhetik des "feinen" Witzes⁶³⁾ und die Ästhetik des regelfreien Genies⁶⁴⁾ münden so in die Ästhetik der freien, höheren Vernunft.

In ihr bildet die Vernunft den Mittelpunkt, welche "Freiheit" "Unbegrifflichkeit", "Unendlichkeit", "Leben", "Kraft", "Eigengesetzlichkeit", "Natur" ("Wesen") in sich faßt.

Von ihr aus kann, sowohl aus einer "gestalthaften" Ähnlichkeit der ästhetischen Gegenstände heraus, als auch vom funktionalen Geschehen der ästhetischen Wahrnehmung her, der Zusammenhang des Schönen mit dieser Vernunft erfaßt und philosophisch begründet werden.

S c h ö n ist ein Gegenstand, wenn er in seiner Erscheinung so beschaffen ist, als sei er bei seinem Werden unabhängig von allen anderen Gesetzmäßigkeiten nur seinem Gesetze gefolgt, d. h., wenn es so aussieht, als ob er eine eigene Natur, einen eigenen Willen, (auf den Menschen bezogen: eine eigene praktische Vernunft) hätte. Nicht einzig unsere Sinne empfinden also das Schöne als und nicht der Verstand oder die theoretische Vernunft allein bemerken mit Lust,⁶⁵⁾ daß gewissen ihrer Begriffe von gewissen Erscheinungen entsprochen wird; - das Gefühl der Lust am Schönen ist kein bloßes Sinnenvergnügen und auch kein Vergnügen der Erkenntnis, sondern eines der praktischen Vernunft, welche mit Lust empfindet, daß eine ihrer Ideen ihr unvermutet entgegentritt, daß etwas ihrem "Willen" ohne Zwang entgegenkommt, daß ihr etwas g l e i c h t.⁶⁶⁾ Das Schöne ist also (hinsichtlich seiner Freiheit

findet man übrigens bei dem Lachmann-Schüler O.F. Gruppe in seiner Schrift "Antäus. Ein Briefwechsel über spekulative Philosophie in ihrem Conflict mit Wissenschaft und Sprache.", Berlin 1831, neu hrsg. v. Mauthner, Mü. 1914.

62) Ihre Vertreter sind vor allem B o i l e a u und die frz. Klassiker. Vgl. dazu Baumeier, S. 23-28.

63) Zu den Ästhetikern des "Witzes" gehören B o u h o u r s, W e r n i c k e und G o t t s c h e d. Vgl. dazu P. Böckmann in seiner "Formgeschichte der deutschen Dichtung" und in seiner kleineren Studie "Das Formprinzip des Witzes in der Frühzeit der deutschen Aufklärung."

64) Sturm und Drang.

65) Zu den Ausdrücken "Lust der Vernunft", "Lust des Verstandes" etc. vgl. die Anmerkung 7 auf S. 96 dieser Arbeit, wie auch besonders den Beleg XII 339; (z.T. zitiert auf S. 13 dieser Arbeit). Diese Ausdrücke sind offenbar real, nicht metaphorisch, gemeint. Vgl. dazu: "Da nemlich, wo keine ästhetische Kultur... (vorhanden)... und die edleren Empfindungen des Verstandes und Herzens die gemeinen Bedürfnisse der Sinne eingeschränkt haben...", J. III, 409. Die "edleren Empfindungen des Verstandes" sind also real.

66) Das Verständnis der Ästhetik Schillers wird wesentlich erleichtert, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Schiller das Gefühl der Lust oder Unlust auf

und Gesetzmäßigkeit) ein Analogon der praktischen Vernunft und die Lust am Schönen ist ein Vergnügen der Vernunft über etwas ihr Ähnliches.

Wenn nun ein Gegenstand so beschaffen ist, daß sowohl der Sinn als auch der Verstand nicht in der Lage sind, ihn in seiner Totalität zu "bewältigen" und wenn nur die Vernunft als grenzenlose Kraft dies vermag, dann entsteht das Gefühl der Erhabenheit der Vernunft, dann entsteht ein Vergnügen der Vernunft an ihrer potentiellen Überlegenheit über alles Sinnliche. Das E r h a b e n e ist also (hinsichtlich seiner Unendlichkeit und Größe) in seiner Erscheinungsweise auch ein Analogon der Vernunft (wenn auch anders als das Schöne) und die Lust am Erhabenen ist eine Lust der Vernunft über sich selbst.

Schiller entwickelt eine Poetik auf dem Grunde der Erkenntnisvermögen. Die T r a g ö d i e , in welcher ("gestaltmäßig") der Kampf der sittlichen Größe in uns gegen das (sinnlich) Große außer uns erscheint, ist - sowohl, was die tragische Konzeption betrifft, als auch was die ästhetische Apperzeption anlangt - auf die Vernunft bezogen. Die K o m ö d i e hingegen, mit ihrer natürlichen und moralisch indifferenten Welt, hat, nach der Art, wie sie Schiller charakterisiert, den Ort ihrer Zustandigkeit im Verstande.⁶⁷⁾ Mit Verstand ist jedoch hier mehr der "rasche Verstand" gemeint, der Witz. Im R o m a n aber, dessen Organ nach Schiller der "Hausverstand" ist (s. S. 71 dieser Arbeit), wie auch im ganzen epischen Bereich, ist der allgemeine Verstand dominierend.

Ein ganzes System von Klassifikationen entsteht so vor unseren Augen,⁶⁸⁾ ein System von Unterscheidungen, die fast alle auf dem differenzierenden Vergleichen des Verhältnisses beruhen, in welchem die ästhetischen Gattungen zu den Erkenntnisvermögen stehen und deren methodische Erarbeitung man sich an Zeugnissen wie den folgenden gut vergegenwärtigen kann.

ein Entgegenkommen bzw. Nichtentgegenkommen der "Dinge" bestimmter unserer Organisationen gegenüber auffaßt; (vgl. XII 336). Der schöne Gegenstand kommt der Beschaffenheit der Sinne, der des Verstandes (durch seine Regelmäßigkeit) und der der Vernunft (durch seine "Freiheit in der Erscheinung") entgegen. Er setzt alle Vermögen in Harmonie; (im Gegensatz zum Erhabenen, das Verstand und Sinne "erdrückt".) (Über die Funktion, welche Sch. dem Verstand beim Schönen zuschreibt, vgl. besonders J. III 258-300.)

67) Vgl. dazu S. 56 dieser Arbeit.

68) Das System dieser "Vernunft"-Klassifikationen ist nicht überall vorhanden. Teilweise geht Schiller auch andere Wege. Es soll uns aber hier nur um eine knappe Andeutung der Wichtigkeit von "Vernunft" und "Verstand" zu tun sein und nicht um eine Gesamtinterpretation der Ästhetik.

"Freilich begreife ich wohl, daß die Gattung ... (des epischen Gedichts)... das Individuum mehr verläßt und mehr in die Masse und ein Ganzes zu gehen zwingt, da doch einmal der Verstand der Held darinn ist, der weit mehr unter sich, als in sich faßt.", Jon V 182.

Oder man sehe, wie Schiller eine solche Erscheinung wie den Rhythmus in eine aufhellende Beziehung zu seiner Vernunfttheorie setzt:

"Mir dünkt, sobald seine (des Menschen) Persönlichkeit sich zu deklarieren anfangen und die Reflexion eingetreten ist, so entstehen gleich nothwendige Forderungen aus seiner selbständigen und moralischen Natur, und eine von diesen scheint mir auch das Zeitmaaß in seinen Bewegungen zu seyn; es ist das Beharrliche im Wechsel, und eben das ist der Charakter seiner Selbstheit, die sich in dieser Erscheinung ausdrückt. Meine Idee wäre also diese, daß ... der Verstand als das Vermögen deutlicher Begriffe an diesem Geschäft ... keinen Antheil hat ... Der Verstand wird hier, wie auch bey der Schönheit übersprungen, indem die Vernunft sich, wie instinktmäßig, äußert, und, wie bey der dichterischen Einbildungskraft, mit der Sinnlichkeit unmittelbar verbunden wirket.", Jon IV 348.

Neben diesen besonderen Bestimmungsversuchen einzelner ästhetischer Gegenstände hat Schiller mit der Methode seines "Vernunft"-Denkens auch größere typische Erscheinungen des ästhetischen (und menschlichen) Seins erklärt.⁶⁹⁾ Seine Unterscheidung von "naiv" und "sentimentalisch" ist gerade aus der Eigenheit seiner Vernunftauffassung besser zu verstehen als von jedem anderen Gesichtspunkte aus.

Der sentimentalische Mensch (Dichter) befindet sich auf der zweiten Stufe der Vernunft; er empfindet Vielheit und Gespaltenheit. Die ursprüngliche Einheit der Natur hat er verloren, er kann sie nur noch ("erhöht") als Ideal in der Idee der Einheit der praktischen Vernunft sehen und muß dieser daher nachstreben.⁷⁰⁾

Vgl.: "So lange der Mensch noch reine, es versteht sich, nicht rohe Natur ist, wirkt er als ungeteilte sinnliche Einheit und als harmonisierendes Ganze. Sinne und Vernunft, empfangendes und selbsttätiges Vermögen haben sich in ihrem Geschäfte noch nicht getrennt, viel weniger stehen sie in Widerspruch mit einander. ... Ist der Mensch in den Stand der Kultur getreten, ..., so ist jene sinnliche Harmonie in ihm aufgehoben, und er kann nur noch als moralische Einheit, d.h. als nach Einheit strebend sich äußern." XII 188. Vgl. auch: "Die drei Alter der Natur": "Leben gab ihr die Fabel, die Schule hat sie entseelt, / Schaffendes Leben aufs neu gibt die Vernunft ihr zurück.", I 151; 51. und: "Wir waren Natur wie sie (die Kinder), und unsere Kultur soll uns, auf dem Wege der Vernunft..., zur Natur zurückführen.", XII 163.

Der naive Mensch empfindet also nur Einheit, d. h., er und der Gegenstand existieren gar nicht, sondern er ist der Gegen-

69) Zu den einzelnen Phänomenen, welche Schiller mit Vernunft und Verstand in Beziehung setzt, vgl. die Zusammenstellungen auf den Seiten 29f. und 56f. dieser Arbeit. Auch in dem Buch von P. Böckmann "Schillers Geisteshaltung..." findet man eine eindringliche Darlegung des Schiller'schen Weltbildes auf dem Grunde von Verstand und Vernunft.

70) Diese Dreistufenauffassung hat übrigens in manchem eine verblüffende Ähnlichkeit zu den Ausführungen Kleists in seinem Aufsatz "Über das Marionettentheater". Ob ein Zusammenhang besteht ist jedoch fraglich.

stand, weil er nicht durch die reflektierende Vernunft von ihm getrennt ist, oder aber auch, weil er, wenn er ein G e n i e ist (und jedes Genie ist nach Schiller eigentlich naiv) als schöpferische Vernunft eine eigene (zweite) Natur in der Natur ist.

Vgl.: "das Geben ... ist nicht die Sache des Analytikers, sondern des G e n i e s , welches unter dem dunkeln, aber sichern Einfluß reiner Vernunft nach objektiven Gesetzen verbindet.", J.III 472, s. auch: "Der Genius": "Wiederholen zwar kann der Verstand, was da schon gewesen, / Was die Natur gebaut, bauet er wählend ihr nach. / Über Natur hinaus baut die Vernunft, doch nur in das Leere - / Du nur, Genius, mehrst in der Natur die Natur.", I 144; 18.

Das Genie ist also eine Erscheinung, in welcher das Ziel der Entwicklung, wie es Schiller für den Menschen vorschwebt, in einer gewissen Hinsicht schon erreicht ist: das Einssein von Natur und Vernunft. Es ist als Natur Vernunft und als Vernunft Natur und als solches der Gipfel des menschlichen Seins.

Blicken wir, ehe wir die Arbeit abschließen, zurück, und versuchen wir ein Resümee zu ziehen. Wir können im Hinblick auf die Wörter "Vernunft", "Verstand" und "Witz" in einer knappen Zusammenfassung des Wesentlichen der Ergebnisse dieser Arbeit folgendes sagen:

- 1) Schiller hält sich n i c h t an die Definitionen, welche er für den begrifflichen Gebrauch der Wörter "Vernunft", "Verstand" und "Witz" gibt.⁷¹⁾ Man kann sie nicht als eindeutige Zeichen für fest umgrenzte Begriffe auffassen. Der "logischen" Probe der substitutiven Vertauschung von definiens und definiendum halten sie meistens nicht stand.
- 2) Schiller verwendet die Wörter "Vernunft", "Verstand" und "Witz" n i c h t streng in den Bedeutungen von einander getrennt. Ihr Sinn ist in gewissen Linien ganz, in anderen zum Teil kongruent. Die völlige Diskrepanz ist selten.
- 3) Schiller gebraucht jedes der drei Wörter mit wenigen "Sach"-Bedeutungen. Er verwendet aber jedes innerhalb e i n e r (größeren) Sachbedeutung in mehreren, auch einander sich ausschließenden T e i l b e d e u t u n g e n (horizontal, nach entwicklungsmäßigen Ausschnitten gestuft), und er verwendet jedes mit m e h r e r e n Sachbedeutungen in einer summarischen Kumulativbedeutung (vertikal, nach einzelnen, oft von einander grundverschiedenen Schichten, gestuft.) (Vgl. zum ersten Fall die verschiede-

71) Es ist daher falsch, wenn man, so wie P. Geyer (Bd. I S. 15), behauptet, daß sich Schiller allgemein an seine Festlegungen halte.

nen Entwicklungsstufen der Vernunft, zum zweiten die verschiedenen "Seins"-Stufen. Beides, der Entwicklungsgedanke, wie auch die verschiedenen Sachbereiche, die das eine Wort meint, sind also immer klar vor Augen zu behalten.)

4) Schiller gebraucht bei e i n e r Sachbedeutung die Wörter "Vernunft", "Verstand" und "Witz" mit verschiedenen Vorstellungs- und Assoziationsgehalten; diese sind z.T. historisch zu verstehen. Zu ihnen gehören die verschiedenen Vorstellungen von der Vernunft als einem Fach, einem Spiegel, einer Kraft, einem Sinn, etc., die alle historische, philosophiegeschichtliche Hintergründe haben und die z.T. bloß sprachlich verfestigt sind, z.T. aber auch von Schiller bewußt in diesen verschiedenen Auffassungsweisen verwendet werden. Gewisse Widersprüche sind von hier aus durch das Verstehen ihres geschichtlichen Bedingtseins zu erklären. Für die Erscheinung des "Ineinanderfließens" der Sphären von "Vernunft", "Verstand" und "Witz" mit der gesamten Sphäre der seelisch-geistigen Innerlichkeit des Menschen gilt das ganz besonders. Sie ist auf einen Einfluß der Lehren A b e l s und auf bestimmte sprachliche Voraussetzungen Schillers zurückzuführen.

5) Die Art des Gebrauchs der Wörter "Vernunft", "Verstand" und "Witz" steht im W i d e r s p r u c h zu gewissen doktrinären (einander widersprechenden und einseitigen) Äußerungen Schillers zur Sprache⁷²⁾ und somit auch zu gewissen darauf fußenden Thesen der Schillerliteratur. Eine Untersuchung wie diese vorliegende zeigt (im Hinblick auf "Vernunft" und "Verstand"), daß die Auffassung, die H. Michel (S. 32/33), Paul Albrecht (S. 233), E. Engel (S. 419) und Fr. Ueberweg vertreten, nicht stimmt, derzufolge Schiller "stets sehr genau auf die Wortbedeutung" achtet.⁷³⁾ Davon kann nicht die Rede sein, auch wenn es richtig ist, daß Schiller selbst das des öfteren behauptet hat und daß er an Moritz und an Schlegel begriffliche Unschärfe, wie auch an Körner eine bloß "ästhetische

72) Ich bin schon im Vorwort auf die zwei verschiedenen Auffassungen eingegangen. Zur rationalistischen Sprachauffassung Schillers vgl. J. III 298, 299 und XII 352; 5f., zur anderen I 124; und I 149; 42, II 387. - Schiller ist in sprachlicher Hinsicht ein sehr lehrreiches Beispiel. Das Verhältnis von Sprachstruktur und Denkstruktur, wie auch bestimmte Fragen einer Sprachmorphologie sind bei ihm wie kaum bei einem anderen zu studieren. Eine umfassende Auseinandersetzung mit diesen Problemen im Hinblick auf sein Werk steht noch aus.

73) Man stützt sich dabei meistens auf Sch.'s theoretischen Äußerungen, wie auch auf die Tatsache, daß er Garves Ausführungen im Nachwort zur Ferguson-Übersetzung zur Wichtigkeit der klaren Begriffsbestimmung sehr genau gekannt hat.

Deutlichkeit" im Gegensatz zu einer "logischen" gerügt hat.⁷⁴⁾ Was "Vernunft", "Verstand" und "Witz" betrifft, so ist er selbst jedoch von dieser logischen Deutlichkeit oft weit entfernt.

Er ist jedoch auch wiederum nicht so weit von ihr entfernt, daß man den Thesen Cysarz's ganz zustimmen dürfte, der schreibt: "Die Kantischen Begriffe verlassen ... den denkerischen Bereich und werden zu Gleichnissen einer menschlichen Haltung." (S.190). "Alle Begriffe Kants dienen in Schillers Händen also einer Lebenslehre. Alle ästhetischen Definitionen Schillers sind antropomorph, sind Spiegelung von menschlichen Seelenlagen." (S.191) Sch. "meint zuvörderst immer Kant ergänzen zu müssen." ebd. Das stimmt - auf "Vernunft", "Verstand" und "Witz" gesehen - so sehr es in vielen Fällen richtig ist, n i c h t allgemein. Die Kantischen Begriffe verlassen nicht immer den "denkerischen Bereich" und sie werden auch nicht immer ergänzt.

- 7) Eine Untersuchung wie diese vorliegende zeigt, daß es n i c h t möglich ist, Schiller bloß aus solch extremen Positionen zu verstehen. Man kann ihn - über das hinaus, was "Vernunft", "Verstand" und "Witz" betrifft - nur verstehen, wenn man die Extreme verläßt und sich immer vergegenwärtigt, daß Schillers Denken ein Denken mit der Sprache ist, mit der er philosophiert. Er schreibt nicht bloß was "logisch" möglich ist, noch allein in einer anderen Richtung, sondern er schreibt, was "logisch" u n d was "sprachlich" möglich ist, um sein Ziel, den anderen zu bewegen und ihm den Gegenstand unmittelbar⁷⁵⁾ zu übergeben, zu erreichen.

Die Begriffe, die Kant mit den Wörtern "Vernunft" und "Verstand" verbindet, werden so z.T. sehr "exakt" übernommen und auch - wo es nötig scheint - exakt gehandhabt, aber sie werden auch daneben oft gleich in einen menschlichen Bezirk verwandelt, indem mit ihnen wie mit lebendigen Individualitäten, die wollen, überlegen, fühlen, handeln etc., agiert wird.⁷⁶⁾ Schiller personifiziert, hy-

74) Vgl. zu Moritz, Jon II 199ff., zu Schlegel, Jon V 410, zu Körner, J. III 240. Hätte Sch. wirklich stets auf die Wortbedeutung geachtet, dann wäre nicht einzusehen, wieso in fast jeder Arbeit über Schiller die Problematik seiner Sprache erwähnt wird. So schreibt z.B. J. Wernly, ähnlich wie P. Geyer (S.12), daß bei Schiller "oft der Gedankengang durch den Schmuck der Rede und die sinnliche Fülle des Ausdrucks geflissentlich verdeckt" werde, "so daß sich auch die Hauptbegriffe hinter den verschiedensten gleichbedeutenden Ausdrücken verstecken", so spricht Kühnemann von einer "gelegentlichen dichterischen Skrupellosigkeit" bei der Einführung der Begriffe (S.126), so nennt K. Hamburger Schiller leicht ironisch einen "metaphorisch geübten Dichterdenker" (S.397) und so klagen B. Mugdan (S.18), K. Tomaschek (S.296, 314, 338, 339), R. Sommer (S.381), W. Böhm (S.33, 47), K. Gneiß (S.8) und G. Baumecker (S.17, 24, 75, 76, 77, 107) über die Ungenauigkeiten der Schiller'schen Worthandhabung. - Schiller hat übrigens um die zeitweilige

lomorphicisiert und verdinglicht. Das Reich der Geistes- und Seelenkräfte erscheint in der Sprache dann als ein Reich von Menschen, die ihrer Gattung nach wohl alle gleich, aber ihrer Individualität nach verschieden sind. (Das ist eine sprachlich konsequente Abbildung der Lehre Abels.) Diese Kräfte können daher alle dasselbe tun: die Vernunft "fühlt", der Instinkt "macht eine Disposition", das Herz "überlegt", das Gefühl "erkennt" etc.⁷⁷⁾ Schiller schafft sich auf diese Weise die Möglichkeit des bei ihm so (negativ) berühmten "Gleitens" der Begriffe und Bedeutungen aus ihrer uneigentlichen Verwendung in die eigentliche.⁷⁸⁾ Auch bei "Vernunft", "Verstand" und "Witz" ist dieses Phänomen zeitweise festzustellen. (Schiller gleitet vor allem öfters bei dem Wort "Vernunft" von der einen Bedeutung in die andere.)

8) Die Bedeutungen der Wörter "Vernunft", "Verstand" und "Witz" sind weniger durch eigentliche Prädikate als durch bestimmte Bilder un-

Dunkelheit seines Denkens gewußt. Vgl. Jon I 290.

- 75) Schiller will ja tatsächlich dadurch, daß er die Begrifflichkeit der Sprache vernichtet, den Gegenstand selbst (in der unmittelbaren Anschauung) uns übergeben. Vgl. dazu: Jon III 298/299 und XII 352; 5f..
- 76) Schiller hat die Eigenheit, selten von uns als Ganzem zu sprechen, sondern immer nur in Teilen; nicht: wir denken, sondern: unsere Seele denkt, unser Gemüt empfindet etc.. - Man versteht seine ganze Denkbewegung auch am besten, wenn man sich statt der Begriffe ständig allermenschlichste Menschen denkt, mit Gefühl, Wille und Verstand.
- 77) Es spielt dabei natürlich seine Auffassung eine Rolle, daß Vernunftfähigkeit, d.h. eben Personalität in der Erscheinung, der Grund aller Schönheit ist. - Daneben ist aber auch - was die Personifikation und den Bilderschmuck der Sprache betrifft - Schillers "sprachliche" Veranlagung von Bedeutung. Schiller ist seiner Sprache nach, wie ich entgegen mancher anderen Auffassung, die man in Stilkunden finden kann, behaupte, weit mehr ein manierierter Schriftsteller als ein klassischer, auch dort noch, wo er das Wort "Simplizität" aus einem wahrhaft klassischen Aspekt heraus betont. Seine ganzen stilistischen und syntaktischen Eigenheiten weisen ihn als einen Metaphoriker aus. Ich möchte bloß auf den überaus häufigen Gebrauch von Genetivmetaphern hinweisen, der bei ihm - ähnlich übrigens wie in der heutigen modernen Literatur - zu finden ist und der mir - unter anderem - ein Charakteristikum des manierierten Schriftstellers zu sein scheint. (Man findet - nebenbei bemerkt - bei Schiller auch eine ähnliche Erscheinung wie das "blumen"; das "Ganze der Vernunft" z.B. und die "Freiheit der Vernunft" tun dasselbe wie die Vernunft selbst. Vgl. XII 344, Jon III 378.)
- 78) K. Hamburger schreibt, daß sich bei Schiller "in einer dauernden Metabasis eis allo genos metaphorische Auslegung und logisch-konstitutive Analyse ... vermengen." (S. 382). - W. Böhm will diesen ganzen Vorgang mit Hilfe seiner Auffassung von einer "begrifflichen Mythenbildung" bei Schiller erklären. Vgl.: "Die Schillers-Denken eigentümliche Konkretisierung der Funktionen und Methoden kann als begriffliche Mythenbildung bezeichnet werden." (S. 189).

terschieden.⁷⁹⁾ Das gilt sowohl von den verschiedenen Bedeutungen e i n e s Wortes als auch von den Abgrenzungen anderen Worten gegenüber. Sie stehen im Wirkfelde von Bildern. Sie sind in ihnen primär auf unsere Einbildungskraft gerichtet und dann erst auf das begriffliche Auffassungsvermögen. Das ist ein Grund, daß man bei Schiller klar fühlt, aber selten klar denkt⁸⁰⁾ (wenn man so etwas sagen kann.) Man muß ihn diesenfalls "übersetzen". Von einer Kritik der Philosophie her ist das - wie auch das oben erwähnte Gleiten - negativ zu werten, positiv erscheint es, wenn man Schillers Ziel, den ganzen Menschen zu bewegen, vor Augen hat, denn er vertauscht und verschmilzt mit genialem Einfühlungsvermögen in die "seelischen" Wertverwandtschaften der Dinge ihre Sphären und setzt so dem Gefühl im Bekannten das Unbekannte schlagartig oft dar. Die summarischen Bedeutungen werden so durch bestimmte "Farbigkeiten" in großen Flächen von einander unterschieden. Die Übereinstimmung zwischen der Bilderwelt und der reinen (hauptsächlichen) Intention erscheint so oft wunderbar⁸¹⁾ und man könnte bei Schiller geradezu eine Bedeutungsanalyse unter dem Gesichtspunkt einer "Stimmigkeitsanalyse" durchführen.⁸²⁾

9) Die Wörter "Vernunft", "Verstand" und "Witz" sind Zeichen mit wertender Kraft. Das Verhältnis, welches Schiller zu ihnen hat, ist gespalten. "Witz" und "Verstand" sind Signa für eine ästhetische und menschliche Position, die Schiller ablehnt. Hinter dem Wort "Vernunft" jedoch (in einer bestimmten Bedeutung) steht seine Welt. Das ist starker, als man es z.T. darstellt, zu bedenken. Es ist letztlich eine Welt ohne religiösen Sinn.⁸³⁾ Schillers Denken gehört in den Prozeß der S ä k u l a r i s i e r u n g . Sein (dieses Denkens) Ausdruck liegt in dem ins Unermeßliche gesteigerten und mit einer Aura letzter Werthaftigkeit und Allheit (Allheit in jeder Hinsicht) umgebenen Wort "Vernunft".

Dieses Wort "Vernunft" ist ein Grundwort der Schillerschen Ästhetik. Es trägt ihren philosophischen Unterbau. Es ist d a s Zei-

79) Die Bilder geben den personifizierten und "personal" gleichen Begriffen gewissermaßen ihren spezifischen Charakter. Sch.'s Bilderwelt rein sprachlich zu untersuchen, wäre interessant. In ihr sprechen sich gewisse "Urvorstellungen" aus, wie Fries sagt. (S. 485).

80) Sch. will ja "Schlüsse in Gefühle auflösen". Vgl. Jon III 396.

81) Vgl. die Übereinstimmung der Bilder von "Vernunft" und "Verstand" mit den drei Stufen, welche wir "begrifflich" feststellen konnten.

82) Schiller hat diese Eigenart seiner Sprache sehr wohl gekannt. Vgl. XII 128 und XII 352.

83) Ich lehne also Fricks Auffassung ab. Vgl. dazu S. 23f. dieser Arbeit.

chen für Schillers Formideal. Das ist vielleicht auch stärker als es manchen Orten geschieht, zu bedenken.⁸⁴⁾

- 10) Was eine Kritik dieser Ästhetik betrifft, so ist jedoch nicht durch den Nachweis von bedeutungs- und begriffsmäßigen Unstimmigkeiten des Ausdruckes "Vernunft" (wie auch derjenigen "Verstand" und "Witz") Wesentliches zu erreichen. Trotz vieler Schwächen im Einzelnen ist doch in großen und bildhaften Linien gesehen alles sehr klar.⁸⁵⁾ Man kann Schiller nicht - auch schon allein wegen seiner ganz spezifischen Sprachlage - so wie jeden anderen kritisieren,⁸⁶⁾ denn man müßte dann eigentlich seine Gesinnung kritisieren, um deren lebendige Weitergabe es ihm zu tun ist; (das wäre aber, da diese wohl unanfechtbar ist, problematisch.) Man muß ihn auf sich wirken lassen und nach Möglichkeit fern bleiben von einer in seiner sprachlichen Situation oft geradezu sinnlosen begrifflich-dialektischen Kritik, denn, um es mit F.A. Schmidt zu sagen: "soweit sich eine solche Kritik auf Schillers Erkenntnistheorie bezöge, würde sie mehr auf die Kritik anderer Systeme hinauslaufen; soweit sie aber auf Schillers Art der Assimilation oder auf Schillers Metaphysik ginge, müßte sie zu einer Kritik seiner Persönlichkeit werden. Es könnte jedoch daraus mit gutem Sinn nicht viel zu machen sein, denn eine Persönlichkeit soll verstanden und nicht kritisiert werden, zumal wenn sie uns als eine einmalige Erscheinung in solcher Größe entgegentritt, wie die Persönlichkeit Schillers. Aus ihrem Verstehen ist ungleich mehr zu lernen ... als aus ihrer Kritik."⁸⁷⁾

-
- 84) Besonders die Auffassung Kühnemanns: "Die Schillersche Ästhetik arbeitet ... lediglich mit den der Ästhetik eigenen Begriffen" erscheint von hier aus gesehen sehr erstaunlich. (Kühnemann, S. 79). Auch das Wort "Freiheit", ein weiteres Grundwort der Schiller'schen Ästhetik, spricht wenig für seine Auffassung.
- 85) Man kann daher mit Käte Hamburger zurecht sagen, daß es gerade bei Sch. näher liegt als in anderen Fällen, "sich um die Widersprüche, die Sprünge und Risse der Denkopoperationen nicht zu kümmern. Denn in einfachen und übersehbaren Konturen stellt sich, sozusagen von ferne gesehen wie der Umriss eines Berges, der Sinn, der Grundgedanke dieser Schriften dar: als Struktur einer Harmoniesynthese... deren Grundlegendes Vernunft und Sinnlichkeit, der mundus intelligibilis und der mundus sensibilis ist", S. 381.
- 86) Vgl. Schiller: "Auch kann ich in Rücksicht auf den philosophischen Vortrag keine Vergleichung meiner Manier mit der eines anderen gelten lassen ...", Jon IV 221.
- 87) Vgl. F.A. Schmidt, "Schiller als theoretischer Philosoph", Schillerheft der Kantstudien 1905, S. 275. - Auch E. Spranger und Kühnemann kommen zu ähnlichen Ergebnissen.

L e b e n s l a u f .

Als Sohn des Landwirts Alfred Latzel und dessen Ehefrau Adele, geb. Ruprecht, wurde ich am 25.2.1931 in Sörgsdorf, Kr. Freiwaldau, Č S R, geboren.

Nach dem Besuch der dortigen Volksschule trat ich im September des Jahres 1941 in die Bürgerschule zu Jauernig ein und wechselte von hier drei Jahre später in die Oberschule zu Freiwaldau über. Diese verließ ich der nahen Front wegen Ende des Jahres 1944.

Vom Oktober 1945 bis Februar 1946 arbeitete ich zusammen mit deutschen Kriegsgefangenen in einem tschechischen Internierungslager in der Nähe von Königgrätz. Nach meiner Entlassung war ich als Waldarbeiter tätig.

Anfang August 1946 erfolgte die Aussiedlung nach Bayern. Mein neuer Wohnort wurde Genderkingen. Hier arbeitete ich zunächst wieder als Waldarbeiter. Ende Oktober des Jahres, nach nahezu zweijähriger Unterbrechung der Schulzeit, trat ich in die Oberschule zu Donauwörth ein. Hier legte ich im Juli 1952 die Reifeprüfung ab.

Im November des gleichen Jahres immatrikulierte ich mich als Student der Germanistik an der Universität München. Hier habe ich neun Semester lang Vorlesungen und Übungen in den Fächern Germanistik, Philosophie, Kunstgeschichte und Psychologie belegt. Meine Dozenten waren die Herren Professoren Kunisch, Borchardt, Wentzlaff-Eggebert, Hederer, Motekat, Kutscher, von der Leyen, Basler, Kuhn, Höfler, Rosenfeld, Wenzl, Stürmann, Britzelmayr, Lauth, Konrad, Schilling, Deku, Lersch, Zeise, Hofmarksrichter, Sedlmayr, Gall, Gross, Buschor, Hess und Otto.

Im Dezember des Jahres 1958 erfolgte die Promotion.

Siegbert Latzel

